

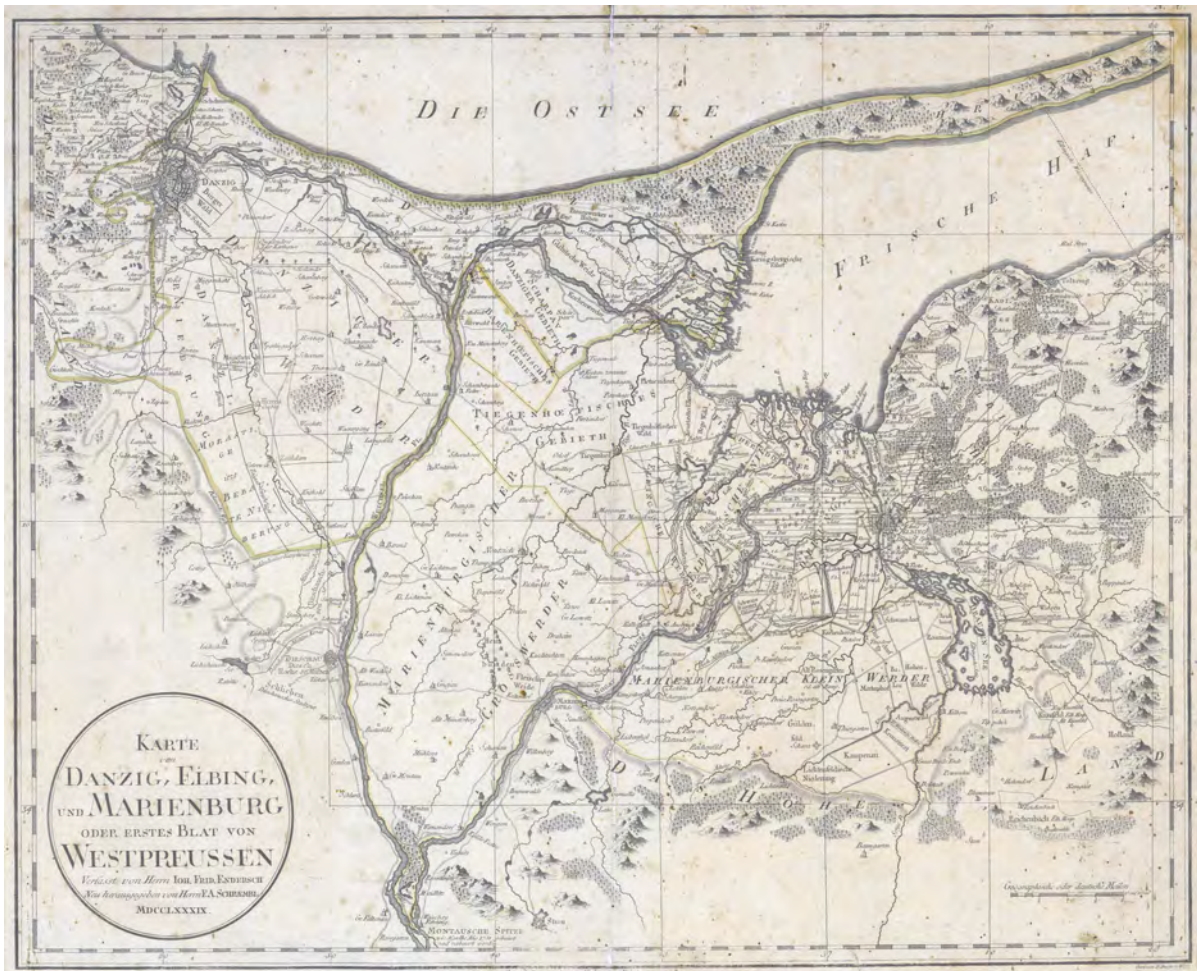
Krebsfelde und die Familie Handtke

Ein Familien-Clan im 19. Jahrhundert

Autor: Peter Hanke

Stand: 19.04.2023

Dateiname: Krebsfelde und die Familie Handtke v1.1, 2023-04-19.pdf



Karte von Danzig, Elbing, und Marienburg, 1789



Ausschnitt aus obiger Karte (Krebs Feld = Krebsfelde)

Inhaltsverzeichnis

Vorwort.....	7
Die Kinder von Johann und Eleonora HANDTCKE.....	8
Napoleon erobert Danzig.....	17
Das Grundstück in Krebsfelde.....	21
Die Kinder-Generationen von Johann und Helene Hanke.....	25
1. Regina Elisabeth HANDTKE und die Linie THIESSEN.....	26
1.1. Anne Marie Elisabeth.....	29
1.2. Helena Florentina.....	30
1.3. Peter.....	31
1.4. Christina.....	32
1.5. Justina.....	33
1.6. Johann.....	35
1.7. Michael.....	36
Die Eltern Elisabeth und Andreas THIESSEN.....	37
Überschwemmungen.....	39
Erlebnisberichte zu den Damnbrüchen.....	48
2. Johann HANKE.....	60
2.1. Johann Jacob.....	62
2.1.1. Carl Jacob.....	65
2.1.2. Elisabeth.....	79
2.1.3. Anna Auguste.....	80
2.2. Justina und die Linie HILDEBRAND.....	84
2.2.1. Sohn N.N.....	86
2.2.2. Tochter N.N.....	86
2.2.3. Justine Elisabeth.....	87
2.2.4. Johann Jacob.....	88
2.2.5. August Eduard.....	89
2.2.6. Anna Justina.....	90
2.2.7. Johann Jacob.....	91
2.3. Anna Catharina und die Linie KARSTEN.....	93
2.3.1. Anna Catharina.....	95
2.3.2. Justine Elisabeth.....	96
2.3.3. Maria Elisabeth.....	97
2.3.4. Helene.....	98

2.3.5. Justine Maria Elisabeth.....	98
2.3.6. Otto Heinrich.....	99
2.4. Anna.....	100
2.5. Regine Marie und die Linie URBAN.....	101
2.5.1. Marie Justine.....	103
2.5.2. Elisabeth.....	103
2.5.3. Maria.....	104
2.5.4. Peter Ephraim.....	104
2.5.5. Johann David.....	105
2.6. Heinrich.....	106
2.7. Heinrich.....	107
Wassermüller und Wassermühlen.....	110
3. Peter HANKE.....	114
3.1. Johann Jacob.....	116
3.2. Peter.....	118
3.3. Johann.....	119
3.4. Johann Jacob.....	120
3.5. August David.....	120
Aufregung in Krebsfelde.....	121
Crime-Time.....	128
4. David HANKE.....	131
4.1. N.N.....	133
4.2. Anna Elisabeth.....	133
4.3. N.N.....	135
4.4. Johann David.....	136
4.5. Johann David.....	137
4.6. Johann Michael.....	138
Der Tod von David und Anna Dorothea HANKE.....	139
Die Kirchen von Groß Mausdorf und Fürstenu.....	141
o Groß Mausdorf.....	141
o Fürstenu.....	144
Zwei Jahrhundertereignisse.....	165
o Der Weichseldurchbruch bei Neufähr.....	165
o Der Nogat-Dammbruch bei Jonasdorf.....	176
Verwendetes Quellenmaterial.....	185

Vorwort

Es gibt einen Vorläufer zu diesem Dokument: ‚Rückenau und Johann Handtke‘. Darin sind Informationen zu den ersten vier bekannten Generationen der Familie Handtke im 18. Jahrhundert enthalten. Siedlungsort war damals die Schmiede in Rückenau, südlich von Tiegenhof.

Mit Beginn des 19. Jahrhunderts müssen die Söhne des Huff- und Waffenschmieds Johann Handtke nach ihrer Zeit beim preussischen Militär einen eigenen Beruf ergreifen. Die beiden ersten Geburten von Johann Handtke jun. fanden noch in Rückenau statt. Danach verlagert sich die Familiengeschichte nach Osten in das Elbingsche Werder in den Ort Krebsfelde am Westufer der Stubtschen Lake.

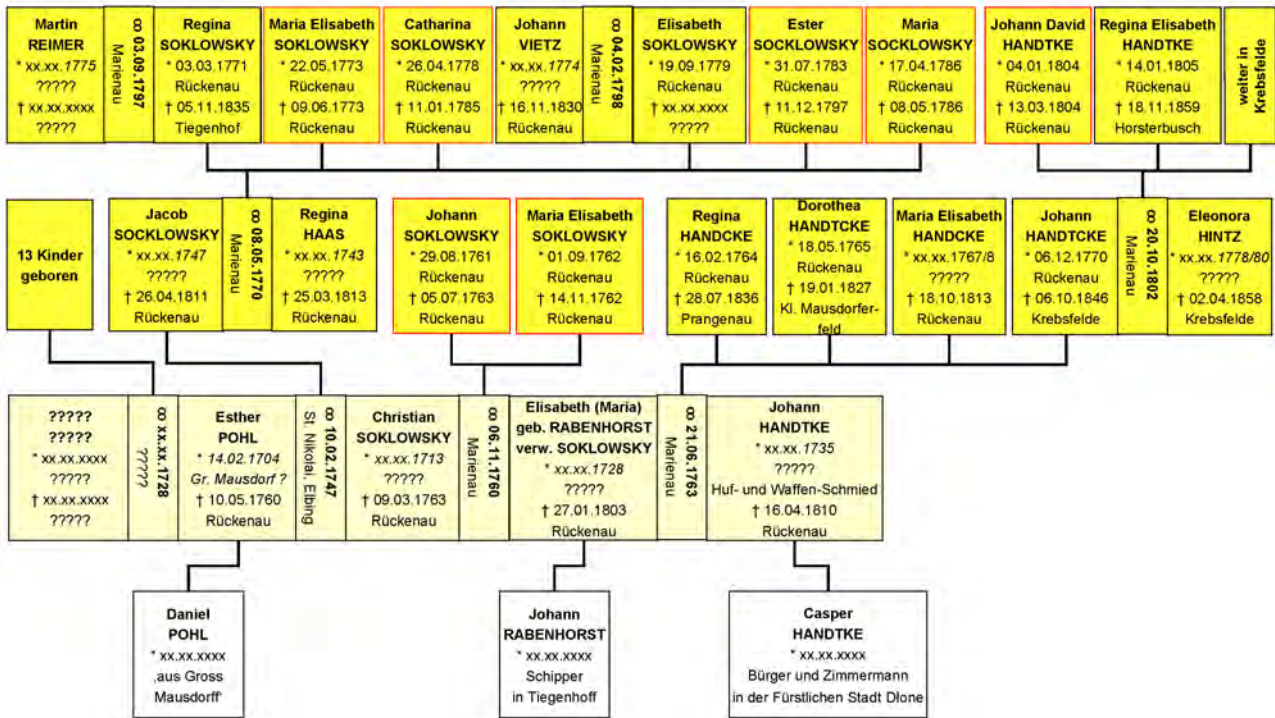
Bei der Transkription der Kirchenbucheinträge wurde weitgehend die damalige Rechtschreibung beibehalten. Dort, wo es möglich war, wurden die über zwei Buchseiten laufenden Einträge halbiert und untereinander kopiert.

Es wurden etliche Berichte wörtlich übernommen. Allerdings wurde die Rechtschreibung behutsam den heutigen Regeln angepasst.

Peter Hanke, im April 2023

Die Kinder von Johann und Eleonora HANDTCKE

Die Dokumentation ‚Rückenau und Johann Handtke‘ endete mit nachstehender Übersicht über die ersten vier Generationen:



In ‚Rückenau und Johann Handtke‘ finden sich auch die Kirchenbucheinträge zu den ersten beiden Kindern Johann David und Regina Elisabeth.

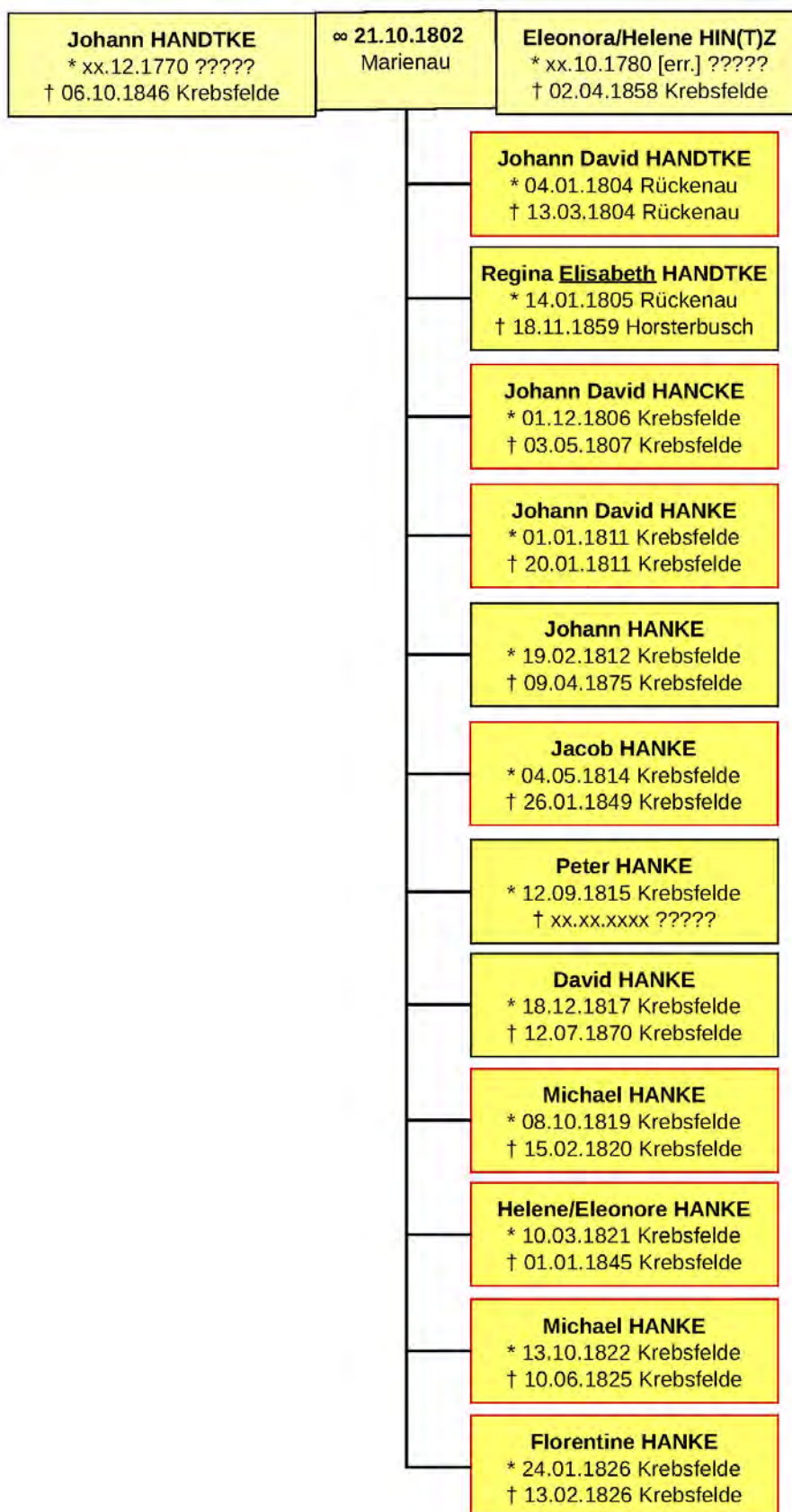
Im Folgenden sollen die weiteren - in Krebsfelde geborenen - Kinder der beiden dokumentiert werden. Die Kinder von Johann und Eleonora wurden von mir durchnummeriert, also geht es hier mit der Nummer 3 weiter. Soweit ermittelbar, wird bei den einzelnen Kindern dabei auch die jeweilige Nachkommen-Linie mit erfasst.

Am Anfang der Einzeldokumentation eines jeden Teilzweigs des Familienclans befindet sich eine grafische Darstellung als Übersicht.

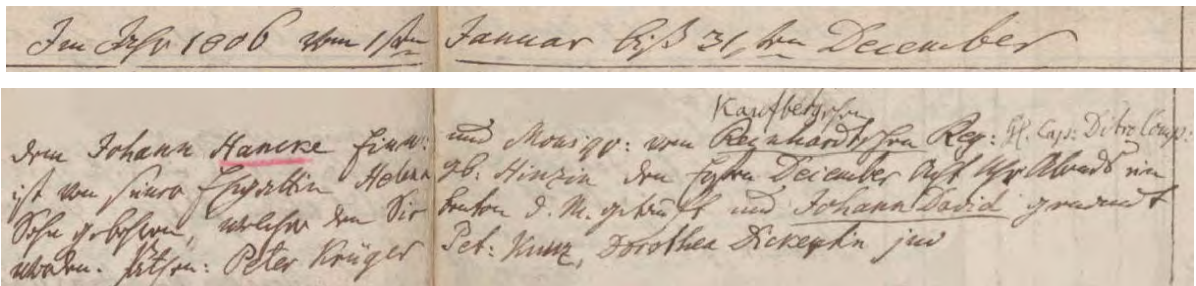
Sofern nicht anders vermerkt, finden alle Ereignisse in Krebsfelde statt.

Bei der Transkription der Kirchenbucheinträge wird weitgehend die Schreibweise des Eintrags wiedergegeben.

o Übersicht über die Kinder von Johann und Helene HANDTKE
- Rückenau und Krebsfelde



3. Johann David HANCKE



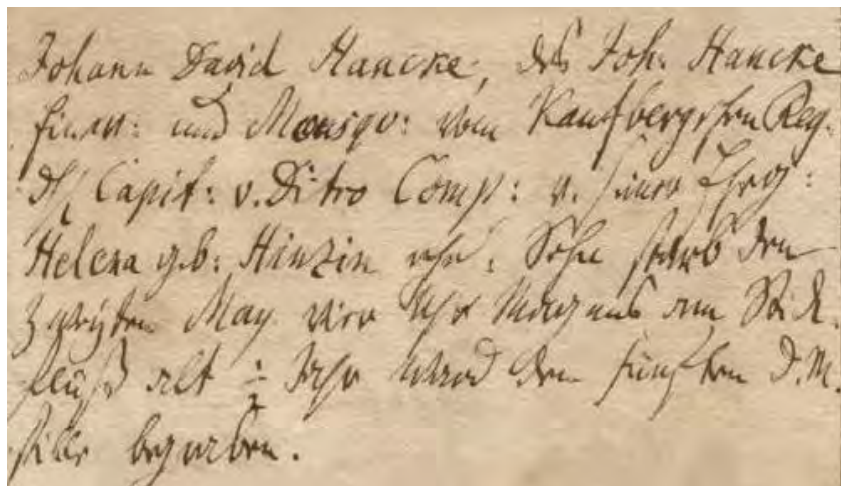
Geburtseintrag von Johann David HANCKE (KB Fürstenau)

Im Jahr 1806 vom 1sten Januar bis 31ten December ...

Dem **Johann HANCKE** Einw[ohner] und Mousqu[etier] vom Reinhardtschen/ Kaufbergischen Reg[iment] (Hochl[oblicher] Cap[itain] Ditro Comp[anie]) ist von seiner Ehegattin **Helene (!) geb[orene] HINZIN** den ersten December [1806] acht Uhr abends ein Sohn gebohren, welcher den siebenten d[es] M[onats] getauft und **Johann David** genannt wurde. Pathen. ...

Bei den Geburten der Kinder in Rückenau war der Vater Johann HANCKE nur als ‚Einwohner in Rickenau‘ bezeichnet worden. Nun ist er offenbar wieder in dem Regiment in Diensten, das bereits bei seiner Heirat genannt wurde: das Regiment von Kauffberg. Die Ersteintragung ‚von Reinhardtsches Regiment‘ ist offenbar ein Fehler, da Karl Franz von Reinhardt bereits am 23. Oktober 1806 seine Demission erhalten hatte. Bei ‚Ditro‘ dürfte es sich um ‚du Terraux‘ handeln.

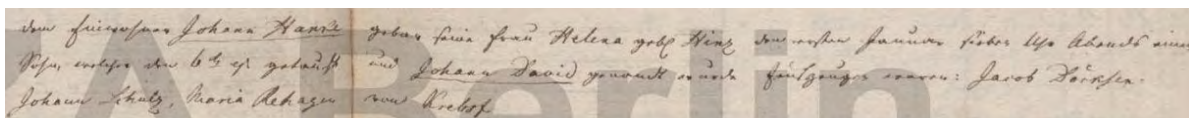
Johann David HANCKE verstarb allerdings schon nach fünf Monaten:



Sterbeeintrag von Johann David HANCKE (KB Fürstenau)

Johann David HANCKE, des Joh[ann] HANCKE, Einw[ohner] und Mousqu[etier] vom Kaufbergischen Reg[iment] d[es] H[och]l[oblichen] Capit[ain] v[on] Ditro Comp[anie] u[nd] seiner Eheg[attin] **Helena geb[orene] HINZIN** ehel[icher] Sohn starb den zweyten May [1807] vier Uhr morgens am Stickfluss [Lungenödem], alt ½ Jahr, ward den fünften d[es] M[onats] still begraben.

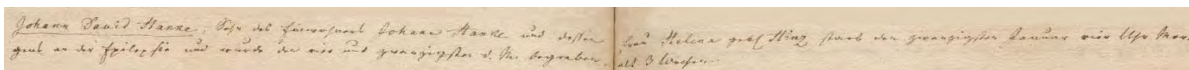
4. Johann David HANKE



Geburtseintrag Johann David HANKE (KB Fürstenauburg)

Dem Einwohner **Johann HANKE** gebar seine Frau **Helene geb[orene] HINZ** den ersten Januar [1811] sieben Uhr abends einen Sohn, welcher den 6ten [des Monats] getauft und **Johann David** genannt wurde. Taufzeugen:

Leider stand die Vergabe der gleichen Vornamen wie bei den verstorbenen Brüdern aus den Jahren 1804 und 1806 unter keinem guten Stern, auch dieser Johann David verstarb:



Sterbeeintrag Johann David HANKE (KB Fürstenauburg)

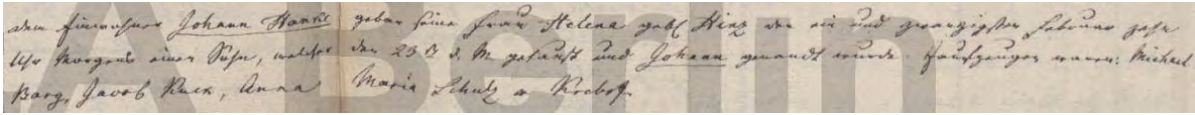
Johann David HANKE, Sohn des Einwohners **Johann HANKE** und dessen Frau **Helene geb[orene] HINZ**, starb den zwanzigsten Januar [1811] um vier Uhr morgens an der Epilepsie und wurde den vierundzwanzigsten d[es] M[onats] begraben; alt 3 Wochen.

Mit der Einnahme von Danzig durch die Truppen Napoleons (vgl. das folgende Kapitel) waren die preussischen Truppen aufgelöst worden, so dass Johann HANCKE jun. in den Kirchenbüchern nun nicht mehr als ‚Mousquetier‘ auftaucht sondern mit der Standesbezeichnung ‚Einwohner‘ dokumentiert wird.

Welcher genaue Status sich hinter der Bezeichnung ‚Einwohner‘ verbirgt, ist schwer abzuschätzen. Häufig wird darunter jemand verstanden, der in den Dörfern bei Bauern oder Eigenkättern (in Städten auch zur Miete) wohnt und für diese Dienste leistet. Sie sind meist Gelegenheitsarbeiter, die unterschiedlichste Beschäftigungen ausführen.

5. Johann HANKE

Etwas über ein Jahr nach diesem Tod wird endlich der erhoffte ‚Stammhalter‘ geboren:

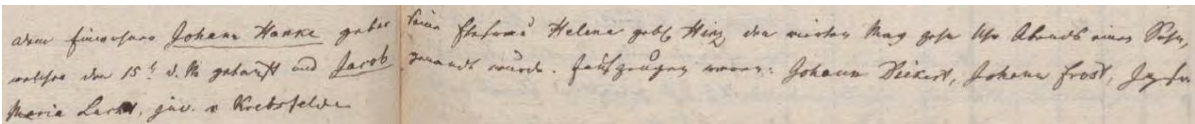


dem fünfjährigen Johann Hanke gebar seine Frau Helene geb. Hinz den am 22ten d. M. getauft und Johann genannt wurde. Taufzeugen waren: Michael Berg, Jacob Kuck, Anna Maria Schulz & Christof.

Geburtseintrag Johann HANKE (KB Fürstenuau)

Dem Einwohner **Johann HANKE** gebar seine Frau **Helene geb[orene] HINZ** den ein und zwanzigsten Februar [1812] zehn Uhr morgens einen Sohn, welcher den 23ten d[es] M[onats] getauft und **Johann** genandt wurde. Taufzeugen:

6. Jacob HANKE

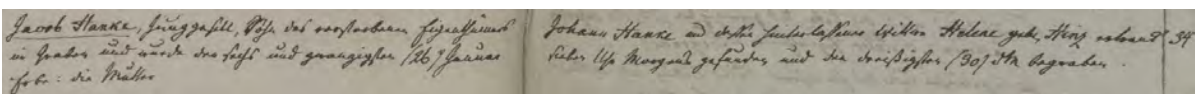


dem fünfjährigen Johann Hanke gebar seine Frau Helene geb. Hinz den vierten May gebar die Abhandl eines Pops, welches am 15ten d. M. getauft und Jacob genannt wurde. Taufzeugen waren: Johann Rickert, Johann Frost, Johanna Maria Lucht juv. v. Krebsfelde

Geburtseintrag Jacob HANKE (KB Fürstenuau)

Dem Einwohner **Johann HANKE** gebar seine Ehefrau **Helena geb[orene] HINZ** den vierten May [1814] zehn Uhr abends einen Sohn, welcher den 15ten d[es] M[onats] getauft und **Jacob** genandt wurde. Taufzeugen: Johann Rickert (?), [Johanns Schwager] Johann FROST, [Johanns Nichte] Maria LUCHT juv. v[on] Krebsfelde

Jacob verstarb unverheiratet im Alter von 34 Jahren durch Ertrinken. Möglicherweise brach er durchs Eis (eine reine Vermutung).

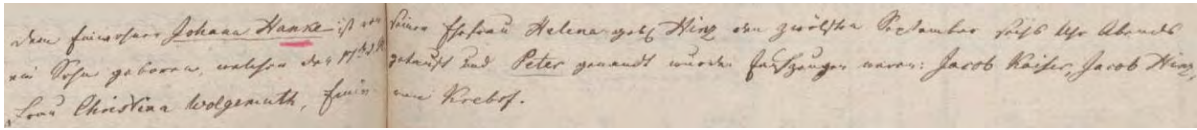


Jacob Hanke, Junggesell, Sohn des verstorbenen Eigenthümers Johann Hanke und dessen hinterlassenen Wittwe Helene geb. Hinz verstarb am 26ten d. M. Morgens gefunden und am 30ten d. M. begraben.

Sterbeeintrag Jacob HANKE (KB Fürstenuau)

Jacob HANKE, Junggesell, Sohn des verstorbenen Eigenthümers **Johann HANKE** und dessen hinterlassenen Wittwe **Helene geb[orene] HINZ** erkrank im Graben und wurde den sechs und zwanzigsten (26) Januar [1849] morgens gefunden und den dreißigsten (30) d[es] M[onats] begraben. Erbe: die Mutter - [alt] 34

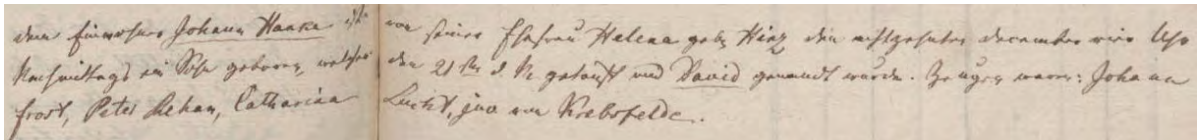
7. Peter HANKE



Geburtseintrag **Peter HANKE** (KB Fürstenau)

Dem Einwohner **Johann HANKE** ist von seiner Ehefrau **Helena geb[orene] HINZ** den zwölften September [1815] sechs Uhr abends ein Sohn geboren, welcher den 17ten d[es] M[onats] getauft und **Peter** genandt wurde. Taufzeugen waren: Jacob KAISER [Grundstücks-Nachbar des Vaters], Jacob HINZ, Frau Christina WOLGEMUTH, Einw[ohner] von Krebsf[elde].

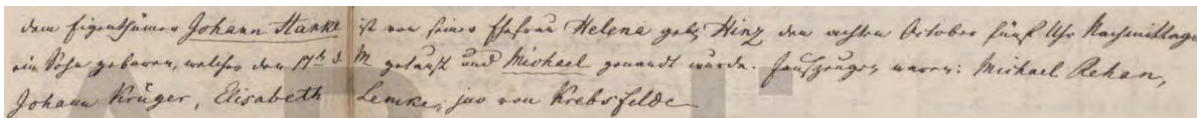
8. David HANKE



Geburtseintrag **David HANKE** (KB Fürstenau)

Dem Einwohner **Johann HANKE** ist von seiner Ehefrau **Helena geb[orene] HINZ** den achtzehnten December [1817] vier Uhr nachmittags ein Sohn geboren, welcher den 21sten d[es] M[onats] getauft und **David** genandt wurde. Zeugen waren: [Johanns Schwager] Johann FROST, Peter REHAN, [Johanns Nichte] Catharina LUCHT, juv., von Krebsfelde.

9. Michael HANKE

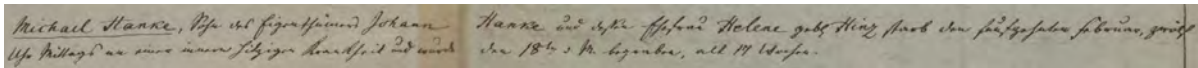


Geburtseintrag **Michael HANKE** (KB Fürstenau)

Dem Eigenthümer **Johann HANKE** ist von seiner Ehefrau **Helena geb[orene] HINZ** den achten October [1819] fünf Uhr nachmittags ein Sohn geboren, welcher den 17ten d[es] M[onats] getauft und **Michael** genandt wurde. Taufzeugen waren: Michael REHAN, Johann KRÜGER, Elisabeth LEMKE, juv., von Krebsfelde.

An dieser Stelle wird der Vater Johann HANKE erstmalig als ‚Eigenthümer‘ geführt. Mehr hierzu im übernächsten Kapitel.

Leider verstarb auch Michael sehr früh:

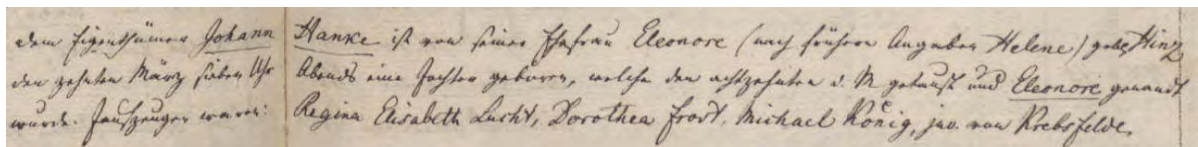


Michael Hanke, Sohn des Eigenthümers Johann Hanke und dessen Ehefrau Helene geb. Hinz starb den fünfzehnten Februar [1820], zwölf Uhr mittags an einer inneren hitzigen Krankheit und wurde den 18ten d[es] M[onats] begraben, alt 17 Wochen.

Sterbeeintrag **Michael HANKE** (KB Fürstenaue)

Michael HANKE, Sohn des Eigenthümers **Johann HANKE** und dessen Ehefrau **Helene geb[orene] HINZ** starb den fünfzehnten Februar [1820], zwölf Uhr mittags an einer inneren hitzigen Krankheit und wurde den 18ten d[es] M[onats] begraben, alt 17 Wochen.

10. Eleonore HANKE

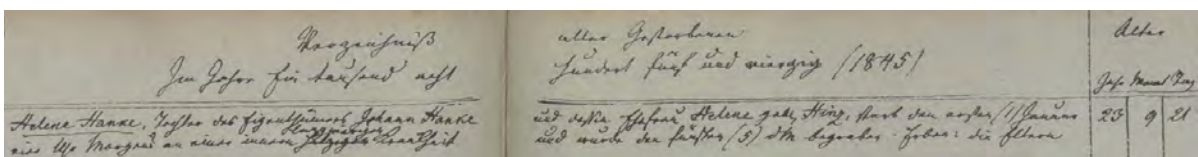


dem Eigenthümer Johann Hanke ist von seiner Ehefrau Eleonore (nach früheren Angaben Helene) geb. Hinz den zehnten März [1821] sieben Uhr abends eine Tochter geboren, welche den achtzehnten d[es] M[onats] getauft und **Eleonore** genannt wurde. Taufzeugen waren: [Johanns Nichte] Regina Elisabeth LUCHT, [Johanns Schwester oder Nichte] Dorothea Frost, Michael KÖNIG, juv. von Krebsfelde.

Geburtseintrag **Eleonore HANKE** (KB Fürstenaue)

Dem Eigenthümer **Johann HANKE** ist von seiner Ehefrau **Eleonore** (nach früheren Angaben **Helene**) geb[orene] **HINZ** den zehnten März [1821] sieben Uhr abends eine Tochter geboren, welche den achtzehnten d[es] M[onats] getauft und **Eleonore** genannt wurde. Taufzeugen waren: [Johanns Nichte] Regina Elisabeth LUCHT, [Johanns Schwester oder Nichte] Dorothea Frost, Michael KÖNIG, juv., von Krebsfelde.

Auch bei dieser Eleonore scheint es eine ‚Verschiebung‘ des Vornamens hin zu ‚Helene‘ gegeben haben, wie ihr Sterbeeintrag zeigt:



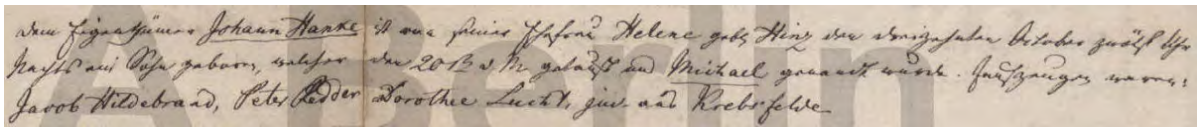
Helene Hanke, Tochter des Eigenthümers Johann Hanke und dessen Ehefrau Eleonore geb. Hinz starb den ersten (1) Januar [1845] ein Uhr morgens an einer inneren langwierigen Krankheit und wurde den fünften (5) d[es] M[onats] begraben. Erben: die Eltern. - Alter 23 Jahre 9 Monate 21 Tage [offenbar ein Monat zu viel berechnet]

Sterbeeintrag **Helene bzw. Eleonore HANKE** (KB Fürstenaue)

Helene HANKE, Tochter des Eigenthümers **Johann HANKE** und dessen Ehefrau **Helene geb[orene] HINZ**, starb den ersten (1) Januar [1845] ein Uhr morgens an einer inneren langwierigen Krankheit und wurde den fünften (5) d[es] M[onats] begraben. Erben: die Eltern. - Alter 23 Jahre 9 Monate 21 Tage [offenbar ein Monat zu viel berechnet]

Demnach war Helene/Eleonore wohl unverheiratet.

11. Michael HANKE

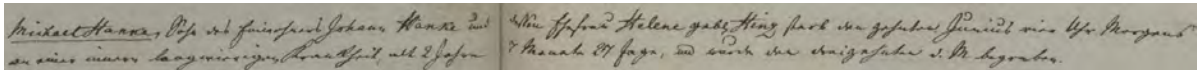


Neu eingetragener Johann Hanke ist am Junius Helene geb. Hinz von dem dreizehnten October zwölf Uhr
Nacht aus dem Leben geboren, welcher den 20ten d[es] M[onats] getauft und Michael genant wurde. Taufzeugen waren:
Jacob Hildebrand, Peter Redder Dorothea Lucht, juv. aus Krebsfelde.

Geburtseintrag **Michael HANKE** (KB Fürstenaue)

Dem Eigenthümers **Johann HANKE** ist von seiner Ehefrau **Helene geb[orene] HINZ** den dreizehnten October [1822] zwölf Uhr nachts ein Sohn geboren, welcher den 20sten d[es] M[onats] getauft und **Michael** genant wurde. Taufzeugen waren: (Ehemann von Johanns Nichte Dorothea geb. LUCHT) Jacob HILDEBRAND, Peter REDDER, [Johanns Nichte] Dorothea LUCHT, juv., aus Krebsfelde.

Auch dieses Kind verstarb früh:

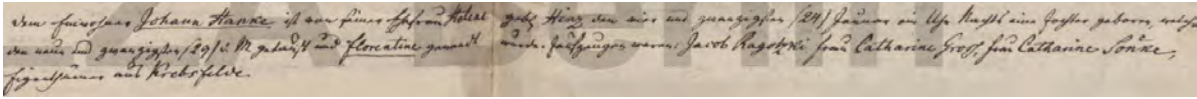


Michael Hanke, Sohn des Einwohners Johann Hanke und dessen Ehefrau Helene geb. Hinz starb den zehnten Junius vier Uhr morgens an einer inneren langwierigen Krankheit, alt 2 Jahre 7 Monate 27 Tage, und wurde den dreizehnten d[es] M[onats] begraben.

Sterbeeintrag **Michael HANKE** (KB Fürstenaue)

Michael HANKE, Sohn des Einwohners **Johann HANKE** und dessen Ehefrau **Helene geb[orene] HINZ** starb den zehnten Junius vier Uhr morgens an einer inneren langwierigen Krankheit, alt 2 Jahre 7 Monate 27 Tage, und wurde den dreizehnten d[es] M[onats] begraben.

12. Florentine HANKE

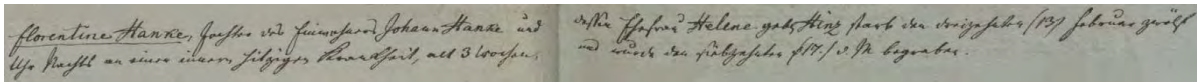


dem fünften Johann Hanke ist von seiner Ehefrau Helene geb. Hinz am vier und zwanzigsten (24) Januar ein Uhr nachts eine Tochter geboren, welche den neun und zwanzigsten d[es] M[onats] getauft und Florentine genannt wurde. Taufzeugen waren: Jacob Ragotzki, Frau Catharine Groß, Frau Catharine Sönke, Eigenhümer aus Krebsfelde.

Geburtseintrag **Florentine HANKE** (KB Fürstenu)

Dem Einwohner **Johann HANKE** ist von seiner Ehefrau **Helene geb[orene] HINZ** den vier und zwanzigsten (24) Januar [1826] ein Uhr nachts eine Tochter geboren, welche den neun und zwanzigsten d[es] M[onats] getauft und **Florentine** genannt wurde. Taufzeugen waren: Jacob RAGOTZKI, Frau Catharine GROSZ, Frau Catharine SÖNKE, Eigenthümer aus Krebsfelde.

Kurz nach der Geburt starb auch Florentine:



Florentine Hanke, Tochter des fünften Johann Hanke und seiner Ehefrau Helene geb. Hinz starb den dreizehnten (13) Februar zwölf Uhr nachts an einer inneren hitzigen Krankheit, alt 3 Wochen, und wurde den siebzehnten (17) d[es] M[onats] begraben.

Sterbeeintrag **Florentine HANKE** (KB Fürstenu)

Florentine HANKE, Tochter des Einwohners **Johann HANKE** und dessen Ehefrau **Helene geb[orene] HINZ** starb den dreizehnten (13) Februar zwölf Uhr nachts an einer inneren hitzigen Krankheit, alt 3 Wochen, und wurde den siebzehnten (17) d[es] M[onats] begraben.

Weitere Kinder ließen sich nicht nachweisen. Von den zwölf geborenen Kindern überlebten nur vier die ersten Lebensjahre!

Napoleon erobert Danzig

Bei Grüner finden sich einige Hinweise über den Zustand der preussischen Garnison in Danzig vor der Übernahme durch die Truppen Napoleons.

Nach der preussischen Übernahme von Danzig im Jahr 1793 gewann insbesondere die Kaufmannschaft durch den Handel mit England Unsummen. Der Handel war in der Zeit seit 1772 durch die von Preussen gegen Danzig errichteten Zollschranken beinahe zum Erliegen gekommen: z.B. Getreideexport im Jahr 1770 ca. 70.000 Lasten - in den Jahren nach 1772 10.000 bis 30.000 Lasten! Erst im Jahr 1849 sollte mit 112 Seglern und etwa 36.000 Registertonnen Rauminhalt der Stand von 1805 wieder erreicht werden. Von dem ‚emporblühenden‘ Handel hatten auch alle anderen Stände ihren Vorteil, so dass Luxus und Wohlstand in Danzig einzogen. Leider wurde mit dem kaufmännischen Erfolg der militärischen Sicherheit nicht mehr in dem Maße entsprochen, wie es erforderlich gewesen wäre.

In Danzig standen die Regimenter von Treskow und Kauffberg in Garnison. Es hatte sich offenbar eingebürgert, dass die Soldaten ihren Sold dadurch aufbesserten, dass sie nebenher als Sack- und Lastenträger bei Schiffsverladungen und Löschungen arbeiteten. Während dieser Truppenabwesenheit strichen die Kompaniechefs den Sold ihrer Untergebenen ein. Vom Regiment Kauffberg hieß es, dass es das reichste Regiment im Lande sei. Viele einfache Soldaten waren reiche Bauernsöhne und bezahlten nicht selten für ihren Abschied 5000 - 6000 Gulden, die der General von Kauffberg einstreichen konnte. Die eher armen Soldaten des pommerschen Regiments von Treskow (ehemals in Cöslin in Garnison) fühlten sich mit einem bescheidenen Wohlstand in Danzig ganz wohl. Die Depotbatallione in den Vorstädten bestanden meist aus ehemaligen Danziger Soldaten, waren also also mehr oder weniger bürgerliche Gewerbetreibende ohne großes Interesse am Kriegshandwerk. Die Depotbestände wurden innerhalb weniger Jahre verkauft, zerstört oder verrotteten.

Nachstehend eine Auflistung der Offiziere des **Regiment von Kauffberg** aus der ‚Rangliste der Königlichen Preussischen Armee‘ für das Jahr 1806:

Generalmajor v. Kauffberg - **Major und Commandant** v. Stedingk

Major v. Gloger, Lettow, Brandstein, Blumenthal, Wiese

Capitain Stengel, Graf Nostiz, Windisch, du Terraux, Graf v. Zastrow

Stabscaptain Gersdorff, Platen, Vegesack, Hardtenstern, Kettler, Manteuffel

Premierlieutenant v. Gowinsky, Schlaberndorff, Windisch, Pauliz, Lozinsky, Loga

Secondelieutenant Graf Marsigli, Rosenberg, Adjudant Krajewski, Blankenstein (1. Kompanie), Graf Krafft, Wöllwarth, v. Linde, Bonin, Blankenstein (2. Kompanie), Busekist, v. Heyde, Below, v. Dyzelski, Graf Packi, Graf Preuß, Montbart, Wobeser, Adjudant Graf Rohr, Hanstein, Lettow (3. Batallion), Weger (3. Batallion), Massow (3. Batallion), du Rosey (3. Batallion), Adjidant v. Prondzinski, Tuszinski (3. Batallion), v. Malotki (3. Batallion), v. Osten (3. Batallion), Bichowsky (3. Batallion)

Fähnrich Bentivegni, Kornatzki, Rogowsky, Renaud, Röhl, Hanstein, Dombrowsky, Pawlowsky, Loga, Kaminsky

o Drittes Musketierbatallion (Garnison Neugarten)
Oberster und Commandant v. Schaper
Major v. Arnim, Henrichsdorf
Capitain v. Caila
Stabscapitain v. Stwolinsky, Rahn
Premierlieutenant Adjutant Glummert

Die Befehlshaber in Danzig wechselten, weitere Einquartierungen aus entfernten Reichsteilen erfolgten, das Laisser-faire blieb. Damit war es vorbei, als die Nachricht von Napoleons Sieg in der Schlacht bei Jena und Auerstedt am 14. Oktober 1806 bekannt wurde.

Ende März 1807 hatten die französischen Truppen dann das Werder besetzt sowie die Städte Marienburg, Elbing, Frauenburg, Braunsberg usw.

In der Nacht vom 23. auf den 24. April 1807 wurde Danzig bombardiert. Eine Aufforderung am 25. April zur Übergabe der Stadt wurde abgelehnt.

Daraufhin zogen sich die Kämpfe mit Kanonenbeschuss, Ausfällen und Angriffen bis zum Mai hin. Die Jäger, die Füsiliere und Grenadiere, die Jäger vom Krokowschen Freicorps, so wie einzelne Kompanien der Reservebataillone schlugen sich tapfer, mussten aber viele Verluste hinnehmen. Die häufigen Ausfälle der Belagerten blieben ohne messbaren Erfolg, der Blutzoll war hoch.

Bis nach Mitte Mai 1807 wurde Danzig weiter bombardiert. Laut der ‚Geschichte der Stadt Danzig‘ war der Blutzoll gewaltig: von den 21000 Mann Besatzung des preussischen und russischen Militärs (inkl. Überläufern) überlebten nur 7000.



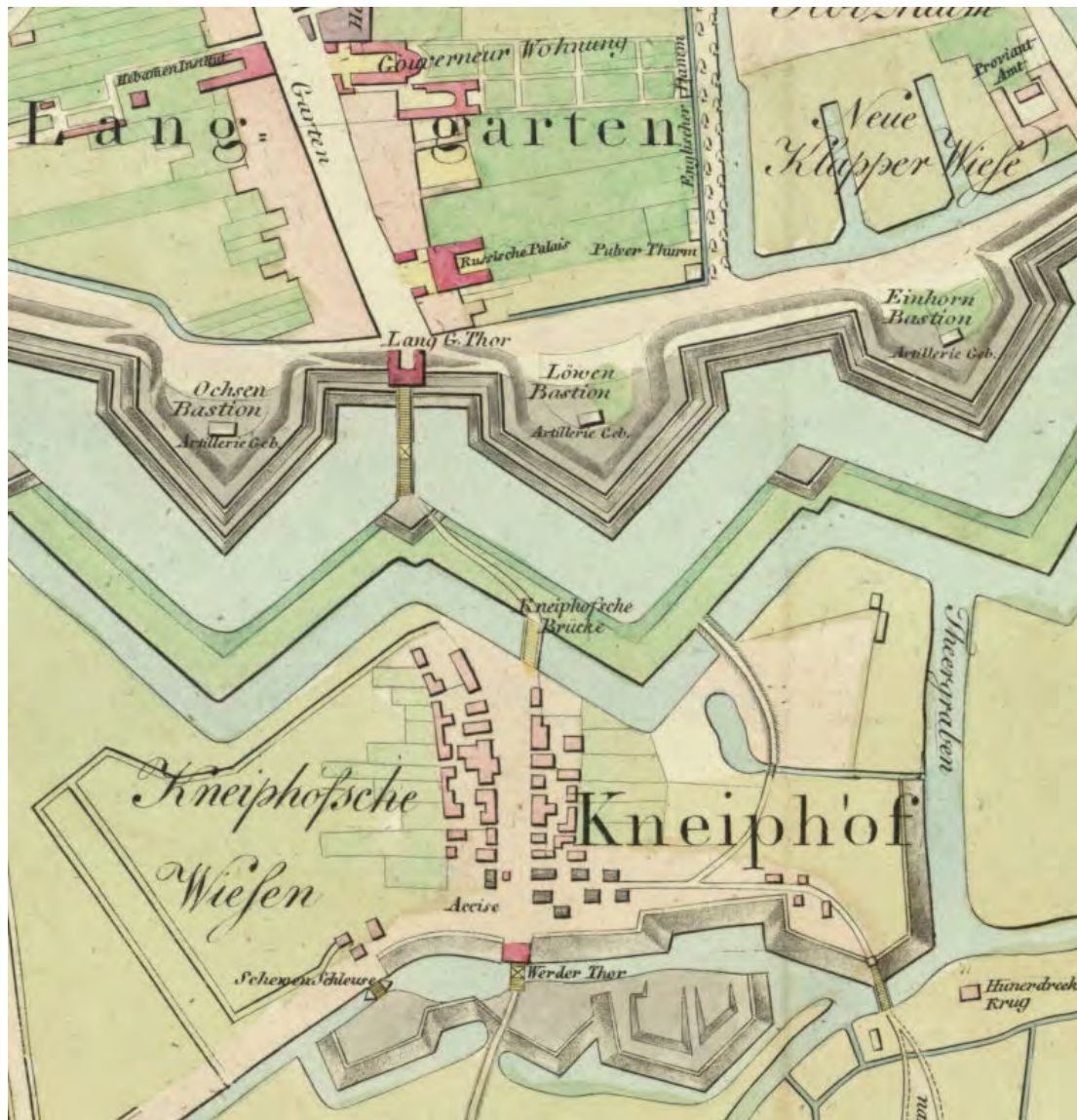
Panorama-Ansicht auf die französischen Truppen bei der Belagerung von Danzig



Plan der Belagerung von Danzig (1807)

Am 22. Mai 1807 gab es einen Waffenstillstand. Am 25. verdichteten sich die Anzeichen einer Kapitulation. Unbehelligt strömten französische Soldaten in die Stadt und ließen es sich dort wohl ergehen.

Und schließlich zog am 27. Mai 1807 die übrig gebliebene Besatzung mit Feldmusik, fliegenden Fahnen, brennenden Luntten, Kanonen und Bagagewagen etc. aus; sie stellte sich auf Langgarten auf und zog nach Osten über Langgarter Tor und Kneipab durch das Werder Thor ab - möglicherweise war Johann Handtke jun. unter ihnen.



„Grundriss der Westpreussischen See-Handlungs-Stadt und Vestung Danzig“ - Auszug (1822)

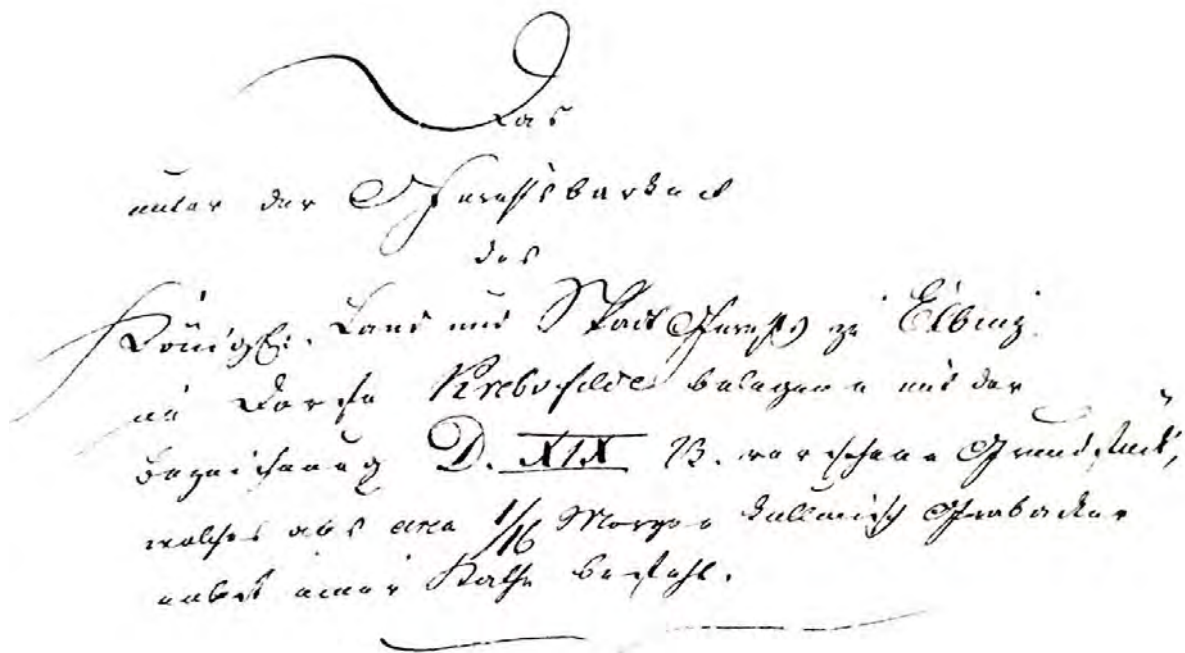
Das Grundstück in Krebsfelde

Aus den Eintragungen im Geburtsregister können wir ableiten, dass Johann Handtke - bzw. jetzt Hanke geschrieben – zwischen Dezember 1817 und Oktober 1819 vom ‚Einwohner‘ zum ‚Eigenthümer‘ wurde. Als Eigentümer wurde der Besitzer eines Grundstücks bezeichnet. Wir sind in der Lage mehr über dieses Grundstück berichten zu können. Zunächst ein wenig Hintergrundinformation.

Auskünfte über die Entwicklung von Besitzverhältnissen an Grundstücken gaben zuerst die Verträge darüber (Kontraktprotokolle), dann Hypothekenbücher. Preussen regelte die Einträge zuerst über die Allgemeine Hypothekenordnung vom 20.12.1783. Erst unter Napoleon wurden Hypothekenbücher geführt. Unter französischer Herrschaft waren bei der Landbevölkerung Tabellen mit Angaben über die jährliche Pacht, die Dienste, den Erbgewinn, den Sterbefall, die Holzungsrechte, den Viehbestand und den Hofgrund angelegt worden. Ab 1820 wurden die französischen Gesetze durch preussische abgelöst.

Dieses Hypothekenwesen bildete die Basis für das heutige Grundbuch.

Im Staatsarchiv von Malbork sind etliche dieser alten Hypothekenbücher erhalten. Darin finden sich auch Angaben zum Grundstück von Johann Hanke jun. in Krebsfelde.



Das
unter der Gerichtsbarkeit
des
Königl[ichen] Land und Stadt Gerichts zu Elbing
im Dorfe Krebsfelde belegene mit der
Bezeichnung D. XIX 13. versehene Grundstück,
welches aus circa $\frac{1}{16}$ Morgen kullmisch Grabacker
nebst einer Kathe besteht.

Ursprünglicher Eintrag im Bestandsverzeichnis

Das unter der Gerichtsbarkeit des Königl[ichen] Land und Stadt Gerichts zu Elbing im Dorfe Krebsfelde belegene mit der Bezeichnung D. XIX 13. versehene Grundstück, welches aus circa $\frac{1}{16}$ Morgen kullmisch Grabacker nebst einer Kathe besteht.

Dieser Eintrag wurde gestrichen und durch einen Grundbucheintrag ersetzt.

Die ‚moderne‘ Eröffnungsseite des Grundbuchs liefert folgende Angaben:

„Grundbuch von Krebsfelde, Kreis Elbing - Band I - Blatt Nr. 23
Grundsteuerbuch Art 23 Nr. 187 No. 19 abc

Bestandtheile

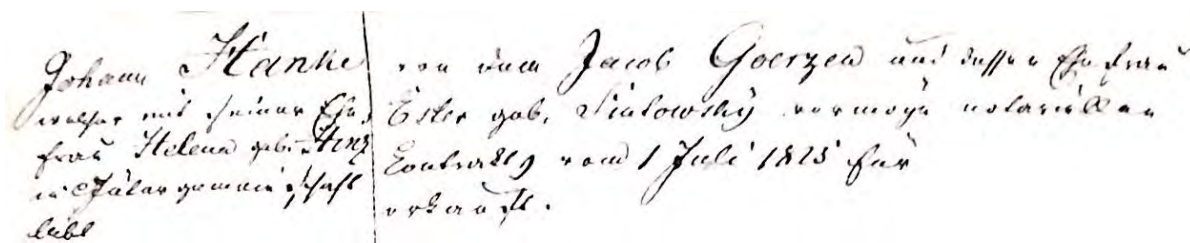
Die Kathe 13 Ar 50 qm [also 1350 qm] / Reinertrag, Nutzungswert 15 Thlr.

1. Käthneri No. 23
 - a. Wohnhaus mit Hausgarten 13 Ar 50 qm / Reinertrag, Nutzungswert 24 M
 - b. Stallgebäude / steuerfrei
 - c. Scheune / steuerfrei
2. Anteil am gemeinschaftlichen Artikel 87.

Der Titel ist infolge Einfügung eines Bestandsverzeichnisses geschlossen am 23. Juni 1913.“

Da der Nutzungswert in Mark angegeben wird, muss der Eintrag nach dem Jahr 1870 erfolgt sein.

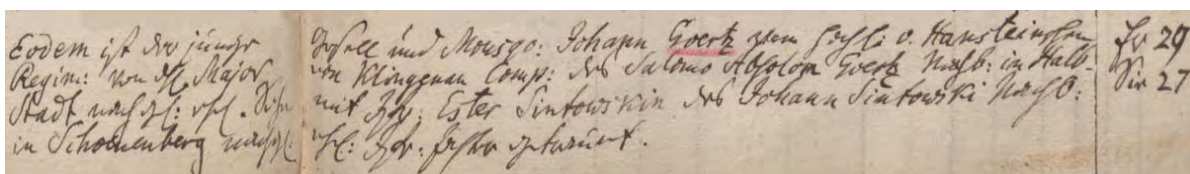
Im Grundbuch werden auf den folgenden zwei Seiten die Besitzverhältnisse chronologisch aufgeführt. Hier der erste Eintrag:



Johann Hanke, welcher mit seiner Ehefrau Helene geb. Hinz in Gütergemeinschaft lebt - von dem Jacob Goerzen und dessen Ehefrau Ester geb. Sintowsky vermöge notariellen Contrakts vom 1. Juli 1825 für [33 Thaler 10 Silbergroschen] erkaufft.

(Weitere Einträge werden aufgegriffen, sobald ein Übergang auf die Erben erfolgt.)

Bei den Verkäufern dürfte es sich - trotz des anderen Vornamens des Bräutigams - um folgendes Paar handeln:



Heiratseintrag GOERTZ-SINTOWSKI (KB Fürstenau)

Eodem [14.08.1796] ist der Jung-Gesell und Mousq[etier] Johann GOERTZ vom Hochl[öblichen] v. Hansteinschen Regim[ent] von d[es] H[och]l[öblichen] Major von Klingenu Comp[anie], des Salomo Absolom GOERTZ, Nachb[ar] in Halb-Stadt nachgel[assener] Sohn mit J[un]gfr[au] Ester SINTOWSKIN, des Johann SINTOWSKI, Nachb[ar] in Schoenenberg nachgel[assenen] ehel[ichen] J[un]gfr[au] Tochter getrauet. Er 29 - Sie 27

Möglicherweise kannten sich ja Käufer und Verkäufer aus ihrer Dienstzeit im Regiment v. Hanstein.

Auch die Lage des Grundstücks lässt sich rekonstruieren.



Lage des Grundstücks von Joh[ann] Hanke (rechts unten)

Der obige Ausschnitt stammt aus einer detaillierten Karte, die im August 1821 vermessen wurde. Anlass dafür war der Bau einer neuen Schule (mit dem Buchstaben ‚F‘ gekennzeichnet). Die alte Schule, die direkt am sog. Schleusendamm lag, war dann für Ober-Lakendorff zuständig.

Von der Bebauung ist heute nichts mehr zu erkennen.

Das Grundstück lag direkt am sog. Werder-Damm, der sicherstellte, dass kein Wasser aus dem Überschwemmungsgebiet der Nogat - die sog. Einlage - weiter nach Westen gelangte.

Möglicherweise hatte das Wohngebäude ja das Aussehen des folgenden - noch heute in Krebsfelde stehenden - Hauses:



Altes Bauernhaus im heutigen Krebsfelde

Die Kinder-Generationen von Johann und Helene Hanke

Wenn man sich die Darstellung der ‚Übersicht über die Kinder von Johann und Helene HANDTKE‘ auf Seite 17 anschaut, dann ergeben sich vier überlebende Nachkommen, die eigene Familienzweige begründen. In der Reihenfolge ihrer Geburt sind dies:

1. Regina Elisabeth HANDTKE
2. Johann HANKE
3. Peter HANKE
4. David HANKE.

Im Folgenden soll die Familiengeschichte dieser Nachkommen dargestellt werden, so weit sie sich auf Basis der für den Ort Krebsfelde zugänglichen Kirchenbücher - und der ab Oktober 1874 angelegten Standesamtregister - rekonstruieren lässt.

Bei Regina Elisabeth kommen im Kern die Kirchenbücher von **Groß Mausdorf** zum Tragen. Im Einzelnen sind dies folgende online verfügbaren Ausgaben:

- o Taufen 1828-1844, 1845-1883
- o Trauungen 1827-1851, 1852-1877
- o Bestattungen 1832-1863, 1864-1910.

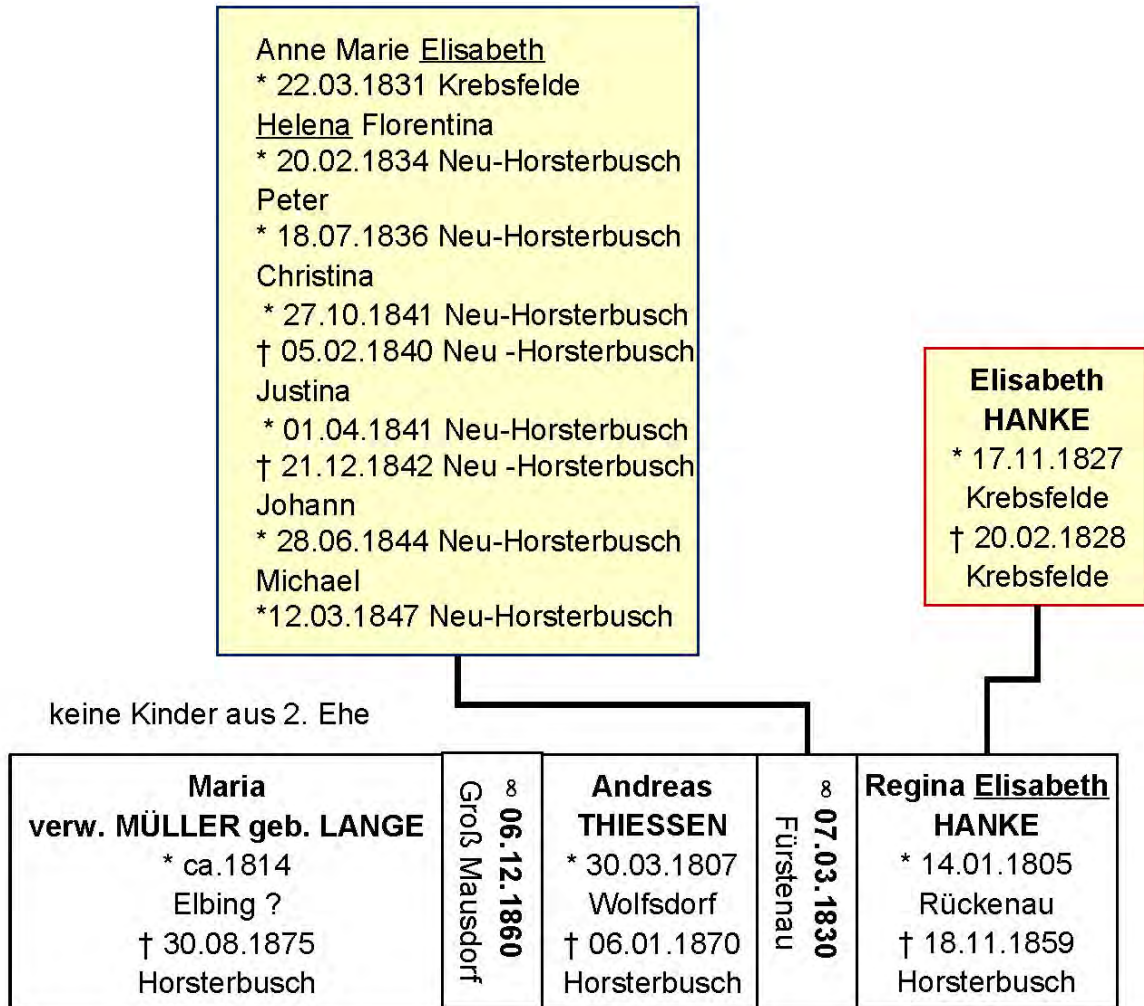
Bei den weiteren Nachkommen sind es im Wesentlichen die Kirchenbücher von **Fürstenu**, die ausgewertet wurden:

- o Taufen 1827-1867, 1868-1940
- o Trauungen 1827-1851, 1852-1877
- o Bestattungen 1774-1886.

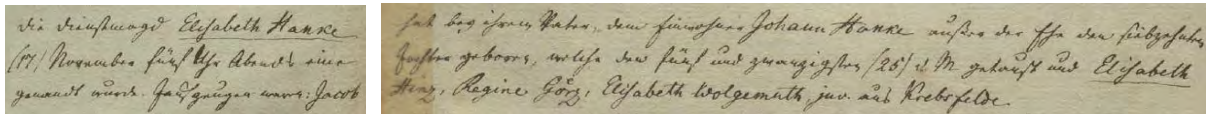
Bei Bedarf werden auch weitere Kirchenbücher herangezogen. Die Angaben hierzu finden sich jeweils in den kursiven Bildunterschriften.

1. Regina Elisabeth HANDTKE und die Linie THIESSEN

o Übersicht zu THIESSEN



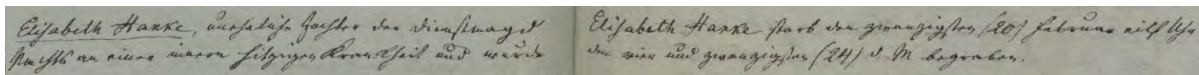
Die nicht ganz 23 Jahre alte Regina Elisabeth bekommt ein uneheliches Kind:



Geburtseintrag Elisabeth HANKE (KB Fürstenau)

Die Dienstmagd **Elisabeth HANKE** hat bey ihrem Vater, dem Einwohner **Johann HANKE** außer der Ehe den siebzehnten (17) November [1827] fünf Uhr abends eine Tochter geboren, welche den fünf und zwanzigsten (25) d[es] M[onats] getauft und Elisabeth genandt wurde. Taufzeugen waren: Jacob Hinz, Regine Görz, Elisabeth Wolgemuth, juv. aus Krebsfelde.

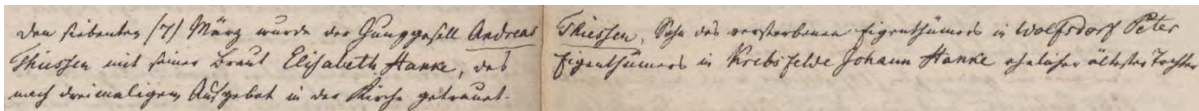
Diese Tochter überlebte allerdings nur drei Monate:



Sterbeeintrag Elisabeth HANKE (KB Fürstenau)

Elisabeth HANKE, uneheliche Tochter der Dienstmagd **Elisabeth HANKE** starb den zwanzigsten (20) Februar [1828] ein Uhr nachts an einer hitzigen Krankheit und wurde den vier und zwanzigsten (24) d[es] M[onats] begraben.

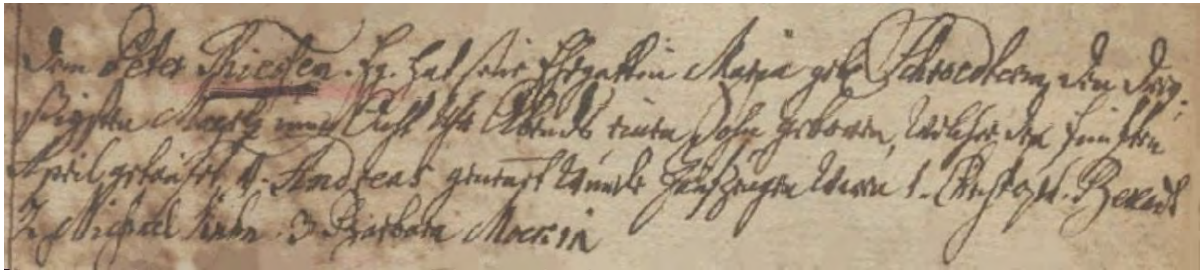
Zwei Jahre nach dem Tod ihrer Tochter heiratet Elisabeth im Jahr 1830:



Heiratseintrag Andreas THIESSEN - Elisabeth HANKE (KB Fürstenau)

Den siebenten (7) März [1830] wurde der Junggesell **Andreas THIESSEN**, Sohn des verstorbenen Eigenthümers in Wolfsdorf **Peter THIESSEN** mit seiner Braut **Elisabeth HANKE**, des Eigenthümers in Krebsfelde **Johann HANKE** ehelicher ältester Tochter nach dreimaligem Aufgebod in der Kirche getraut.

Der Ehemann Andreas THIESSEN wurde in Wolfsdorf geboren:



Geburtseintrag **Andreas THIESSEN** (KB Gr. Mausdorf)

Dem **Peter THIESSEN**, E[igen]g[ärtner], hat seine Ehegattin **Maria** geb[oren] **SCHROEDTERIN** den dreyßigsten März [1807] um acht Uhr abends einen Sohn geboren, welcher den fünften April getauft u[nd] **Andreas** genannt (?) wurde, Taufzeugen: ...

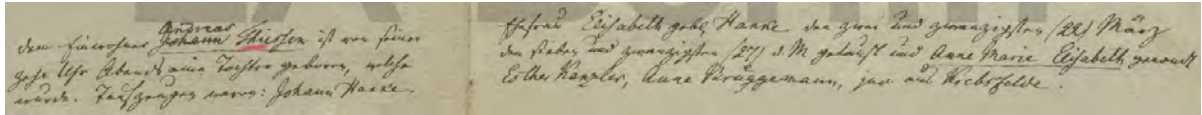
Wolfsdorf liegt am Westufer der Nogat und hatte 1885 56 Gebäude mit 106 Haushalten und 484 Bewohnern. Hier eine Karte des Elbinger Kreises 1869:



Elbinger Kreis, 1869 (Wolfsdorf und Horsterbusch gekennzeichnet)

Nachfolgend die gefundenen Kinder von Andreas Thiessen und Elisabeth Hanke.

1.1. Anne Marie Elisabeth

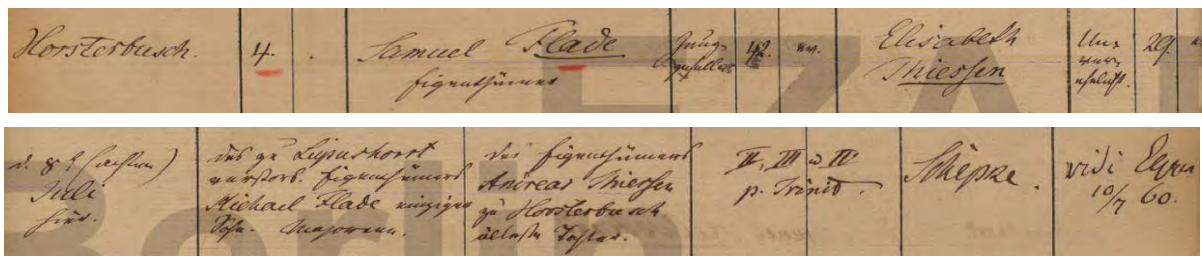


Geburtseintrag **Anne Marie Elisabeth THIESEN** (KB Fürstenau)

Dem Einwohner **Andreas THIESEN** ist von seiner Ehefrau **Elisabeth geb[oren] HANKE** den zwei und zwanzigsten (22) März [1831] zehn Uhr abends eine Tochter geboren, welche den sieben und zwanzigsten (27) d[es] M[onats] getauft und **Anne Marie Elisabeth** genandt wurde. Taufzeugen waren: **Johann Hanke** [wahrscheinlich der Bruder der Mutter], Esther Kanzler, Anne Brüggemann, juv. aus Krebsfelde.

Die Geburt erfolgte in Krebsfelde.

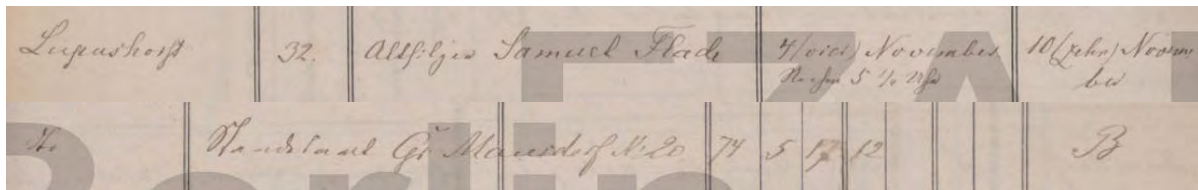
Anne Marie Elisabeth heiratete im Jahr 1860:



Heiratseintrag **Samuel FLADE - Elisabeth THIESEN** (KB Gr. Mausdorf)

[Wohnort der Braut:] Horsterbusch - - [Bräutigam:] **Samuel FLADE**, Eigenthümer - Junggeselle - [Alter:] 42 - ev[angelisch] - [Braut:] **Elisabeth THIESEN** - unverehelicht - [Alter:] 29 - ev[angelisch] - [Trauung:] d[en] 8. (achten) Juli [1860] - des zu Lupushorst verstorb[enen] Eigenthümers **Michael FLADE** einziger Sohn, majorenn - des Eigenthümers **Andreas THIESEN** zu Horsterbusch älteste Tochter

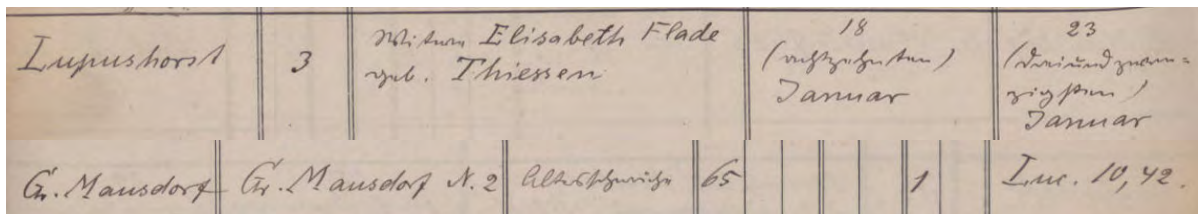
Samuel Flade verstirbt im Jahr 1892:



Sterbeeintrag **Samuel FLADE** (KB Gr. Mausdorf)

Lupushorst - - Altsitzer **Samuel FLADE** - [verstorben:] 4. (vier) November [1892] nachmittags 5 ½ Uhr - [begraben:] 10. (zehn) November [1892] - dito [in Gr. Mausdorf] - Standesamt Gr. Mausdorf No. 20 - [Alter:] 74 J 5 M 17 T

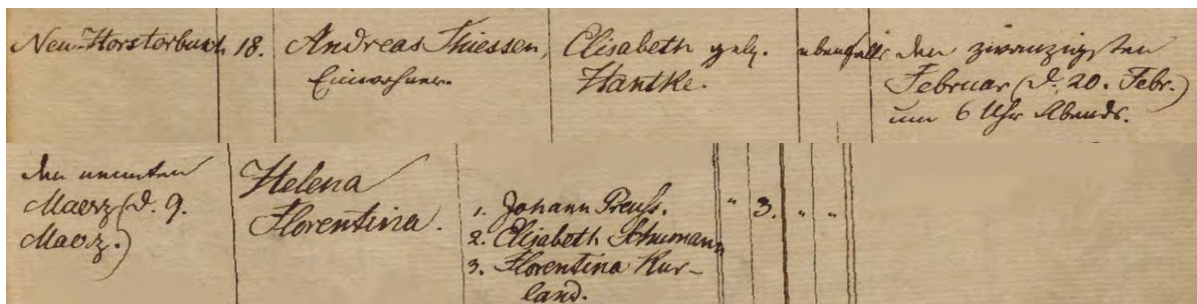
Elisabeth Flade geb. Thiessen überlebt ihren Mann 17 Jahre:



Sterbeeintrag **Elisabeth FLADE** geb. **THIESSEN** (KB Gr. Mausdorf)

Lupushorst - - Witwe **Elisabeth FLADE** geb. **THIESSEN** - [verstorben:] 18. (achtzehnten) Januar [1910] - [begraben:] 23. (dreiundzwanzigsten) Januar [1910] - [in:] Gr. Mausdorf - [Standesamt:] Gr. Mausdorf No. 2 - [Alter:] 65

1.2. Helena Florentina

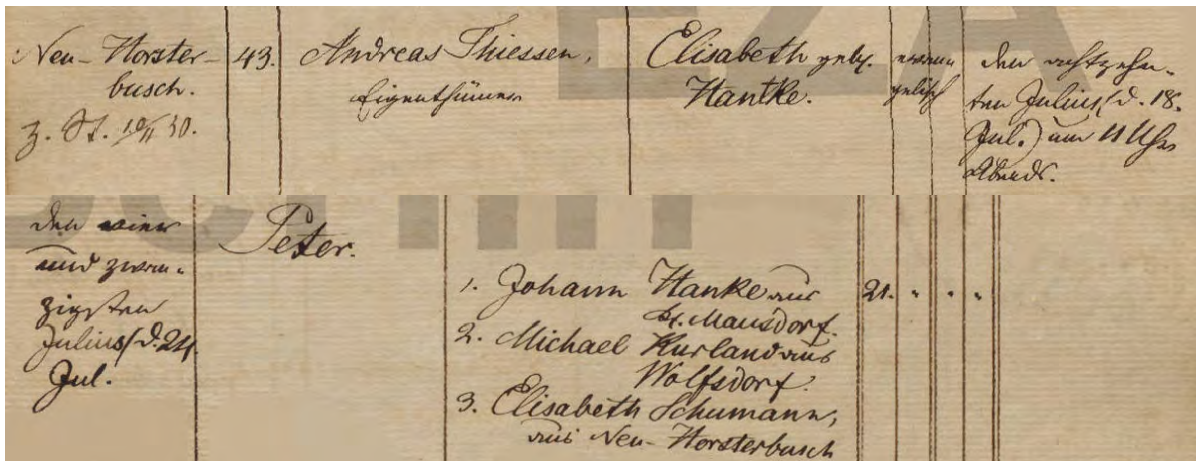


Geburtseintrag **Helena Florentina THIESSEN** (KB Gr. Mausdorf)

[Geburtsort] Neu-Horsterbusch - - **Andreas THIESSEN**, Einwohner – **Elisabeth** geb[oren] **HANTKE** - ebenfalls [beide evangelisch] - [geboren] den zwanzigsten Februar (d. 20. Febr.) [1834] um 6 Uhr abends - [getauft] den neunten Maerz (d. 9. Maerz) [1834] - **Helena Florentina** [Paten:] 1. Johann Preuss 2. Elisabeth Schumann 3. Florentina Kurland

Bisher konnte weder ein Heiratseintrag noch ein Sterbeeintrag zu Helene Florentina gefunden werden.

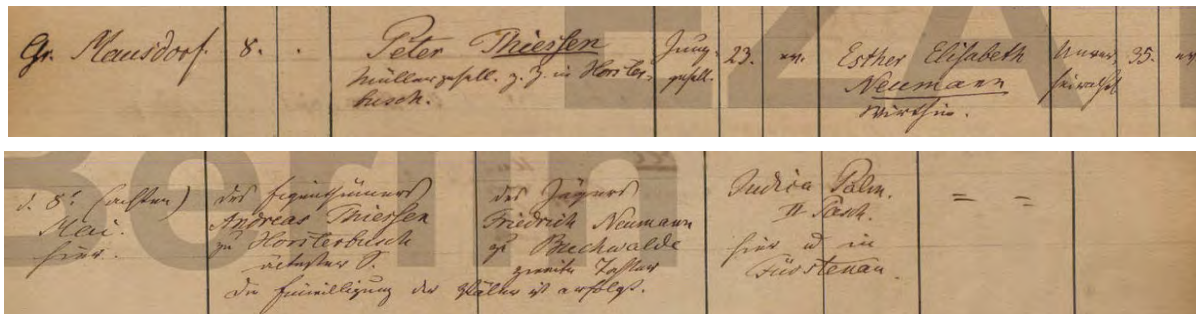
1.3. Peter



Geburtseintrag **Peter THIESSEN** (KB Gr. Mausdorf)

[Geburtsort] Neu-Horsterbusch - - **Andreas THIESSEN**, Eigenthümer - **Elisabeth** geb[oren] **HANTKE** - [beide] evangelisch - [geboren] den achtzehnten Julius (d. 18. Juli) [1836] um 11 Uhr abends - [getauft] den vier und zwanzigsten Julius (d. 24. Jul) [1836] - **Peter** - [Paten:] 1. [der Bruder der Mutter] **Johann Hanke** aus Kl. Mausdorf 2. Michael Kurland aus Wolfsdorf 3. Elisabeth Schumann aus Neu-Horsterbusch

Peter heiratet im Jahr 1859:

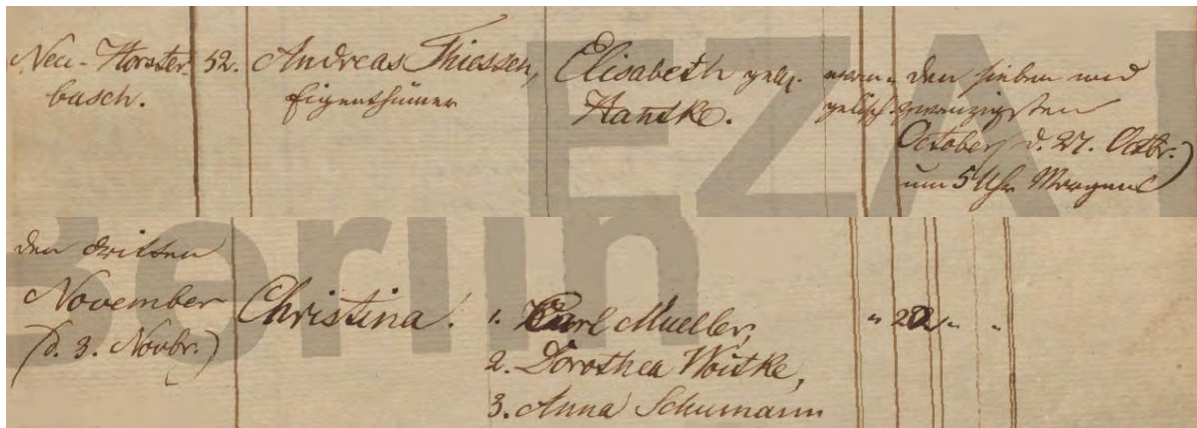


Heiratseintrag **Peter THIESSEN - Esther Elisabeth NEUMANN** (KB Gr. Mausdorf)

Gr. Mausdorf - - [Bräutigam:] Peter THIESSEN, Müllergesell, z.Z. in Horsterbusch - Junggesell - [Alter:] 23 - ev[angelisch] - [Braut:] Esther Elisabeth NEUMANN, Wirthin - unverheirathet - [Alter:] 35 - ev[angelisch] - [Trauung:] d[en] 8. (achten) Mai [1859], hier - des Eigenthümers Andreas THIESSEN zu Horsterbusch ältester S[ohn] - des Jägers Friedrich NEUMANN zu Buchwalde zweite Tochter - die Einwilligung der Väter ist erfolgt

Sterbeeinträge wurden nicht gefunden.

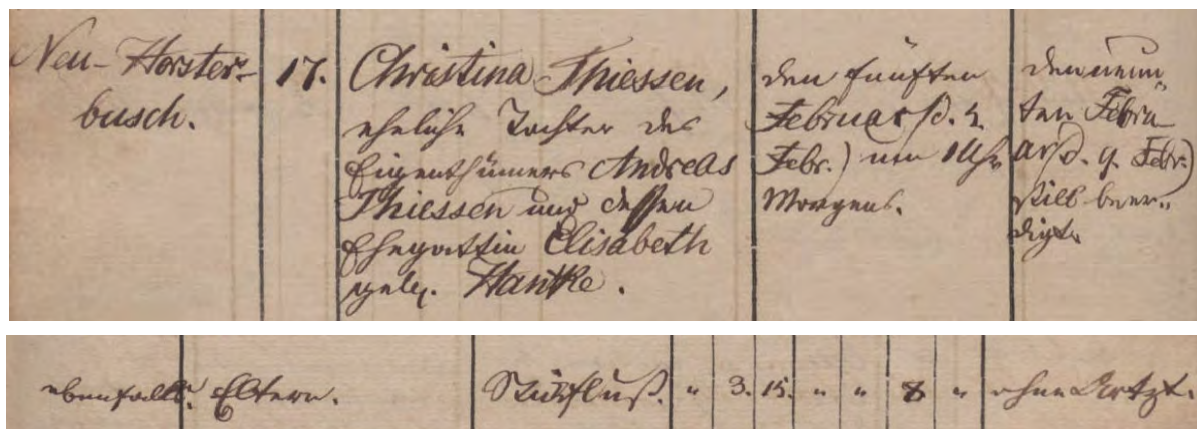
1.4. Christina



Geburtseintrag **Christina THIESSEN** (KB Gr. Mausdorf)

[Geburtsort] Neu-Horsterbusch - - **Andreas THIESSEN**, Eigenthümer - **Elisabeth** geb[oren] **HANTKE** - [beide] evangelisch – [geboren] den sieben und zwanzigsten October (d. 27. Octbr.) [1839] um 5 Uhr morgens - [getauft] den dritten November (d. 3. Novbr.) [1839] - **Christina** - [Paten:] 1. Carl Mueller 2. Dorothea Weitke 3. Anna Schumann

Christina verstirbt im Alter von 3 Monaten und 15 Tagen:



Sterbeeintrag **Christina THIESSEN** (KB Gr. Mausdorf)

Neu-Horsterbusch - - **Christina THIESSEN**, eheliche Tochter des Eigenthümers **Andreas THIESSEN** und dessen Ehegattin **Elisabeth** geb[oren] **HANTKE** - [verstorben] den fünften Februar (d. 5. Febr.) [1840] um 1 Uhr morgens - den neunten Februar [d. 9. Febr.] [1840] still beerdigt - ebenfalls [beerdigt in Gr. Mausdorf] - [Erben:] Eltern - [Todesursache:] Stickfluß [Asthma, Lungenödem] - [alt:] 3M 15T - - [Bemerkung:] ohne Arzt

1.5. Justina

Für Justina liegen zwei Kirchenbucheinträge vor: für die Kirche in Neuheide und die Kirche in Groß Mausdorf.

A. Neuheide

Justina Tochter des Eigenthümers
der Gutsheide am 1. April 1841
Woicke, Regina Wenzel, Dorothea
Schulz (auch diese nach Gr. Mausdorf gehörige Taufe, weil
aus demselben Grunde hier vollzogen und ebenmäßig wie die obige des
Kindes von d. Preuss an d[en] H[och]l[öblichen] Pfarrer von Schaeuwen einberichtet)

Andreas Thieszen d[er] d[er] Ehefrau Elisabeth geb. Hanke, wurde
geboren am 1. April 1841. Taufpaten: Christian
Woicke, Regina Wenzel, Dorothea Schulz (auch diese nach Gr. Mausdorf gehörige Taufe, weil
ebenmäßig wie die obige des Kindes von d. Preuss an d[en] H[och]l[öblichen] Pfarrer von Schaeuwen einberichtet)

Geburtseintrag **Justina THIESSEN** (KB Neuheide)

Justina, Tochter des Eigenthümer **Andreas Thiessen** u[nd] dessen Ehefrau **Elisabeth** geb[oren] **Hanke**, wurde gebohren u[nd] am ersten (1.) April [1841] 7 Uhr ab[en]ds u[nd] getauft am zwölften (12) April [1841]. Pathen: Christian Woicke, Regina Wenzel, Dorothea Schulz (auch diese nach Gr. Mausdorf gehörige Taufe wurde aus demselben Grunde hier vollzogen und ebenmäßig wie die obige des Kindes von d. Preuss an d[en] H[och]l[öblichen] Pfarrer von Schaeuwen einberichtet)

B. Gr. Mausdorf

Wohndorf des Gebornen.	Geboren am.	Name und Name der Vater.	Name der Mutter	Zeit des Geburts.	Zeit und Ort der Geburt.
Neu-Horster- busch.	30.	Peter Fraufs, Eigenthümer.	Maria Helena geb. Hanz	abends 7 Uhr	den 30. und 31. März abends 7 Uhr
Neu-Horsterbusch	31.	Andreas Thiessen, Eigenthümer	Elisabeth, geb. Hanke.	abends 7 Uhr	den 1. April abends 7 Uhr

Geburtseintrag **Justina THIESSEN** (KB Gr. Mausdorf) - links

2. Eintrag (Nr. 31):

[Geburtsort] Neu-Horsterbusch - - **Andreas THIESSEN**, Eigenthümer - **Elisabeth** geb[oren] **HANTKE** - [beide] evangelisch - [geboren] den ersten April (d. 1. Apr.) [1841] um 7 Uhr abends - ...

Frey des Taufes.	Namen des Kindes.	Namen der Taufzeugen.	Abfall des Kindes.	Abfall des Taufzeugen.	Bemerkungen.
den vierten April d. 4. Apr.)	Peter Jacob.	1. Jacob Hinz, 2. Anna Mueller, 3. Maria Sandhof, aus Neu Horsterbusch	14		Die beiden Kinder sind wegen der Ueberschwem- mung, durch den Durchbruch der Nogat bei Lackendorf in Neuheide getauft, nur erst d. 7. Jul. hier angezeigt, daher konnte die Eintragung jetzt erst erfolgen.
den zwölften April d. 12. Apr.)	Justina.	1. Christian Weitke, 2. Regina Wenzel, 3. Dorothea Schultz, alle aus Neu Horster- busch.	13	14	

Geburtseintrag **Justina THIESSEN** (KB Gr. Mausdorf) - rechts

2. Eintrag:

[getauft] den zwölften April (d. 12. Apr.) [1841] - **Justina** - [Paten:] 1. Christian Weitke 2. Regina Wenzel 3. Dorothea Schultz, alle aus Neu Horsterbusch

Bemerkungen [bezieht sich auf beide Einträge]:

Diese beiden Kinder sind wegen der Ueberschwemmung, durch den Durchbruch der Nogat bei Lackendorf veranlaßt, in Neuheide getauft, nur erst d[en] 7. Jul[i] hier angezeigt, daher konnte die Eintragung jetzt erst erfolgen.

o Zum Thema ‚Überschwemmungen‘ im nächsten Kapitel mehr.

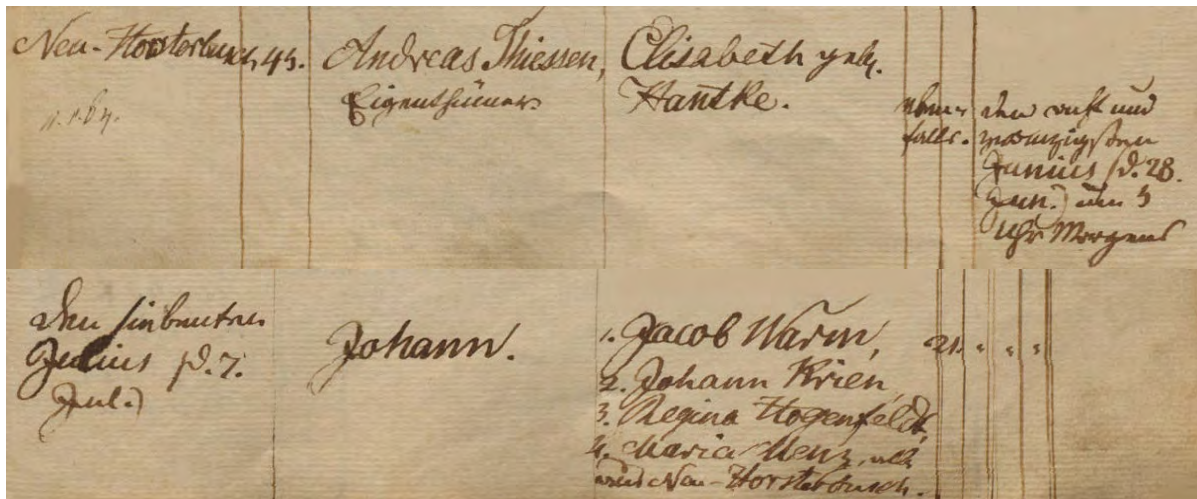
Justina verstarb im Alter von 1 Jahr 8 Monaten 20 Tagen:

Neu-Horster busch.	55.	Justina Thiesen, eheliche Tochter des Eigenthümers Andreas Thiesen und dessen Ehegattin Elisabeth geb. Hantke	den ein und zwanzigsten December d. 21. Decbr.) um 6 Uhr morgens.	den vier und zwanzigsten December d. 24. Decbr.) still beerdigt.
abgestorben.	Absterben.	Kinderalt.	1. 8. 20.	1. 30.

Sterbeeintrag **Justina THIESSEN** (KB Gr. Mausdorf)

Neu-Horsterbusch - - **Justina THIESSEN**, eheliche Tochter des Eigenthümers **Andreas THIESSEN** und dessen Ehegattin **Elisabeth** geb[oren] **HANTKE** – [verstorben] den ein und zwanzigsten December (d. 21. Decbr.) [1842] um 6 Uhr morgens - den vier und zwanzigsten December [d. 24. Decbr.] [1842] still beerdigt - ebenfalls [beerdigt in Gr. Mausdorf] – [Erben:] Eltern - [Todesursache:] Stickfluß [Asthma, Lungenödem] - [alt:] 1J 8M 20T - - [Bemerkung:] ohne Arzt

1.6. Johann



Geburtseintrag **Johann THIESSEN** (KB Gr. Mausdorf)

[Geburtsort] Neu-Horsterbusch - - **Andreas THIESSEN**, Eigenthümer - **Elisabeth** geb[oren] **HANTKE** - ebenfalls [beide evangelisch] - [geboren] den acht und zwanzigsten Junius (d. 28. Jun.) [1844] um 5 Uhr morgens - [getauft] den siebenten Julius (d. 7. Juli) [1844] - **Johann** - [Paten:] 1. Jacob Warm 2. Johann Krien 3. Regina Hogenfeldt 4. Maria Menz, alle aus Neu-Horsterbusch

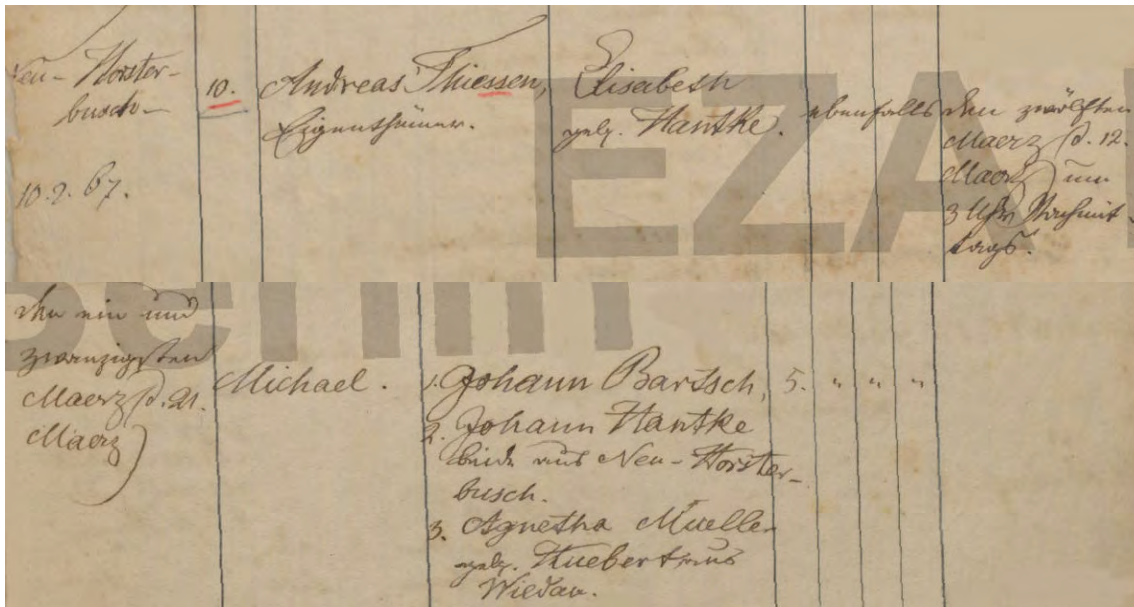
Johann heiratet im Jahr 1869 in Groß Mausdorf:



Heiratseintrag **Johann THIESSEN – Christine LUX** (KB Gr. Mausdorf)

Wohnort der Braut: Horsterbusch - - Bräutigam: **Johann THIESSEN**, Eigenthümers Sohn - unverheirathet - Alter: 25 - ev[angelisch] - Braut: **Christine LUX** - unverheirathet - Alter: 24 - ev[angelisch] - Trauung: d[en] 19ten (neunzehnten) September [1869], hier - Eltern Bräutigam: Des Eigenthümers **Andreas THIESSEN** zu Horsterbusch zweiter Sohn. Der Vater willigt ein. - Eltern der Braut: Des zu Horsterbusch verstorb[enen] Eigenthümers **David LUX** älteste Tochter. Die Mutter willigt ein.

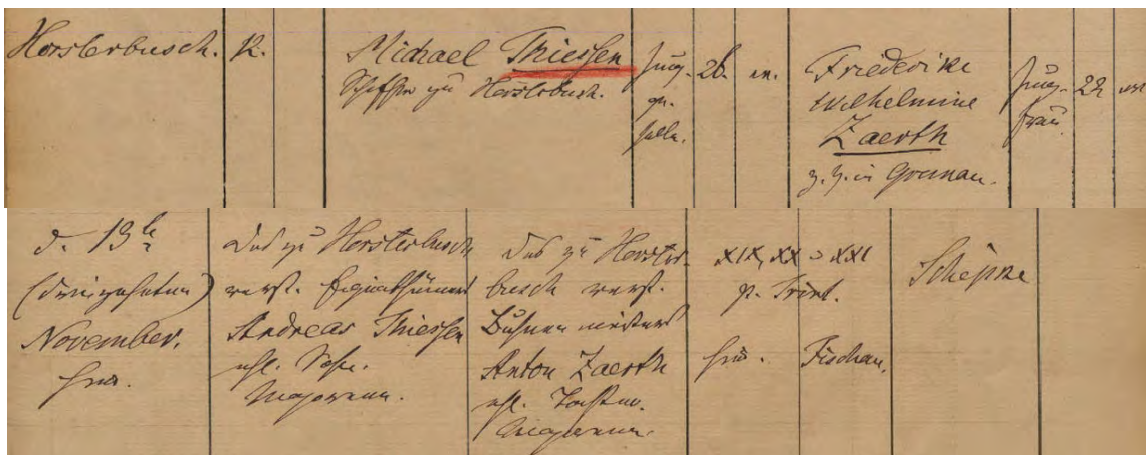
1.7. Michael



Geburtseintrag **Michael THIESSEN** (KB Gr. Mausdorf)

Neu-Horsterbusch - - **Andreas THIESSEN**, Eigenthümer - **Elisabeth** geb. **HANTKE** - ebenfalls [beide evangelisch] - [geboren:] den zwölften Maerz (d. 12. Maerz) [1847] um 3 Uhr nachmittags - [getauft:] dein ein und zwanzigsten Maerz (d. 21. Maerz) [1847] - **Michael** - [Taufpaten:] 1. Johann Bartsch 2. **Johann HANTKE** beide aus Neu-Horsterbusch 3. Agnetha Mueller geb. Huebert aus Wiedau

Auch zu ihm lässt sich eine Heirat nachweisen (1873):

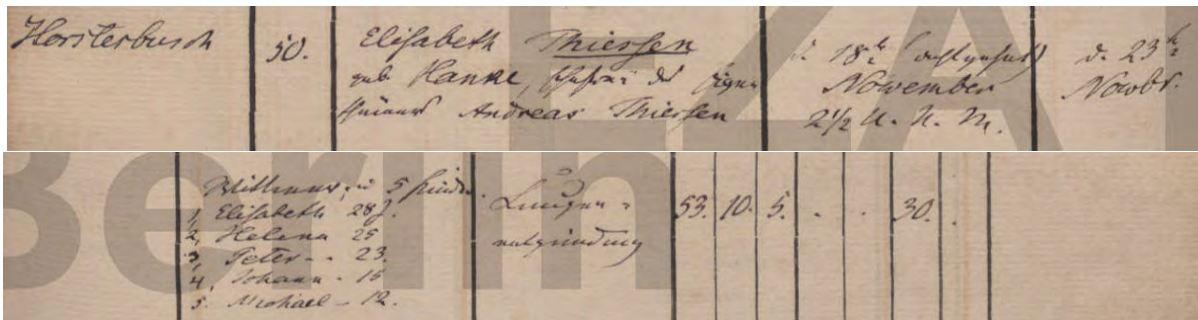


Heiratseintrag **Michael THIESSEN - Friederike Wilhelmine ZAERTH** (KB Gr. Mausdorf)

Horsterbusch - - **Michael THIESSEN**, Schiffer zu Horsterbusch - Jungeselle - [Alter:] 26 - ev[angelisch] - **Friederike Wilhelmine ZAERTH**, z.Z. in Grunau - Jungfrau - [Alter:] 22 - ev[angelisch] - [getraut:] d[en] 13. (dreizehnten) November [1873], hier - des zu Horsterbusch verst[orbene]n] Eigenthümers **Andreas THIESSEN** eh[l]icher] Sohn, majorenn - des zu Horsterbusch verst[orbene]n] Bühnenmeisters **Anton ZAERTH** eh[l]iche] Tochter, majorenn

Die Eltern Elisabeth und Andreas THIESSEN

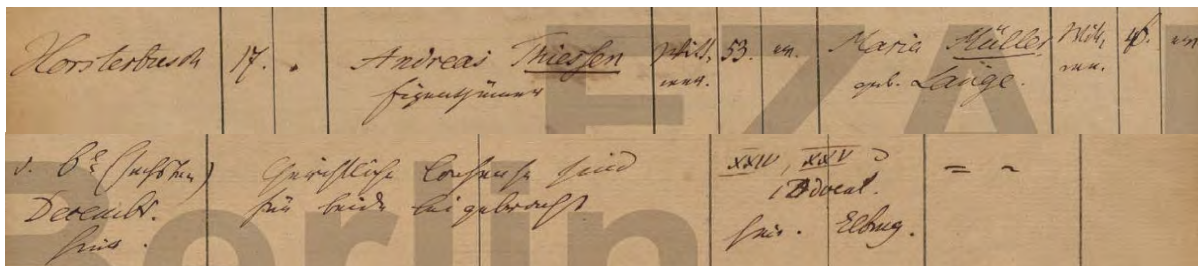
o Die Mutter Elisabeth THIESSEN geb. Hanke stirbt



Sterbeeintrag **Elisabeth THIESSEN** geb. **HANKE** (KB Gr. Mausdorf)

Horsterbusch - - **Elisabeth THIESSEN** geb. **HANKE**, Ehefrau des Eigenthümers **Andreas THIESSEN** - [verstorben:] d[en] 18. (achtzehnt) November [1859], 2 1/2 U[hr] n[ach]m[ittags] - [begraben:] d[en] 23. November - [Erben:] Wittwer; 5 Kinder: 1. Elisabeth 28 J[ahre] 2. Helena 25 J[ahre] 3. Peter 23 J[ahre] 4. Johann 15 J[ahre] 5. Michael 12 J[ahre] - [Todesursache:] Lungenentzündung - [Alter:] 53 Jahre 10 Monate 5 Tage

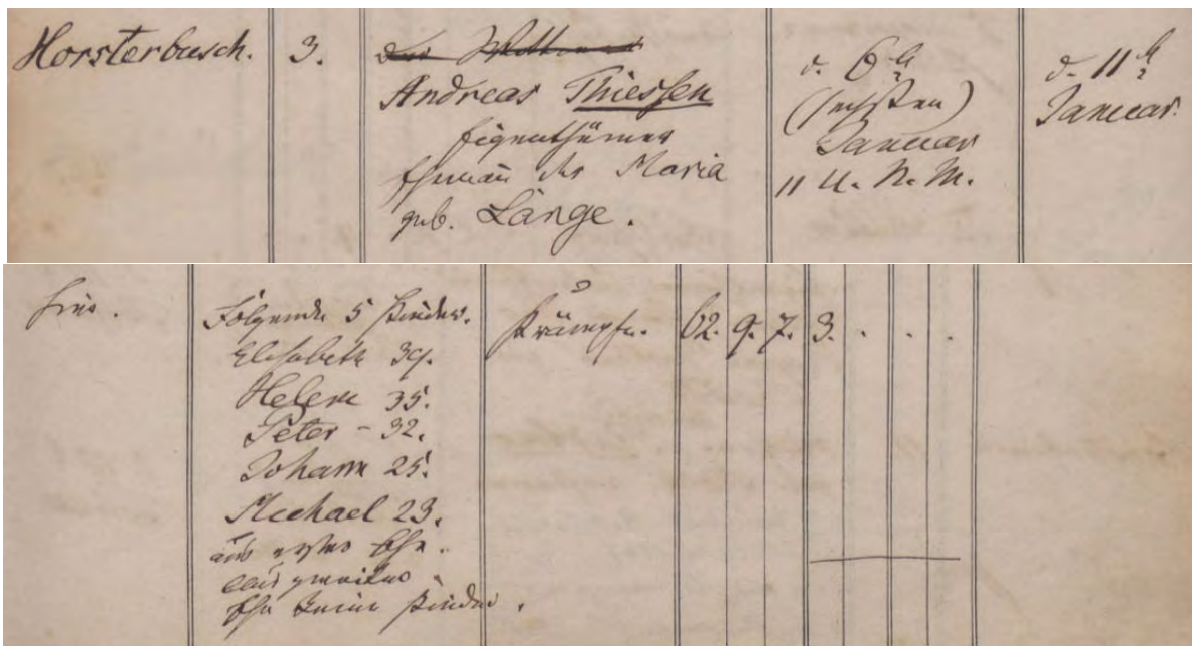
o Der Vater Andreas THIESSEN heiratet zum 2. Mal



Heiratseintrag **Andreas THIESSEN** - **Maria MÜLLER** geb. **LANGE** (KB Gr. Mausdorf)

[Wohnort der Braut:] Horsterbusch - - [Bräutigam:] **Andreas THIESSEN**, Eigenthümer - Wittwer - [Alter:] 53 - ev[angelisch] - [Braut:] **Maria MÜLLER** geb[oren] **LANGE** - Wittwe - [Alter:] 46 - ev[angelisch] - [Trauung:] d[en] 6. [sechsten] December [1860], hier - Gerichtliche Consense sind für beide beigebracht

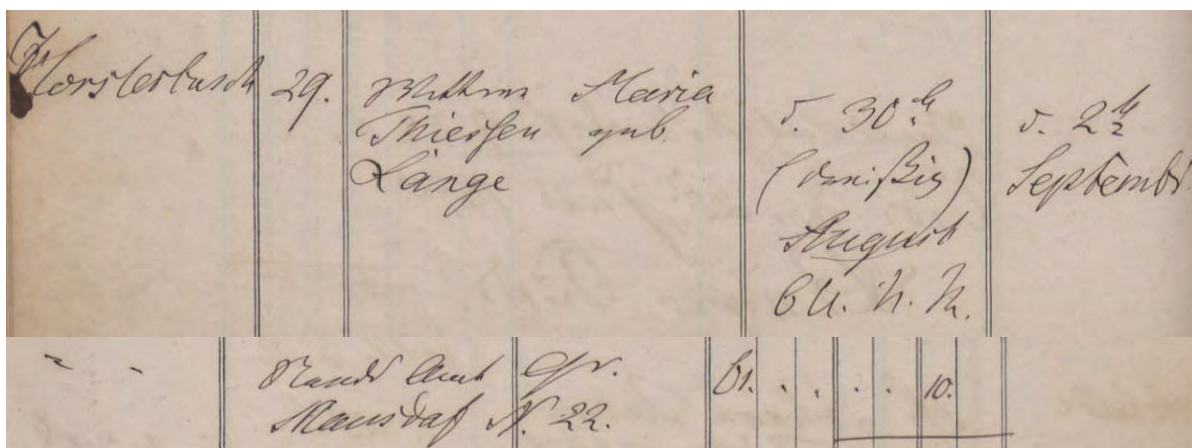
o Der Vater Andreas THIESSEN stirbt



Sterbeeintrag Andreas THIESSEN (KB Gr. Mausdorf)

Horsterbusch - - **Andreas THIESSEN**, Eigenthümer, Ehemann der **Maria** geb[oren] **LANGE** – [verstorben:] den 6. (sechsten) Januar [1870] 11 U[hr] n[ach]m[ittags] - [begraben:] d[en] 11. Januar [1870], hier - [Erben:] folgende 5 Kinder: Elisabeth 39, Helene 35, Peter 32, Johann 25, Michael 23 aus erster Ehe, aus zweiter Ehe keine Kinder - [Todesursache:] Krämpfe - [Alter] 62 J[ahre] 9 M[onate] 7 T[age]

o Die Stiefmutter Maria THIESSEN geb. LANGE stirbt

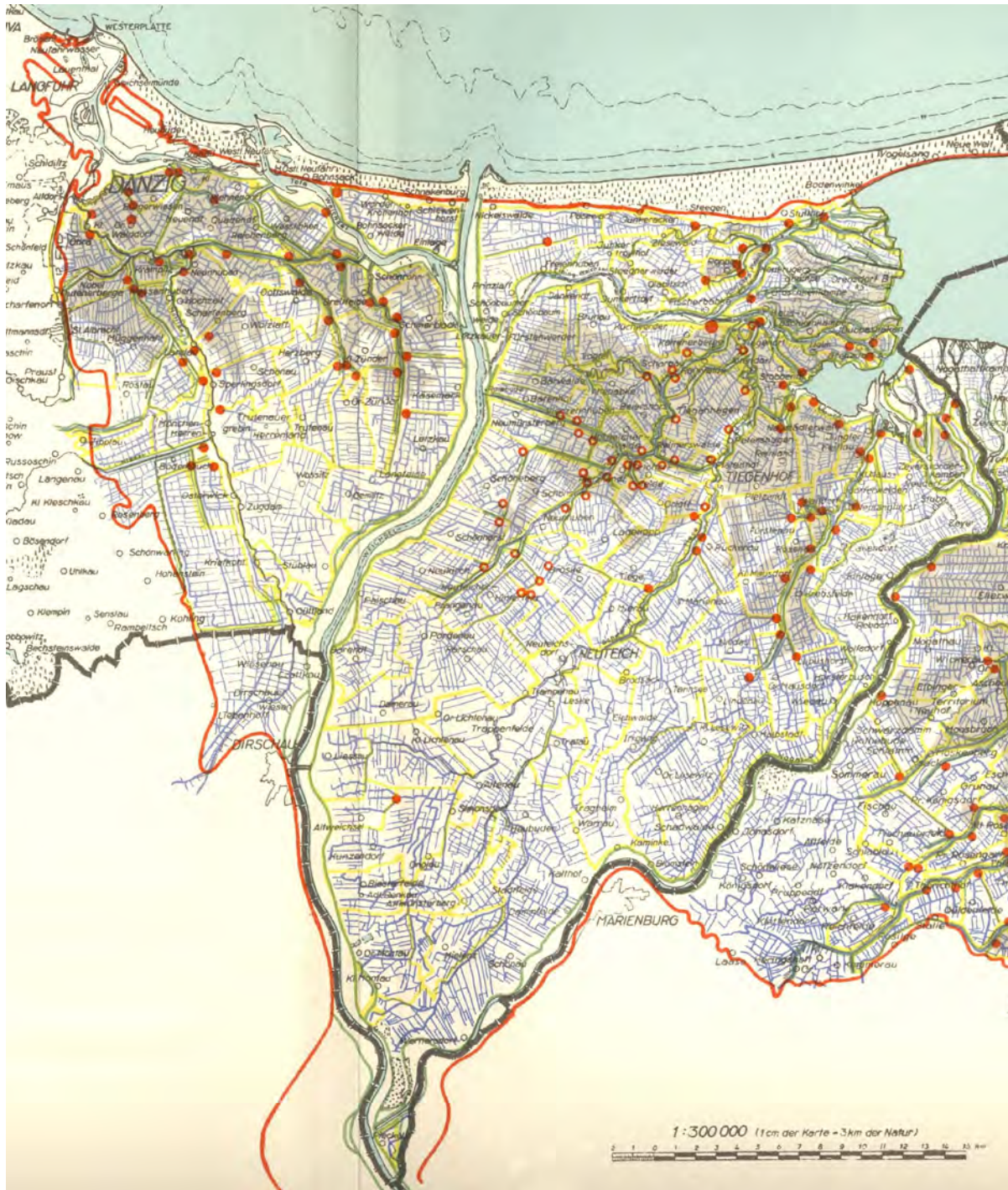


Sterbeeintrag Maria THIESSEN geb. LANGE (KB Gr. Mausdorf)

Horsterbusch - - Wittwe **Maria THIESSEN** geb. **LANGE** - [verstorben:] d[en] 30. (dreißig) August [1875] 6 U[hr] n[ach]m[ittags] - [begraben:] d[en] 2. September [1875] - Standesamt Gr. Mausdorf No. 22 - [Alter:] 61

Überschwemmungen

Das Gebiet zwischen der Weichsel im Westen und der Nogat im Osten (sowie der Ostsee im Norden) bildet eine Landinsel, die im Laufe der Jahrhunderte gegen die drückenden Wassermassen bei Eisstau in den Flüssen durch Dammbauten geschützt wurde.



Entlang der Flussläufe erkennt man - in einem Grünton - den Deichverlauf (aus: Atlas der freien Stadt Danzig)

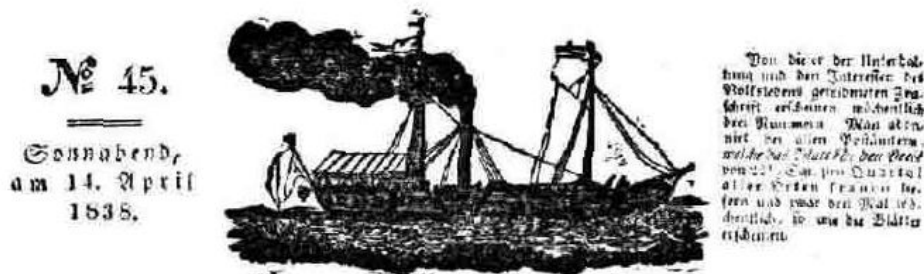


Eisstau auf der Weichsel

Die Deiche bzw. Dämme sind im Weichsel-Nogat-Delta überlebenswichtige Einrichtungen. An ihrer sorgfältigen Unterhaltung und Ausbesserung - und auch Erhöhung - hängt das Leben tausender Personen und deren Hab und Gut. Daher fordert das hochgeachtete Amt des ‚Deichgeschworenen‘ oder sogar ‚Deichgräf‘ einen ebenso gewissenhaften wie einsichtsvollen und entschlossenen Mann.

Von einem solchen berichtet eine alte Erzählung, die im Folgenden wiedergegeben wird.

aus:



Danziger Dampfboot

Der gespenstige Reiter - Ein Reiseabenteuer

Es war in den ersten Tagen des Monats April, im Jahre 1829 - so erzählte mir mein Freund - als Geschäfte von Wichtigkeit mein persönliches Erscheinen in Marienburg erforderlich machten; ich musste mich also zu einer Reise dahin entschließen, so gern ich sie auch bis zur schöneren Jahreszeit aufgeschoben hätte, denn wer selten reist, macht so eine Partie lieber bei schönem Wetter; allein die Notwendigkeit der Sache machte, dass ich meine Reise beschleunigen musste.

Ein gemietetes Reitpferd stand um vier Uhr Nachmittags vor meiner Türe; ich ließ den Braunen nicht lange warten, schwang mich hinauf, und nach wenigen Minuten hatte ich Danzig im Rücken.

Mein Weg längs der Chaussee ging gut, und das einzige Hindernis, welches ich zu bekämpfen hatte, war das kalte, unangenehme, regnerische Wetter.

Durchfrozen und durchnässt kam ich bei ziemlicher Dunkelheit in Dirschau an; stieg im erstgelegenen Gasthof ab, um ein wenig zu ruhen, meinem sich einfindenden Appetit durch einen Imbiss zu begegnen, und durch einen erwärmenden Trunk meine Glieder zu erfrischen; fragte unter Anderem den Wirt, wie es mit der Weichsel stände, und bekam zur Antwort: „Schlecht; Ihr Hinüberkommen wird nicht allein beschwerlich, sondern auch gefährlich sein;“ doch ich durfte mich nicht abschrecken lassen, weil ich nach meinem Bestimmungsorte musste, und wo möglich wollte ich dort noch an demselben Abend eintreffen; ich bezahlte dem Wirt meine Rechnung und eilte weiter; aber angekommen an der Weichsel, wurde ich von den Fährknechten zu meinem Schrecken unterrichtet, dass das heutige Hinüberkommen für keinen Preis ausführbar sei, wenn ich nicht mit Gewalt in die Arme des Todes eilen wolle; auch sah ich zum Teil die Unmöglichkeit der Sache wohl selber ein; doch wurde mir der Vorschlag gemacht, dass ich bis zur Gütthänder Fähre reiten solle, weil dort das Hinüberschaffen vielleicht noch zu bewerkstelligen sein würde. Ich ließ mir dieses nicht zwei Mal sagen, griff in die Zügel, lenkte um, und fort ging es zur Gütthänder Fähre.

Dunkler und dunkler wurde es rings um mich, nur hin und wieder drang das Leuchten eines Sternes durch die Nebelwolken, fremd war mir die in schwarze Schatten gehüllte Gegend, kein menschliches Wesen erblickte ich, und nur das Brausen des Sturmes und das Geprassel des, durch das Wasser immer höher gehobenen und geborstenen Eises waren meine schaurigen Begleiter. Da plötzlich höre ich dicht hinter mir das rasche Trappeln eines Pferdes, und freudig, in dem Wahn, einen Gesellschafter nahe zu haben, blicke ich mich erwartungsvoll um und sehe - nichts - wohl aber trabt es immer schärfer und näher, mein Brauner schnaubt und stampft, kaum vermochte mein spitziger Sporn, ihn vorwärts zu treiben, und ein kalter Schauer überlief meinen ganzen Körper; doch beruhigte ich mich, da mein sonderbarer Begleiter verschwunden zu sein schien; als ich ihn aber plötzlich wieder, ohne ihn zu sehen, vor mir her sprengen hörte, war es, als wollten mir meine Glieder die Dienste versagen, ein Fieberfrost durchrieselte mich, und mein Pferd wurde höchst unruhig; was aber die Unheimlichkeit noch mehr vermehrte, war: dass dieses unbegreifliche Wesen mir plötzlich und pfeilschnell vorüber zu sausen schien, so hörte sich das ungewöhnliche Geräusch wenigstens an, welches sich wieder allmählich verlor, um aber, wie es schien, mit erneuter Schnelligkeit zurückzukehren; es wieder hören, dicht hinter mir haben, die anscheinende Gestalt eines weißen Pferdes, mit einem schwarzen, menschenähnlichen Gebilde darauf sitzend, mir im fliegenden Galopp vorbeireiten zu sehen, war Eins; mein Brauner machte einen Seitensprung, und es fehlte nicht viel, so wären wir beide den Damm, ohne es zu wollen, hinabgestürzt.

Ich habe die letzten Feldzüge mitgemacht, feindliche Kugeln töteten neben mir meine besten Kameraden, vom Kanonendonner bebte die Erde, doch mich machte nichts erbeben; aber hier auf dem Weichseldamm, ich gestehe es zu meiner Schande, zitterte ich an allen Gliedern.

Da hörte ich in der Ferne das Bellen eines Hundes und wurde das Blinken eines Lichtes gewahr. Ha! dachte ich, da werden sich auch Menschen befinden, wie du einer bist; schnell ritt ich dem Lichtscheine entgegen, und kam an eine sogenannte Wachtbude; ich stieg ab, und fragte die darin versammelte Menge, ob ich bei ihnen die Nacht über verweilen könnte - denn für heute war ich des Reisens satt - und meine Frage wurde mit „Ja“ beantwortet.

Froh, ein schützendes Obdach gefunden zu haben, brachte ich zuerst mein Pferd in Sicherheit, setzte mich dann ruhig in eine Ecke, pflegte mich, so gut es sich tun ließ, und hörte die Gespräche der Landleute, die hier auf Eiswache waren, mit an; ließ aber wohlbedächtig, um mich nicht Neckereien Preis zu geben, nichts von meinem überstandenen Abenteuer merken.

Da war es, als rauschte irgend etwas dem Fenster vorbei. Mit einem Schreckensausruf sprangen mehrere Männer auf, und einer von ihnen sagte: „Es muss irgendwo große Gefahr sein, denn der Reiter auf dem Schimmel lässt sich sehen!“ ... und der größte Teil eilte hinaus.

Der Reiter nun befremdete mich nicht, wohl aber die gemachte Bemerkung, weshalb ich den neben mir sitzenden alten Mann ersuchte mir hierüber eine genügende Erklärung zu geben, worauf ich folgende Auskunft erhielt:

„Vor vielen Jahren, da sich auch unsere Vorfahren hier einst versammelt hatten, um auf den Gefahr drohenden Eisgang genau Acht zu haben, bekleidete ein entschlossener, einsichtsvoller und allgemein beliebter Mann aus ihrer Mitte das Amt eines Deichgeschworenen. An einem jener verhängnisvollen Tage entstand eine Stopfung des Eises, mit jeder Minute stieg das Wasser und die Gefahr; der erwähnte Deichgeschworene, der einen prächtigen Schimmel ritt, sprengte auf und nieder, überzeugte sich überall selbst von der Gefahr und gab zu deren Abwehr die richtigsten und angemessensten Befehle; dennoch unterlagen die Kräfte der schwachen Menschen der schrecklichen Gewalt der Natur, das Wasser fand durch den Damm einen Durchweg, und schrecklich war die Verheerung, die es anrichtete. Mit niedergeschlagenem Mute kam der Deichgeschworene in gestrecktem Galopp beim Deichbruch an, durch den sich das Wasser mit furchtbarer Gewalt und brausendem Getöse auf die so ergiebigen Fluren ergoss; laut klagte er sich an, auf diese Seite nicht genug Acht gegeben zu haben, sah darauf still und unbewegt dieses Schrecken der Natur einige Augenblicke an; dann schien ihn die Verzweiflung in vollem Maße zu ergreifen, er drückte seinem Schimmel die Sporen in die Seiten, ein Sprung - und Ross und Reiter verschwinden in den Abgrund. Noch scheinen beide nicht Ruhe gefunden zu haben, denn sobald Gefahr vorhanden ist, lassen sie sich noch immer sehen.“

Ich setzte am nächsten Morgen meine Reise weiter fort, sah den Reiter nicht wieder, wohl aber die schreckliche Verheerung, die das Wasser im obengenannten Jahre angerichtet hatte.

Hiermit schloss mein Freund, beteuerte die Wahrheit der Sache, und schien durch mein Kopfschütteln verdrießlich werden zu wollen.

Soweit die Erzählung, die erstmals im Jahr 1838 im Danziger Dampfboot erschien und die Vorlage zu Storms Schimmelreiter werden sollte. Gleichzeitig zeugt die Geschichte von der ungeheuren Bedeutung, die der Kampf mit den Naturkräften im Gebiet von Weichsel und Nogat über die Jahrhunderte hatte. Deichbrüche mit anschließenden verheerenden Überschwemmungen sind seit dem 14. Jahrhundert nachweisbar. Im Folgenden sollen die wichtigsten und schlimmsten dieser Ereignisse aus dem 19. Jahrhundert aufgeführt und danach in Form zeitgenössischer Berichte vorgetragen werden.

1809: Nogatdurchbruch bei Krebsfelde in den Großen Werder

1814: Nogatdurchbruch bei Krebsfelde in den Großen Werder

1816: am 19. März entstand an der Nogat ein Dambruch oberhalb von Schönau von 10 Ruthen Länge und am 20. März morgens 1 Uhr ein Bruch unterhalb von Wernersdorf von 70 Ruthen Länge in den Großen Werder. Diese Brüche überschwemmten das gesamte Mündungsgebiet zwischen Weichsel und Nogat. An manchen Stellen des Elbinger Gebietes standen die Ländereien bis 14 Fuß tief unter Wasser. In mehreren Kirchenbüchern der Region wurde von der Überschwemmung berichtet.

Die Schließung des Damms erforderte einen Kostenaufwand von 40.106 Gulden, außerdem 2.459 Schock Faschinen, 1.886 Schock Bühnenpfähle, 132 Fangpfähle, 461.140 Erdfahren und 46.941 Last Erde in Kähnen.

1827: Nogatdurchbruch bei Neulanghorst in den Großen Werder

1829: entstanden viele Dambrüche und gewaltige Verheerungen längs der ganzen Weichsel. Am 9. April Dambruch bei Schadwalde nach dem Großen Werder, 60 Ruthen lang, 20 Fuß tief - 10 Ortschaften des Marienburgischen Werders wurden überflutet sowie das gesamte Tiegenhöfer und Elbinger Gebiet. Man war hier auf einen Bruch nach der rechten Nogatseite gefasst, wo der Damm bereits überlief, als plötzlich der Damm bei Schadwalde versank, weil der Untergrund zu quellig war, um dem Wasserdruck zu widerstehen. Viel Vieh ist umgekommen.

1839: am Ostermontag, den 1. April, Nogatdurchbruch bei Schönau oberhalb der Altmünsterberger Wachtbude in dem Großen Werder. Der Bruch entstand durch Überlaufen, indem eine beim Galgenberge sich festsetzende Stopfung in 1 ½ Stunden einen Wasserzuwachs von 7 Fuß 11 Zoll bis auf 24 Fuß 11 Zoll am Marienburger Pegel hervorbrachte. Den Fangdamm [= im Wasserbau eine provisorische Barriere oder ein provisorischer Damm, um für die Bauzeit bestimmte Bereiche des Baufeldes trockenlegen zu können] versuchte man stromseitig um den Bruch herum zu legen. Diese Arbeit wurde aber nicht von Erfolg gekrönt, sondern das Wasser riss den Fangdamm kurz vor dem Schluss durch. Dieser stromseitige Fangdamm war gegen den Wunsch der Werderaner von hochstehenden Herren angeordnet worden, wodurch der Aufriss den Namen "Das Herrenloch" erhielt.

Nach dem Verunglücken des stromseitigen Fangdammes ward nur mit Widerstreben den Niederungen zugestanden, dass sie auf ihre Art und landseitig den Bruch fangen dürften. Diese Arbeiten wurden mit Geschick ausgeführt, außerdem auch durch fallendes Wasser begünstigt, so wie sie doch auch durch die stehen-gebliebenen Teile des Fangdammes unterstützt wurden. Daher gelang es, diesen Umfang in kurzer Zeit zu Stande zu bringen und am 20. Mai glücklich zu schließen.

1840: am 1. Februar bahnte sich der Strom einen Weg durch die Sanddüne bei Neufähr, indem das sehr hoch angespannte Wasser teils den niedrigen Stellen zwischen den Dünen nachfolgte, teils durch den undichten Dünensand hindurch-rieselte und endlich die Düne fortschwemnte, wobei 9 Häuser der Ortschaft Neufähr mit fortgerissen würden. Es entstand eine neue Ausmündung, der alte Lauf der Weichsel wurde koupiert und führt seit der Zeit kein Weichselwasser. Der Schiffsverkehr wurde durch die Plehendorfer Schleuse vermittelt.

1841: am 29. März Brüche im Querwall, Werder- und Schleusendamm nach dem Marienburger Werder, doch ist das Wasser rechts der Schwente geblieben.

1845: Nogatdurchbruch bei Schönau in das Große Werder.

1846: Nogatdurchbruch bei Laakendorf in das Große Werder.

1850: am 26. Februar Nogatdurchbruch bei Laakendorf in das Große Werder. Der Versuch, den Schwentewall zu wehren, musste am 28. Februar aufgegeben werden, so dass auch die linke Schwentenseite mit dem Linaugebiet bis Neuteich überschwemmt wurde. Mitte März trat starke Kälte (- 15° Reaumur) ein: in den Strömen sowohl als auch auf dem Überschwemmungswasser bildeten sich starke Eisdecken, welche bis in den April hinein befahren (!) wurden.

Am 6. Mai desselben Jahres wurde der 1845 begonnene Weichselhaffkanal dem Verkehr übergeben, 1928 geschlossen, die Schleuse Rothebude zugeschüttet.

1855: Große Verheerungen an der ganzen Weichsel. Mehr als 20 Deichbrüche in dem preussischen Anteil derselben. Am 28. März zwei Weichselbrüche bei Groß-Montau, der eine oberhalb des Dorfes (der alte Bruch von 1786) war 67 Ruthen, der andere unterhalb des Dorfes 138 Ruthen lang, der Bruchkolk [= die Grube, welche bei einem Dammdurchbruch durch das herabstürzende Wasser am Fuß des Dammes ausgespült worden ist; an den Ufern und Dämmen der Weichsel finden sich Kolke von beträchtlicher Größe und Tiefe] erstreckte sich 600 Ruthen weit ins Land hinein. Diese beiden Brüche entstanden durch Überlaufen. 27 Menschen verloren dabei ihr Leben. Zwei Tage später entstand bei Klossowo ein 400 Ruthen langer Bruch in das Große Werder durch Abscheren [= horizontale Verschiebung des Dammes entlang seiner Dammsohle].

Durch diese Brüche wurden 142 kulm. Hufen bis zur Unkultur versandet. Außerdem hat sich die Weichsel bei Klossowo ein neues, seitdem von ihr durchflossenes Bett durch ein Terrain geschnitten, welches früher eingedeichtes kultiviertes Land war. Die Schließung dieser drei Brüche hat 532.000 Thaler gekostet, und die entstandene Einbuße wird auf 4 Millionen Thaler berechnet.

Der Klossower und der obere Montauer Bruch wurden durch gewöhnliche Fangdämme bald geschossen. Dies wollte jedoch beim unteren Montauer Bruch nicht glücken. Das Weichselwasser strömte zum größeren Teile durch den Bruch, weil dieser Weg nach dem Haff kürzer ist als der eigentliche Strom bis zu seiner Ausmündung.

Dadurch verlängerte sich der 30 Fuß tiefe Bruchkolk bis zur oben genannten großen Ausdehnung. Die höheren Techniker beschränkten sich nach den Erfahrungen von 1839 darauf, die Vertreter des Werders auf die Schwierigkeiten aufmerksam zu machen, welche das Vollenden eines mehr als eine halbe Meile langen Fangdammes gefährden müssten, und schlugen vor, den Bruch ähnlich wie eine Stromkoupierung von Damm zu Damm grade durch auf Sinkstücken zu schließen.

Die Vertreter des Werders gingen auf diesen Vorschlag nicht ein, sondern versuchten hartnäckig den immer wieder wegreisenden Fangdamm endlich doch zum Schluss zu bringen, bis die allgemeine Stimmung der inundierten Gegend schließlich so laut wurde, dass man den Bauinspektor Gersdorff aus Marienburg herbeirief, welcher, ohne die bisherigen Arbeiten zu hindern, nach seinem vorhin genannten Vorschlage den Bruch grade durch coupierete und den Schluss am 16. Juni glücklich zu Stande brachte. Viel Vieh war umgekommen und es konnte kein Heu geerntet werden.



*Kirche Groß-Mausdorf mit Hochwassermarken
(von links nach rechts: 9. April 1829, 1. April 1839, 28. März 1855)*

1872: am 13. November. Bei großem Stau Bruch im linken Tiededamm in der Nähe des "krausen Baumes" (dieser stand zwischen der unteren Tiegenhagener Dampfmühle und Bucht-Nickels Kathe). Während längs des ganzen Tiededamms gekastet wurde, drang das Wasser unter dem Fußboden eines auf dem Walle stehenden Hauses hindurch bis in dessen Keller, von wo aus es sich Luft schaffte; ehe noch Hilfe gebracht werden konnte, wankte das Haus und bedeckte zusammenbrechend den sich bildenden Bruch. Das Wasser überflutete die Ortschaften Tiegenhagen, Tiegerweide, Reimerswalde und Platenhof. Am 16. November war der Bruch schon geschossen.

1876: am Fastnachtdienstag, den 29. Februar, 6 Uhr abends, Nogatbruch bei Neulanghorst, durch Überfluten entstanden, und 12 Brüche in den Staudeichen, 18 Ortschaften des Großen Werders unter Wasser. Die linke Schwenteseite hat sich glücklich erhalten. (Dass der Fastnachtdienstag auf den 29. Februar trifft, findet nur in ca. 100 Jahren einmal statt, und an diesem seltsamen Tage musste auch noch ein Deichbruch entstehen.)



*Überschwemmung der Nogat - Dambruch
(nach der Natur gezeichnet von H. Penner)*

1888: Im großen Wasserjahr 1888 hatte das Große Werder stark unter dem Hochwasser zu leiden. Am 25. März Bruch des rechtsseitigen Nogatdeiches bei Jonasdorf, durch welchen rund 300 Hektar Niederungsboden mit schätzungsweise 4 Millionen Kubikmeter Sand bedeckt wurden. Auf einem großen Teil dieser versandeten Stelle steht jetzt ein Wald.

An späterer Stelle in diesem Dokument folgt noch ein Auszug aus zwei Fotodokumentationen dieses Hochwassers.



Einsturz der Entwässerungsmühle zu Möskenberg während der Überschwemmung

Erlebnisberichte zu den Damnbrüchen

o Der Durchbruch der Nogat am 9. April 1829 bei Schadwalde im großen Marienburgschen Werder, und die Hemmung dieses Durchbruches am 23. Mai 1829

Mitgetheilt von C. E. G. von Schäven, Pfarrer zu Schadwalde -
(aus: Preussische Provinzial-Blätter, 1829, 2. Band, Seiten 66 ff.)

Am 29. December vorigen Jahres hatte sich das Eis in der Nogat mit einer Höhe von 3 Fuß am Strompegel gestellt. In den folgenden Monaten Januar, Februar und März dauerte der Frost mit Strenge fort, und nur einmal trat gelinde Witterung auf wenige Tage, aber nicht eigentliches Tauwetter, ein. Die Kälte war bis auf -20° Reaumur [-25° Celsius] gestiegen, und bis zur Mitte des Januars wenig Schnee gefallen. Das Eis erhielt deswegen in der Nogat eine außerordentliche Stärke, und da dieser Strom, als Hauptarm der Weichsel, zu denjenigen rapiden Flüssen gehört, deren Oberfläche nicht anders gefriert, als wenn durch Aneinanderschieben der Eisschollen, die hier Grund-Eis genannt werden, eine Verstopfung geschieht, so waren diese aneinander geschobenen Eisschollen äußerst fest zusammengefroren, und bildeten eine Dicke von 4 bis 5 Fuß. Mit dem Beginne des Februars fiel eine Menge Schnee, dass der Fluss mit 3 bis 4 Fuß Schneehöhe bedeckt wurde. Er konnte anfänglich wegen der aufgetürmten Eisschollen, hernach wegen der Menge Schnee, mit Schlitten nicht befahren werden, bis im Monat März die Strahlen der Sonne den Schnee einigermaßen verschwinden ließen. In den ersten Tagen des Aprils trat langsames Tauwetter ein; nur zuweilen regnete es, jedoch wechselte diese Witterung mit Nachfrösten ab. Obgleich man allgemein viel Bangigkeit wegen des Eisganges äußerte, so schien sie sich doch zu verringern, weil man glaubte, dass bei dieser Witterung die Wasser-Masse, welche die Weichsel aus Polen her erhält, und von der sie einen großen Teil der Nogat zuschickt, nach und nach ablaufen, und die starke Eisdecke des Stromes ruhig liegen bleiben würde. Es waren indessen alle notwendigen Maßregeln ergriffen, um bei dem bevorstehenden Eisgange angewendet zu werden. Die Eiswach-Gerätschaften, z. B. Dielen, Pfähle, Faschinen, Wehrholz, wurden in Bereitschaft gehalten; die zur Eiswache erforderlichen Mannschaften nebst Wagen und Pferden waren mit angemessenen Befehlen versehen, und an den verschiedenen Punkten des Deiches (der Deich wird hier gewöhnlich Damm genannt, und es wird deshalb die letztere Benennung beibehalten werden) bei den Wachtbuden aufgestellt. Das Königl. Landraths-Amt hatte den Bewohnern der Nogat-Insel den Befehl erteilt, sich mit einer gehörigen Anzahl Kähne zu versorgen, dergestalt, dass jeder Grundstücksbesitzer einen Kahn, welcher 12 bis 16 Menschen tragen konnte, anschaffen sollte, um im Falle eines Durchbruches sich und die Seinigen zu retten, und auch auf Schoppen und Dachböden sollten die Viehbesitzer Not-Stallungen, sogenannte Steuerungen, anlegen, um das Vieh vor dem Ertrinken zu bergen.

Am 8. April, um 8 Uhr Morgens, fing das Wasser an beträchtlich zu steigen, und innerhalb weniger Stunden zeigte der Strompegel 6 Fuß Wasserhöhe. Am Abende desselben Tages hatte er schon oberhalb dieses Dorfes, ungefähr 250 Schritte von demselben entfernt, eine Höhe von 9 Fuß erreicht, und der Damm war nur noch 3 Fuß höher als der Wasserstand. Es musste also gegen das Dorf eine Verstopfung des Eises stattfinden, weil das Wasser oberhalb desselben höher stand als in der Gegend des Dorfes selbst (Schadwalde liegt ganz nahe am Nogatdamm, auf dem linken Ufer des Flusses. Einige Häuser stehen am Fuße des Dammes). Die Eisdecke, welche noch nicht gebrochen war, wurde jetzt schon von dem Wasser getragen, und als man die Stärke derselben untersuchte, fand man, dass sie überall 2 ½ Fuß und an vielen Stellen 3 ½ Fuß dick war. Wenn diese Eisdecke nun in den Gang geriet, so konnte man sicher befürchten, dass sie den Damm an mehreren Stellen durchbrechen würde. Es folgte eine stürmische, finstere Nacht. Der Himmel war mit schwarzen Wolken bedeckt, und in Strömen fiel der Regen bei schrecklichem Sturmwinde herab, abwechselnd von Hagel begleitet. Hierdurch wurde der Damm völlig erweicht, und Furcht und Angst ergriffen die Dorfbewohner, so wie auch die aus der Eiswacht liegenden Mannschaften aus den entfernten Dörfern (Eiswächter werden diese genannt. Von 4 Hufen muss ein mit 4 Pferden bespannter Wagen nebst den erforderlichen Arbeitern gestellt werden, sobald der Eisgang zu befürchten ist. Diese werden längs dem Damme in den dazu erbauten Häusern untergebracht, um bei Gefahr gebraucht werden zu können.). Um 2 Uhr Mitternachts versuchte man die Eiswachtwagen mit dem nötigen Material auf den Damm zu führen, weil noch fort-dauernd das Wasser oberhalb des Dorfes höher stieg. Es sollte nun dort eine augenblickliche künstliche Erhöhung des Dammes durch Aufrichtung von Dielen, die mit eingeschlagenen Pfählen gehalten werden und zwischen denen Dünger festgestampft wird (welche Vorrichtung man Kasten nennt), versucht werden, um einem Übersturz des Wassers vorzubeugen. Wegen der Dunkelheit der Nacht und des heftigen Sturmwindes, der die angezündete den Wagen vorgetragenen Laternen auslöschte, musste der Versuch aufgegeben, und bis zum Anbruch des Tages ausgesetzt werden. Dann aber wurde sogleich die erwähnte Vorrichtung angewandt, weil an dieser Stelle, wo hernach der Durchbruch erfolgte, der Damm nur noch 1 ½ Fuß über dem Wasser und Eis hervorragte.

Um 8 Uhr Morgens zeigten sich plötzlich auf der Krone des Dammes Spalten, die in schlangenförmigen Linien landwärts anfangen, und flusswärts sich endigten auf einer Strecke von 100 Ruthen, und die tief in die Mitte des Dammes gingen, so dass man wohl bis 12 Fuß in den Damm hinein sehen konnte. Das Fahren mit den Eiswachtwagen musste augenblicklich aufhören, und man bemühte sich durch eine Menge Arbeiter diese Spalten und Risse zu verstopfen, indem von der Landseite des Dammes etwas Erde abgenommen und mit hinzugefügten Faschinen in dieselben hinein gelegt wurde. Mehr als 150 Arbeiter beschäftigten sich hiemit bis Nachmittags um 2 Uhr. Die Spalten und Risse öffneten sich jedoch immer stärker; es entstanden noch mehrere, und die an den Damm andringende Wasser- und Eismasse drückte so heftig, dass endlich nach einer Stunde, um 3 Uhr Nachmittags, sich dieselben in einer großen Weite auseinander dehnten, und nun das Wasser mit Gewalt eindringend sich durch den Damm fortwälzte. Alle Hilfe und Arbeit, Mühe und Fleiß, waren jetzt vergeblich; die Arbeiter mussten mit Schnelligkeit fortspringen, um nicht von den Fluten mitgerissen zu werden; sie retteten nur durch die eiligste Flucht ihr Leben.

Noch immer hatte ich, der ich Augenzeuge vom ganzen Vorgange des Unglücks war, die Arbeiter zur Ausdauer ermuntert, und sie mit der Hoffnung getröstet, dass das Wasser in wenigen Minuten abfallen könnte, wenn die Stopfung von Eis und Wasser in den Gang käme; indessen da dieses nicht geschähe, so war der Durchbruch unvermeidlich und unaufhaltbar.

Mit Wut stürzte nun die tosende Wassermasse durch die Spalten und Risse, brach an beiden Seiten große Stücke vom Damm ab, und in wenigen Augenblicken hatte sie sich eine weite Öffnung gebahnt und bedeckte die fruchtbaren Felder und Gärten. Es schlug die unglückliche Stunde der Verwüstung und Verheerung der so fruchtbaren Ackerländereien des Dorfes Schadwalde, um es in demselben Maße mit Sand zu überschütten, wie 1780 ein gleiches trauriges Schicksal das nah gelegene, zur hiesigen Parochie gehörige Dorf Halbstadt erlitten hatte.

Schrecklich und mit vielem Verluste verknüpft ist eine jede Überschwemmung, aber am meisten leidet immer das Dorf, welches dem Durchbruch zunächst liegt. Dieses, und nicht die andern Dörfer, werden mit Sand bedeckt, und an den meisten Stellen mit einer Höhe von 3 bis 4 Fuß, weil die Fluten denselben nur selten über eine halbe Meile weit mit sich führen, aber den größten Teil des Sandes unweit der Durchbruchsstelle liegen lassen.

Da der Durchbruch so nahe dem hiesigen Dorfe geschah, so befürchtete Jedermann, dass das ganze Dorf, wenn die Eisschollen sogleich den Fluten folgen würden, mit allen Gebäuden fortgerissen werden könnte. Bei der ersten Kunde von dem betroffenen Unglücke flüchteten sich alle Einwohner auf den, gegen das Dorf stehen gebliebenen Teil des Dammes, um von hier aus die Ankunft und Wirkung der Wassermasse abzuwarten. Vater, Mütter mit Säuglingen auf den Armen, Greise, Kinder, Jünglinge, Jungfrauen, Witwen, Waisen erblickte man dort in bunter Mischung, und selbst Kranke und Schwache, von dem Lager der Ruhe vertrieben, hatten sich dorthin geschleppt, oder wurden hinauf geleitet. Niemand wagte in seiner Wohnung zubleiben, denn keiner wusste, welchen Lauf das Wasser mit den Eisschollen nehmen, und wie hoch dasselbe anschwellen, und ob die Häuser demselben glücklichen Widerstand leisten würden!

Ich selbst war mit den Meinigen dort angekommen, indem ich ein Kind von 1 ½ Jahren auf den Armen trug, ein anderes von 11 Jahren an der Hand führend, während meine Gattin mit einem Säuglinge an der Brust und einem Kind von vier Jahren neben sich mir folgte. Ich teilte nach des Herrn Rat und Willen das traurige Schicksal mit den Dorfbewohnern, hinterlassend die gesamte Habe, um nur das eigene Leben und das Leben der Meinigen zu retten. Mit dem Seufzen und Wehklagen der Bejahrten, und mit dem Weinen und Wimmern der Kinder vermischte sich das verschiedenartige Geschrei der Tiere, die von ihren Eigentümern gleichfalls an den Damm getrieben waren: sie liefen durcheinander, fühlten ihre Unbehaglichkeit bei Verlassung der Ställe, gleichsam, als wollten sie Teilnahme an dem Schicksale ihrer Beherrscher äußern.

Aber gewichen war die Schutzwehr, ohne Schranken der Strom, ohne Grenze die Flut!

Das war das Schicksal, welches am 9. April, Nachmittags um 3 Uhr, den Bewohnern der großen Nogatinsel (der große Marienburgsche Werder genannt, zum Unterschiede des kleinen Marienburgschen Werders, welcher letztere auf dem rechten Ufer der Nogat liegt) begegnete, und das mit blutiger Farbe in die Annalen des großen Werders eingetragen dasteht. 76 Ortschaften mit 21.504 Einwohnern waren jetzt überschwemmt, die Winter- und Sommersaaten verloren, und namenloses Leiden über sie gekommen, noch um Vieles größer als dasjenige, welches sie vor dreizehn Jahren, beim Durchbruch der Nogat unterhalb des Kirchdorfes Wernersdorf, im Jahre 1816 traf. Denn damals stieg die Flut nicht so hoch, es wurde auch weniger Land versandet, ein großer Teil der Wintersaaten erhalten, und die Sommersaaten konnten noch zur Reife gelangen, weil der Durchbruch schon in der Mitte des Monats März sich ereignete, und derselbe auch leichter zu hemmen war.

Obgleich viele der Meinung waren, dass das hiesige Dorf eine Beute der Wasser- und Eismasse sein werde, so hat doch Gott die Seinen gnädig erhalten: er, der auch beim Aufruhr der Elemente, und im Kampfe mit denselben zu schützen, zu bewahren weiß, und der auch im Ungewitter segnet, leitete - auch hier das wütende Element, das über die, ihm von der Kunst gesetzten, Schranken hinausgebrochen war, so dass keiner das Leben einbüßte, und dass auch nur ein Haus völlig zertrümmert wurde, wiewohl die andern Häuser und Gebäude große Beschädigungen erlitten. Das Dorf genoss einer besonderen Obhut: das Wasser stürzte zwar ununterbrochen aus dem Strome fort; die Eisdecke blieb indessen noch ruhig liegen. Der durchbrochene Damm leistete noch so viel Widerstand, daß nur kleine Eisschollen durch die Öffnung, die anfänglich nur wenige Ruthen [1 Ruthe = 3,766 m] groß war, hindurch gehen konnten. Am dritten Tage folgte erst die Eisdecke, nachdem die durchbrochene Stelle schon eine Weite von 72 Ruthen erlangt hatte, indem der Damm immer weiter abgebrochen wurde. Nun aber wurde das Eis seitwärts dem Dorfe auf den hoch mit Wasser angefüllten Feldern fortgetrieben, wo es in dem weiten Raume nicht mehr Schaden zufügen konnte.

Merkwürdig ist es, daß in den ersten Tagen nach dem Durchbruch, der Strom unterhalb des Durchbruches noch so viel Eis von solcher Stärke in sich hatte, dass über dasselbe Menschen und Pferde nach dem auf dem jenseitigen Ufer gelegenen, Schadwalde gegenüber befindlichen Dorfe Jonasdorf gehen konnten, und dieser Umstand wurde von den hiesigen Grundstücksbesitzern benutzt, um dort ihr Vieh in das kleine Werder zur Fütterung unterzubringen. Noch vier Tage blieb diese Eisdecke liegen und nur oberhalb des Durchbruches entledigte sich der Strom des Eises.

Überschwemmt war nun die Umgegend, und die Verbindung unter den Bewohnern in den Dörfern wurde mit Kähnen unterhalten, und es kam nun jene weise und vorsichtige Anordnung des Königl. Landrathsamtes, Kähne anzuschaffen, wie oben erwähnt, — sehr zu Statten. Die Mehrzahl der Bewohner, deren Wohngebäude nicht hoch gelegen waren, mussten ihre Wohnung auf Dachböden und Schoppen nehmen, bis nach Verlauf von acht Tagen der Wasserstand niedriger wurde. Die Not und das Elend derselben wurde um ein Vielfaches durch den eingetretenen heftigen Nachtfrost vergrößert, aber auch dieses Ungemach wurde glücklich überstanden.

Diejenigen Dörfer, deren Felder sich stark verflachen, und also der Strömung und dem Wasserzuge mehr ausgesetzt sind, blieben allerdings länger überschwemmt, z. B. Schadwalde, Halbstadt, Lindenau, Groß-Mausdorf, Lupushorst und andere, welche näher dem Frischen Haffe, - dem Ausfalle des Stromes - liegen, haben mehr als andere, wo das Wasser schnell abfiel, gelitten.

Die hiesige Kirche nebst Widdem [= Pfarrhof mit Pfarrhaus] war sechs Tage hindurch mit 3 bis 4 Fuß Wasserhöhe gefüllt: am siebenten Tage fiel das Wasser so weitab, daß am Karfreitage schon Andacht in der Kirche gehalten werden konnte: am Palmsonntage hatte dieselbe wegen Überschwemmung ausfallen müssen. Am grünen Donnerstage wurden Stege auf hohen Pfählen angebracht, und auf diesem Wege versammelte sich die Gemeinde zahlreich in des Herrn Tempel, wo ich nach Luc. 23, 27 - 28 darüber sprach: „Zu höchst trauervollen Gedanken fordert uns der heutige festliche Tag auf, wo wir nach einem großen betroffenen Ungemach, uns zum erstenmal vor dem Herrn versammelt haben“.

Nach vierzehn Tagen konnte ich erst die Widdem beziehen, wiewohl das Wasser nur zwei Fuß vom Hause entfernt stand, und sechs Wochen und drei Tage beinahe in diesem Zustande beharrte, so dass Scheune, Stall und Garten von demselben umgeben blieben. Ich hatte mit den Meinigen inzwischen auf dem Dachboden, und hernach in einem benachbarten Hause gewohnt. Die Wohnung des Organisten war völlig unbewohnbar geworden, denn die Wände waren eingestürzt, der Schornstein eingefallen und die Brandmauer abgesprungen. Der Organist wurde in ein benachbartes Haus untergebracht. Der Schaden, welchen überhaupt das hiesige Dorf erlitten hat, ist zu einem Geldwert von 59.435 Rtl. [Reichstaler] amtlich angegeben worden, worunter die versandeten Felder, verlorene Winter - und Sommersaaten, Verluste an Vieh, an noch nicht ausgedroschenem Getreide in den Scheunen, an Beschädigungen an Gebäuden, Wassergängen usw. eingeschlossen sind.

Am 27. April wurden die ersten Anstalten zur Hemmung des Durchbruches getroffen. Nach geschehener Beratung mit Zuziehung des Oberdeichinspectors Mentzel aus Marienburg, beschloss das Deichgräfencollegium (d.h. der Deichgraf nebst sämtlichen Deichgeschwornen des großen Werders, denen zunächst die Deiche oder Dammbauten obliegen) eine Vorrichtung anzulegen, welche man Fangdamm nennt, um auf diese Weise den Strom in sein Bett zuerst zurückzuleiten, und um hernach den Hauptdamm auf der durchbrochenen Stelle wieder aufzuführen.

Bei Anlegung dieses Fangdammes zeigten sich aber mannichfache Schwierigkeiten. Der Durchbruch war an einer Stelle geschehen, wo landwärts schon, ehemals ausgestochenes Land (eine sogenannte Gruft) sich befand; auch bildete hier der Strom eben eine Krümmung nach dem Binnenlande, und spie deshalb den größten Theil seines Wasserinhaltes durch den Durchbruch aus. Es musste daher der Fangdamm in einem weiten Halbkreise von 214 Ruthen Länge um den Durchbruch geführt werden. Die eigentliche Ausführung und Vollendung dieses wichtigen Werkes war dem Deichgeschwornen Görz aus Gr. Mausdorf, einem erfahrenen, geschickten und sehr tätigen Manne, übertragen, dem zur Hilfe noch ein anderer Deichgeschwornener zugeordnet war.

Der Deichgraf sorgte indessen für die nötige Herbeischaffung des Materials usw. Dieser Fangdamm sollte anfänglich mit Pfählen, die an beiden Seiten in doppelter Reihe angebracht, und deren Zwischenraum mit Dammerde ausgefüllt worden, fortgeführt werden: aber bei einer Wassertiefe von neun Fuß gewährte diese Bauart keinen sicheren Widerstand gegen den Andrang des Stromes. Es wurde hierauf landwärts eine Coupirung, d.h. eine bis zum Grundbett gehende Faschinenlage, mit Dammerde beschwert, von achtzehn Fuß Breite, angelegt, und flusswärts die Pfahlreihe fortgeführt. Auf diese Art bekam der Damm die erwünschte Festigkeit.

Nachdem der Fangdamm auf beiden Seiten des Durchbruches angefangen, und an demselben mit 370 Arbeitern während vier Wochen täglich unermüdet gearbeitet worden, sollte derselbe am 23. Mai geschlossen, d.h. die beiden Enden desselben vereinigt werden. Die Vereinigung und feste Verbindung der beiden Enden, welche sich einander im Halbkreise näherten, geschah auch glücklich in der Nacht vom 23. auf 24. Mai, und gekommen war die beglückte Stunde, wo die Überschwemmung täglich sich vermindernd, in wenigen Wochen völlig aufhörte, weil der Fluß, sein altes Bett wieder einzunehmen, gezwungen war. Sechs Wochen und drei Tage hatte derselbe in Wildheit sein Wasser über Felder und Gärten, über Wohnhäuser und Dörfer gesendet, und jetzt war er wieder in die ihm gesetzten Schranken zurückgewiesen und sein Durchbruch gehemmt. Um zehn Uhr Abends am genannten Tage, den 23. Mai, — konnte schon ein reitender Bote mit der frohen Nachricht der glücklichen Schließung des Fangdamms an das Königl. Landrathsamt, über die verbundenen beiden Enden desselben geschickt werden. Auf den Erfolg dieses Ereignisses war Jedermann gespannt, weil bei Anlegung anderer Fangdämme, z. B. bei Wernersdorf im Jahre 1816 die Enden mehrere Male von der Kraft des Stromes fortgerissen und die Beendigung des Werkes um viele Tage verzögert worden.

Auf eine christliche Weise sollte dieses wichtige Werk, durch dessen Beendigung der Landmann, freier atmete, sein von Sorgen und Trübsal niedergebeugtes Haupt leichter empor hob, geschlossen werden. So war es mein Vorsatz, und der allgemeine Wunsch sprach sich durch freudiges und schönes Einstimmen der respectiven Behörden aus. Es wurde deshalb eine religiöse Dankfeier angeordnet, welche auf dem Fangdamm selbst, ganz in der Nahe der verbundenen Enden desselben, stattfinden sollte. Es hatten sich hierzu der Landrat und Ritter Hüllmann, der Oberdeichinspector Mentzel, der Domainenintendant Krüger, der Bürgermeister Hüllmann aus Marienburg, der Deichgraf Böhke aus Tannsee, er Deichgraf Gehrt aus Rückoit, und sämtliche Deichgeschwornen des großen und kleinen Marienburgschen Werders nebst deren Deichdeputirten usw. eingefunden. Nebst meiner Gemeinde hatten sich viele Zuhörer aus den zunächst gelegenen Dörfern diesseits und jenseits der Nogat, und aus den Städten Marienburg und Elbing versammelt. Eine herrliche schöne Witterung begünstigte die Feier des Tages. Am 24. Mai - Dom. Rogate - um 11 Uhr Vormittags begann die Feier mit dem Gesänge des Liedes: „Sei Lob und Ehr' dem höchsten Gut" usw. An dieses Lied schloss sich die Predigt an, welcher die Stelle: Hiob 38, 10-11, zum Grunde lag, und deren Thema der Satz war: „Wir stehen unter der schützenden Allmacht des Herrn!"

(Diese Predigt, so wie die am Karfreitage und am Osterfeste gehaltenen Vorträge gedenke ich zu einer andern Zeit für einen wohltätigen Zweck, mit einer umständlichen und ausführlichen Beschreibung jenes schrecklich denkwürdigen Tage zum Drucke zu befördern.) Hierauf folgt der Gesang des Liedes: „Nun danket Alle Gott, mit Herzen, Mund und Händen usw.“.

Die tiefe Rührung und feierliche Stille, die sich überall unter der großen Menge der Zuhörer (vielleicht über 2.000) zeigten, so verschieden an Stand, Bildung und Bekenntnisse (denn Mennoniten, Katholiken, selbst Juden waren anwesend) sie sein mochten, waren deutliche Beweise, dass eine Feier solcher Art an ihrer Stelle war. Die Kähne, welche zur Anfuhr der Dammerde gebraucht worden, vielleicht 70 an der Zahl, hatten die Wimpel und Flaggen aufgezogen, und lagen im Bassin des Stromes, welches nun der Fangdamm seit wenigen Stunden bildete, vor Anker, gefüllt mit Zuhörern.

Schadwalde bei Marienburg, den 3. Juni 1829.

zu den Folgen dieses Unglücks

(aus: Preußische Provinzialblätter 1835, Seite 264/265)

Im Anfange des Monats April 1929 waren durch den Austritt der Flüsse furchtbare Überschwemmungen in der Tilsiter, Elbinger, Marienburger, Danziger und Thornischen Niederung. Im Reg.-Bez. Marienwerder fielen überhaupt 76 Deichdurchbrüche vor, und sämtliche Niederungen, gegen 10 Quadratmeilen, wurden überschwemmt. Den Geldwert des Verlustes in den 5 Niederungen dieses Reg.-Bez. rechnet man zu 331.874 Thlr. 4 Sgr. 6 Pf., wozu noch die Kosten der Wiederherstellung der Dämme, mit circa 181.100 Thlr. kommen. Es sind nämlich in den 5 Niederungen, der Marienwerder, Stuhmer, Kulmer, Schwetzer und Thorner, überhaupt 644 Gebäude teils ganz weggerissen, teils beträchtlich beschädigt worden und 1.603 Stück Vieh umgekommen. Der Hauptverlust besteht indessen in den Versandungen, welche die Flut herbeigeführt hat. Es sind 2.547 Morgen Magd. Maß für immer verdorben und in Zukunft zu jeder Kultur unfähig gemacht, und außerdem können 8.328 Morgen erst binnen 2 bis 3 Jahren wieder kultivirt werden.

In dem Reg.-Bez. Danzig, zu welchem die Danziger, Marienburger, Elbinger und Tiegenhofer Niederung gehören, wurden 16 Q.-Meilen überschwemmt. Die Weichsel durchbrach den das Danziger Werder schützenden Deich dreimal, und die Nogat den Deich unterhalb Marienburg bei der Ortschaft Schadwalde einmal; der letztere Durchbruch hatte am 9. April eine Breite von 64 Ruthen und 20 Fuß größter Tiefe. Dieser Durchbruch wurde schon am 23. Mai gehemmt und der Deich am 30. Sept. ganz wiederhergestellt.

Die Verstaunungen und Beschädigungen in diesem Reg.-Bez. haben nicht in dem Umfange stattgefunden, wie im Reg.-Bez. Marienwerder. Am mehresten hat die Umgebung von Danzig gelitten, indem in dem Dorfe Weichselmünde allein 27 Wohnhäuser fortgerissen sind, und die Niederung von Danzig den äußerst bedeutenden Verlust von 5.977 Stück Vieh aller Art erfahren hat.

In der Elbinger Niederung sind nur 315 Gebäude teils gänzlich zerstört, teils beträchtlich beschädigt worden, und 315 Stück Vieh umgekommen. Der Verlust am Viehstande in der Marienburger und Tiegenhofer Niederung ist nicht von Erheblichkeit.

Trotz der großen Gefahr, in welcher das Leben von Tausenden bei den furchtbaren Überschwemmungen geschwebt hat, ist doch nur das Leben verhältnismäßig äußerst weniger Individuen in den Fluten verloren gegangen.

o Kurze Mittheilung des diesjährigen Nogatausbruches oberhalb der Münsterberger Wachtbude im Schönauer Werdergebiet

- Nebst einer Nachricht des verstorbenen Prediger Hündeberg von dem Weichselbruch im J. 1783 - Vom Pfarrer Troje in Tiegenort
(aus: Preussische Provinzialblätter 1839, Band 1, Seiten 519 - 5229)

Die Eisdecke der Weichsel und Nogat war durch abwechselndes Tau- und Frostwetter im Monate März so geschwächt, daß die Niederungsbewohner auf einen günstigen Verlauf des Eisganges hofften. Kaum aber begannen am 29. März die Eisbewegungen, so, wurden dieselben schon wieder durch heftigen Frost in gefährliche Stopfungen verwandelt, welche an der Teilung beider Ströme sich in drohender Stellung bei bedenklich hohen Wasserständen aufhäuften. Noch war die Hoffnung übrig, der nun zu erwartende schwere Eisgang werde sich in die breite Weichsel werfen und die enge Nogat verschonen. Allein am 1. April schwand auch diese Hoffnung, da sich schon Morgens Eisbewegungen in der oberen Nogat zeigten. Mittags um 12 Uhr aber setzte sich die Eisdecke von Marienburg aufwärts plötzlich mit einer furchtbaren von den ältesten Leuten und allen Sachverständigen nie beobachteten und nie für möglich gehaltenen Heftigkeit und Geschwindigkeit in Bewegung. Die dabei zwischen die Ufer gepressten brausenden Eismassen zerstörten Teile der Marienburger Ufermauern und einzelne Gebäude der Stadt. Mit Schrecken sah Jeder dem Augenblicke entgegen, wenn eine Hemmung dieser mit wahrhaft fliegender Eile sich fortbewegenden Eismassen stattfinden könnte, und kaum war dieser Gedanke zur Reife gediehen, als schon 1/2 Meile von Marienburg abwärts eine furchtbare Stopfung eintrat. In einer Stunde stieg das Wasser von 14 auf 25 Fuß Pegelhöhe, und erreichte auf einer Strecke von 1/2 Meile Länge gleichzeitig die Krone des Damms. Seit Beginn der Bewegung wurden an allen bedrohten Stellen die nötigen Vorkehrungen getroffen. Jetzt verdoppelte Jeder seine Anstrengungen. Schon waren 3 Fuß hohe Notwehren auf der Deichkrone errichtet, indes auch diese wurden überflutet, während das Eis hoch über dieselben hervorragte. Dennoch wurde selbst bei eingetretener Finsternis bei Fackel- und Laternenschein die Verteidigung mit augenscheinlicher Lebensgefahr fortgesetzt. Da drangen die Eisblöcke auf einer Länge von 200 Ruthen über den Damm, zerstörten die Notwehren und wälzten sich mit der Wasserflut in die Niederung. An dieser Stelle war nun jeder fernere menschliche Widerstand vergeblich.

Angezündete Teertonnen verkündeten die unvermeidliche Gefahr des Durchbruchs den schon gewarnten Niederungsbewohnern.

Schaudererregend ertönte das Wimmern und Wehklagen von Weibern und Kindern aus den zunächst bedrohten Gebäuden. Mit Tränen in den Augen dachten die kühnen Verteidiger des Deichs an die Ihrigen, zu denen sie größtenteils nicht mehr gelangen konnten. Schneegestöber und starker Frost vermehrten das Elend. Um 10 Uhr war ein 50 Ruthen breiter Durchbruch gebildet, und die tobende Flut ergoss sich über das Land. Jetzt ist das ganze große Marienburger Werder mit 112 Ortschaften, der Stadt Neuteich, und dem Flecken Tiegenhof, und 9 Quadrat-Meilen des fruchtbarsten Landes unter Wasser, und 30.000 Einwohner befinden sich in der beklagenswertesten Lage; unzählige Gebäude stehen bis zum Dach unter Wasser. Notflaggen bezeichnen die dringende Gefahr. Kühne helfende Schiffer durchkreuzen die unabsehbaren Wasserfluten. Leider können sie nicht überall helfen, da die eingedrungenen Eismassen bei acht Grad Kälte zu einer festen und undurchdringlichen Eisdecke verbunden sind; nur einzelne Wege sind frei und selbst diese mit neuem Eis belegt, welches die Fahrt erschwert.

Blickt man auf die Zukunft, so wird das Herz noch mehr mit Kummer erfüllt. Wenn die Niederungen aller anderen Ströme des Preußischen Staats entwässert werden, sobald die Einströmung des Wassers durch den Bruch aufhört, so ist dies anders. Ein großer Teil der Ländereien liegt tiefer als der kleinste Wasserspiegel des Strandes und des Haffs; durch 130 Schöpfmühlen wird die gewöhnliche Entwässerung bewirkt. Diese reichen für solche ungewöhnliche Fälle nicht zu, viele Grundstücke werden dann Jahre lang der Nutzung entzogen, und der Wohlstand vieler Bewohner ist für immer vernichtet!

So weit der Marienburger Anzeiger vom 2. April 1839. Es folgte noch ein Aufruf zur Linderung der Not, welcher bewirkt hat, dass eine von Herrn Bürgermeister Hüllmann zu Marienburg veranstaltete Kollekte noch an demselben Tage außer einer reichlichen Sendung von Lebensmitteln verschiedener Art die bedeutende Summe von 242 Thlr. zusammen brachte.

Ich füge nur noch ein Paar kurze Worte über meine Lage hinzu: Der Stand der Dinge hier im Allgemeinen ist so, wie der obige Aufsatz ihn angibt.

Leider gehören die Bewohner des Scharpauschen Gebiets, deren Seelsorger ich bin, zu jenen Unglücklichen, welche das Bruchwasser am längsten behalten. Darüber spricht sich der nachfolgende Bericht meines Vorgängers Hundeburg vom Jahre 1783 aus. Von mir nur so viel: Es ist heute Sonntag, der 7. April 1839 und die Not meiner Gemeinde liegt mir schwer auf dem Herzen, um so schwerer, da ich mich im Gottes-Hause darüber nicht in gewohnter Weise habe aussprechen können; denn die Andacht in der Kirche musste ausfallen, da Jeder mit äußeren Sorgen beschäftigt war und die Kirche überdies bis über die Lehnen der Bänke mit Wasser angefüllt war. Die Menschen wussten in der Tat kaum, dass der Tag des Herrn angebrochen sei. Das Wasser war bis zum 5ten spät Abends immer im Steigen geblieben; ich hatte wegen Baufähigkeit der Pfarrwohnung aus einem Hause in das andere flüchten müssen.

Heute bezog ich mit meiner Familie wieder meine, so lange nur von meinen Dienstleuten bewohnte Wohnung, in der das Wasser in den höchst gelegenen Zimmern anderthalb Ellen, also eine Elle höher, als im Wernersdorfer Ausbruche steht. Ich bewohne eine Stube unter den, Dach, in immerwährender Angst, dass das 140 Jahre alte morsche Gebäude zusammensinken werde. Doch der alte Knabe ist mit dem Kriegsschauplatz schon vertraut und hält sich bis jetzt tapfer, ob gleich er bereits manche Wunde von dem neuen gefährlicheren Feinde empfangen hat. Seine gebückte Stellung macht ihm die Verteidigung leichter, da die Streiche unter Schneegestöber und Sturm hageldicht auf seinen, jeder Schutzwehr beraubten Fuß fallen.

o Der Durchbruch der Nogat am 20. März 1854

von: v. Schäwen, Pfarrer in Groß Mausdorf -
(aus: Preussische Provinzial Blätter, 1854)

Obleich es den Winter hindurch viel gefroren hatte, und in der letzten Zeit desselben tagelang Schnee fiel, so war man doch im Allgemeinen wenig wegen des Eisganges der Nogat besorgt, weil man die sichere Meinung hegte, dass die Coupirung des Stromes, welche im vergangenen Herbste glücklich vollzogen war, so viel auf den Fluss einwirken würde, dass auch allenfalls ein schnell eintretendes Tauwetter nicht Schaden zufügen könnte. Eine Überschwemmung zu befürchten, hielt man für eiteln Wahn. Sollte nicht der neue Kanal und vor allen Dingen sollten nicht die Eisböcke, mit der Brücke zur Sicherheit verbunden, die Eismassen aufhalten und selbige der Weichsel zuführen? Nannte man doch das ausgeführte Werk eine Riesensache, an welcher man so viel Geld verwandt und jahrelang mit vielen Menschen gearbeitet halte! Schon träumten die hiesigen Bewohner, dass sie jetzt von allen Wasserfluten frei wären und deshalb ihre Besitzungen einen viel höheren Wert erhielten.

Aber der Mensch denkt und Gott lenkt. Dieses Sprichwort bewährte sich auch beim diesjährigen Eisgange. Kaum war bei dem Beginn des eingetretenen Tauwetters das Weichsel-Eis in Bewegung geraten, so stürzte sich dasselbe auch über die demselben von Menschenhand gesetzten Schranken und in wenigen Stunden war von der Coupierung des Stromes und den Eiswehren keine Spur vorhanden, und Eis und Wasser brach mit einer entsetzlichen Heftigkeit sich Bahn, und es schien, als sei der Strom erzürnt und wolle nun eben seine Kraft beweisen. Der Kanal wurde verschlammt und einen neuen wühlte der Strom auf. Jetzt zog Eis und Wasser ungehindert längs der Nogat fort und diese stieg zu einer beträchtlichen Höhe und wälzte sich durch die Überfälle in die Einlage, um am Haff ihren Ausgang zu finden. Letzteres lag noch in der Winterlage. Das herannahende Eis und Wasser verstopfte sich hier und bildete einen Rückstau gegen den Werderdeich und dessen Fortsetzung, den so genannten schwarzen Wall.

Da nun immer mehr Eis und Wasser nachkam und so viel, wie irgend es nur bei früheren Eisgängen stattfand, so konnte der angewiesene Flächenraum zwischen Haff und den Deichen die Wasser- und Eismassen nicht verschlingen und so wurde an mehreren Stellen der Werderdeich durchbrochen und das Wasser strömte in die Felder und inundirte die Dorfschaften Jungfer, Lackendorf, Walldorf, Neustädter Wald, Rosenort, Blumenort, Reinland, Plätzendorf, Petershagen, Tiegenhof, Fürstenau, Niedau, Kl. und Gr. Maudorf, Lupusterort, Krebsfelde und theilweise Marienau und Rückenau, und die Verbindung mit diesen Dörfern und Örtern konnte nur mittels der Kähne unterhalten werden.

Glücklicher Weise war in den Tagen der Überschwemmung ein stilles Wetter, das Haf ging bald auf, der Rückstau verlor sich nun bald und die Überschwemmung erreichte deshalb nicht eine solche Höhe, wie in den vergangenen Jahren es bei den sogenannten Unterbrüchen zu geschehen pflegte.

Da nun die meisten Winterfelder höher liegen, so ist zu hoffen, dass die Winterung noch nicht sehr gefährdet ist, wenn das Wasser bald abfließt. Dagegen werden die Wiesen noch längere Zeit unter Wasser bleiben, und erst in den Tagen des Mai benutzt werden können.

In dieser Hinsicht können sich die hiesigen Bewohner glücklich schätzen, dass dieses Mal der Eisgang nicht so furchtbar gewüthet hat und nicht von solchen schrecklichen Folgen begleitet, als Einsturz der Häuser und Rauchfänge, gewesen ist. Man glaube aber doch ja nicht, dass das eine Wirkung der Coupirung der Nogat gewesen sei, sondern es war ein Resultat, das sich durch den Durchbruch der Weichsel in das Danziger Werder herausstellte, weshalb das übrige Eis und Wasser schnell in der Weichsel sich aufräumte und nicht noch der Nogat zufluss.

Gr. Maudorf bei Tiegenhoff, d. 5. April 1854

..... und eine Erwiderung durch einen nicht näher bezeichneten Leser der Preussischen Provinzial Blätter:

o Entgegnung (Mittheilung aus einem Briefe)

Ein „der Durchbruch der Nogat“ überschriebener Artikel, den vor einigen Wochen auch die alten Elbinger Anzeigen mittheilten, enthält viel Phantasie, aber außerordentlich wenig richtige Facta.

Welche Verwüstungen das Weichselwasser angerichtet, werden Sie in der Erwiderung auf obigen Aufsatz in einer späteren Nummer der Elb. Anz., aus sachverständiger Hand, finden; welche von den hier angegebenen Tatsachen nicht richtig sind, will ich mir Ihnen mitzuteilen erlauben.

Fürs erste hat ein Durchbruch der Nogat gar nicht stattgefunden. Das Riesenwerk der Coupirung der Nogat „an welcher man so viel Geld verwandt und jahrelang mit vielen Menschen gearbeitet hat“ steht noch eben so fest als nach seiner Vollendung, und hat kaum nennenswerte Beschädigungen erlitten.

„Der Mensch denkt und Gott lenkt“, das ist ganz richtig, aber diesmal haben die Menschen nicht bloß gut gedacht, sondern auch gut gearbeitet, und so Gott will, wird das Riesenwerk noch Jahrhunderte stehen, und „dem Strome seine Kraft beweisen“. Der Kanal ist nicht „verschlammt“ und der Strom hat sich keinen „neuen ausgewühlt“. Die im Kanal selbst vorgekommenen Beschädigungen gibt die oben allegirte Berichtigung genau und vollständig an.

Der Werderdeich, der hier gemeint ist, ist ein Binnenwall, der einen Teil der Niederung vor Haffstauungen durch die „Jungfersche Laache“, schützt. Gerade die seit Menschengedenken in dieser Höhe nicht dagewesene Haffstauung hat die teilweise Überschwemmung und hauptsächlich durch das Durchbrechen des Haffstauwalles verursacht.

Dass der Eisgang nicht so furchtbar gewesen, dass „Häuser und Rauchfänge eingestürzt“, soll nicht die Nogat-Coupirung gehindert, sondern Folge des Durchbruchs der Weichsel ins Danziger Werder gewesen sein. Wie eine Coupirung, von der „keine Spur vorhanden“ noch Einfluss auf den Eisgang ausüben kann, ist eben so wenig begreiflich, als wie der Durchbruch der Weichsel (circa 5 Meilen von der Nogat-Coupirung entfernt) in den Danziger Werder, der nach dem Eisgänge, durch Unterwaschung der Deiche entstand, auf den Eisgang mildernd hat einwirken können. Jeder, der einige Sachkenntnis hat, äußert sich zufrieden über den vortheilhaften Einfluß, welchen die Nogat-Coupirung auf unsere Weichselinsel ausübt.

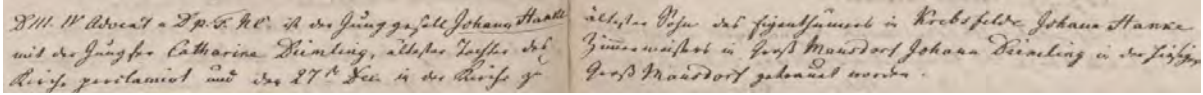
Tiegenhoff, 15. Mai 1854

o In den "Erinnerungen eines alten Neuteichers" plaudert Ad. Karsten über das Bruchjahr 1855 wie folgt:

"Die ganze Stadt war von Wassermassen umflutet, nur der Marktplatz und zum Teil die Straßen, sowie der Paradiesgarten blieben trocken. Man hörte das Rauschen des heranströmenden Wassers sehr deutlich. Unser Geselle hatte große Angst und fragte meinen Vater, wie und wo er sein Leben retten sollte. An der Hand meiner Mutter ging ich zum Paradiesgarten, wo ein großes Lager der Flüchtlinge aus Leske und von den Gärten war. Dort lag auch all ihre gerettete Habe: Schweine, Ziegen, allerlei Möbel, Betten etc., einem Zigeunerlager ähnlich. Ich sah dort ein großes Ruderboot mit 16 Pionieren aus Danzig durch die treibenden Eisschollen fahren. Der Offizier stand im Boot und gab Befehle. Erst Ende Juni war das Land so abgetrocknet, dass Kartoffeln gesetzt werden konnten."

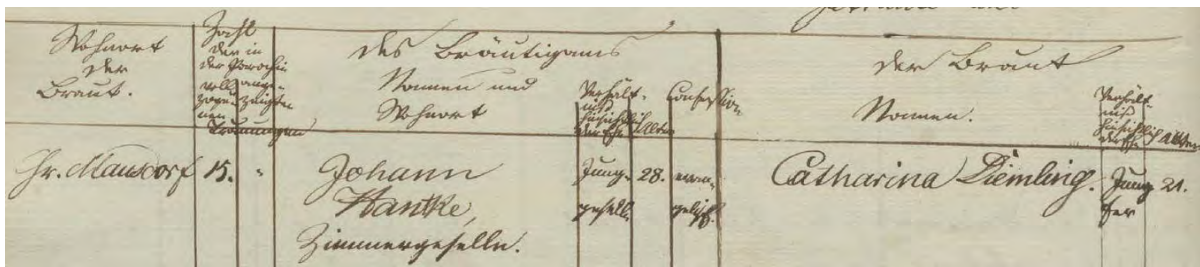
2. Johann HANKE

Der älteste Sohn von Johann und Helene HANDTKE heiratet im Jahr 1840. Die Proclamation erfolgte in Fürstenau, die Trauung in Groß Mausdorf:



Proclamation der Heirat **Johann HANKE** - **Catharine DIEMLING** (KB Fürstenau)

D[ies] III., IV. Advent u[nd] d[ies] p[ast] F. hC. [„Fest der Geburt Christi“] ist der Junggesell **Johann HANKE**, ältester Sohn des Eigenthümers in Krebsfelde Johann HANKE mit der Jungfer **Catharine DIEMLING**, ältester Tochter des Zimmermeisters in Groß Mausdorf Johann DIEMLING in der hiesigen Kirche proclamiert und den 27. Dec[ember] [1840] in der Kirche zu Groß Mausdorf getraut worden. [er 28, sie 21 Jahre]



Heiratseintrag **Johann HANKE** - **Catharine DIEMLING** (KB Gr. Mausdorf)

Wohnort der Braut: Gr. Mausdorf - - Johann HANTKE, Zimmergeselle - Junggesell -
Alter: 28 - evangelisch - Catharina DIEMLING - Jungfer - Alter: 21 - evangelisch -
Tag und Ort der Trauung: Gr. Mausdorf in der Kirche den sieben und zwanzigsten
December, d[en] 27. Dec[em]b[er] [1840] - ältester Sohn des Eigenthümers Johann
HANKE in Krebsfelde - älteste Tochter des Zimmergesellen Johann DIEMLING in Gr.
Mausdorf - Aufgebote: Fürstenau [und] Gr. Mausdorf, Dom. Adv. III., IV. Et Dom. p.
Fer. Nat. J. C. - ...

dem Einwohner Johann Diemling ist von seiner Ehefrau Catharina geb. Dams den zwölften Junius [1820] zwey Uhr morgens eine Tochter geboren, welche den achtzehnten d[es] M[onats] getauft und Catharina genandt wurde. Taufzeugen: Michael Diemling, Regina Prohl, Maria Lucht, juv. von Krebsfelde.

Geburtseintrag Catharina DIEMLING (KB Fürstenu)

Dem Einwohner Johann DIEMLING ist von seiner Ehefrau Catharina geb[oren] DAMS den zwölften Junius [1820] zwey Uhr morgens eine Tochter geboren, welche den achtzehnten d[es] M[onats] getauft und Catharina genandt wurde. Taufzeugen: Michael DIEMLING, Regina PROHL, Maria LUCHT, juv. von Krebsfelde

Nach dem Tod von Johanns Eltern sind Johann und Catharina Miterben des Grundstücks in Krebsfelde:

Johann Hanke
 welche mit Catharina geb. Diemling und David Hanke, der mit Anna geb. Grabowski in ehelicher Güter-Gemeinschaft lebt,
 nach dem Tode ihrer Eltern, der Johann u[nd] Helena geb. HINZ-HANKEschen Eheleute in betreff ihrer Antheile durch Folgungsrecht erworben, die Antheile ihrer Geschwister Peter u[nd] Elisabeth HANKE verhehelichte THIESSEN aber bei der Auseinandersetzung mit ihnen für gekauft und ist der Besitztitel für sie auf Grund des Anteils berücksichtigt worden.
 am 14. Nov. 1858, 17. Juni 1858
 bewirkt worden.

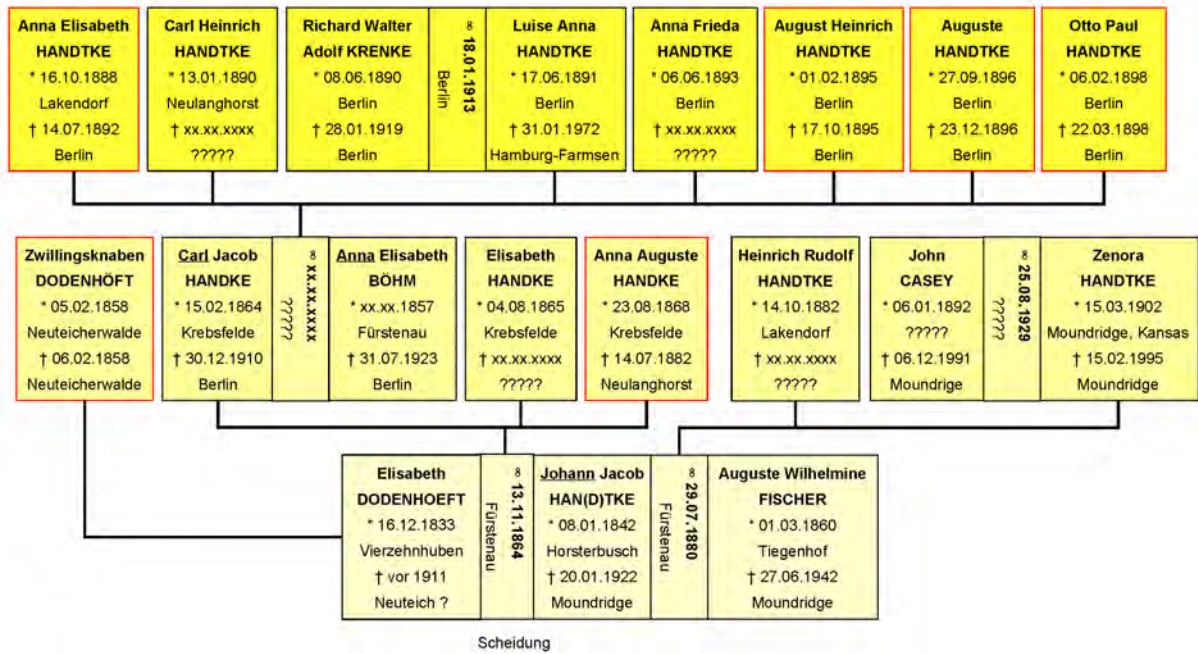
Grundbucheintrag aus dem Jahr 1858

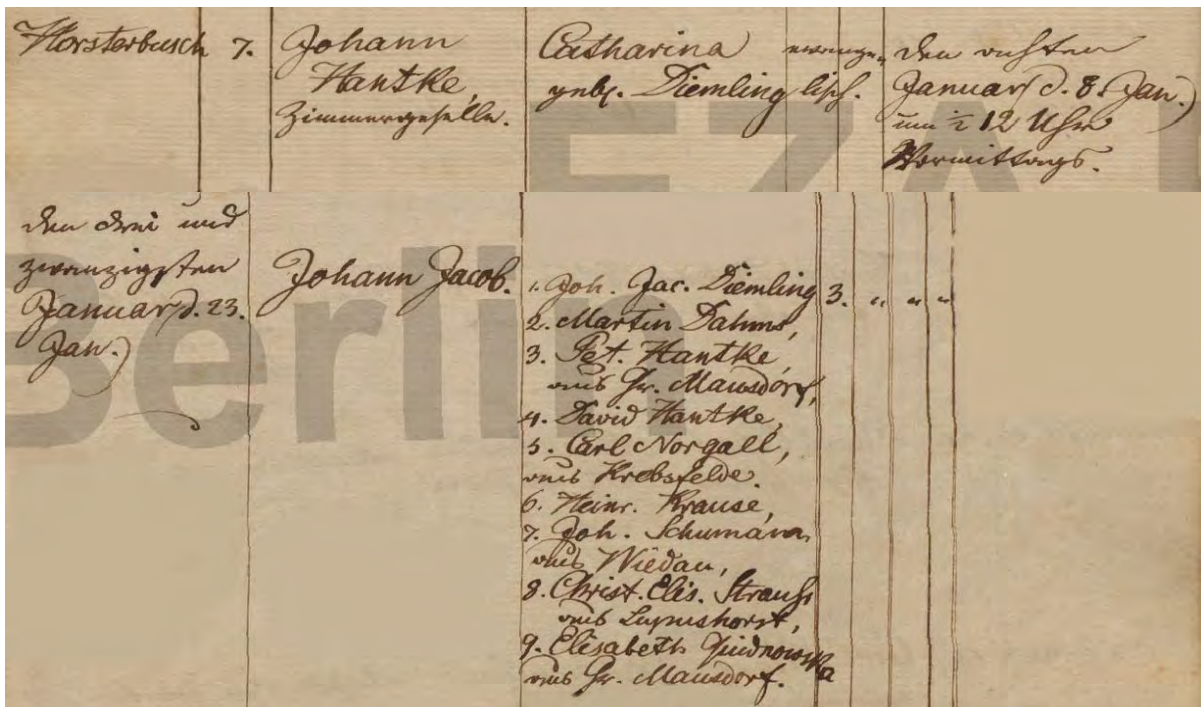
links: **Johann HANKE**, welcher mit **Catharina geb. DIEMLING** und **David HANKE**, der mit **Anna geb. Grabowski** in ehelicher Güter-Gemeinschaft lebt,

rechts: nach dem Tode ihrer Eltern, der Johann u[nd] Helena geb. HINZ-HANKEschen Eheleute in betreff ihrer Antheile durch Folgungsrecht erworben, die Antheile ihrer Geschwister Peter u[nd] Elisabeth HANKE verhehelichte THIESSEN aber bei der Auseinandersetzung mit ihnen für gekauft und ist der Besitztitel für sie auf Grund des Anteils berücksichtigt worden.

2.1. Johann Jacob

o Übersicht zu Johann Jacob HANDTKE:

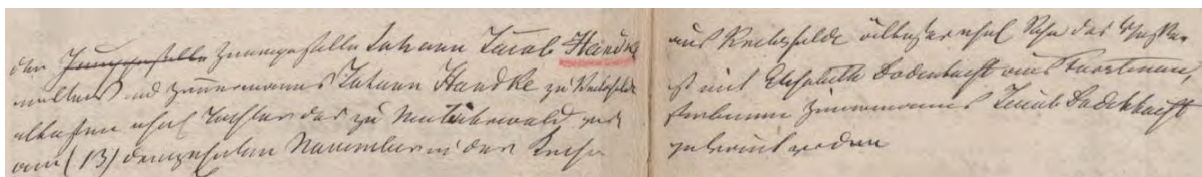




Geburtseintrag Johann Jacob HANTKE (KB Fürstenau)

Horsterbusch - - [Vater:] **Johann Hantke**, Zimmergeselle - [Mutter:] **Catharina** geb[orene] **DIEMLING** - [beide] evangelisch - [geboren] den achten Januar [d. 8. Jan.] [1842] um ½ 12 Uhr vormittags - [getauft] den drei und zwanzigsten Januar (d. 23. Jan.) - **Johann Jacob** – [Paten:] 1. Joh. Jac. Diemling 2. Martin Dahms 3. [Johanns Bruder] **Peter HANTKE** aus Gr. Mausdorf 4. [Johanns Bruder] **David HANTKE** 5. Carl Norgall aus Krebsfelde 6. Heinr. Krause 7. Joh. Schumann aus Wiedau 8. Christ. Elis. Strauß aus Lupushorst 9. [Peters Braut] **Elisabeth QUIDNOWSKA** aus Gr. Mausdorf

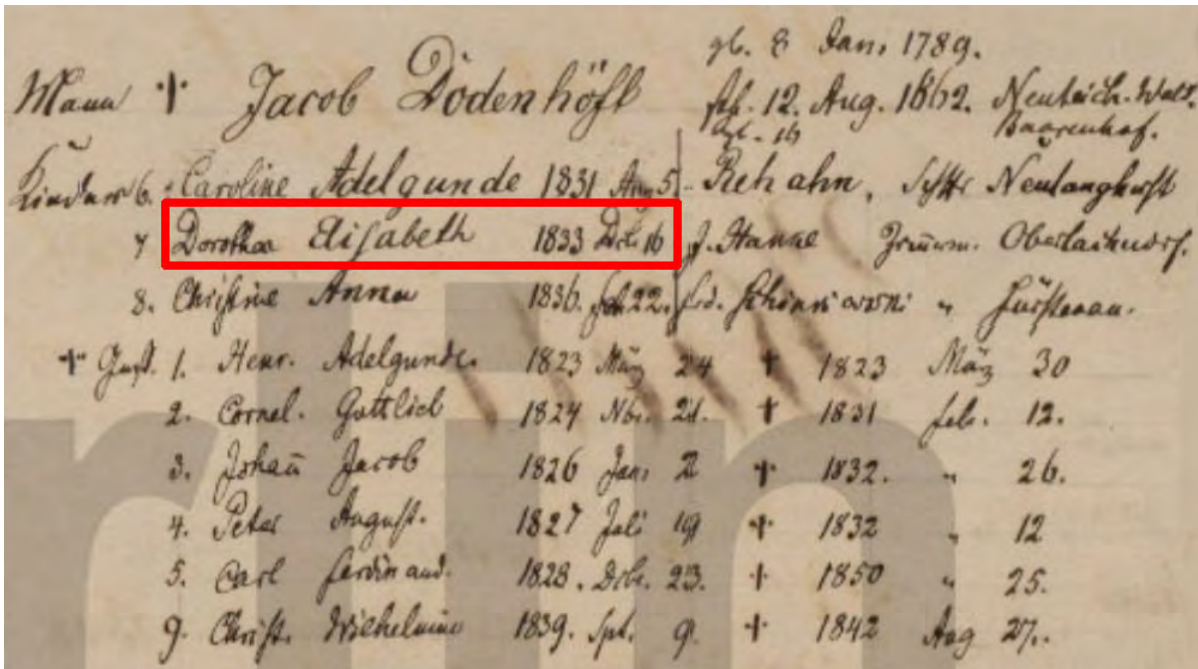
Dieser Sohn Johann Jacob heiratet im Alter von 22 Jahren:



Heiratseintrag Johann Jacob HANDKE - Elisabeth DODENHOEFT (KB Fürstenau)

[Wohnort der Getrauten: Krebsfelde] - Der Zimmergeselle Johann Jacob HANDKE aus Krebsfelde, ältester Sohn des Wassermüllers und Zimmermanns Johann HANDKE zu Krebsfelde, ist mit [Dorothea] Elisabeth DODENHOEFT aus Fürstenau, ältesten ehel[ichen] Tochter des zu Neuteicherwalde [am 24.08.1862] verstorbenen Zimmermanns Jacob DODENHOEFT, am (13) dreizehnten November [1864] in der Kirche getraut worden. - [beide evangelisch - er 22, sie 31 Jahre alt]

Aus dem Sterbeeintrag der Brautmutter Elisabeth geb. ENGBRECHT (KB Jungfer):

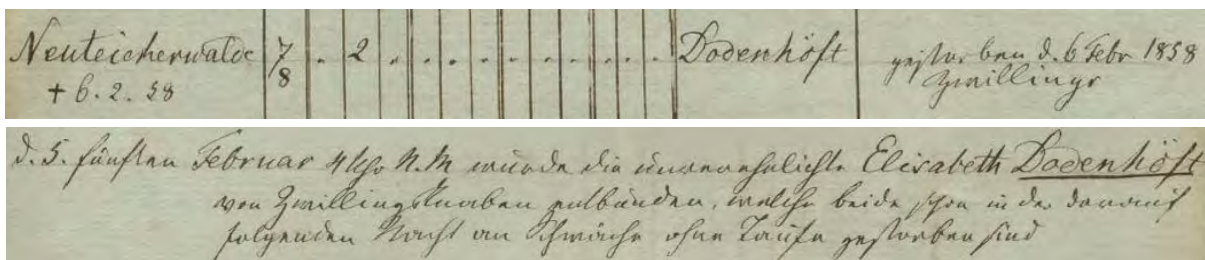


Demnach ist **Elisabeth DODENHOEFT** am 16.12.1833 geboren. Geburtsort war Vierzehnhuben, zu finden im Kirchenbuch von Baarenhof.

Hinweis:

Zu Jacob DODENHOEFT ∞ Elisabeth ENGBRECHT (auch ENGELBRECHT) liegt eine Vorfahrentafel mit vier Vorgängergenerationen vor (siehe Anlage)

Von Elisabeth - der später verheirateten HANDKE - ist bekannt, dass sie im Jahr 1858 uneheliche Zwillinge bekam, die allerdings unmittelbar verstarben:

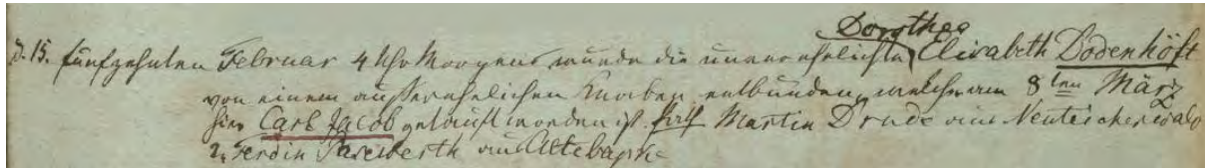
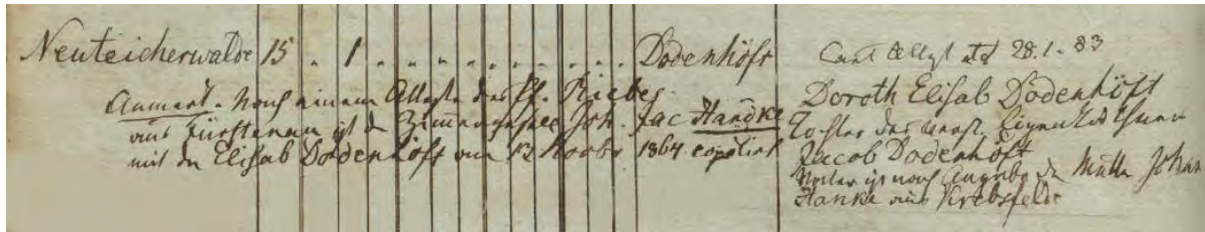


Geburts-/Sterbeeintrag von Zwillingen (KB Baarenhof)

[Geburtsort des Kindes:] Neuteicherwalde - [Register:] Dodenhöft - [Bemerkungen:] gestorben d[en] 6. Februar 1858, Zwillinge - d[en] fünften Februar 4 Uhr N[ach]m[ittag] wurde die unverehelichte **Elisabeth DODENHÖFT** von Zwillingenknaben entbunden, welche beide schon in der danach folgenden Nacht an Schwäche ohne Taufe gestorben sind

Als Kinder von Johann Jacob und Elisabeth sind bekannt:

2.1.1. Carl Jacob



Geburtseintrag **Carl Jacob DODENHÖFT/HANDKE** (KB Baarenhof)

[Geburtsort des Kindes:] Neuteicherwalde, Anmerk[ung] Nach einem Atteste des Pf[arrers] Riebes aus Fürstenau ist der Zimmergesell **Joh[ann] Jac[ob] HANDKE** mit der **Elisab[eth] DODENHÖFT** am 13. Nov[em]b[er] 1864 copuliert - [Register] Dodenhöft - [Bemerkungen:] Carl Attest ... 28.1.83, **Dorothea Elisabeth DODENHÖFT**, Tochter des verst[orbenen] Eigenthümers **Jacob DODENHÖFT**, Vater ist nach Angabe der Mutter **Johann HANKE** aus Krebsfelde - d[en] 15. fünfzehnten Februar [1864] 4 Uhr morgens wurde die unverehelichte **Dorothea Elisabeth DODENHÖFT** von einem außerehelichen Knaben entbunden, welcher am 8ten März [1864] hier **Carl Jacob** getauft worden ist. Path[en 1.] Martin Drude aus Neuteicherwalde 2. Ferdin Pasewerth aus Altebapke

Das für Carl ausgestellte ‚Attest‘ ist wahrscheinlich eine ‚Geburtsbescheinigung‘ für das Militär. Und woher die Mutter die Kenntnis bzgl. des Kindsvaters hat, darüber mag jeder selbst spekulieren.

Ein Heiratseintrag für **Carl Jacob HANDKE** ließ sich leider nicht finden. Aus den Geburtseinträgen des Paares wissen wir aber, dass es sich um **Anna Elisabeth** geborene **BÖHM** handelt.

Die Trauregister von Fürstenau sind bis Jahrgang 1886 einsehbar, das - wahrscheinlich - erste Kind wird im Jahr 1888 geboren. Es kann angenommen werden, dass die Trauung 1887/1888 in Fürstenau statt fand.

o Anna Elisabeth

41. Lakendorf 41 41 Handtke, Anna geb. Böhm 16. Oct.

11. Nov. Anna Elisabeth 1, Mädchen Elisabeth Handtke in Tiegendorf
 2, " " f. Böh. in Fürstena
 3, " " Moritz, Lohsen "
 4, " " Max, Albrecht in Lakendorf
 5, " " Aug. Mehnert in Tiegendorf
 6, " " Joh. Franz, Kramler in Lakendorf
 7, " " Jac. " " "
 8, " " Aug. Krause "

Geburtseintrag Anna Elisabeth HANDTKE (KB Fürstena)

[Wohnort der Eltern:] Lakendorf - - **HANDTKE, Carl**, Arbeiter - **Anna** geb[oren] **BÖHM** - [beide] ev[angelisch] - [geboren am] 16. Oct[ober 1888] - [getauft am] 11. Nov[ember 1888] - **Anna Elisabeth** - [Paten:] 1.) Mädchen **Elisab[eth] HANDTKE** in Tiegendorf - - [Standesamt] F[ürstena] 21.10.88, No. 93

Anna Elisabeth wurde nur drei Jahre alt:

Vor dem unterzeichneten Standesbeamten erschien heute, der Persönlichkeit nach Leib anzeigendem Totenschein
 aus dem kammt,
 die Frau Anna Elisabeth Handtke geboren
 zu Böhmen
 wohnhaft zu Berlin, Hennigsdorferstraße 4 beim Ehemann
 und zeigte an, daß Anna Elisabeth Handtke
 3 Jahre alt, evangelischer Religion,
 wohnhaft zu Berlin bei den Eltern
 geboren zu Lakendorf, Kreis Elbing
 Tochter des Arbeiters Carl Jacob Handtke
 und dessen Ehefrau der Anzeigenden,
 zu Berlin, Reinickendorferstraße 32
 am einzigsten ten Juli
 des Jahres tausend acht hundert neunzig und zwei
Tag mittags um vier Uhr
 verstorben sei.

Vor dem unterzeichneten Standesbeamten erschien heute, der Persönlichkeit nach durch ärztlichen Totenschein anerkannt, die Frau **Anna Elisabeth HANDTKE** geboren BÖHM, wohnhaft zu Berlin, Hennigsdorferstraße 4 beim Ehemann, und zeigte an, dass **Anna Elisabeth HANDTKE**, 3 Jahre alt, evangelischer Religion, wohnhaft zu Berlin bei den Eltern, geboren zu Lakendorf, Kreis Elbing, Tochter des Arbeiters **Carl Jacob HANDTKE** und dessen Ehefrau, der Anzeigenden, zu Berlin, Reinickendorferstraße 32, am vierzehnten Juli des Jahres tausend acht hundert neunzig und zwei nachmittags um vier Uhr verstorben sei.

Sterbeeintrag Anna Elisabeth HANDTKE (StA Berlin 13)

o Carl Heinrich

11.	Jungfer	Carl Heinrich	Einwohner Carl Handtke Neulanghorst	Anna geb. Böhm	1. Elise Mück - Neulanghorst 2. Jacob Kurland - Laakendorf
13. (dreizehn) Januar 1890		17.1.90, K. 7	Auf d[er] standesamtlichen Beschein[igung] der Name 'HANNKE' geschrieben		

Geburtseintrag **Carl Heinrich HANDTKE** (KB Jungfer)

[getauft am: 16. (sechzehn) Februar [1890] - **Carl Heinrich** - Einwohner **Carl HANDTKE**, **Anna** geb[oren] **Böhm**, Neulanghorst - [Paten:] 1. Elise Mück, Neulanghorst 2. Jacob Kurland, Laakendorf - [geboren am] 13. (dreizehn) Januar [1890] 10 V[or]m[it]tags] - - [Standesamt Jungfer], 17.1.90, No. 7 - [Bemerkung:] Auf d[er] standesamtlichen Beschein[igung] der Name '**HANNKE**' geschrieben

Noch vor der Geburt des nächsten Kindes im Juni des Folgejahres muss die Familie nach Berlin-Heiligensee (Hennigsdorferstraße 4) verzogen sein. Die Gründe dafür sind nicht bekannt.

o Luise Anna

Vor dem unterzeichneten Standesbeamten erschien heute, der Persön-
lichkeit nach mittels Militärpasse _____
_____ kannt,
Carl Jakob Carl Jakob Handtke _____
wohnhaft zu Berlin Hennigsdorferstr. 4. _____
_____ Religion, und zeigte an, daß von der
Anna Elisabeth Handtke geborenen
Böhm, seiner Ehefrau, _____
_____ Religion,
wohnhaft bei ihm _____
zu Berlin in seiner Wohnung _____
am siebenzehnten ten Juni _____ des Jahres
tausend acht hundert neunzig und eins _____ vor mittags
um _____ (u)hr ein Kind weiblichen lichen
Geschlechts geboren worden sei, welches _____ in _____ Vornamen
Luise Anna _____
erhalten habe _____

Geburtseintrag **Luise Anna HANDTKE** (StA Berlin 13)

Vor dem unterzeichneten Standesbeamten erschien heute, der Persönlichkeit nach mittels Militärpasses anerkannt, der Arbeiter **Carl Jakob HANDTKE**, wohnhaft zu Berlin Hennigsdorferstraße 4, evangelischer Religion, und zeigte an, daß von der **Anna Elisabeth HANDTKE** geborenen **BÖHM**, seiner Ehefrau, evangelischer Religion, wohnhaft bei ihm zu Berlin in seiner Wohnung, am siebenzehnten Juni des Jahres tausend acht hundert neunzig und eins vormittags um fünf Uhr ein Kind weiblichen Geschlechts geboren worden sei, welches die Vornamen **Luise Anna** erhalten habe.

Eine hier nicht abgebildeter Beistempelung gibt darüber Auskunft, dass **Luise Anna** am 31.01.1972 in Hamburg verstorben ist (StA Hamburg Farmsen # 25).

Darüber hinaus ist von ihr eine Ehe bekannt, die nachstehend dokumentiert ist:

B.

Nr. 20

Berlin, am achtzehnten
Januar tausend neunhundert einundzwanzig,

Vor dem unterzeichneten Standesbeamten erschienen heute zum Zweck der
 Eheverbindung:

1. der Major Richard Walter Adolf Krenke,
 der Persönlichkeit nach Luise Geburtshilfsmutter
aus kannt,
Katholischer Religion, geboren am auf ten
Juni des Jahres tausend auf hundert
neunzig zu Berlin,
Loosigstraße 4,
 Sohn des Arbeitsrats Walter Josef Krenke,
wohnhaft in Berlin, und seiner Ehefrau
Ersther geborenem Pott,
beruflich, gültig wohnhaft
in Berlin

2. die Robertine Luise Anna Handtke,
 der Persönlichkeit nach Luise Geburtshilfsmutter
aus kannt,
evangelischer Religion, geboren am sechszehn ten
Juni des Jahres tausend auf hundert
und neunzig zu Berlin,
Alpenstraße 32
 Tochter des Arbeitsrats Carl Jakob Handtke,
wohnhaft, gültig wohnhaft in Berlin, und
seiner Ehefrau Anna Luise Gafatoff geborenem
Hahn wohnhaft
in Berlin

Als Zeugen waren zugezogen und erschienen:

3. d. Anna Maria Michaela Brantke
 der Persönlichkeit nach Luise Geburtshilfsmutter
aus kannt,
36 Jahre alt, wohnhaft in Lankwitz
Kamallstraße 13;

4. d. Anna Maria Luise Paltes
 der Persönlichkeit nach Luise Geburtshilfsmutter
aus kannt,
39 Jahre alt, wohnhaft in Lankwitz
Kamallstraße 4.

Der Standesbeamte richtete an die Verlobten einzeln und
 nacheinander die Frage:
 ob sie die Ehe miteinander eingehen wollen.
 Die Verlobten bejahten diese Frage und der Standesbeamte
 sprach hierauf aus,
 daß sie kraft des Bürgerlichen Gesetzbuchs nunmehr recht-
 mäßig verbundene Eheleute seien.

Vorgelesen, genehmigt und unterschrieben

Richard Krenke
Luise Brantke geboren Handtke
Wilhelm Krenke
Anna Paltes

Der Standesbeamte.
Luise

Allerdings ist ihr Ehemann Richard Walter Adolf KRENKE bereits am 28.01.1919 in Berlin verstorben.

o Anna Frieda

Vor dem unterzeichneten Standesbeamten erschien heute, der Persön-
 lichkeit nach Luis Grunke
 aus _____ kammt,
 die Frau Anna Elisabeth Handtke
 geborene Böhm,
 wohnhaft zu Berlin beim Ehemann,
 evangelischer Religion, und zeigte an, daß von der
 Anzeigenden selbst, Ehefrau des Arbeiters
Carl Jakob Handtke,
 evangelischer Religion,
 wohnhaft Henningsdorferstraße 4
 zu Berlin in dieser Wohnung
 am sechsten Juni des Jahres
 tausend acht hundert neunzig und drei Vor mittags
 um ein Uhr ein Kind weiblichen lichen
 Geschlechts geboren worden sei, welches Anna Vornamen
Anna Frieda
 erhalten habe

Geburtseintrag Anna Frieda HANDTKE (StA Berlin 13)

Vor dem unterzeichneten Standesbeamten erschien heute, der Persönlichkeit nach durch Heiratsschein anerkannt, die Frau **Anna Elisabeth HANDTKE** geborene **BÖHM**, wohnhaft zu Berlin beim Ehemann, evangelischer Religion, und zeigte an, daß von der Anzeigenden selbst, Ehefrau des Arbeiters **Carl Jakob HANDTKE**, evangelischer Religion, wohnhaft Henningsdorferstraße 4, zu Berlin in dieser Wohnung am sechsten Juni des Jahres tausend acht hundert neunzig und drei vormittags um ein Uhr ein Kind weiblichen Geschlechts geboren worden sei, welches die Vornamen **Anna Frieda** erhalten habe.

o August Heinrich

Vor dem unterzeichneten Standesbeamten erschien heute, der Persön-
lichkeit nach _____
_____ be kannt,
die Hebamme *Therese Trende*
geborene Ziemer,
wohnhaft zu *Berlin Schulstraße 104*,
_____ Religion, und zeigte an, daß von der
Anna Elisabeth Handtke geborenen
Boehm, Ehefrau des Arbeiters Karl Jakob
Handtke, beide evangelischer Religion,
wohnhaft *beim Ehemann Henningsdorferstraße*
24,
zu *Berlin in dieser Wohnung und der Anzeigenden Gegenwart*,
am _____ *ersten* *Februar* des Jahres
tausend acht hundert neunzig und *fünf*, _____ *nach* mittags
um *neun ein halb* Uhr ein Kind *männlichen* lichen
Geschlechts geboren worden sei, welches _____ *die* Vornamen
August Heinrich
erhalten habe /

Geburtseintrag August Heinrich HANDTKE (StA Berlin 13)

Vor dem unterzeichneten Standesbeamten erschien heute, der Persönlichkeit nach bekannt, die Hebamme Therese Trende geborene Ziemer, wohnhaft zu Berlin Schulstraße 104, ----- Religion, und zeigte an, daß von der **Anna Elisabeth HANDTKE**, geborenen **BOEHM**, Ehefrau des Arbeiters **Karl Jakob HANDTKE**, beide evangelischer Religion, wohnhaft beim Ehemann, Henningsdorferstraße 24, zu Berlin in dieser Wohnung und der Anzeigenden Gegenwart, am ersten Februar des Jahres tausend acht hundert neunzig und fünf, nachmittags um neun ein halb Uhr ein Kind männlichen Geschlechts geboren worden sei, welches die Vornamen **August Heinrich** erhalten habe.

Vor dem unterzeichneten Standesbeamten erschien heute, der Persön-
lichkeit nach August amtlicher Ausweis
_____ kannt,
Anna Elisabeth Handtke geborene
Böhm
wohnhaft zu Berlin, Henningsdorfer Straße 24
und zeigte an, daß August, Heinrich Handtke

8 Monate alt, evangelischer Religion,
wohnhaft zu Berlin, bei den Eltern,
geboren zu Berlin,

Vater des Verstorbenen Karl Jacob
Handtke und seiner Ehefrau, der Anzeigenden
geborenen
zu Berlin, in der Eltern Wohnung
am siebenzehnten ten October
des Jahres tausend acht hundert neunzig und fünf
Nur mittags um neun Uhr
verstorben sei.

Sterbeeintrag August Heinrich HANDTKE (StA Berlin 13)

Vor dem unterzeichneten Standesbeamten erschien heute, der Persönlichkeit nach durch amtlichen Ausweis anerkannt, **Anna Elisabeth HANDTKE**, geborene **BÖHM**, wohnhaft zu Berlin, Henningsdorferstraße 24, und zeigte an, daß **August Heinrich HANDTKE**, 8 Monate alt, evangelischer Religion, wohnhaft zu Berlin, bei den Eltern, geboren zu Berlin, Sohn des Arbeiters **Karl Jacob HANDTKE** und dessen Ehefrau, der Anzeigenden, zu Berlin, in der Eltern Wohnung am siebenzehnten October des Jahres tausend acht hundert neunzig und fünf vormittags um neun Uhr verstorben sei.

o Auguste

Vor dem unterzeichneten Standesbeamten erschien heute, der Persön-
lichkeit nach -----
lichkeit nach ----- *be* kannt,
die Hebamme *Therese* *Trende* *geb.*
bornen *Zierner*
wohnhaft zu *Berlin*, *Schulstraße* *104*,

Religion, und zeigte an, daß von der
Anna *Elisabeth* *Handtke* *geborenen*
Böhm *geborenen* *des* *Arbeiter* *Carl* *Jacob*
Handtke *beide* *evangelischer* Religion,
wohnhaft *Seestraße* *38*,
beim *Ehemann*,

zu *Berlin* in *dieser* *Wohnung* in *ihrem* *Beisein*
am *sieben* *und* *zwanzigsten* *September* des Jahres
tausend acht hundert neunzig und *sechs* ----- *Tag* mittags
um *elf* *ein* *halb* ----- Uhr ein Kind *weiblichen* lichen
Geschlechts geboren worden sei, welches ----- *den* Vornamen
----- *Auguste* -----
erhalten habe -----

Geburtseintrag **Auguste HANDTKE** (StA Berlin 13)

Vor dem unterzeichneten Standesbeamten erschien heute, der Persönlichkeit nach bekannt, die Hebamme Therese Trende geboren Zierner, wohnhaft zu Berlin Schulstraße 104, ----- Religion, und zeigte an, daß von der **Anna Elisabeth HANDTKE**, geborene **BÖHM**, Ehefrau des Arbeiters **Carl Jacob HANDTKE**, beide evangelischer Religion, wohnhaft Seestraße 38, beim Ehemann, zu Berlin in dieser Wohnung in ihrem Beisein, am sieben und zwanzigsten September des Jahres tausend acht hundert neunzig und sechs, nachmittags um elf ein halb Uhr ein Kind weiblichen Geschlechts geboren worden sei, welches den Vornamen **Auguste** erhalten habe.

Vor dem unterzeichneten Standesbeamten erschien heute, der Persön-
lichkeit nach *Joseph von bezüglichem Todtschein*
anerkannt,
Anna Handtke geborenen Boehm,
wohnhaft zu *Berlin Seestraße 38.*
und zeigte an, daß *Auguste Handtke.*
2 Monate alt, *evangelischer* Religion,
wohnhaft zu *Berlin bei den Eltern.*
geboren zu *Berlin.*
Tochter des Arbeiters Karl Handtke
und dessen Ehefrau, der Anzeigenden,
zu *Berlin Seestraße 38,*
am *dreiundzwanzigsten* *December*
des Jahres *tausend acht hundert neunzig und sechs.*
Was mittags um *zwei* Uhr
verstorben sei.

Sterbeeintrag August Heinrich HANDTKE (StA Berlin 13)

Vor dem unterzeichneten Standesbeamten erschien heute, der Persönlichkeit nach durch den bezüglichem Todtschein anerkannt, **Anna HANDTKE**, geboren **BOEHM**, wohnhaft zu Berlin, Seestraße 38, und zeigte an, daß **Auguste HANDTKE**, 2 Monate alt, evangelischer Religion, wohnhaft zu Berlin bei den Eltern, geboren zu Berlin, Tochter des Arbeiters **Karl HANDTKE** und dessen Ehefrau, der Anzeigenden, zu Berlin, Seestraße 38, am dreiundzwanzigsten December des Jahres tausend acht hundert neunzig und sechs vormittags um zwei Uhr verstorben sei.

o Otto Paul

Vor dem unterzeichneten Standesbeamten erschien heute, der Persön-
lichkeit nach
..... sammt,
die Hebamme Pauline Thierse
geborene Schulz,
wohnhaft zu Berlin Thurneysser StraÙe 2,
.....
Religion, und zeigte an, daÙ von der
Anna Elisabeth Handtke geborenen
Böhm, Ehefrau des Arbeiters Karl
Jakob Handtke, beide evangelischer Religion,
wohnhaft beim Ehemann Liebenwalder
StraÙe 38,
zu Berlin in dieser Wohnung, in ihrem Beisein,
am sechst^{ten} Februar des Jahres
tausend acht hundert neunzig und acht, nachmittags
um ein Uhr ein Kind männlichen
Geschlechts geboren worden sei, welches die Vornamen
Otto Paul
erhalten habe. Ein Druckwort gelöscht.

Geburtseintrag **Otto Paul HANDTKE** (StA Berlin 13)

Vor dem unterzeichneten Standesbeamten erschien heute, der Persönlichkeit nach bekannt, die Hebamme Pauline Thierse geborene Schulz, wohnhaft zu Berlin Thurneysser Straße 2, Religion, und zeigte an, daß von der **Anna Elisabeth HANDTKE**, geborenen **BÖHM**, Ehefrau des Arbeiters **Karl Jakob HANDTKE**, beide evangelischer Religion, wohnhaft beim Ehemann Liebenwalder Straße 38, zu Berlin in dieser Wohnung, in ihrem Beisein, am sechsten Februar des Jahres tausend acht hundert neunzig und acht, nachmittags um ein Uhr ein Kind männlichen Geschlechts geboren worden sei, welches die Vornamen **Otto Paul** erhalten habe. Ein Druckwort gelöscht.

Vor dem unterzeichneten Standesbeamten erschien heute, der Persönlichkeit nach Fünf Ten bezüglichem Todenschein
 _____ kannt,
Anna Elisabeth Handtke geborene
Böhm
 wohnhaft zu Berlin Liebenwalder Straße 38,
 und zeigte an, daß Otto Paul Handtke,

1 Monat alt, evangelische Religion,
 wohnhaft zu Berlin bei den Eltern,
 geboren zu Berlin,

Sohn des Arbeiters Karl Jakob Handtke
und dessen Ehefrau der Anzeigenden,

 zu Berlin Reinickendorfer Straße 32,
 am zweiundzwanzigsten März
 des Jahres tausend acht hundert neunzig und acht
Vormittags um acht ein viertel Uhr
 verstorben sei.

Sterbeeintrag Otto Paul HANDTKE (StA Berlin 13b)

Vor dem unterzeichneten Standesbeamten erschien heute, der Persönlichkeit nach durch den bezüglichem Todenschein anerkannt, **Anna Elisabeth HANDTKE**, geborene **BÖHM**, wohnhaft zu Berlin, Liebenwalder Straße 38, und zeigte an, dass **Otto Paul HANDTKE**, 1 Monat alt, evangelische Religion, wohnhaft zu Berlin bei den Eltern, geboren zu Berlin, Sohn des Arbeiters **Karl Jakob HANDTKE** und dessen Ehefrau, der Anzeigenden, zu Berlin, Reinickendorferstraße 32, am zweiundzwanzigsten März des Jahres tausend acht hundert neunzig und acht vormittags um acht ein viertel Uhr verstorben sei.

Am 31. Dezember 1910 wird in Berlin der Tod von Karl Handtke angezeigt (# 3236):

wohnhalt in Die Direktion des Virchow-Krankenhauses.
und zeigte an, daß der Arbeiter Karl Handtke
Ehemann der Anna Elisabeth geborenen Böhm,
47 Jahre alt, evangelischer Religion,
wohnhalt in Berlin, bei ihm Elsasserstraße 58,
geboren zu Neuteicherwalde Kreis Marienburg
Sohn des Zimmermanns Johann Handtke
unbekanntes Aufenthalts in Amerika,
und dessen Ehefrau Elisabeth geborenen
Totenhöf verstorben, zuletzt wohnhaft
in Neuteich Kreis Marienburg,
zu Berlin im Virchow-Krankenhaus
am dreißigsten ten Dezember
des Jahres tausend neunhundert zehn,
nach mittags um zwölf ein halb Uhr
verstorben sei.

Sterbeeintrag **Karl HANDTKE** (StA Berlin)

Die Direktion des Virchow-Krankenhauses zeigte an, daß der Arbeiter **Karl HANDTKE**, Ehemann der **Anna Elisabeth** geborenen **BÖHM**, 47 Jahre alt, evangelischer Religion, wohnhaft in Berlin, bei ihm Elsasserstraße 58, geboren zu Neuteicherwalde, Kreis Marienburg, Sohn des Zimmermanns **Johann HANDTKE**, unbekanntes Aufenthaltes in Amerika, und dessen Ehefrau **Elisabeth** geborenen **TOTENHÖF**, verstorben, zuletzt wohnhaft in Neuteich, Kreis Marienburg, zu Berlin im Virchow-Krankenhaus am dreißigsten Dezember des Jahres tausend neunhundert zehn, nachmittags um zwölf ein halb Uhr verstorben sei.

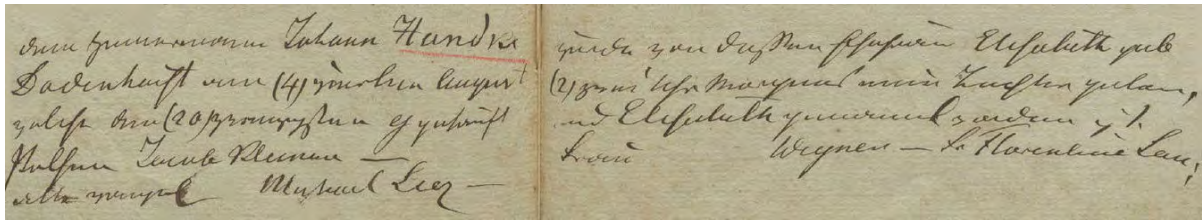
Zwölfeinhalb Jahre später verstirbt auch seine Ehefrau Anna Elisabeth geb. BÖHM:

Vor dem unterzeichneten Standesbeamten erschien heute, der Persönlichkeit nach durch standesamtlichen Ausweis anerkannt, die Malerwitwe Luise Krenke,
wohnhaft in Berlin, Anklamerstraße 6,
und zeigte an, daß die Arbeiterwitwe Anna Elisabeth Böhme,
geborene Böhme,
66 Jahre alt,
wohnhaft in Berlin, Gartenstraße 110,
geboren zu Fürstenau, Kreis Elbing,
zu Berlin Tieckstraße 26 in ihrem Beisein
am einunddreißigsten Juli
des Jahres tausend neunhundert dreiundzwanzig
acht einhalb Uhr
verstorben sei. Die Verstorbene wurde am
27. Juli abends zum letzten Mal lebend gesehen. 2 Druckworte gestrichen.

Sterbeeintrag Anna Elisabeth HANDTKE (StA Berlin)

Vor dem unterzeichneten Standesbeamten erschien heute, der Persönlichkeit nach durch standesamtlichen Ausweis anerkannt, die Malerwitwe **Luise KRENKE**, wohnhaft in Berlin, Anklamerstraße 6, und zeigte an, daß die Arbeiterwitwe **Anna Elisabeth HANDTKE** geborene **BÖHM**, 66 Jahre alt, wohnhaft in Berlin, Gartenstraße 110, geboren zu Fürstenau, Kreis Elbing, zu Berlin Tieckstraße 26 in ihrem Beisein am einunddreißigsten Juli des Jahres tausend neunhundert dreiundzwanzig vormittags um acht einhalb Uhr tot aufgefunden worden sei. Die Verstorbene wurde am 27. Juli abends zum letzten Mal lebend gesehen. 2 Druckworte gestrichen.

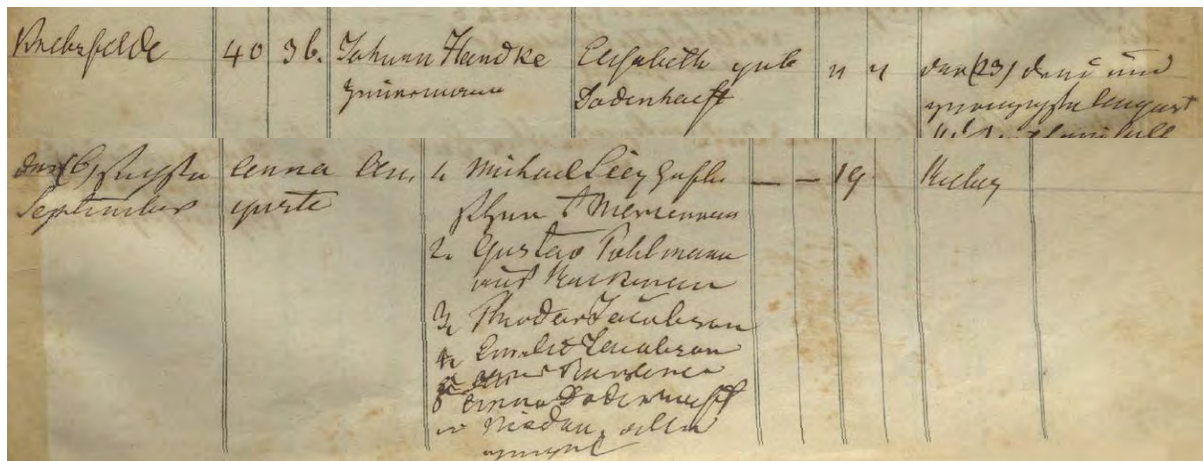
2.1.2. Elisabeth



Geburtseintrag **Elisabeth HANDKE** (KB Fürstenau)

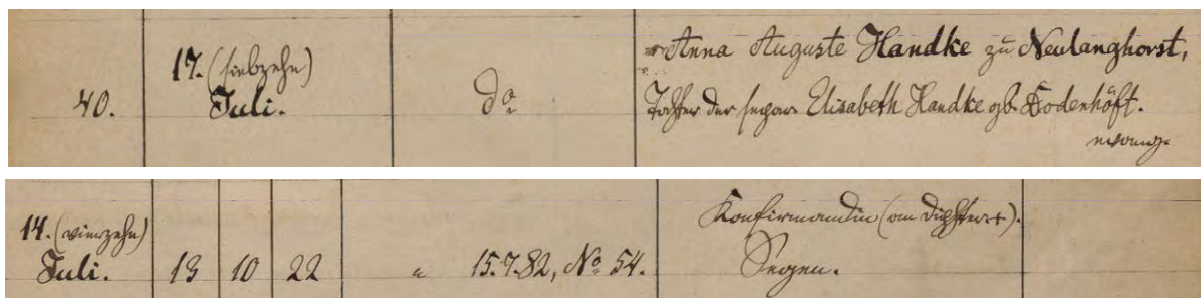
[Geburtsort: Krebsfelde] - Dem Zimmermann **Johann HANDKE** wurde von dessen Ehefrau **Elisabeth** geb[orene] **DODENHOEFT** am (4) vierten August [1865] (2) zwei Uhr morgens eine Tochter geboren, welche am (20) zwanzigsten [1865] getauft und **Elisabeth** genannt worden ist. Pathen:

2.1.3. Anna Auguste



Geburtseintrag **Anna Auguste HANDKE** (KB Fürstenau)

Krebsfelde - - **Johann HANDKE**, Zimmermann - **Elisabeth** geb[oren]
DODENHOEFT - [beide] evangelisch - [geboren:] den (23) drei und zwanzigsten
 August [1868] (11 1/2) eilf einhalb Uhr abends - [getauft:] den (6) sechsten
 September [1868] - **Anna Auguste** - [Paten:]

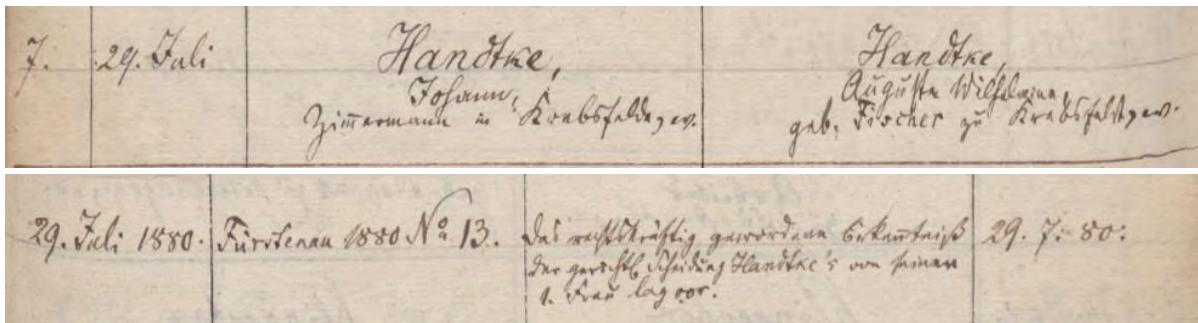


Sterbeeintrag **Anna Auguste HANDKE** (KB Jungfer)

[Tag/Ort des Begräbnisses:] 17. (siebzehn) Juli [1882] / dito [Jungfer] - [Name:] **Anna Auguste HANDKE** zu Neulanghorst, Tochter der separ[ierten] **Elisabeth HANDKE** geb[oren] **DODENHÖFT**, evang[elisch] - [Todestag:] 14. (vierzehn) Juli [1882] - [Alter:] 13 [Jahre] 10 [Monate] 22 [Tage] - [Standesamt: Jungfer] 15.7.82, No. 54 - [Bemerkung:] Konfirmandin (an Diphtherie †). Segen

Weitere Kinder aus dieser Ehe sind nicht bekannt. Möglicherweise war dies der Grund für eine Scheidung nach etwa 15 Ehejahren. Die Scheidung wird im Heirats-eintrag der Folgehehe angezeigt.

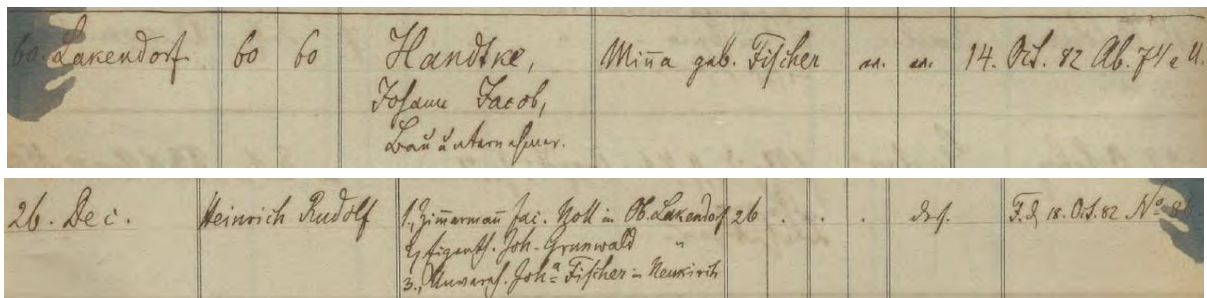
o Die zweite Ehe von Johann Jakob HANDTKE



Heiratseintrag **Johann HANDTKE - Auguste Wilhelmine FISCHER** (KB Fürstenau)

29. Juli [1880] - **HANDTKE, Johann**, Zimmermann in Krebsfelde, ev[angelisch] - **HANDTKE, Auguste Wilhelmine** geb. **FISCHER** zu Krebsfelde, ev[angelisch] - [standesamtliche Trauung:] 29. Juli 1880 - [Standesamt] Fürstenau 1880 No. 13 - Das rechtskräftig gewordene Erkenntniß der gerichtl[ichen] Scheidung Hanke's von seiner 1. Frau lag vor.

Aus dieser Ehe ist folgender Sohn bekannt:



Geburtseintrag **Heinrich Rudolf HANDTKE** (KB Fürstenau)

Lakendorf - - **HANDTKE, Johann Jacob**, Bauunternehmer - **Minna [Wilhelmine]** geb. **Fischer** - [beide evangelisch] - [geboren:] 14. Oct[ober] [18]82 ab[ends] 7 1/2 U[hr] - [getauft:] 26. Dec[ember] - **Heinrich Rudolf** - [Paten:] 1. Zimmermann Jac. Zoll in Ob. Lakendorf 2. Eigenth. Joh. Grunwald [dito] 3. unvereh. Joh[ann]a Fischer in Neukirch - - [StA:] F[ürstenau] d[en] 18. Oct[ober] 18]82 No. 86

Weitere Informationen bezüglich Johann HANDTKE liefert eine - nach der bisherigen Familiengeschichte - eher unerwartete Quelle: die Genealogiedatenbank der Mennoniten namens GRANDMA (vgl. Folgeseite).

Individual Profile:	Johann Jakob Handtke #1039719
Birth:	8 Jan 1842, Horsterbusch, Prussia
Baptism:	23 Jan 1842
Death:	20 Jan 1922
Burial:	22 Jan 1922
Family:	SPOUSE: Fischer, Augusta Wilhelmine , 1 May 1860, #1039718 Married: ; 1 -- Handtke, Heinrich Rudolph , 14 Oct 1872, #1039717 2 -- + Handtke, Zenora , 15 Mar 1902, #324832
Notes:	<ul style="list-style-type: none"> • Birth Source: West Zion Mennonite Church, Moundridge, Kansas. Stammbuch der Evangelisch- Mennonitischen West-Zion Gemeinde zu Moundridge, Kansas. Gegrundet im Maerz, 1888., page 80 • Baptism Source: West Zion Mennonite Church, Moundridge, Kansas. Stammbuch der Evangelisch- Mennonitischen West-Zion Gemeinde zu Moundridge, Kansas. Gegrundet im Maerz, 1888., page 80 • Death Source: West Zion Mennonite Church, Moundridge, Kansas. Stammbuch der Evangelisch- Mennonitischen West-Zion Gemeinde zu Moundridge, Kansas. Gegrundet im Maerz, 1888., page 372 • Burial Source: West Zion Mennonite Church, Moundridge, Kansas. Stammbuch der Evangelisch- Mennonitischen West-Zion Gemeinde zu Moundridge, Kansas. Gegrundet im Maerz, 1888., page 372 • Notes: West Zion p. 80: "wanderten im Jahre 1885 von Laakendorf in Preussen, Europa, nach den Vereinigten Staaten u. wurde im Jahr 1887 wohnhaft in Moundridge, Kansas. Im März 1888 wurden sie Glieder hiesiger Gemeinde." p. 372: buried in "Gemeinde Kirchhof 15"; funeral service by D. J. Brand.

*GRANDMA-Eintrag zu Johann Jakob HANDTKE
(Geburtsjahr für Heinrich Rudolph ist falsch!)*

Aus den ‚Notes‘ erfahren wir, dass Johann Jacob mit seiner zweiten Ehefrau und dem Sohn Heinrich Rudolph nach Kansas auswanderte: „**wanderten im Jahre 1885 von Laakendorf ... nach den Vereinigten Staaten und wurde im Jahr 1887 wohnhaft in Mountridge, Kansas. Im März 1888 wurden sie Glieder hiesiger Gemeinde.**“

Individual Profile:	Zenora Handtke #324832
Birth:	15 Mar 1902, Inman, Kansas
Baptism:	2 Dec 1917, Moundridge, Kansas
Misc:	teacher
Family:	SPOUSE: Klassen, Johann J. , 6 Jan 1892, #324799 Married: 25 Aug 1929; 1 -- + Klassen, Bonnie Jean , between 1930 and 1934, #324833
Father:	Handtke, Johann Jakob , 8 Jan 1842, #1039719
Mother:	Fischer, Augusta Wilhelmine , 1 May 1860, #1039718
Notes:	<ul style="list-style-type: none"> • Marriage Source: Record of Births, Membership, Marriages and Deaths of Bethel Mennonite Church Inman, Kansas., page 105 • Birth Source: West Zion Mennonite Church, Moundridge, Kansas. Stammbuch der Evangelisch- Mennonitischen West-Zion Gemeinde zu Moundridge, Kansas. Gegrundet im Maerz, 1888., page 80 • Baptism Source: West Zion Mennonite Church, Moundridge, Kansas. Stammbuch der Evangelisch- Mennonitischen West-Zion Gemeinde zu Moundridge, Kansas. Gegrundet im Maerz, 1888., page 80,410 • Notes: West Zion p. 336: 16 Jan 1935 transferred to Inman Mennonite Church. p. 410: baptized by J. M. Suderman.

GRANDMA-Eintrag zu Zenora HANDTKE

Verstorben ist Johann Jacob HANDTKE demnach am 20. Januar 1922.



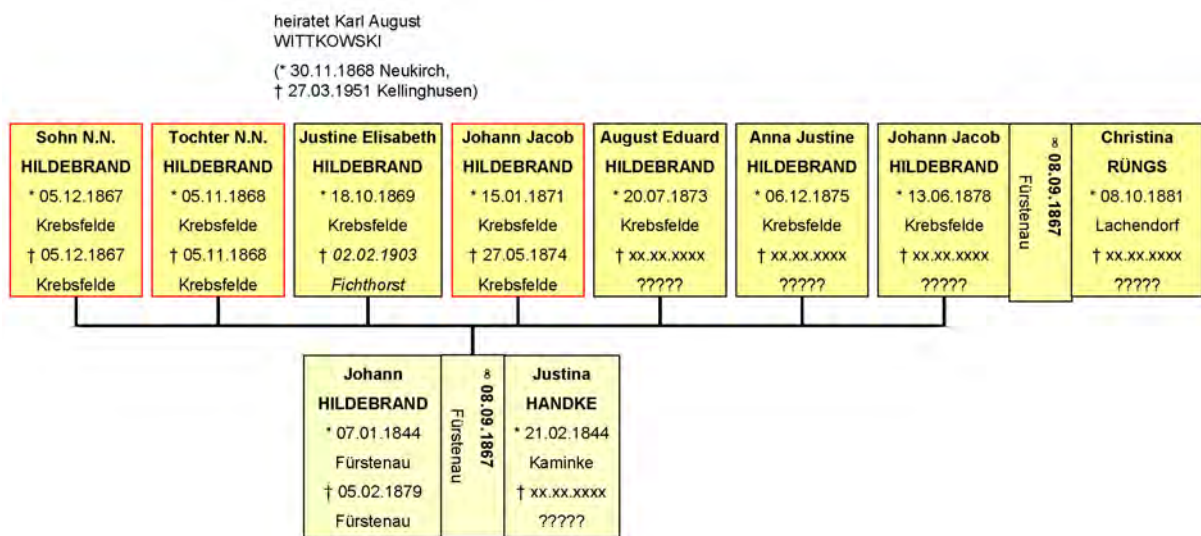
Grabstein von Minna A. (= Wilhelmine Auguste) Handtke und John J. (= Johann Jacob) Handtke (Friedhof Moundridge, McPherson County (McPherson), Kansas

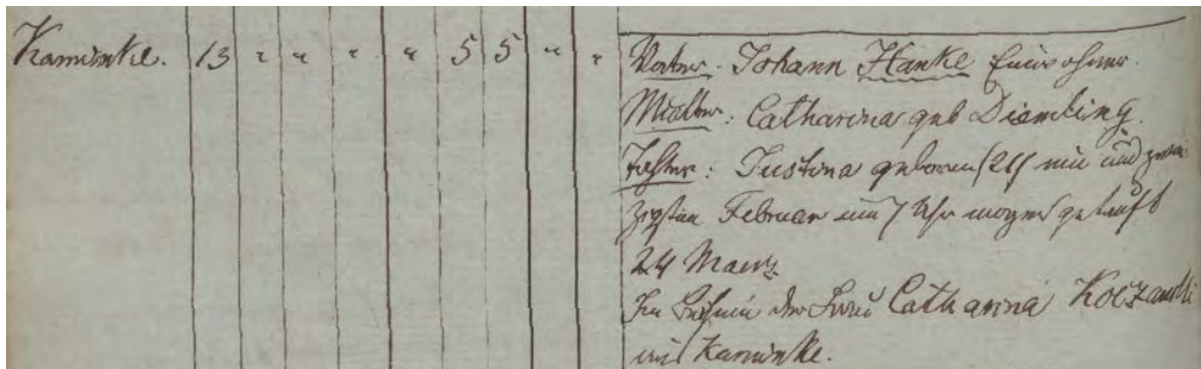
Ergänzend noch der Grabstein von Tochter Zenora KLASSEN geb. HANDTKE:



2.2. Justina und die Linie HILDEBRAND

o Übersicht zu HILDEBRAND

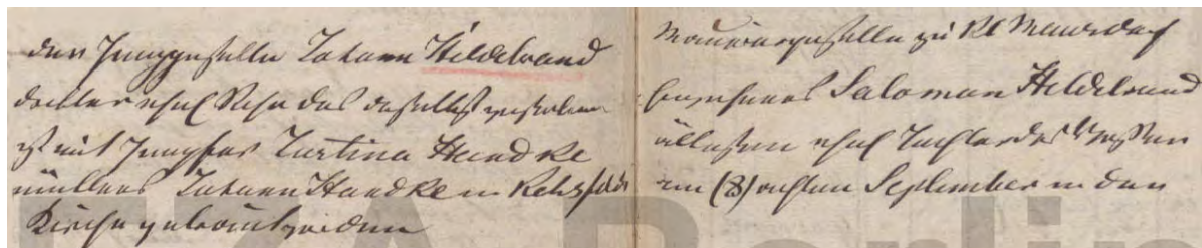




Geburtseintrag Justina HANKE (KB Groß Lesewitz)

[Wohnort der Eltern:] Kaminke - - Vater: **Johann HANKE**, Einwohner - Mutter: **Catharina geb[oren] DIEMLING** - Tochter: **Justina**, geboren (21) ein und zwanzigsten Februar [1844] um 7 Uhr morgens, getauft 24. März [1844] - Im Beisein der Frau Catharina Koczanski aus Kaminke

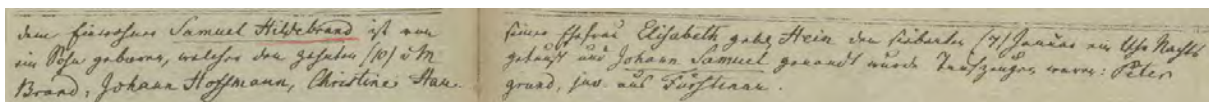
Justina heiratet 1867 in Fürstenau:



Heiratseintrag Johann HILDEBRAND - Justina HANDKE (KB Fürstenau)

[Wohnort der Getrauten: Krebsfelde] Der Junggeselle Johann HILDEBRAND, Maurergeselle zu Kl. Mausdorf, dritter ehel[icher] des daselbst gestorbenen Einwohners Salomon Hildebrand ist mit Jungfer Justina HANDKE, ältester ehel[ichen] Tochter des Wassermüllers Johann HANDKE in Krebsfelde am (8) achten September [1867] in der Kirche getraut worden

Nachstehend der wahrscheinliche Geburtseintrag des Johann HILDEBRAND:

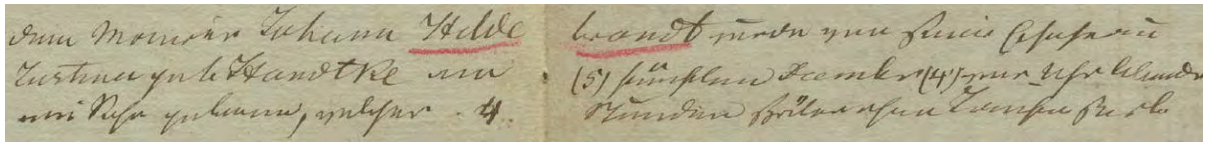


Geburtseintrag Johann Samuel HILDEBRAND (KB Fürstenau)

[Wohnort:] Fürstenau - - Dem Einwohner **Samuel HILDEBRAND** ist von seiner Ehefrau **Elisabeth geb[oren] HEIN** den siebenten (7) Januar [1844] ein Uhr nachts ein Sohn geboren, welcher den zehnten (10) d[es] M[onats] getauft und **Johann Samuel** genandt wurde. Taufzeugen waren: Peter BRAND, Johann HOFFMANN, Christine HAUGRUND, juv. aus Fürstenau

2.2.1. Sohn N.N.

Der erste Nachwuchs lebte nur vier Stunden:



Geburtseintrag eines Sohnes (KB Fürstenau)

[Krebsfelde] Dem Maurer **Johann HILDEBRANDT** wurde von seiner Ehefrau **Justina** geb[oren] **HANDTKKE** am (5) fünften December [1867] (4) vier Uhr abends ein Sohn geboren, welcher 4 Stunden später ohne Taufe starb.

2.2.2. Tochter N.N.

Auch das zweite Kind war leider eine Totgeburt:

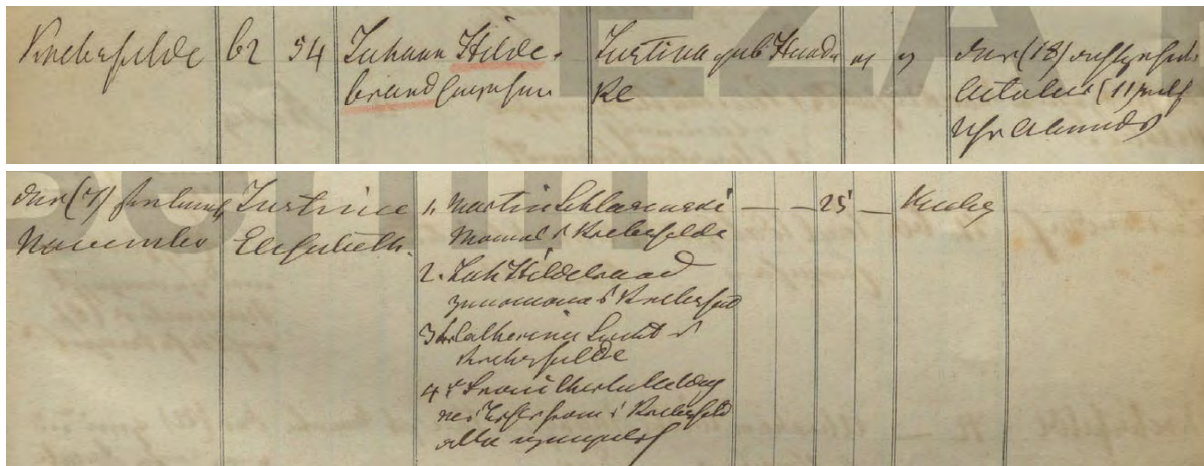
Kirche in Fürstenau						
Geburtseintrag						
Nachname	geb. Tag	Namen der Mutter	Namen des Vaters	geb. Tag	geb. Ort	geb. Zeit
	Mo. Di. Mi. Do. Fr. Sa. So.			Mo. Di. Mi. Do. Fr. Sa. So.		
Urborgens	48	41				
Krebsfelde	49	-	Johann Hildebrandt	Justina geb. Handtke	5	4
						am 5. Decbr. 1867 4 Uhr abends

Kirche in Fürstenau						
Geburtseintrag						
geb. Tag	Nachname	Namen der Mutter	Namen des Vaters	geb. Tag	geb. Ort	geb. Zeit
	Mo. Di. Mi. Do. Fr. Sa. So.			Mo. Di. Mi. Do. Fr. Sa. So.		
				18	4	22 4
						23

Geburtseintrag einer Tochter (KB Fürstenau)

Krebsfelde - - **Johann HILDEBRANDT**, Einwohner - **Justine** geb[oren] **HANDKE** - [beide] evangelisch - der (5) fünfte November [1868] 4 Uhr morgens - todtgeborene Tochter

2.2.3. Justine Elisabeth

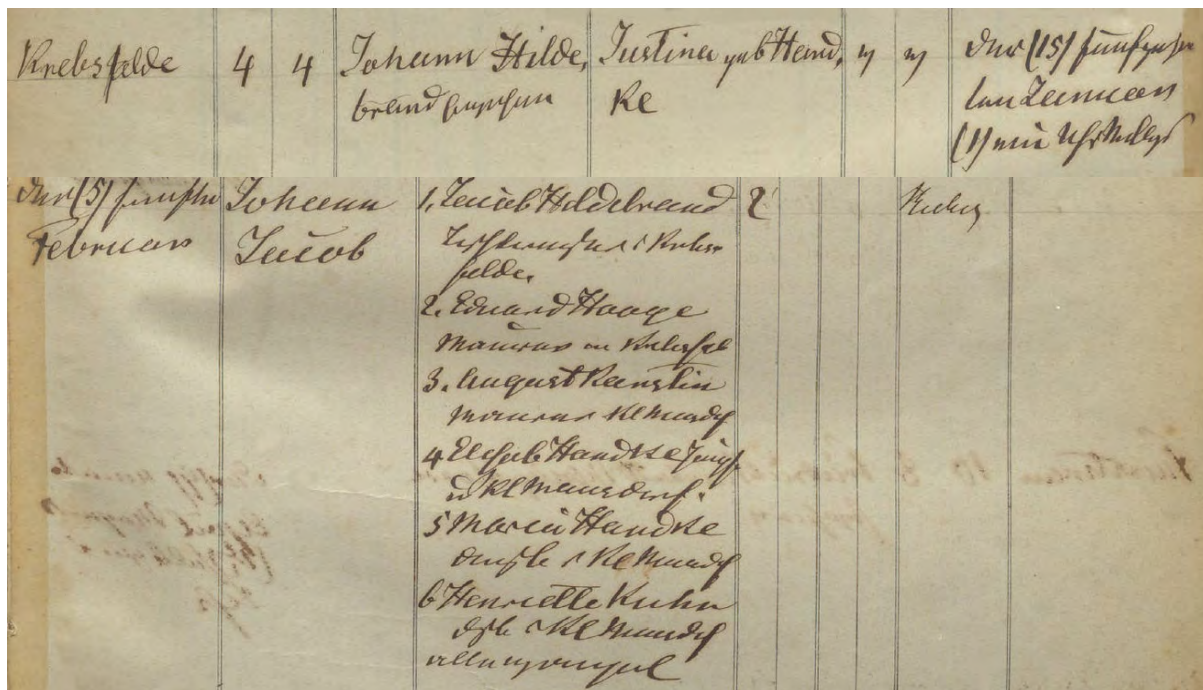


Geburtseintrag **Justina Elisabeth HILDEBRANDT** (KB Fürstenuau)

Krebsfelde - - **Johann HILDEBRANDT**, Einwohner - **Justina** geb[oren] **HANDKE** -
 [beide] evangelisch - [geboren:] der (18) achtzehnte October [1869] [11] eilf Uhr
 abends - [getauft:] der (7) siebente November [1869] - **Justina Elisabeth** - [Paten:]
 u.a. **Catharina LUCHT** aus Krebsfelde

Weitere online verfügbare Dokumente zu Justine Elisabeth waren nicht zu finden, es gibt allerdings einen Stammbaum bei ancestry.de mit Faktenangaben zu ihr. Darunter u.a. eine Heirat mit Karl August WITTKOWSKI (* 30.11.1868 Neukirch, † 27.03.1951 Kellinghusen) und ihre Sterbedaten: † 02.02.1903 in Fichthorst bei Elbing).

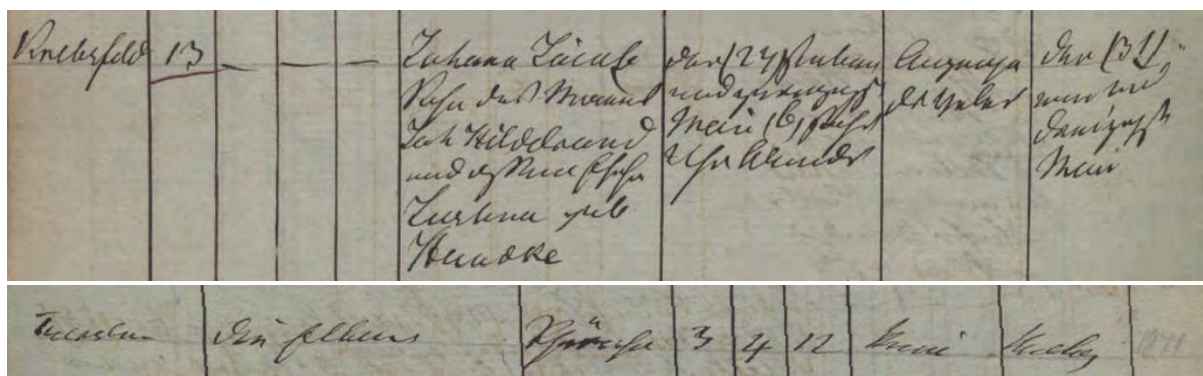
2.2.4. Johann Jacob



Geburtseintrag **Johann Jacob HILDEBRAND** (KB Fürstenau)

Krebsfeld - - **Johann HILDEBRAND**, Einwohner - **Justina** geb[orene] **HANDKE** - [beide] evangelisch - [geboren:] der (15) fünfzehnte Januar [1871] (1) ein Uhr nachts - [getauft:] der (5) fünfte Februar - Johann Jacob - [Paten:] u.a. 4. **Elisab. HANDTKE** Jungf. in Kl. Mausdorf 5. **Maria HANDTKE** auch in Kl. Mausdorf

Johann Jacob verstarb im Alter von 3 Jahren 4 Monaten und 12 Tagen:



Sterbeeintrag **Johann Jacob HILDEBRAND** (KB Fürstenau)

Krebsfeld - - **Johann Jacob**, Sohn des Maurers **Joh[ann] HILDEBRAND** und dessen Ehefrau **Justina** geb[orene] **HANDKE** - der [27] sieben und zwanzigste Mai [1874] [6] Uhr abends - Anzeige des Vaters - der (31) ein und dreißigste Mai [1874] - Fürstenau - die Eltern - Krämpfe - 3 J 4 M 12 T - keine [ärztliche Hilfe]

2.2.5. August Eduard

51

Im Jahre (1873) in der Provinz Sachsen
Königsberg in der Provinz und Geburtsort in der

Geburtsort in Provinz	Jahr in		Name und Name des Vaters.	Name und Name der Mutter.	Lohnzahl in		Tag und Monat der Geburt.
	Ja. na.	Ja. na.			in R.	in M.	
Krebsfelde	34	31	Johann Hildebrand Handtke Handtke n. Marienau	Justina geb. Handtke Handtke	12	3	20. Juli 1873
	40	32			14	5	

Geburtsort in Provinz	Name und Name des Vaters.	Name und Name der Mutter.	Jahr in		Lohnzahl in	Tag und Monat der Geburt.
			Ja. na.	Ja. na.		
Krebsfelde	Johann Hildebrand Handtke Handtke n. Marienau	Justina geb. Handtke Handtke	34	31	12 3	20. Juli 1873

Geburtseintrag August Eduard HILDEBRAND (KB Fürstenu)

Krebsfelde - - **Johann HILDEBRAND**, Einwohner und Maurer - **Justina** geb[oren] **HANDTKE** - [beide] evangelisch - [geboren:] der (20) zwanzigste Juli [1873] - [getauft:] der (31) einunddreißigste August - **August Eduard** - [Paten:] u.a. 2. **Joh. HANDTKE** Junggeselle in Krebsfelde 4. **Marie HANDTKE** ??? aus Marienau

2.2.6. Anna Justina

77

Im Jahr (1875) hiesigen Geburtsort

Kriegsruft der Geborenen und Getauften in der

Pflanzort der Pflanze	Jahr der Pflanzung		Namen der Mutter	Namen der Vater	Lebens- zeit		Tag und Monat der Geburt
	von	bis			von	bis	
Wassermühle	58	52					
Krebsfelde	59	55	Johann Hildebrand Wassermüller	Justina geb. Handke	in	in	Den 6ten Decembris (6) fünf Uhr abends

Lebens- und Sterberegister vom 1. bis 1. ...

evangelischen Gemeinden der Königl. Fürstentau.

Tag der Taufung	Wassermühle der Königl.	Namen der Mutter und Pflanzort der Pflanze	Jahr der Taufung	Jahr der Taufung	Namen der Pflanze	Lebens- zeit
			22	4	25	2
Den 2ten Januar 1876	Anna Justina	1. Theodor Wassermüller Wassermühle zu Tönnchen 2. Friedrich Hildebrand Krebsfelde 3. Elisabeth Hildebrand Wassermühle zu Tönnchen Krebsfelde alle evangelisch			26	Maria Justina

Geburtseintrag **Anna Justina HILDEBRAND** (KB Fürstentau)

Krebsfelde - - **Johann HILDEBRAND**, Wassermüller - **Justina** geb[oren] **HANDKE** -
 [beide] evangelisch - [geboren:] der (6) sechste Decembris [1875] (5) fünf Uhr abends
 - [getauft:] der (2) zweite Januar 1876 - **Anna Justina** - [Paten:] ...

2.2.7. Johann Jacob

29. Krebsfelde	29	27	Hildebrandt, Johann, Wassermüller	Justine geb. Handtke	an	13. Juni	
4. August	Johann Jacob	1.) Zimmermann Joh. Handtke in Krebsfelde, ev 2.) Heintz. " " " " " " " " 3.) Arbeitsfrau Joh. Bluhm in Kl. Mausdorf 4.) Mädchen Anna Handtke in " " " "		12	-	-	Graber J. J. Fürstenau A. 15. Juni 78 No. 48

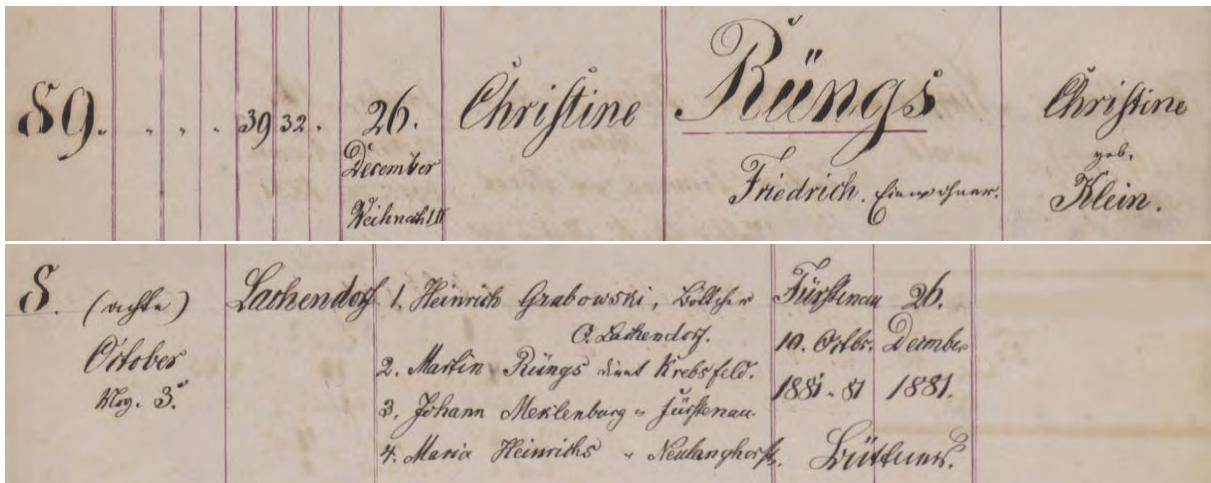
Geburtseintrag **Johann Jacob HILDEBRAND** (KB Fürstenau)

Krebsfelde - - **HILDEBRAND, Johann**, Wassermüller - **Justine** geb[oren] **HANDKE** - [beide] evangelisch - [geboren:] 13. Juni [1878] - [getauft:] 4. August [1878] - **Johann Jacob** - 1.) Zimmermann **Joh. Handtke** in Krebsfelde, ev[angelisch] 2.) Zimmermann **Heinr. HANDTKE** in Krebsfelde 3. Arbeitsfrau Joh. BLUHM in Kl. Mausdorf 4.) Mädchen **Anna HANDTKE** in Kl. Mausdorf - - [Standesamt:] d.d. Fürstenau d[en] 13. Juni 78 No. 48

Mit ziemlicher Sicherheit gehören die nachstehenden Karteikarten der Heimatortskartei Danzig-Westpreussen zu ihm:

Hildebrandt <small>Familienname</small> Johann <small>Vorname</small> <small>bei Frauen: Mädchenname</small>		La VA 5a	Lakendorf <small>Heimatort</small> <small>straße und Hausnummer</small>
13.6.1878 <small>Geburtsort</small>		Krebsfelde <small>Geburtsort</small>	
Landwirt <small>(Beruf)</small>		Rentner <small>(Beruf)</small>	
Plon - Waldfrieden <small>wozt Ansicht</small>		Baracke 30	
Dd-Fl. 246		Kriegsgefangen von Zivilverschleppt bis HV. N. 1454 376	
Ehefrau: Christine <small>geb. am</small>		Ringst Dä-Fl.	
8.10.1884 <small>in</small>		Lakendorf	

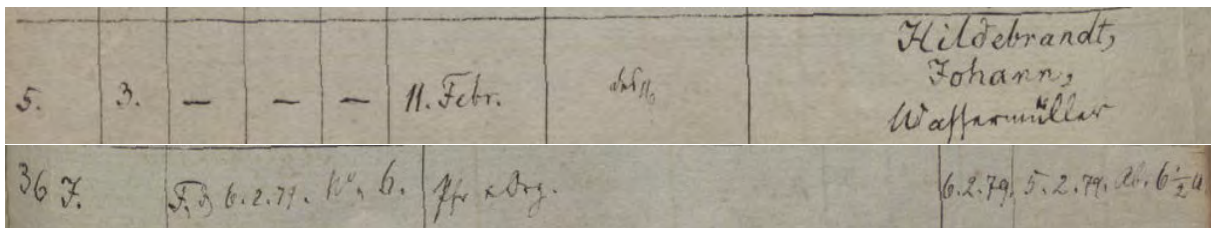
Auch wenn der Familienname hier anders erscheint, ist es doch wohl ein und die selbe Person:



Geburtseintrag Christine RÜNGS (KB Jungfer)

... - [Tauf-Tag:] 26. December [1881] Weihnacht II - **Christine - RÜNGS, Friedrich**, Einwohner - **Christine** geb. **KLEIN** - [Geburtszeit:] 8. (achte) October [1881] M[o]rg[ens] 3 Uhr - [Geburtsort:] Lachendorf - [Paten:] 1. Heinrich GRABOWSKI, Böttcher, O[ber] Lachendorf 2. Martin RÜNGS, dient Krebsfelde 3. Johann MEKLENBURG, dient Fürstenau 4. Maria HEINRICHS, dient Neulanghorst - [Standesamt:] Fürstenau 10. October 1881 # 81 - [Eintrag im Kirchenbuch:] 26. Dec[em]ber 1881

o Der Vater Johann HILDEBRAND stirbt

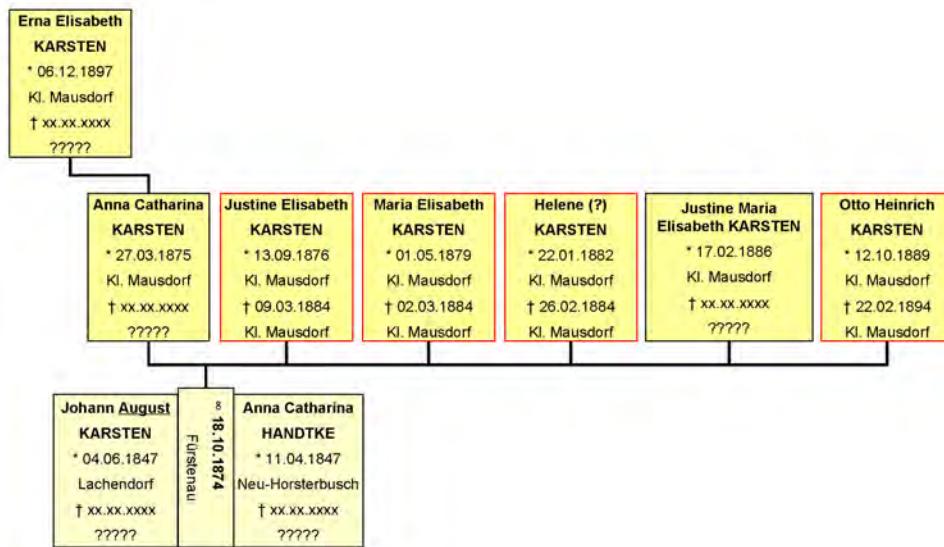


Sterbeeintrag Johann HILDEBRAND (KB Fürstenau)

... - [Tag des Begräbnis:] 11. Febr[uar 1879] - [Ort des Begräbnis: Fürstenau] - **HILDEBRANDT, Johann**, Wassermüller - [Alter:] 36 J[ahre] - [bürgerliches Sterberegister:] F[ürstenau] d[en] 6.2.79 No. 6 - [Bemerkungen:] Pf[ar]r[er] + Org[anist] - [Datum des Eintrags:] 6.2.79 - [Sterbetag:] 5.2.79 ab[ends] 6 ½ U[hr]

2.3. Anna Catharina und die Linie KARSTEN

o Übersicht KARSTEN



Neu-Horsterbusch 21.	Johann Hantke, Einwohner.	Catharina Hantke geb. Diemling.	abrupte	den elften April (d. 11. Apr.) um 7 Uhr Morgens
----------------------	------------------------------	--	---------	--

den fünf und zwanzigsten April (d. 25. Apr.)	Anna Catharina	1. Fried. Wlk. Liebert, aus Neu- Horsterbusch. 2. Hans. Ferd. Diemling, aus 3. Elis. Diemling, aus 4. W. Thiesen aus Neu- Horsterbusch.	aus Neu- Horsterbusch. aus Kremsd. aus Neu- Horsterbusch.	9.
---	-------------------	--	--	----

Geburtseintrag Anna Catharina HANTKE (KB Gr. Mausdorf)

[Wohnort:] Neu-Horsterbusch - - **Johann HANTKE**, Einwohner - **Catharina** geb. **DIEMLING** - ebenfalls [evangelisch] – [geboren:] den elften April [d. 11. Apr.] [1847] um 7 Uhr morgens - [getauft:] den fünf und zwanzigsten April (d. 25. Apr.) [1847] - **Anna Catharina** - Paten: ... u.a. 4. **Elis[abeth] THIESEN** aus Neu-Horsterbusch

Kl. Mausdorf 17.	Johann August Karsten, Maurer. geb. in Kl. Mausdorf Sohn des Hans. Carl Karsten & so Justine geb. Baecker.	den 27. 1874.	Anna Ca. Katharina Handtke in Kl. Mausdorf. Tochter des Johann Handtke & so Catharina geb. Diemling von Krebsfelde.	den 27. 1874.
------------------	---	---------------	--	---------------

d. 18 ^{ten} (achtzehnten) October in hiesiger Kirche.	Mausdorf Fürstena. d. 18 ^{ten} October. N. 1.	XVIII, XIX, XX. pp. Trichtab. Sua	Thieme
--	--	---	--------

Heiratseintrag Johann August KARSTEN - Anna Catharina HANDTKE (KB Gr. Mausdorf)

[Wohnort der Braut:] Kl. Mausdorf - - **Johann August KARSTEN**, Maurergesell in Kl. Mausdorf, Sohn des zu Schadwalde verst[orbene]n Sattlermeisters **Johann KARSTEN** und der **Justine** geb. **BAECKER** - unverheirathet - [Alter:] 27 - ev[angelisch] - **Anna Catharina HANDTKE** in Kl. Mausdorf, Tochter des **Johann HANDTKE** und der **Catharina** geb. **DIEMLING** zu Krebsfelde - unverheirathet - [Alter:] 27 - ev[angelisch] - [Trauung:] d[en] 18. (achtzehnten) October [1874] in hiesiger Kirche - Standesamt Fürstena u d[en] 18. October [1874] Nr. 1 [dortige Paten: Zimmergesell Johann Jacob Hanke und Maurergesell Johann Hildebrand] - ...

Dem feierlichen Johann Karsten ist ein Sohn geboren, welcher dem aufgefundenen 18. Juli getauft und Michael Lau, feierlicher aus Krebsfelde. Hofmeist. Justine geb. Becker den vierten (4) Juni 1847 zehne Uhr abends und Johann August genannt wurde. Taufzeugen waren: Peter Lucht, Michael Lau, Einwohner aus Krebsfelde.

Geburtseintrag **Johann August KARSTEN** (KB Fürstenau)

[Wohnort der Eltern:] Lachendorf - - Dem Einwohner **Johann KARSTEN** ist von seiner Ehefrau **Justine** geb. **BECKER** den vierten (4) Juni [1847] zehn Uhr abends ein Sohn geboren, welcher den achtzehnten (18) Juli getauft und **Johann August** genannt wurde. Taufzeugen waren: Peter Lucht, Michael Lau, Einwohner aus Krebsfelde

2.3.1. Anna Catharina

Kremersdorf Lachendorf	17 11	Johann August Karsten Maurer	Anna Catharina Handke	2	der (27) sieben und zwanzigster März
der (9) neunte Mai	Anna Catharina	1. Frau Becker 2. Eduard Handke 3. Michael Handke 4. Anna Handke		4	Mausdorf

Geburtseintrag **Anna Catharina KARSTEN** (KB Fürstenau)

[Wohnort der Eltern:] Kl. Mausdorf, Schleusendamm - - **Johann August KARSTEN**, Maurer - **Anna Catharina** geb. **HANDKE** - [beide] ev[angelisch] - [geboren:] der (27) sieben und zwanzigster März [1875] - [getauft:] der (9) neunte Mai [1875] - **Anna Catharina** - [Paten:] ... u.a. 4. **Anna HANDTKE** aus Kl. Mausdorf, alle evangel[isch]

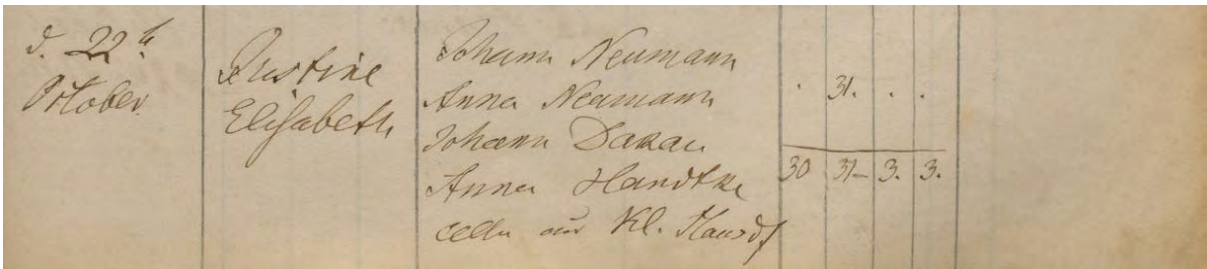
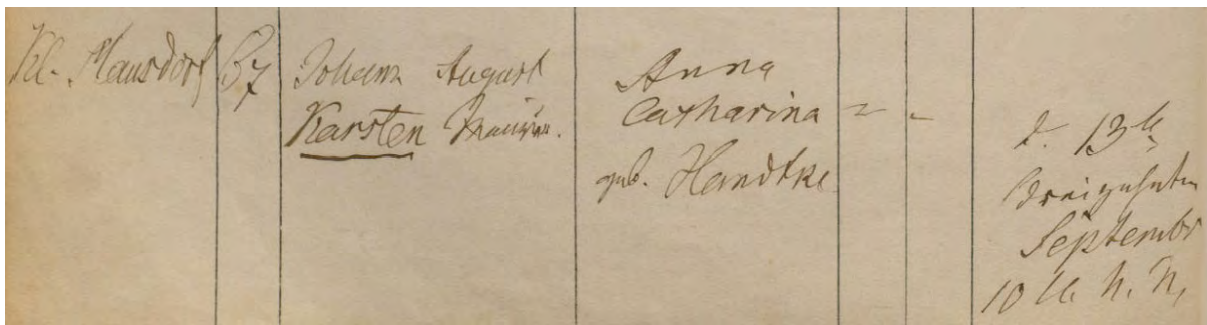
o vermutlicher Nachwuchs:

1. 9. (neun) Januar 1898	Erna Elisabeth	unehelich unverehelichte Anna Karsten	1. Jacob Hildebrandt 2. August Hildebrandt 3. Frau Anna Karsten geb. Handke	1. Mausdorf
6. December 1897	Gr. Mausdorf N. 57			Gr. Mausdorf

Geburtseintrag **Erna Elisabeth KARSTEN** (KB Gr. Mausdorf)

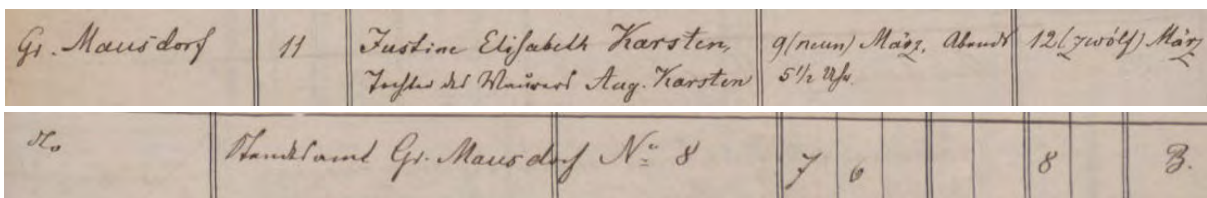
[getauft:] 9 (neun) Januar 1898 - **Erna Elisabeth** - unehelich, unverehelichte **Anna KARSTEN** - [Paten:] 1. Jacob HILDEBRANDT 2. August HILDEBRANDT 3. Frau **Anna KARSTEN** geb. **HANDKE** [1+2] Kl. Mausdorf [3] Gr. Mausdorf - [geboren:] 6. Dezember 1897 - [Standesamt] Gr. Mausdorf N. 57 (?)

2.3.2. Justine Elisabeth



Geburtseintrag **Justine Elisabeth KARSTEN** (KB Gr. Mausdorf)

[Wohnort der Eltern:] Kl. Mausdorf - - **Johann August KARSTEN**, Maurer - **Anna Catharina HANDTKE** - [beide] ev[angelisch] - [geboren:] d[en] 13. (dreizehnten) September [1876] 10 U[hr] n[ach]m[ittags] - [getauft:] d[en] 22. October [1875] - **Justine Elisabeth** - [Pat[er]:] ... u.a. 4. **Anna HANDTKE**, alle aus Kl. Mausdorf



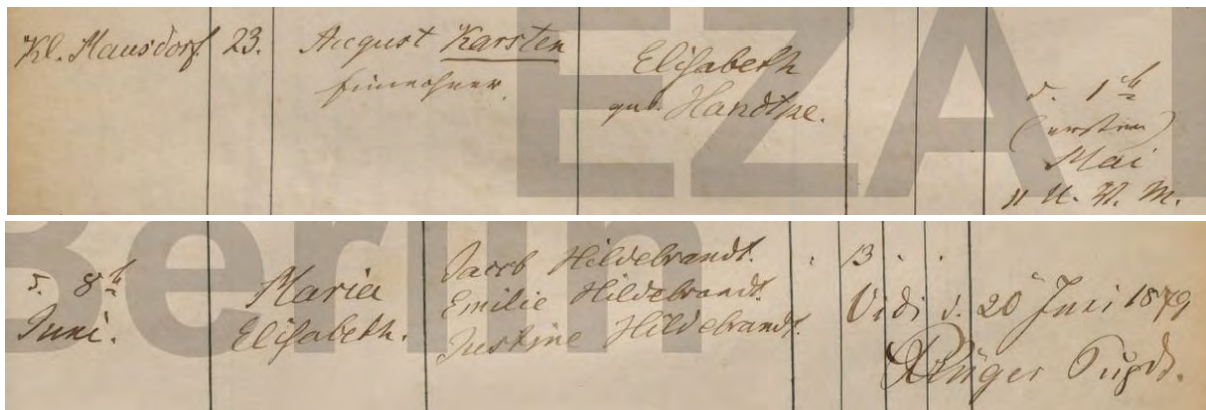
Sterbeeintrag **Justine Elisabeth KARSTEN** (KB Gr. Mausdorf)

[Wohnort der Eltern:] Gr. Mausdorf - - **Justine Elisabeth KARSTEN**, Tochter des Maurers **Aug[ust] KARSTEN** - [gestorben:] 9 (neun) März [1884] abends 5 ½ Uhr - [begraben:] 12 (zwölf) März [1884] - [in:] dto [Gr. Mausdorf] - Standesamt Gr. Mausdorf 8 - Alter: 7 [Jahre] 6 [Monate]

2.3.3. Maria Elisabeth

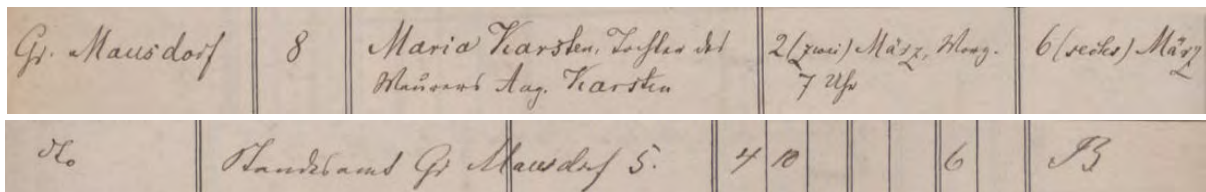
Am diesem Kindseintrag wird die Angabe der Mutter mit ‚Elisabeth geb. HANDTKE‘ dubios. Der Kindsvater ist nach wie vor der Maurer August KARSTEN.

Vermutung: Elisabeth war möglicherweise die Anzeigende Person auf dem Standesamteintrag. Diese Angabe erscheint als erste auf dem Eintrag und wurde evtl. fälschlicherweise in den Kirchenbucheintrag übernommen. Die standesamtlichen Geburtseinträge müssen noch angefragt werden.



Geburtseintrag **Maria Elisabeth KARSTEN** (KB Gr. Mausdorf)

[Wohnort der Eltern:] Kl. Mausdorf - - **August KARSTEN**, Einwohner - **Elisabeth HANDTKE** - - [geboren:] d[en] 1. (ersten) Mai [1879] 11 U[hr] v[or]m[ittags] - [getauft:] d[en] 8. Juni [1879] - **Maria Elisabeth** - [Paten:] ...



Sterbeeintrag **Maria KARSTEN** (KB Gr. Mausdorf)

[Wohnort der Eltern:] Gr. Mausdorf - - **Maria KARSTEN**, Tochter des Maurers **Aug[ust] KARSTEN** - [gestorben:] 2 (zwei) März [1884] morg[ens] 7 Uhr - [begraben:] 6 (sechs) März [1884] - [in:] dto [Gr. Mausdorf] - Standesamt Gr. Mausdorf 5 - Alter: 4 [Jahre] 10 [Monate]

2.3.4. Helene

Kl. Mausdorf	15.	August Karsten, Einwohner u[nd] Maurer	Elisabeth geb. Handtke	1882	18.	22 (zwei u[nd] zwanzig) Januar, Nacht 1 Uhr
26 (sechs u[nd] zwanzig) März	Helene	1. Einwohner Peter Hohenfeld 2. Martin Hohenfeld 3. August Mittelhaus u[nd] Maard				

Geburtseintrag **Elisabeth KARSTEN** (KB Gr. Mausdorf)

[Wohnort der Eltern:] Kl. Mausdorf - - **August KARSTEN**, Einwohner u[nd] Maurer - **Elisabeth HANDTKE** - [beide] evang[elisch] - [geboren:] 22. (zwei u[nd] zwanzig) Januar [1882] nachts 1 Uhr - [getauft:] 26. (sechs u[nd] zwanzig März) [1882] - **Helene** - [Paten:] ...

Auch zu Helene tut sich eine Diskrepanz auf: es existiert ein Sterbeeintrag auf den Namen Elisabeth, der auf Grund der darin enthaltenen Angaben nur auf Helene zutreffen kann:

Gr. Mausdorf	7.	Elisabeth Karsten, Tochter d[er] Maurers Aug. Karsten	26 (sechs u[nd] zwanzig) Februar Morg 4. Uhr	29 (neun u[nd] zwanzig) Februar		
Ho	Handland Gr. Mausdorf N. 4.	2	1	7	5	B

Sterbeeintrag von **Elisabeth/Helene Karsten** (KB Fürstenau)

Gr. Mausdorf - - **Elisabeth KARSTEN**, Tochter des Maurers **Aug[ust] KARSTEN** - [gestorben:] 26 (sechsu[nd]zwanzig) Februar [1884] morg[ens] 4 Uhr - 29 (neunu[nd]zwanzig) Februar [1884] - [begraben in:] d[i]to [Gr. Mausdorf] - Standesamt Gr. Mausdorf N. 4 - [Alter:] 2 [Jahre] 1 [Monat] 7 [Tage] - ...

2.3.5. Justine Maria Elisabeth

23.	21 (ein u[nd] zwanzig) März	Justine Maria Elisabeth	August Karsten, Maurer Elisabeth geb. Handtke	1. Marie Flade-Lupushorst 2. Elis. Hildebrandt 3. Justine Hildebrandt	Gr. Mausdorf
17. Februar 1886	Gr. Mausdorf N. 13.				Gr. Mausdorf

Geburtseintrag **Justine Maria Elisabeth KARSTEN** (KB Gr. Mausdorf)

[getauft:] 21 (ein u[nd] zwanzig) März [1886] - **Justine Maria Elisabeth - August KARSTEN**, Maurer; **Elisabeth** geb. **HANDTKE** - [Paten:] ... 1. **Marie FLADE** Lupushorst 2. **Elis[abeth] HILDEBRANDT** 3. **Justine HILDEBRANDT** [2+3] Kl. Mausdorf - [geboren:] 17. Februar 1886 - [Standesamt] Gr. Mausdorf N. 13

2.3.6. Otto Heinrich

Beim Geburtseintrag von Otto Heinrich wird ‚wundersamerweise‘ wieder Anna Catharine geb. HANDTKE als Mutter eingetragen:

62	(erste) Decem ber	Otto Heinrich	August Karsten, Maurer Anna Catharine geb. Handtke	1. Eduard Pfeifer Gr. Mausdorf 2. Jacob Hildebrandt Kl. Mausdorf 3. August 4. Maria
12. October 1889	Gr. Mausdorf N: 57			Gr. Mausdorf

Geburtseintrag **Otto Heinrich KARSTEN** (KB Gr. Mausdorf)

[getauft:] 1 (erste) März [1889] - **Otto Heinrich - August KARSTEN**, Maurer; Anna Catharina geb. **HANDTKE** - [Paten:] 1. **Eduard PFEIFER** Gr. Mausdorf 2. **Jacob HILDEBRANDT** 3. **August HILDEBRANDT** 4. **Maria Hildebrandt** [2-4] Kl. Mausdorf - [geboren:] 12. October 1889 - [Standesamt] Gr. Mausdorf N. 57

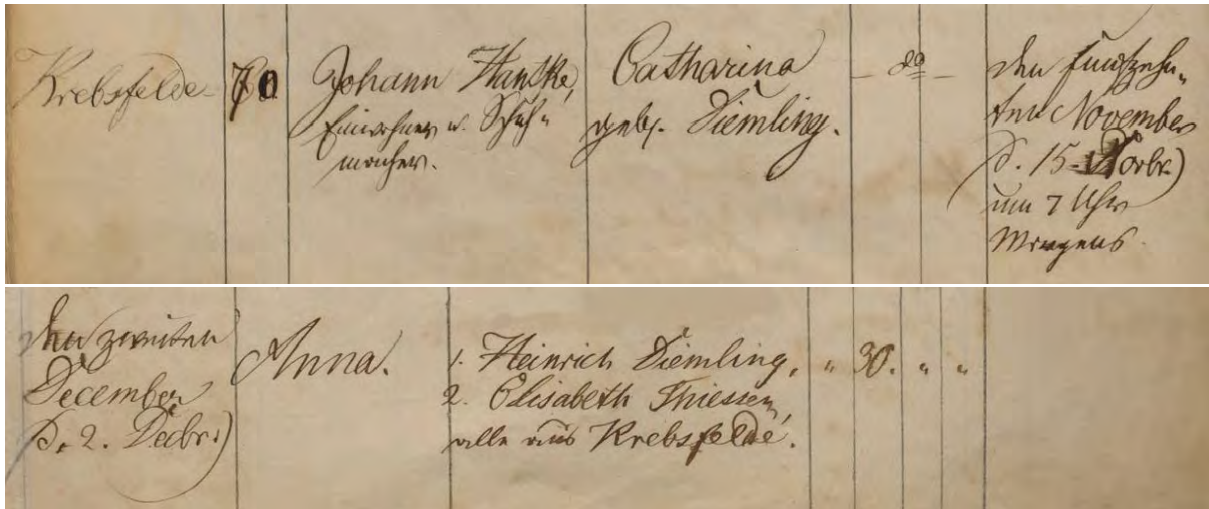
Leider verstarb auch Otto Heinrich früh:

Gr. Mausdorf	9	Heinrich Otto Karsten, Sohn des Arbeit. Mannes Aug. Karsten	22 (zwei u zwanzig) Februar 1894 9 Uhr	26 (sechs u zwanzig) Februar
Handstand	Gr. Mausdorf N: 9		4 4 10 4	B.

Sterbeeintrag **Otto Heinrich KARSTEN** (KB Gr. Mausdorf)

Gr. Mausdorf - - Heinrich Otto KARSTEN, Sohn des Maurers Aug[ust] KARSTEN - [gestorben:] 22 (zwei[nd]zwanzig) Februar [1894] ab[en]ds 9 Uhr - [begraben:] 26 (sechsu[nd]zwanzig) Februar [1889] - [begraben in:] d[i]to [Gr. Mausdorf] - Standesamt Gr. Mausdorf N. 9 - [Alter:] 4 [Jahre] 4 [Monate] - 10 [Tage] ...

2.4. Anna



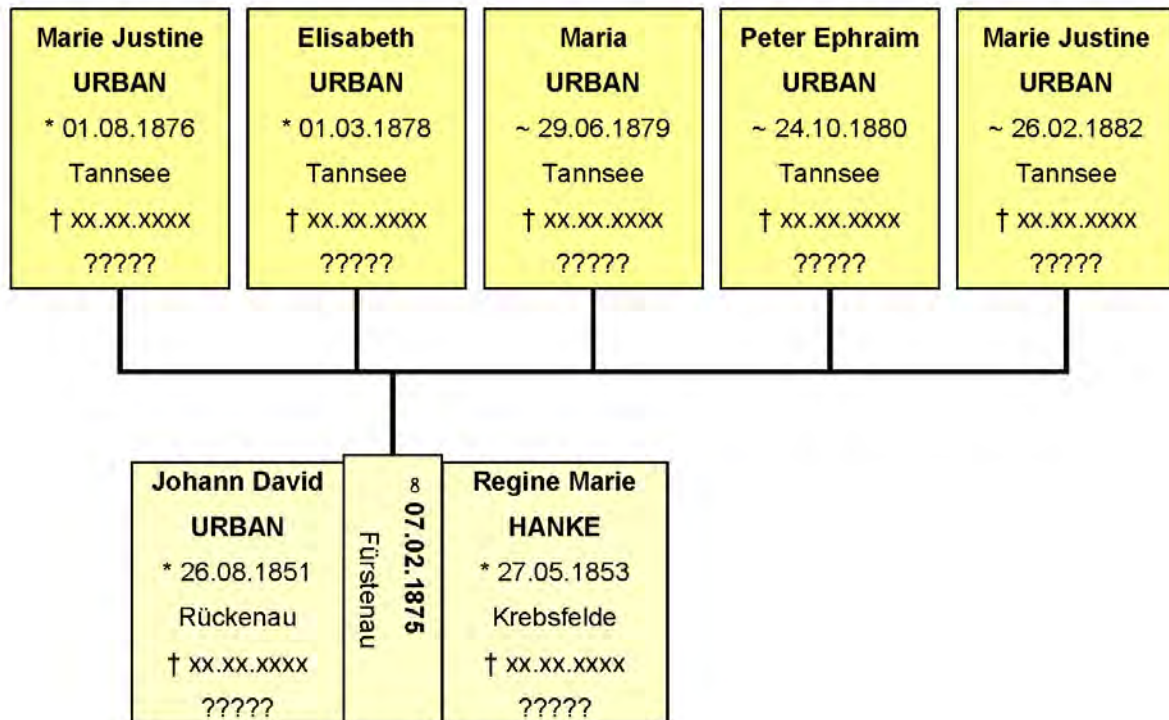
Geburtseintrag **Anna HANTKE** (KB Gr. Mausdorf)

[Wohnort:] Krebsfelde - - **Johann HANTKE**, Einwohner und Schuhmacher -
Catharina geb. **DIEMLING** - d[i]to [evangelisch] - [geboren:] den fünfzehnten
 November [d. 15. Novbr.] [1849] um 7 Uhr morgens - [getauft:] den zweiten
 December (d. 2. Decbr.) [1849] – **Anna** - Paten: 1. Heinrich **DIEMLING**
 2. **Elisabeth THIESSEN** alle aus Krebsfelde

Es waren keine weiteren Einträge zu Anna zu finden.

2.5. Regine Marie und die Linie URBAN

o Übersicht URBAN



dem jüngsten Johann Hanke ist eine kleine Tochter
 eine Tochter geboren, welche den zwölften (12) Juni getauft
 Catharina geb. Diemling den sieben und zwanzigsten (27) Mai fünf Uhr Morgens
 in Regine Maria genannt wurde. Taufzeugen waren: Peter Rehan, Heinrich Kaiser

Geburtseintrag **Regine Marie HANTKE** (KB Fürstenau)

[Wohnort:] Krebsfelde - - Dem Einwohner **Johann HANKE** ist von seiner Ehefrau **Catharine** geb[oren] **DIEMLING** den sieben und zwanzigsten (27) Mai [1853] fünf Uhr morgens eine Tochter geboren, welche den zwölften (12) Juni [1853] getauft und **Regine Marie** genannt wurde. Taufzeugen waren: Peter REHAN, Heinrich KAISER, Elisabeth HINZ, juv aus Krebsfelde

Krebsfelde	1.	Johann David. Unverehelicht.	23. ev.	Regina Maria Hanke Dienstmagd in Krebsfelde
21. ev.	Fürstenau I. d. Fürstenau Februar 1875.	Fürstenau.	7. Febr. 75 D.	gemeinl. Priebr in der Pfarrkirche Krebsfelde Taufzeugen Priebr Krebsfelde Krebsfelde

Heiratseintrag **Johann David URBAN - Regina Maria HANKE** (KB Fürstenau)

[Wohnort der Braut:] Krebsfelde - - **Johann David URBAN**, Arbeiter in Rückenau - unverehelicht - [Alter:] 23 - ev[angelisch] - **Regina Maria HANKE**, Dienstmagd in Krebsfelde - unverehelicht - [Alter:] 21 - ev[angelisch] - [Ort und Tag der Trauung:] Fürstenau d[en] (7) siebenten Februar 1875 - [Standesamt:] Fürstenau - [Datum:] 7. Febr[uar 18] 75 - ...

Nach der Heirat kam das Paar in Tannsee (zwischen Gr. Mausdorf und Neuteich) unter.

2.5.1. Marie Justine

16 1876	13 ^{ten} August	Marie Justine Urban	Johann Urban Kutscher Marie Urban geb. Handtke in Niedau	Therese Weid Thiel Büchsenau
13 ^{ten} August 1876	Tannsee 1876 No 42			14 8

Geburtseintrag **Marie Justine URBAN** (KB Tannsee)

... - [getauft am:] 13ten August [1876] - **Marie Justine URBAN** - **Johann URBAN**,
Kutscher; **Marie URBAN** geb[oren] **HANDTKE** in Niedau - [Paten: ... aus Rückenau]
- [geboren:] 1. (?) August 1876 - [Standesamt:] Tannsee 1876 No. 42 - ...

2.5.2. Elisabeth

8 1878	21 ^{ten} April	Elisabeth Urban	Johann Urban Kutscher Marie Urban geb. Handtke in Niedau	Therese Weid Thiel Büchsenau
1 ^{ten} März 1878	Tannsee 1878 No 11			22/4 28.

Geburtseintrag **Elisabeth URBAN** (KB Tannsee)

... - [getauft am:] 21ten April [1878] - **Elisabeth URBAN** - **Johann URBAN**, Kutscher
in Niedau und dessen Ehefrau **Marie** geb[oren] **HANDTKE** - [Paten: ...] - [geboren:]
1ten März 1878 - [Standesamt:] Tannsee 1878 No. 11 - ...

2.5.3. Maria

10. 1174	29 ^{te} Juni	Maria Urban	Johann Urban Kutscher in Niedau in dessen Ehefrau Maria geb. Handtke	Jos. Thiel Thiel Thiel } Herrh man
		Tannsee 1879 No. 19		29 ^{te} Juni

Geburtseintrag **Maria URBAN** (KB Tannsee)

... - [getauft am:] 29ten Juni [1879] - **Maria URBAN** - **Johann URBAN**, Kutscher in Niedau u[nd] dessen Ehefrau **Marie** geb[oren] **HANDTKE** - [Paten: ...] - -
[Standesamt:] Tannsee 1879 No. 19 (?) - ...

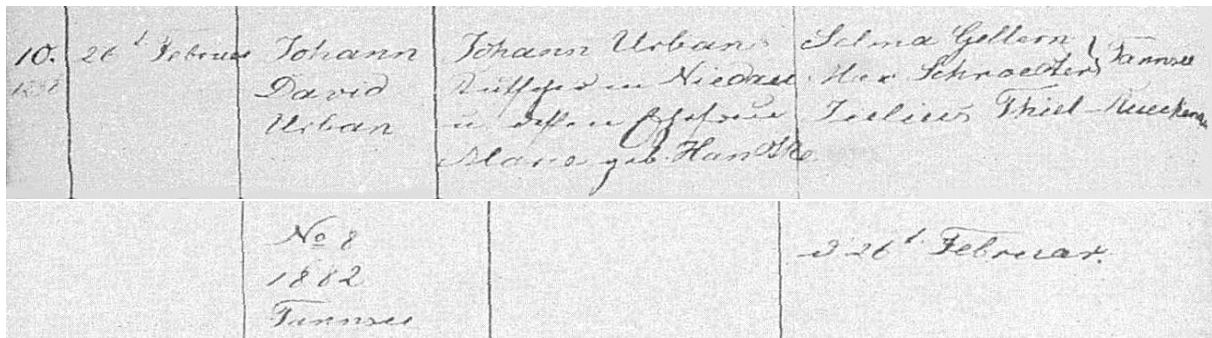
2.5.4. Peter Ephraim

No. 18 1207.	24 ^{ten} October	Peter Ephraim Urban	Johann Urban Kutscher in Niedau in dessen Ehefrau Marie geb. Handtke	Jos. Thiel Thiel Thiel } Herrh man
	den 7 ^{ten} October	Tannsee No. 16 1880		den 25 ^{ten} October.

Geburtseintrag **Peter Ephraim URBAN** (KB Tannsee)

... - [getauft am:] 24ten October [1880] - **Peter Ephraim URBAN** - **Johann URBAN**, Kutscher in Niedau u[nd] des[en] Ehefrau **Marie** geb[oren] **HANDTKE** - [Paten: ...]
- [geboren:] den 7ten October [1880] - [Standesamt:] Tannsee No. 46 1880 - ...

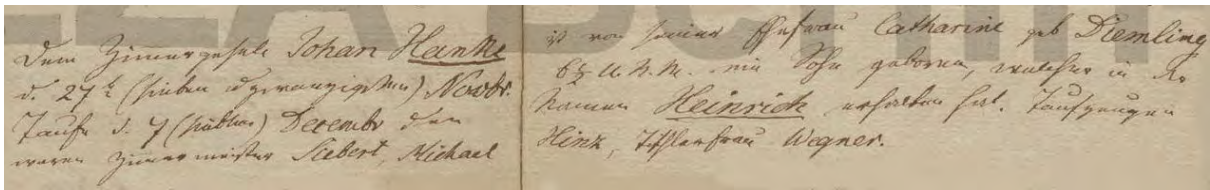
2.5.5. Johann David



Geburtseintrag **Johann David URBAN** (KB Tannsee)

... - [getauft am:] 26ten Februar [1882] - **Johann David URBAN** - **Johann URBAN**,
Kutscher in Niedau u[nd] dessen Ehefrau **Marie** geb[oren] **HANDTKE** - [Paten: ...]
- ... - [Standesamt:] No. 8 1882 Tannsee - ...

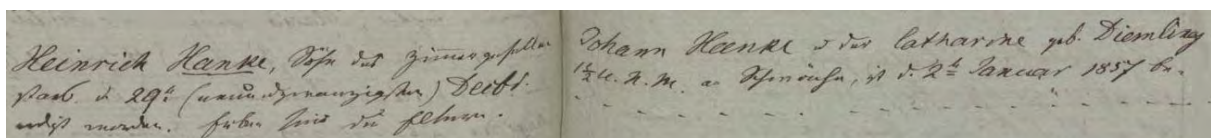
2.6. Heinrich



Geburtseintag **Heinrich HANKE** (KB Fürstenau)

[Wohnort:] Krebsfelde - - Dem Zimmergesell **Johan HANKE** ist von seiner Ehefrau **Catharine** geb[oren] **DIEMLING** d[en] 27ten (sieben u[nd] zwanzigsten) Nov[em]b[er] [1956] 6 ½ Uhr n[ach]m[ittags] ein Sohn geboren, welcher in der Taufe d[en] 7 (siebten) Decemb[er] den Namen **Heinrich** erhalten hat. Taufzeugen waren Zimmermeister SIEBERT, Michael HINZ, Tischlerfrau WEGNER

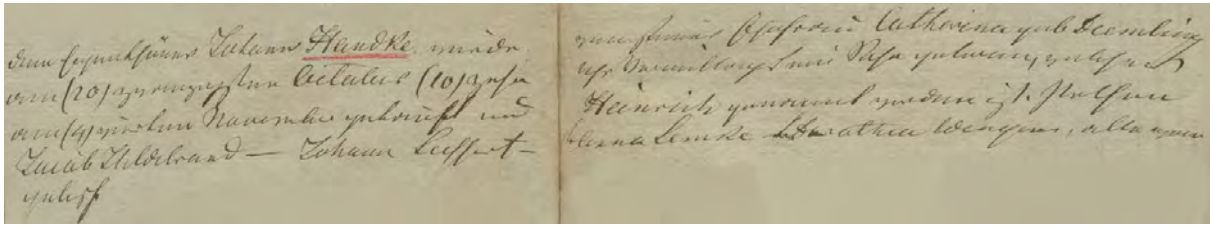
[Bemerkung:] † 29 Decbr. 56



Sterbeeintrag **Heinrich Hanke** (KB Fürstenau)

[Wohnort:] Krebsfelde - - **Heinrich HANKE**, Sohn des Zimmergesellen **Johan HANKE** u[nd] der **Catharine** geb[oren] **DIEMLING** starb d[en] 29ten (neunu[nd]zwanzigsten) Dec[em]b[er] [1856] 1 ½ U[hr] n[ach]m[ittags] an Schwäche, ist d[en] 2ten Januar 1857 beerdigt worden. Erben sind die Eltern. [Alter: 1 Monat 2 Tage]

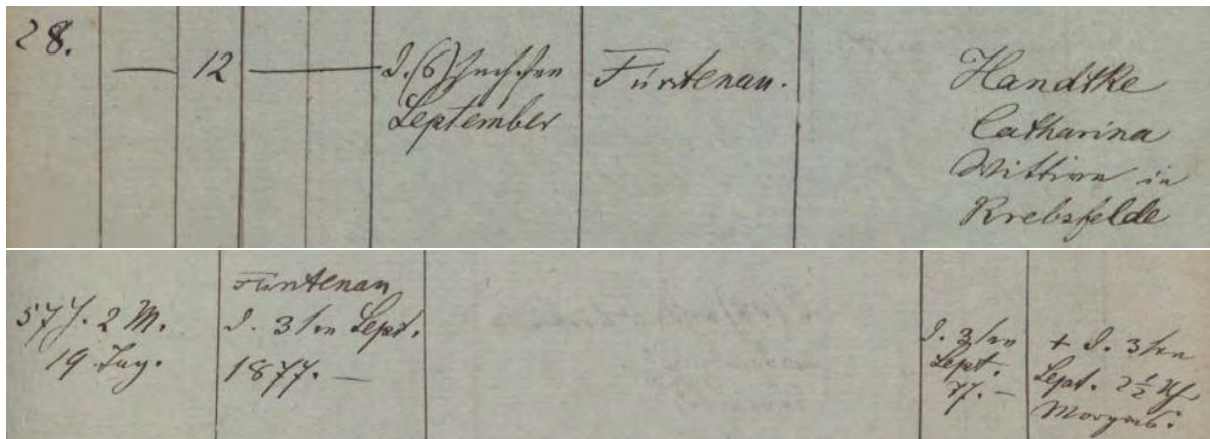
2.7. Heinrich



Geburtseintrag **Heinrich HANDKE** (KB Fürstenau)

[Wohnort:] Krebsfelde - - Dem Eigenthümer **Johann HANDKE** wurde von seiner Ehefrau **Catharina DIEMLING** am (20) zwanzigsten October [1860] zehn Uhr vormittags ein Sohn geboren, welcher am (4) vierten November [1860] getauft und Heinrich genannt worden ist. Pathen: Jacob HILDEBRAND, Johann Leiffert, Anna Lemke ???

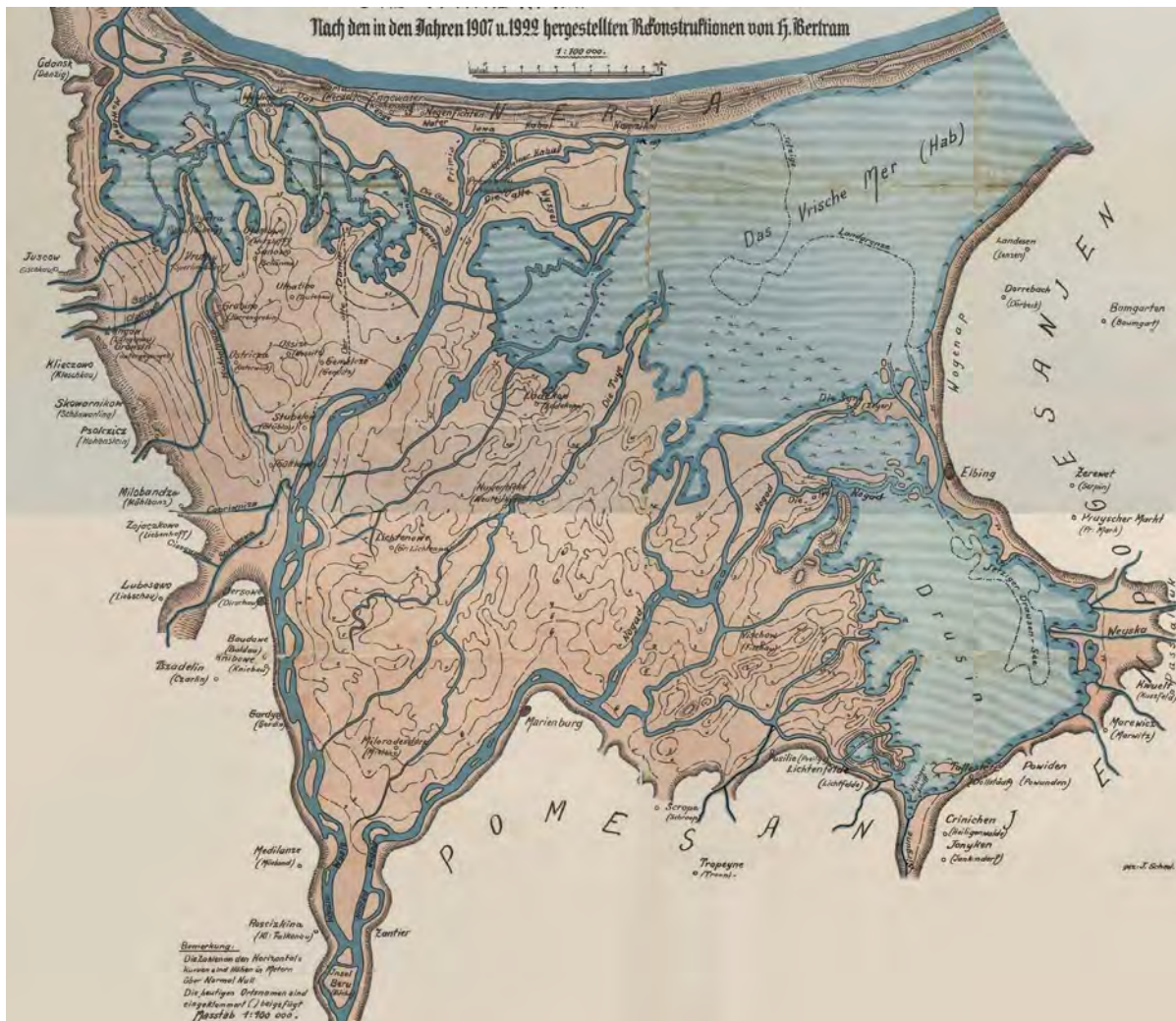
o Die Mutter **Catharina HANDTKE** geb. **DIEMLING** stirbt:



Sterbeeintrag Catharina HANDTKE (KB Fürstenau)

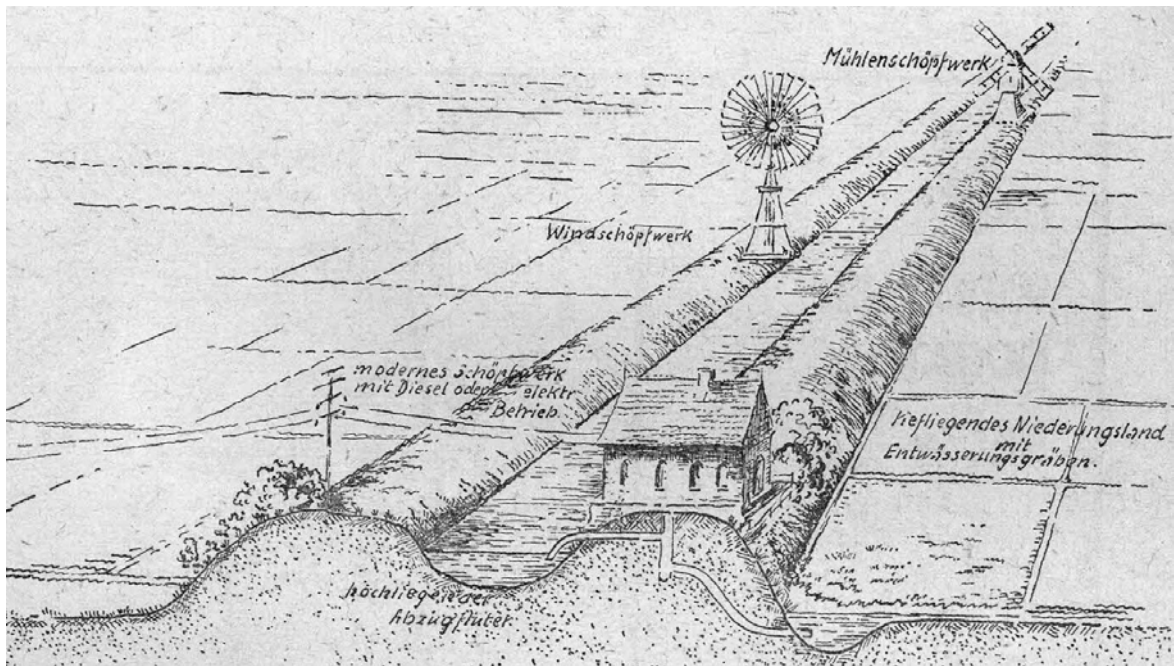
[Tag des Begräbnisses:] d[er] (6) sechste September [1877] - [Ort des Begräbnisses:] Fürstenau - [Begrabener:] **HANDTKE**, Catharina, Wittwe in Krebsfelde - [Alter:] 57 J[ahre] 2 M[onate] 19 Tage - [Standesamt:] Fürstenau d[en] 3ten Sept[ember] 1877 - - [Datum des Eintrags:] d[en] 3ten Sept[ember] 1877 - [Sterbetag:] † d[en] 3ten Sept[ember] 1877] 2 ½ Uhr morgens

Wassermüller und Wassermühlen



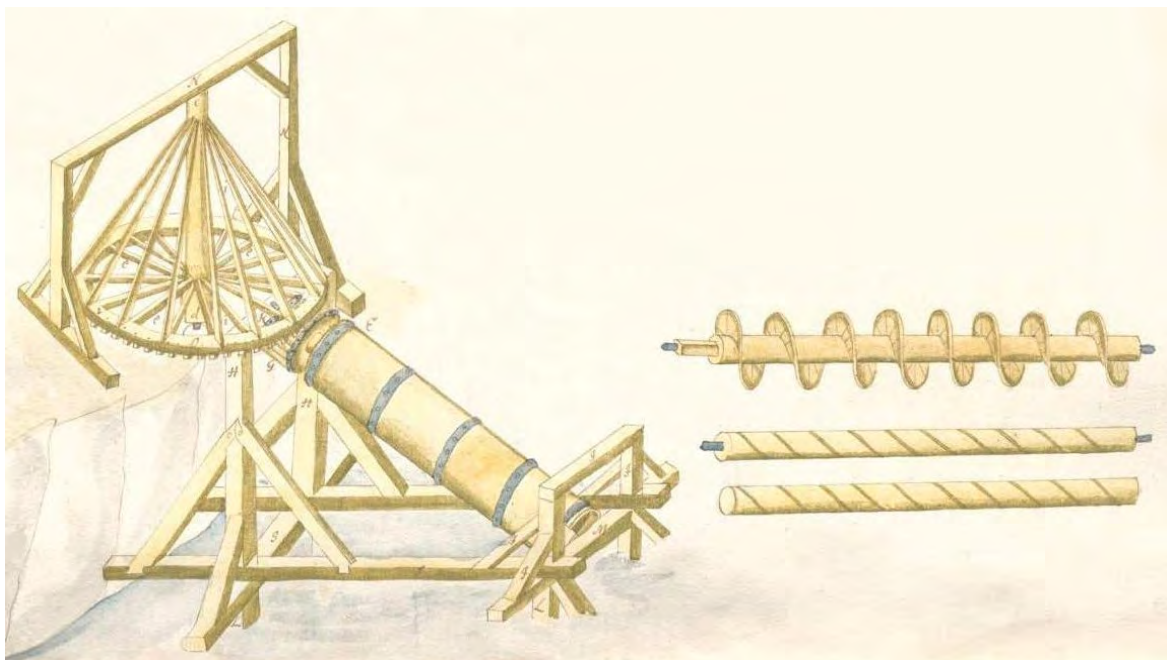
Das Weichsel-Nogat-Delta um etwa 1300

Die Eindeichungsarbeiten im Weichsel-Nogat-Gebiet bedeuten eine nicht enden wollende Daueraufgabe. Die Bewohner wissen: "Wer nicht will deichen, der muss weichen". Der Übergang von einer großen Wasserfläche zu trockenem Land war schwer. Vom Strom oder einer früheren Stromrinne (Lake) baute man Kanäle oder Zuggräben (auch Vorfluter genannt) zu den See- oder Haffgebieten. Unmittelbar am Deich war dann ein besonderer Wassergang, an dem eine Windmühle stand, die das Wasser 1 bis 2 Meter hoch hob und durch einen Durchlass im Damm in den ablaufenden Strom beförderte. Im Weichselland gelang es, das meiste Wasser so 'auszumahlen'. Auch die unter Normal-Null liegenden Flächen wurden trocken, nachdem man viele Verbindungsgräben zwischen den Zuggräben gezogen hatte, in denen das Wasser sich sammeln konnte.



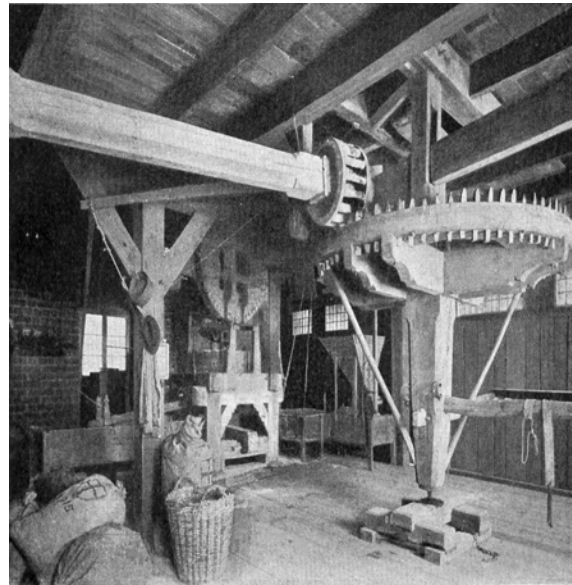
Prinzip der Entwässerung

Als eingesetzte Technik dient eine archimedischen Schraube:





*„Baubeispiel“ einer
archimedischen Schraube*



„Antriebsbeispiel „Rossmühle“

Bei der Rossmühle wurde die archimedische Schraube durch Tiere angetrieben. Dafür liefen Ochsen oder Pferde stundenlang im Kreis.

In einem nächsten Schritt wurden Windmühlen als Antrieb eingesetzt.

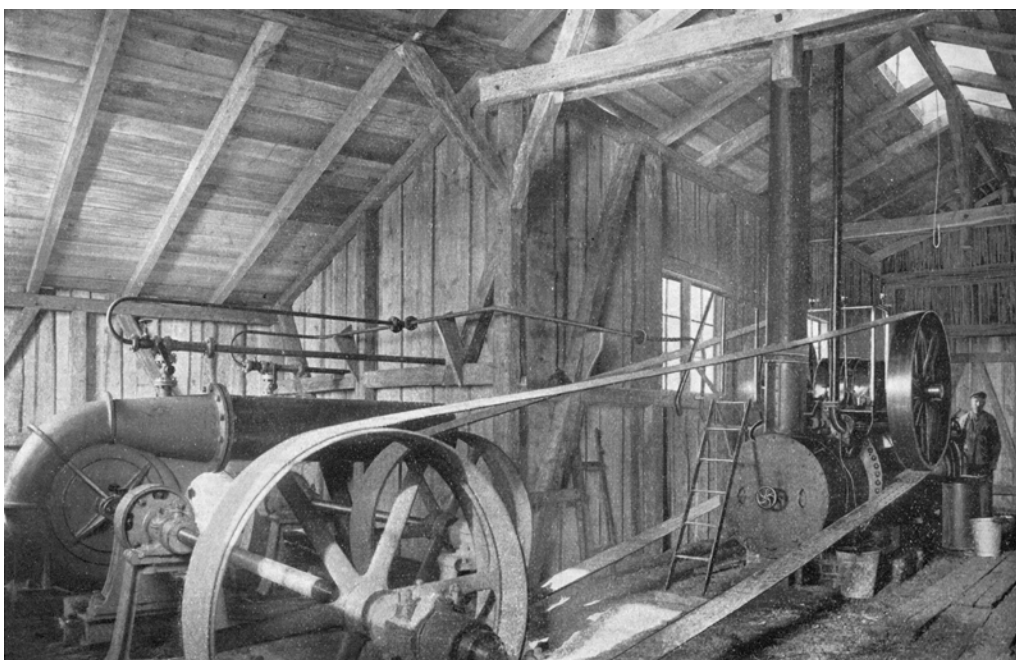


Eine besondere Bauform weicht vom Einsatz der archimedischen Schraube ab. Bei ihr kommt stattdessen ein sog. Wurfrad zum Einsatz:



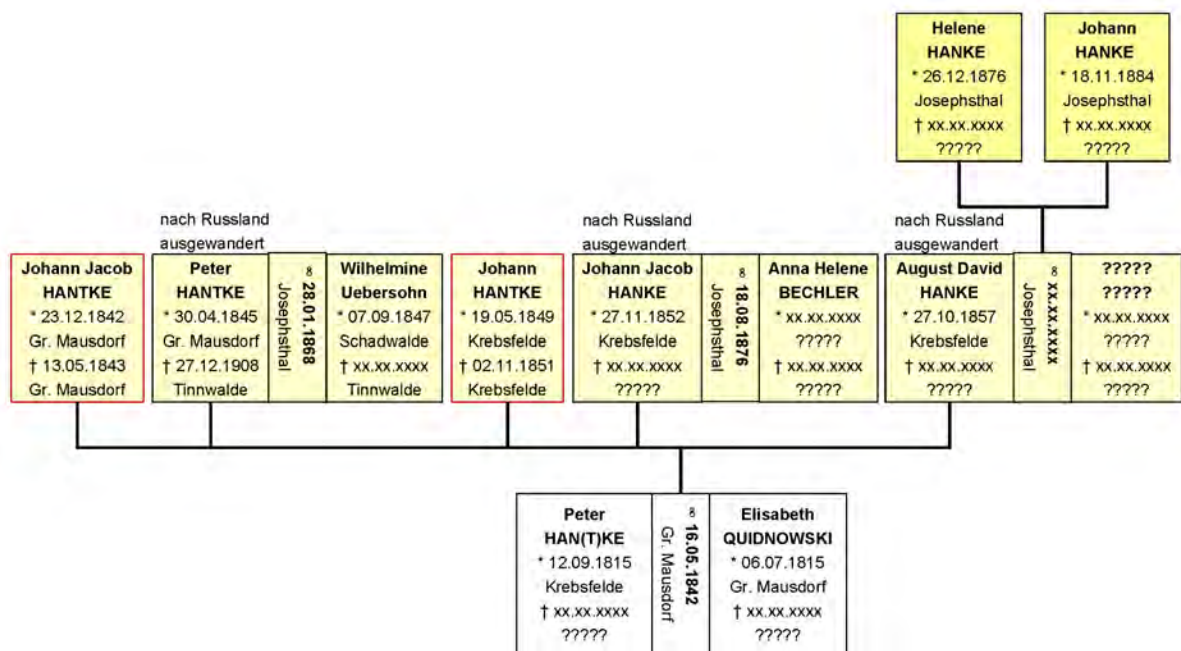
Im Gebiet zwischen Weichsel und Nogat wehen die Winde nicht so gleichmäßig wie z.B. in den Niederlanden. Vor allen Dingen bei wechselnden Windrichtungen musste die Mühle immer wieder in den Wind gedreht werden. Das war die Hauptaufgabe des sogenannten Wassermüllers.

Nach schweren Niederschlägen standen oft Wiesen und Felder voll Wasser - und gerade dann herrschte Windstille. Die vollen Gräben konnten nicht ablaufen. So wurde so bald wie möglich auf Dampf- und später Elektropumpen umgestellt:



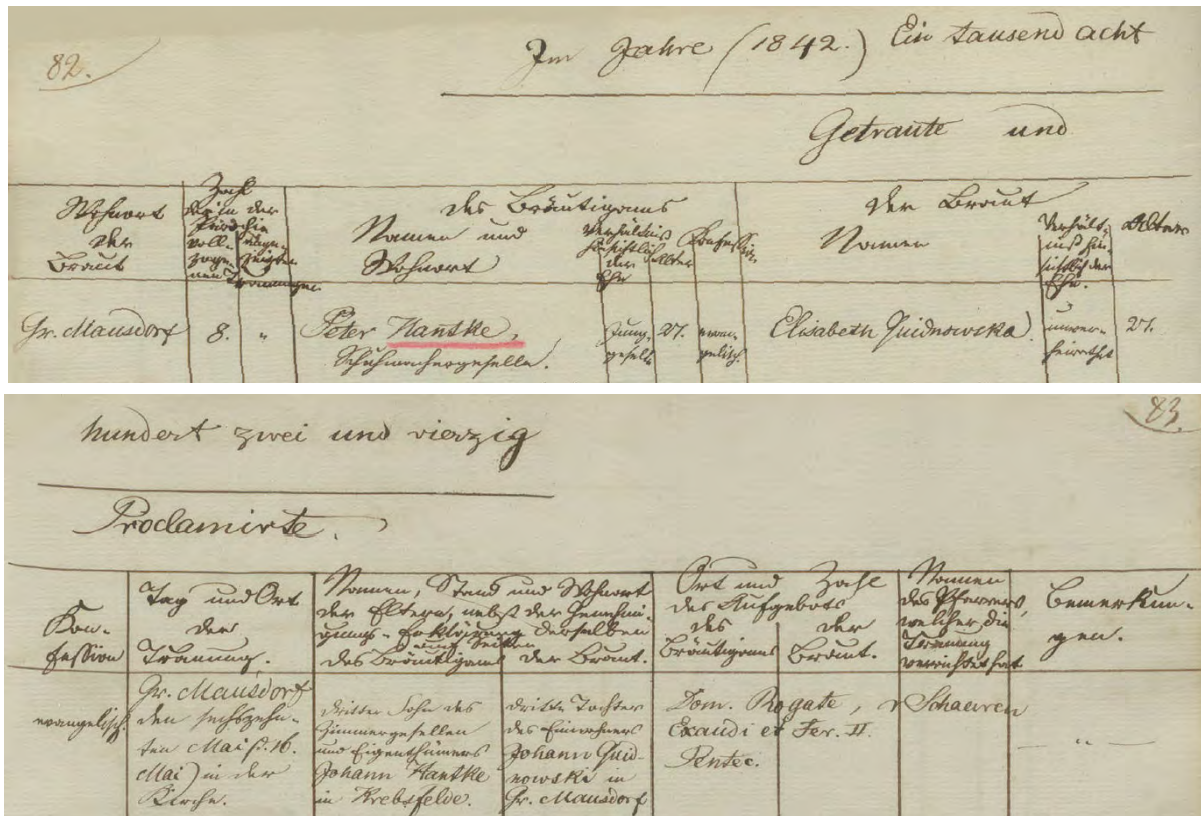
3. Peter HANKE

o Übersicht zu Peter HANKE



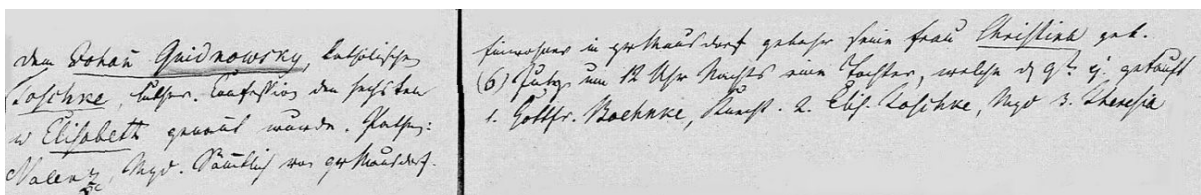
Josephsthal liegt in Südrussland (heute Ukraine) und wird Gegenstand eines eigenen Dokuments zu den dortigen Siedlungsaktivitäten der Familien werden.

Der zweite Sohn, Peter, heiratet im Jahr 1842:



Heiratseintrag Peter HANTKE - Elisabeth QUIDNOWSKA (KB Gr. Mausdorf)

[Wohnort der Braut:] Gr. Mausdorf - - [Bräutigam:] **Peter HANTKE**, Schuhmacher-
 geselle - Junggeselle - 27 - evangelisch - [Braut:] **Elisabeth QUIDNOWSKA** -
 unverheirathet - 27 - evangelisch - [Tag/Ort der Trauung:] Gr. Mausdorf, den
 sechszehnten Mai (d. 16. Mai) [1842] in der Kirche - [Eltern:] dritter Sohn des
 Zimmergesellen und Eigenthümers **Johann HANTKE** in Krebsfelde - dritte Tochter
 des Einwohners **Johann QUIDNOWSKI** in Gr. Mausdorf - ...



Geburtseintrag Elisabeth QUIDNOWSKA (KB Gr. Mausdorf)

[Gr. Mausdorf:] - - Dem **Johann QUIDNOWSKY**, katholischer Einwohner in Gr.
 Mausdorf, gebahr seine Frau **Christina** geb[oren] **TOSCHKE**, luther[ischer]
 Confession den sechsten [6] July [1815] um 12 Uhr nachts eine Tochter, welche
 d[en] 9ten ej getauft und **Elisabeth** genannt wurde. Pathen: ...

Zu Peter HANTKE und Elisabeth geb. QUIDNOWSKA sind fünf Kinder (alles Söhne) bekannt, von denen drei die ersten Lebensmonate überlebten.

3.1. Johann Jacob

242.					Im Jahre (1842.) Ein tausend				
Geborne und									
Wohnort der Eltern.	Jahr.	Mann und Frau und Alter.	Mutter.	Kind.	Tag und Monat der Geburt.	Uhr.	Uhr.	Uhr.	Uhr.
Gr. Mausdorf	88.	Peter Hantke, Zimmergeselle.	Elisabeth geb. Quidnowska.	maru. geb. drei und zwanzigsten December (d. 23. Decbr.) um 3 Uhr Morgens.					
243.									
Getaufte.									
Tag der Taufe.	Mann der Taufe.	Mutter der Taufe.	Kind.	Tag und Monat der Taufe.	Uhr.	Uhr.	Uhr.	Uhr.	Bemerkungen.
den ersten Januar (d. 1. Jan.) 1843.	Johann Jacob.	1. Rudolph Wilhelm Gerzen 2. Hermann Louis Kleinau 3. Elisabeth Bendrien, alle aus Gr. Mausdorf.							† 16. Mai 43.

Geburtseintrag **Johann Jacob HANTKE** (KB Gr. Mausdorf)

[Wohnort der Eltern:] Gr. Mausdorf - - [Vater:] **Peter HANTKE**, Zimmergeselle - [Mutter:] **Elisabeth QUIDNOWSKA** - evangelisch - [geboren am:] den drei und zwanzigsten December [1842] (d. 23. Decbr.) um 3 Uhr morgens - [getauft am:] den ersten Januar [1843] (d. 1. Jan.) 1843 - **Johann Jacob** - Namen der Taufzeugen: 1. Rudolph Wilhelm Gerzen 2. Hermann Louis Kleinau 3. Elisabeth Bendrien, alle aus Gr. Mausdorf - Bemerkungen: † 16. Mai [18]43

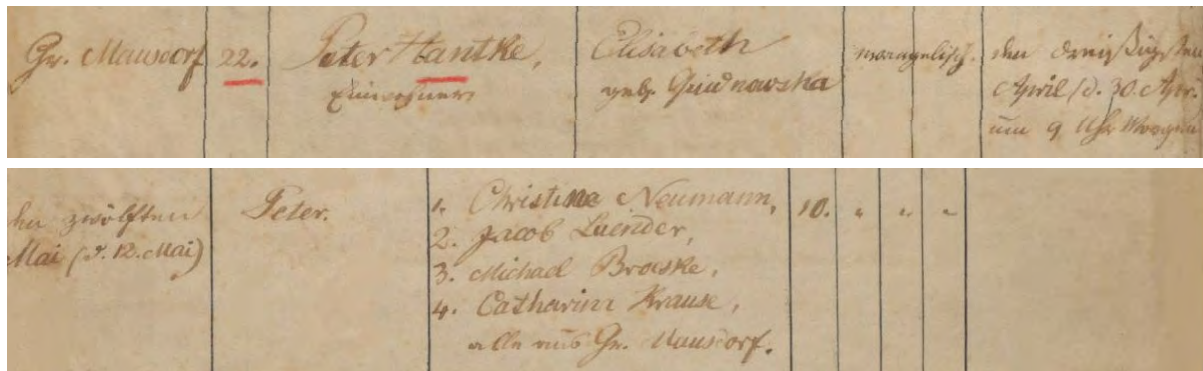
Gr. Mausdorf 21.	Johann Jacob Hantke Sohn des Schuhmachers und Einwohners Peter Hantke in Gr. Mausdorf und dessen Ehegattin Elisabeth geb. Quidnowska.	starb still (zuletzt) am 16. Mai 1843 um 4 Uhr nachmittags (d. 16. Mai)	den neunzehnten Mai 1843 um 10 Uhr beerdigt.
------------------	--	---	---

Gr. Mausdorf	Alten	5. 23. 1843	ohne Arzt
--------------	-------	-------------	-----------

Sterbeeintrag Johann Jacob HANTKE (KB Gr. Mausdorf)

Gr. Mausdorf - - **Johann Jacob HANTKE**, Sohn des Schuhmachers und Einwohners **Peter HANTKE** in Gr. Mausdorf und dessen Ehegattin **Elisabeth** geb[oren] **QUIDNOWSKA** - [gestorben am:] den sechszehnten Mai [1843] ½ 4 Uhr nachmittags (d. 16. Mai) - [begraben am:] den neunzehnten Mai [1843] (d. 19. Mai) still beerdigt - [Begräbnisort: Gr. Mausdorf] - [Erben:] Eltern - [Todesursache:] Krämpfe - [Alter:] 5 Monate 23 Tage - - ohne Arzt

3.2. Peter

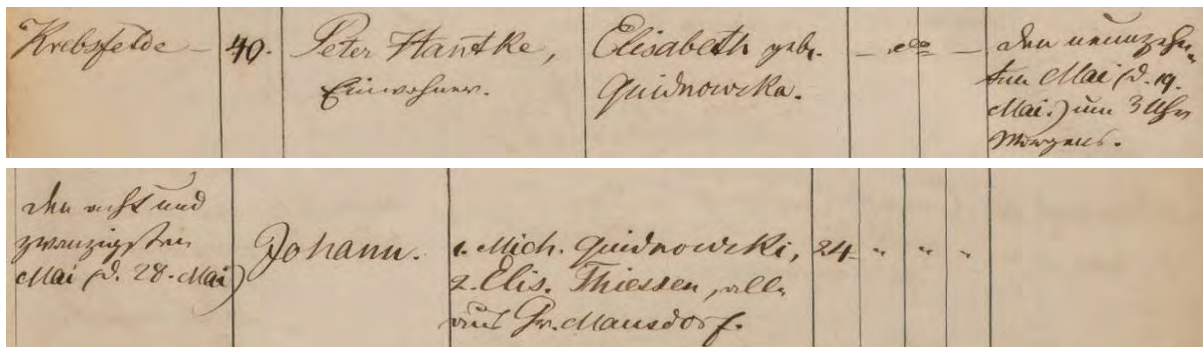


Geburtseintrag **Peter HANTKE** (KB Gr. Mausdorf)

[Wohnort der Eltern:] Gr. Mausdorf - - [Vater:] **Peter HANTKE**, Einwohner - [Mutter:] **Elisabeth** geb[oren] **QUIDNOWSKA** - evangelisch - [geboren am:] den dreißigsten April [1845] (d. 30. April) um 9 Uhr morgens - [getauft am:] den zwölften Mai [1845] (d. 12. Mai) - **Peter** - [Namen der Taufzeugen:] 1. Christine Neumann 2. Jacob Luender 3. Michael Broeske 4. Catharina Krause, alle aus Gr. Mausdorf

Peter HANTKE ist ein direkter Vorfahre des Autors. Er gehört zum Kreis derjenigen, die ihre Zukunft nicht mehr im Werder zwischen Weichsel und Nogat sehen, sondern das Wagnis einer Auswanderung eingehen. Sein Ziel: Südrussland (heutiges Gebiet der Ukraine). Zu diesem Siedlungsgebiet soll es ein weiteres Familiendokument geben.

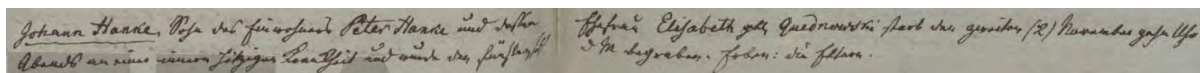
3.3. Johann



Geburtseintrag **Johann HANTKE** (KB Gr. Mausdorf)

Krebsfelde - - **Peter HANTKE**, Einwohner - **Elisabeth** geb. **QUIDNOWSKA** -
 evangelisch - [geboren:] den neunzehnten Mai [1849] (d. 19. Mai) um 3 Uhr morgens
 - [getauft:] den acht und zwanzigsten Mai [1849] (d. 28. Mai) - **Johann** - [Taufpaten:]
 1. Mich. QUIDNOWSKI 2. Elis. THIESEN, alle aus Gr. Mausdorf

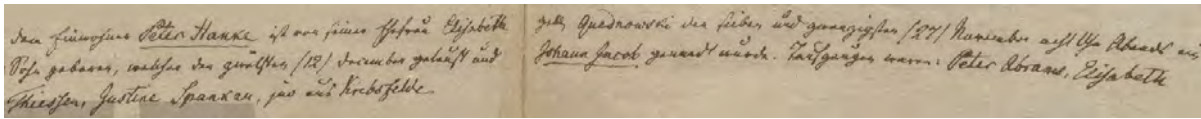
Johann wird gerade einmal 2 ½ Jahre alt:



Sterbeeintrag **Johann HANTKE** (KB Fürstenau)

Johann HANKE, Sohn des Einwohners **Peter HANKE** und dessen Ehefrau
Elisabeth geb[oren] **QUIDNOWSKI** starb den zweiten (2) November [1851] zehn Uhr
 abends an einer inneren hitzigen Krankheit und wurde den fünften (5) d[es] M[onats]
 begraben. Erben: die Eltern. [Alter: 2 Jahre 5 Monate 19 Tage]

3.4. Johann Jacob

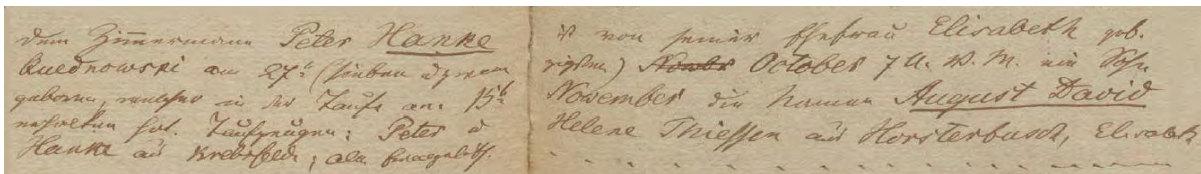


Geburtseintrag **Johann Jacob HANTKE** (KB Fürstenu)

Dem Einwohner **Peter HANKE** ist von seiner Ehefrau **Elisabeth** geb[oren] **QUIDNOWSKI** den sieben und zwanzigsten (27) November [1852] acht Uhr abends ein Sohn geboren, welcher den zwölften (12) December [1852] getauft und **Johann Jacob** genandt wurde. Taufzeugen waren: Peter Abrams, Elisabeth THIESEN, Justine Spankau, juv. aus Krebsfelde.

Auch Johann Jacob sollte später nach Südrussland auswandern.

3.5. August David



Geburtseintrag **Johann Jacob HANTKE** (KB Fürstenu)

Dem Zimmermann **Peter HANKE** ist von seiner Ehefrau **Elisabeth** geb[oren] **QUEDNOWSKI** am (27.) sieben u[nd] zwanzigsten October [1857] 7 U[hr] v[or]m[it]tags ein Sohn geboren, welcher in der Taufe am 15. November [1857] die Namen **August David** erhalten hat. Taufzeugen: Peter u[nd] Helene THIESEN aus Horsterbusch, Elisabeth HANKE aus Krebsfelde; alle evangelisch

Und auch August David sollte später nach Südrussland auswandern.

Aufregung in Krebsfelde

Die Revolution von 1848 - findet nicht statt!

Aus Anlass der fünfzig Jahre zurückliegenden März-Revolution des Jahres 1848 gab es in den ‚Danziger Neueste Nachrichten‘ im März 1898 eine Reihe von Artikeln dazu. Einer davon hatte die Auswirkungen auf Danzig im Fokus.



„Die kritischen Märztage waren ... an unserer alten Stadt ohne besondere Fährlichkeiten vorübergegangen. Neben der Besonnenheit der Bürgerschaft war es ... die verständige Haltung des Magistrats, der dieser Umstand zu verdanken war. An der Spitze der städtischen Behörden stand damals ein Spross einer alten Danziger Familie, Joachim Heinrich von Weickhmann, ein Mann von großer Einsicht und Lauterkeit des Charakters. Viele schwere Tage hatte der 1769 geborene Mann seine Vaterstadt erdulden sehen, seit 1807 in der städtischen Verwaltung als Senator, seit 1814 als erster Danziger Oberbürgermeister - bis dahin hatte die Stadt noch die alten vier Bürgermeister gehabt - tätig, hat er es verstanden nicht allein 1814, sondern auch 1848 das zu sein, was ihn nach des Oberlandesgerichts-Präsidenten Oelrichs Ausspruch 1814 vor allen Anderen für das schwierige Amt des Leiters der städtischen Verwaltung geeignet erschienen ließ: der Vermittler zwischen alter und neuer Zeit.

Im Jahre 1843 war er zum fünften Mal auf sechs Jahre zum Oberbürgermeister gewählt worden, zwei Jahre später wurde ihm, wie das damals üblich, aus Anlass seines fünfzigjährigen Bürger-Jubiläums der Ehrenbürgerbrief überreicht. Der Mann, der so viele Stürme über Danzig hatte dahin brausen sehen, behielt auch in den Lenztagen des tollen Jahres den Kopf oben; mit weiser Mäßigung wusste er alles zu vermeiden, was zur Beunruhigung der Bürgerschaft hätte ausschlagen können. Ganz leicht wurde ihm die Sache nicht gemacht. Dr. Ryno Quehl unternahm es, dem Magistrat das Leben sauer zu machen. In seiner 'politischen Zeitung' fiel er über den Magistrat her, weil er eine von Quehl geforderte Illumination der Stadt abgesagt und das Aufziehen der deutschen Fahne unterlassen hatte. Jenes war geschehen, weil die städtischen keinen Anlass zu irgend welchen Kundgebungen bieten, dieses, weil Westpreussen damals gar nicht zum deutschen Bunde gehörte und das schwarz-rot-goldene Banner folglich kaum zu führen berechtigt war, vor allem aber, weil diese Farben in der Bevölkerung immer noch Anstoß erregten; hielt man sie doch für den Ausdruck dafür, dass Danzig und Westpreussen russisch werden sollten! Die wohlwogenen Maßregeln der erfahrenen Männer in der Stadtverwaltung fanden nicht die Billigung des spatzenhaften Dr. Quehl, der die zweifellos außerordentlich kluge Verwendung der für die Illumination eingekommenen 500 Thaler zu Brot für die Armen als verfehlt ansah und für seine publizistischen Narrenstreiche in der Patrouille derb und schlagend abgefertigt wurde. Sein Tatendrang äußerte sich schließlich darin, dass er am 20. Mai in seinem Blatt den Magistrat und die Stadtverordneten aufforderte, sofort abzudanken, weil er, Dr. Quehl, sich nicht mit dem Beschluss der städtischen Behörden befreunden konnte, die beim Ministerium das Privileg zur Aufnahme einer Anleihe von 300.000 Reichsthalern nachsuchen

wollten, einmal, um ein städtisches Leihamt ins Leben zu rufen, und zweitens, um außerordentliche Anlagen und Bauten - so einer Gasanstalt - vorzunehmen, welche den etwa brotlos werdenden Arbeitern Gelegenheit zum Erwerb geben würden.

In einer Volksversammlung, die Dr. Quehl am 20. Mai in der Reitbahn abhielt, wurde diese Forderung zum Beschluss erhoben. Natürlich achtete der Magistrat dieser Aufforderung ebenso wenig als die Stadtverordnetenversammlung, und in der Bürgerschaft fiel die Warnung eines ‚Eingesandt‘ in der Patrouille, in dem von Dr. Quehl als einem Industrie-Ritter, der sich ohne allen Beruf zum Kämpfer für die Stadt aufwerfe, unverblümt gesprochen wurde, auf guten Boden. Dr. Quehl, der sich bereits vorher um ein Abgeordnetenmandat nach Frankfurt im Danziger Landkreise beworben hatte und dabei durchgefallen war, verfiel nachgerade der Lächerlichkeit, wozu die von Richard Damme gegen sein renommistisches und selbstgefälliges Treiben gerichteten satirischen Angriffe in der 'Patrouille' ein gutes Teil beitrugen.

Wir würden uns mit der schlechterdings höchstens komischen Figur des Dr. Quehl, der später als Pressreptil in Berlin tätig gewesen sein soll, nicht weiter beschäftigt haben, wenn er nicht derjenige gewesen wäre, der in der Bürgerschaft den Geist der Unruhe getragen hätte, der in der Folge zu hässlichen Szenen führte.

Anfang April nämlich begann in Danzig die Ära der Volksversammlungen, und natürlich war überall Dr. Quehl dabei und bewährte sich über kurz oder lang als 'Ferment der Decomposition'. Eine Volksversammlung vom 4. April unter Vorsitz des Dr. Liévin beschäftigte sich mit der Abfassung von Adressen an den Minister Camphausen und die deutsche Volksvertretung in Frankfurt. Diese Adressen drückten den Wunsch aus, Danzig und Westpreussen in den deutschen Bund aufgenommen zu sehen; mangelhaft war die Stilisierung und mangelhaft die Begründung der Adresse, obenein brachte sie noch die angeblichen Sympathien der Danziger Bevölkerung 'mit den unglücklichen Polen', die damals durch Mordbrennerei und unerhörte Grausamkeiten den deutschen Bewohnern der preussischen Provinz Posen zu Gemüte führten, wes Geistes Kinder diese unglücklichen Polen waren.

Der ersten Volksversammlung folgte bald, am 11. April, eine zweite, in der die Gründung eines 'Constitutionellen Vereins' vorgenommen wurde. Es war das der erste ausgesprochenmaßen politische Verein Danzigs; zum Teil durch seine Tätigkeit hervorgerufen, bildeten sich bald darauf mehrere solcher Vereinigungen, die einander später, namentlich bei den Wahlen, heftig in Flugblättern und Zeitungspolemiken befehdeten. Im constitutionellen Verein selbst trat binnen kurzer Zeit eine tiefe Spaltung ein; von den 1.100 Mitgliedern, die der Verein zu Anfang hatte, trat eine große Zahl, von den Machenschaften der eigentlichen Begründer des Vereins, darunter Dr. Quehl, angewidert, aus; es stellte sich heraus, dass der Verein einigen Herren, die, wie Dr. Quehl und der Buchdruckereibesitzer Gerhard, den Beruf zum Volksvertreter in sich spürten, lediglich als Sprungbrett dienen sollte, und die Verständigeren zogen sich zurück. In der Folge bildeten sich neue Vereine, so der 'Vaterländische Verein', der 'Pius-Verein', der für völlige Unabhängigkeit der Kirche vom Staat eintrat, dann der 'Demokratische Verein'. In anderen bereits bestehenden Vereinen, wie im Gewerbeverein, traten Spaltungen ein, die durch das Hereintragen der Politik in diese Vereine herbeigeführt waren.

Im Großen und Ganzen waren alle diese Vereine, von den gegenseitigen Befehdungen abgesehen, ziemlich harmloser Natur; sie hielten Versammlungen über Versammlungen ab, tönende, mitunter und meist sogar verworrene Reden wurden gehalten, Resolutionen gefasst und verworfen, dass es nur so eine Art hatte.

Auch hier wusste der Oberbürgermeister v. Weickhmann richtig einzugreifen, er selbst entwarf eine Adresse an den Deutschen Bund, die sowohl vom Magistrat, der sich in dieser Zeit täglich Mittags versammelte, als auch von der Stadtverordneten-Versammlung angenommen wurde. Die durchaus würdig gehaltene Adresse hatte folgenden Wortlaut:

"Seit sechshundert Jahren sind durch die deutsche Hansa, die Ordensritter und die aus allen Teilen Deutschlands eingewanderten Familien, deutsche Art und deutsches Wesen an den Ufern der Weichsel und insbesondere und unserer Stadt einheimisch geworden und geblieben.

Ohne dem deutschen Reiche unterwürfig zu sein, bewährte die Stadt dennoch selbst dann, als zur Zeit der polnischen Oberherrschaft vielfältige Versuche gemacht wurden, ihren Bürgern polnisches Recht und Verfassung aufzudringen, mit Anstrengung und Aufopferung durch das standhafte Festhalten an dem Grundsatz, dass sie nur dem König, nicht der Polnischen Republik Gehorsam schuldig wäre, deutsche Sprache, deutsches Recht, Verfassung und Sitte.

Durchaus deutsch, schlagen unsere Herzen für Deutschlands Wohl und Ehre und hegen die erhebende Hoffnung, die innige Übereinstimmung mit unsern deutschen Brüdern, von den Vätern überkommen und in unserm Gefühl lebendig erhalten, auch äußerlich erkannt zu sehen.

Gegen unsers Königs Majestät, gegen unsere Vertreter auf dem vereinigten Landtage ist dieser Wunsch ausgesprochen und schon harren wir der Erfüllung. Jetzt tritt uns die Stimme derjenigen Polen entgegen, welche Preussen und unsere Stadt als ihrer Nationalität zugehörig beanspruchen. Ihr reges Nationalgefühl ehren wir, aber nur so lange, als es, nicht irre geleitet, die Rechte Anderer ungekränkt lässt, es also nicht verkennt, dass unsere Bildung in allen Beziehungen, unsere ganze Zivilisation von der Verbindung zeugt, in welcher wir zu den deutschen Völkern stehen. Deutsch sind wir und wollen es bleiben!

Um diesem Entschluss Gewährung zu verschaffen, richten wir unsere Blicke und Bitten an den hohen Deutschen Bund, dass es von demselben baldigst ausgesprochen werde, dass wir als Abkömmlinge der ehemaligen deutschen Aussiedler und als treue Bewahrer deutscher Sitte und Gefühle mit zu der großen Verbrüderung gehören, die im Herzen Europas das Glück und den Glanz des deutschen Vaterlandes neu zu gründen den erhabenen Beruf haben.

Im treuen Verein mit den deutschen Brüdern wird Danzig nicht fehlen unter dem Banner, das unser König zu dem Seinigen gemacht hat, wenn es gilt, jedem Eingriff in die deutsche Nationalität mutig und standhaft zu wehren.

Gott segne Deutschland!

Danzig den 5. April 1848.

Oberbürgermeister, Bürgermeister und Rat. Die Stadtverordneten-Versammlung."

Irgendwelche nennenswerten praktischen Erfolge hatte keiner dieser Vereine aufzuweisen, es wäre denn, dass man dem Einen oder dem Anderen die ärgerlichen Auftritte in die Schuhe schöbe, von denen wir jetzt noch zu berichten haben.

Es war Ende Juli, als ein Oberlehrer des städtischen Gymnasiums, Dr. Hintz, sich bewogen fühlte, eine Adresse an den König zu drucken und in der Bevölkerung mit dem Ersuchen um Unterschriften zu verteilen zu lassen, in der nichts Geringeres als die Rückgängigmachung der ganzen gottlosen Revolution gefordert wurde, Diese Adresse stieß bei allen den Geist der Zeit besser als Herr Hintz begreifenden Bürgern auf Widerspruch, bei der urteilslosen Masse hingegen wurde sie der Anlass zu größeren Ruhestörungen. Zu gleicher Zeit hatten nämlich die städtischen Behörden den vom Stadtverordneten Grünau verfassten Entwurf einer Adresse an den König angenommen, in der - dem mehr preussischen als großdeutschen Sinne der Bürgerschaft entsprechend, der sich auch gegen die anfänglich geplante Huldigung des preussischen Heeres vor dem Reichsverweser aussprach - um die Unabhängigkeit Preussens Deutschland gegenüber gebeten wurde. Beide Petitionen verschwammen in den Augen der zweifellos von verschiedenen Seiten beeinflussten Menge in eine, und mehrere Tage lang wurden vor dem Hintzschen Haus in der Breitgasse Katzenmusiken aufgeführt, zugleich aber auch an dem Haus des Stadtverordneten Dr. Grünau allerhand Ausschreitungen verübt.

Am 28. Juli schritt der Sicherheitsverein und die Polizei ein, und die ruheliebenden Nachbarn der durch die Katzenmusiken ausgezeichneten Bürger prügeln die Spektakelmacher weidlich durch. Am 29. Juli, einem Sonntag, war die Sache ernsthafter, die Tumultanten, von dem Sicherheitsverein und der Polizei auseinander getrieben, griffen die Sicherheitsorgane an, Pflastersteine wurden aus dem Straßendamm gerissen und der der großen Übermacht ziemlich wehrlose Sicherheitsverein mit diesen beworfen. Die Polizei sah keinen anderen Ausweg, als gegen Mitternacht Generalmarsch schlagen zu lassen. Das Bürgerbewaffnungscorps, bestehend aus Sicherheitsverein, Bürgerwehr und Friedrich Wilhelm-Schützengilde, schritt 'zum Schutze der Polizei' ein und es kam zu einem regelrechten Bürgerkrieg im Kleinen. Die von den Steinwürfen stark gefährdeten Bürgerwehrleute machten von den Waffen Gebrauch, es setzte Kolbenpüffe und Bajonettstöße, und die Schützengilde feuerte sogar - wie es hieß, scharf - auf das Dach eines Hauses auf dem ersten Damm, an der Ecke der Breitgasse. Doch wurde Niemand verletzt, ebenso blieb ein Pistolenschuss, den ein junger Schlingel gegen die Bürgerwehrleute abfeuerte, ohne schlimme Folgen, dagegen wurden zwei Leute durch Steinwürfe tödlich verletzt.

Fünfzehn Personen, meist dem Handwerkerstande angehörig - Gesellen und Lehrlinge - wurden verhaftet, fast sämtliche Polizeibeamten und viele Bürgerwehr-Mitglieder waren mehr oder weniger erheblich beschädigt. Die nächste Folge dieser Ereignisse, bei denen sich der Mangel einer einheitlichen Leitung der Bürgerwehr schlagend erwiesen hatte, war ein Beschluss der städtischen Behörden, eine Reorganisation des Bürgerbewaffnungscorps vorzunehmen.

Schon vorher hatte die Stadt den von der Nationalversammlung in Berlin verfassten Gesetzentwurf ziemlich die Bürgerbewaffnung, der eine genaue Übertragung des französischen Nationalgardengesetzes von 1831 darstellte, 'als für Frankreich zu jener Zeit allerdings notwendig, für Preussen aber im Jahre 1848 nicht passend' in

einer Petition bekämpft; 'die Stadtverwaltung, heißt es in der Petition, sieht das Gute und Zweckmäßige des Zusammentretens der bewaffneten Bürger in außerordentlichen Fällen der Not ein, doch ist sie der Meinung, dass Preussen allen Grund habe, mit seiner durch Friedrich Wilhelm III. geschaffenen Landwehrverfassung, sofern diese dem Geist der Zeit entsprechend mehr ausgebildet wird, zufrieden zu sein.'

Nun ging man daran, im eigenen Hause zu kehren, und die nächste Folge war, dass der seit 21 Jahren bestehende Sicherheitsverein sich auflöste. Es kann nicht Zweck dieser Zeilen sein, hier ausführlich die Misshelligkeiten darzulegen, die sich unter den einzelnen Abteilungen der Bürgerwehr herausbildeten und eine Reorganisation dieser ziemlich verwickelten, mangelhaft geleiteten und vielfach an Äußerlichkeiten klebenden Institution erforderlich machten. Es genüge der Hinweis, dass die Bürgerwehr kein einheitliches Gebilde war, sondern ein Konglomerat von vier 'Trutz-, Schutz- und Putzvereinen', wie die Patrouille sich ausdrückte; sie setzte sich zusammen aus dem alten, mit Stöcken bewaffneten Sicherheitsverein, der Friedrich Wilhelm-Schützengilde, dem Bürgerschützencorps, das in diesem Jahr gegründet wurde, und der eigentlichen Bürgerwehr aus etwa 1000 Mann. Die Bewaffnung bestand in der Regel aus Säbel und Gewehr. Später traten noch die Veteranen in das Bürgerbewaffnungscorps, wie die Bürgerwehr genannt wurde, ein. Gerade hervorragendes hat die Bürgerwehr nicht geleistet, meistens hatte sie ja auch keinen Anlass, einzuschreiten, und wo sich ein Anlass bot, war der tapfere Bürgerwehrmann möglichst am entgegengesetzten Ende der Stadt.

Das zeigte sich u. A. auch bei dem großen Skandal, der Mitte Oktober im Anschluss an eine Sitzung des demokratischen Vereins stattfand. Eine Anzahl handfester Arbeiter, von Reaktionären gedungen, nahmen an einer Sitzung dieses ziemlich harmlosen Vereins teil und benutzten den ersten besten Anlass, die Vereinsmitglieder zu verprügeln und an die Luft zu setzen. Wer sich zu dieser Zeit auf dem Langen Markt sehen ließ, lief Gefahr, von den Patrioten absolutistischer Sorte gehohlet zu werden, und es gab eine Menge unliebsamer Auftritte. Obwohl der Angriff auf den demokratischen Verein bereits mehrere Tage vorher Stadtgespräch gewesen war, und obwohl der Tumult zwei Stunden dauerte, erschien doch niemand von der Bürgerwehr zum Schutze der Bürger gegen die Übergriffe irreführender, politisch unzurechnungsfähiger Menschen.

Die Cholera, die Ende Oktober von Stettin nach Danzig kam, machte allen weiteren Torheiten der eben geschilderten Art ein Ende, und für das Nachlassen der politischen Erregung ist es bezeichnend, dass an der 1848er Stadtverordnetenwahl kaum die Hälfte der Bürger sich beteiligte. Weitere Störungen der bürgerlichen Ruhe kamen im tollen Jahr in Danzig nicht vor, und dank der unmerklichen klugen Wirksamkeit des 80jährigen Weickmann, dem einst, zu Beginn der Bewegung, von namenlosen Briefschreibern gedroht worden war, man werde ihn an seiner eigenen Haustür aufhängen, kam die Stadt bald wieder in ruhigeres Fahrwasser, um Kräfte zu sammeln für die großen Aufgaben, die sie zu lösen hatte, als Leopold von Winter [vom 1. Januar 1863 ab] das Steuer des Danziger Stadtschiffs mit energischer Hand übernahm.

Und warum nun dieser Ausflug in die ‚Geburtsstunde der deutschen Demokratie‘? Wenn denn schon in einer Weltstadt wie Danzig die öffentliche Demokratisierung schon eher groteske Züge annimmt, wie mag es dann wohl auf dem Land ausgesehen haben? Hierzu soll der nachstehende Artikel einen Eindruck verschaffen. Gefunden in:



Dort steht im Feuilleton zu lesen:

„Dass unter jener Majorität, welche sich an den letzten preußischen Wahlen nicht beteiligt hat, politisch Gesinnte aller Art und nicht bloß Demokraten gewesen sind, daran hat wohl Niemand gezweifelt. Dass aber auch unter diesen Wahlenthaltenden die Rubrik der getreuesten Untertanen, der gutgesinnten Bürger nicht gefehlt habe, dafür bringt die Neue preußische Zeitung eine Adresse an den König zum Beleg, aus der wir folgende Stellen hersetzen:

Euer Königl. Majestät! bitten wir Sämmtliche Unterschriebene Käthener und EinWohner allerunterthänigst, das Sie uns in Gnaden verzeihen werden, das wir Ihnen mit ein schreiben Belästigen, denn wir sind in einem solchen Zustand Gerathen! Wofür Wir keine Ruhe haben können. Der Wahltag der 17. Juli kam an! und die Mehrsten von Uns sind dort im SchulzenAmt zur Wahl nicht erschienen, Weil Wir in Unwissenheit Ohne Aufgeklärt Einher gingen, Ein Jeder blieb bei seinen Geschäft und Arbeit und Glaubten, dachten und Redeten Untereinander, Was soll uns Wohl das Wählen Helfen oder Nutzen, Wir haben schon Zwei Mahl gewählt und es ist nischt daraus geworden. Aus Unserer Mitte kommt doch keiner Keiner nach Berlin. Nun wissen Wir doch nicht, treffen wir zu Abgeordneten treu redliche Preußen, oder treffen Wir Democraten. Also das Beste ist, Wir wählen lieber gar nicht, wer weiß auch, Wer das Befehl Gegeben hat. Nun aber der Wahltag vorbei war, nun hieß es die Nicht zur Wahl gewesen sind, die sind gegen den König und Herren! und Werden für Democraten Gehalten! Darüber entstand Unter uns eine Erbitterung! ein Heftiger Groll! Wir sind arme Käthener und EinWohner, und die Mehrsten können Wohl zur Noth Gedruckte schriften Lesen, aber Geschrieben die Wenigsten!

Uns bleibt Vieles Unbewußt! Weil dieß aber all ein Mahl geschehen ist das die Mehrsten Von uns nicht gewählt haben! So bitten Wir um Gnade! und Wählen Auf Seiner Maj. des Königs! und geben sämtliche Unterschriebene unsere Stimme ab auf den König Unsern Herrn in Berlin.

Wir ersterben in Tiefster Ehrfurcht Euer Königl. Majestät etc. Aller Unterthänigste Treu gehorsamste Sämtliche Käthener und Einwohner.

*Laakendorf und Krebsfelde, den 22. Juli 1849. Reg. Bezirk
Danzig.
(Folgen die Unterschriften.)*

Wenn man die Namen 'Laakendorf und Krebsfelde' bedenkt, so sollte man fast meinen, ein witziger Kopf hätte die neue preussische Zeitung persifliert, und die letztere scheint gar nicht zu merken, wie viel herbe Vorwürfe in dieser Adresse gegen die vormärzlichen Staatszustände liegen, und wie diese *allerunterthänigsten Käthener und Einwohner, denen Vieles unbewußt bleibt*, in ihrer Dummheit ein eben so ergiebiges Talent hegen und pflegen, sich gelegentlich in die ärgsten Demokraten umzuwandeln.

... Nun ja, wer hat auch behauptet, dass Demokratie einfach sei ...

Crime-Time

Im Jahr 1856 erschütterte ein grausamer Mord den Ort Krebsfelde und seine Umgebung. Die Betroffenheit war derart groß, dass auch der Pfarrer von Groß Mausdorf die Untat ausführlich im Sterberegister dokumentierte:

487.

1856

Letzter Wohnort.	Gestorbene.	Name und Stand der Gestorbenen.	Tag und Stunde des Todes.	Tag der Beerdigung.
Krebsfelde gerichtl. Knes. 6.1.57.	50.	Maria Neumann geb. Dettloff, Wittwe des verst[orbenen] Abdeckers Ludwig Neumann	den sieben und zwanzigsten October, um 3 Uhr Abends.	den ersten November, still

Wohnort: Krebsfelde (gerichtl. Knes. 6.1.57) - Maria NEUMANN geb. DETTLOFF, Wittwe des verst[orbenen] Abdeckers Ludwig NEUMANN - Todeszeitpunkt: den sieben und zwanzigsten October [1856], um 3 Uhr abends - beerdigt: den ersten November, still

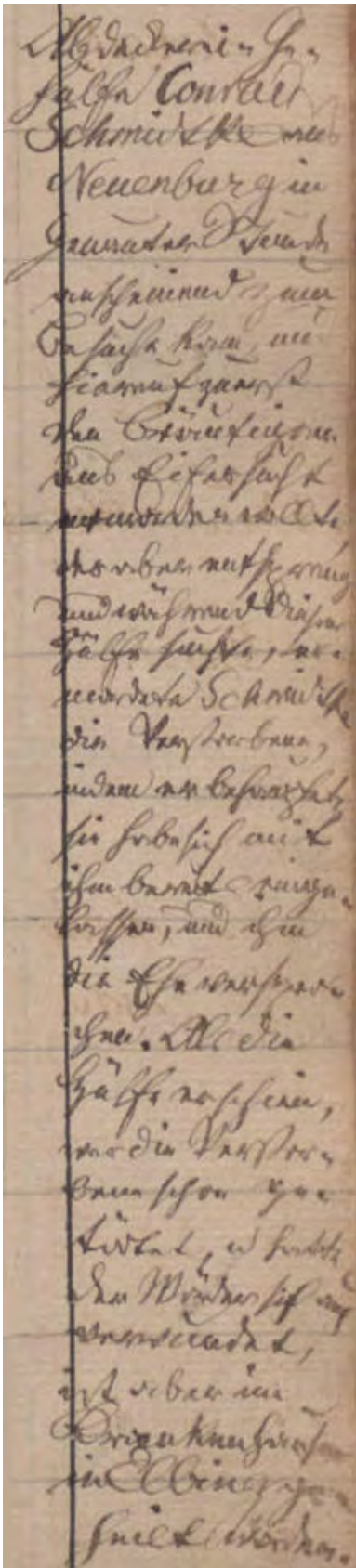
1856.

488.

Begräbnis-Ort.	Präsuntive Erben.	Krankheit.	Alter.			Männlich		Weiblich		Bemerkungen.
			Jahr.	Monat.	Tag.	ehelich.	unehelich.	ehelich.	unehelich.	
Gr. Mausdorf	1. Sohn minorem 1 1/2 J[ahre] Ludw[ig] Ernst	Ermordet durch 3 Stiche und dann in den nah gelegenen Bruch geworfen und ersäuft. N[ota] b[ene]: Auch seinen Vater wollte Schmidtke tödten.						19		den 19ten October, um 10 Uhr Abends, in der Kirche zu Gr. Mausdorf beerdigt.

begraben: Gr. Mausdorf - Präsuntive Erben: 1. Sohn minorem 1 1/2 J[ahre] Ludw[ig] Ernst - Krankheit: Ermordet durch 3 Stiche und dann in den nah gelegenen Bruch geworfen und ersäuft. N[ota] b[ene]: Auch seinen Vater wollte Schmidtke tödten. -

Alter: 27 Jahre - - Bemerkung: Die Verstorbene war bereits 2mal mit dem Ferdinand Ortmann, 2. Sohn des Abdeckerei-Besitzers Ferdinand Ortmann in Zinten, hier proclamiert worden, worauf am 27.10. der ehemalige ...



Abdeckerei-Gehülfe Conrad Schmidtke aus
Neuenburg in genannter Stunde anscheinend
zum Besuche kam, um hierauf zuerst den Bräutigam
aus Eifersucht ermorden wollte, der eben entsprang
und während dieser Hülfe suchte, ermordete
Schmidtke die Verstorbene, indem er behauptete sie
habe sich mit ihm bereits eingelassen, und ihm die
Ehe versprochen. Als die Hülfe erschien, war die
Verstorbene schon getötet, es hatte der Mörder sich
auch verwundet, ist aber im Krankenhaus in Elbing
geheilt worden.

Abdeckerei-Gehülfe Conrad Schmidtke aus
Neuenburg in genannter Stunde anscheinend
zum Besuche kam, um hierauf zuerst den Bräutigam
aus Eifersucht ermorden wollte, der eben entsprang
und während dieser Hülfe suchte, ermordete
Schmidtke die Verstorbene, indem er behauptete sie
habe sich mit ihm bereits eingelassen, und ihm die
Ehe versprochen. Als die Hülfe erschien, war die
Verstorbene schon getötet, es hatte der Mörder sich
auch verwundet, ist aber im Krankenhaus in Elbing
geheilt worden.

Zusatz:

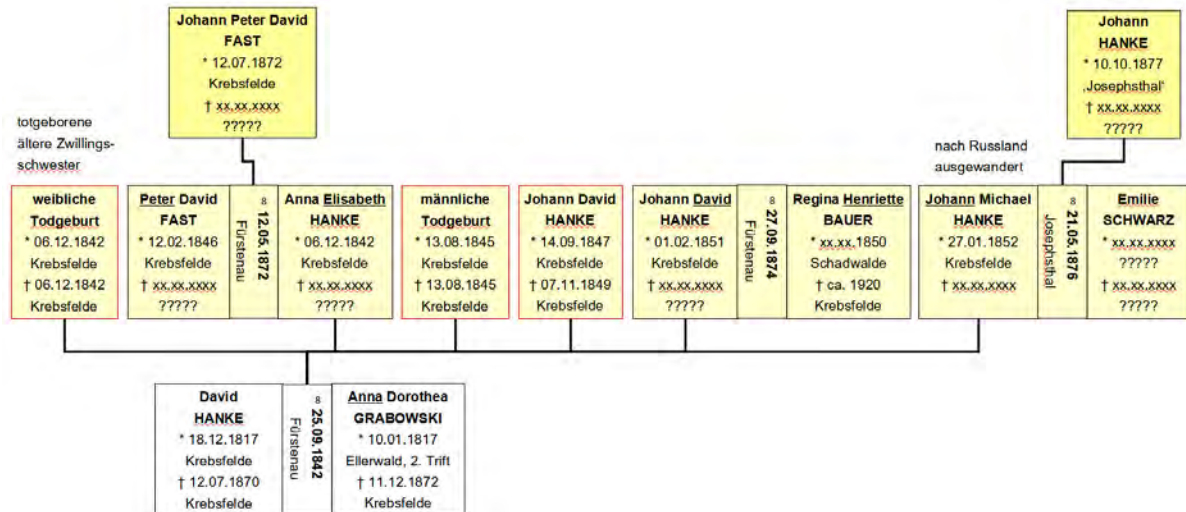
Der Sohn Ludwig Ernst war am 20.04.1855 in
Krebsfelde geboren worden. Zum Zeitpunkt seiner
Geburt war sein Vater Johann Neumann bereits
gestorben.

Hier noch eine Zeitungsmeldung dazu:

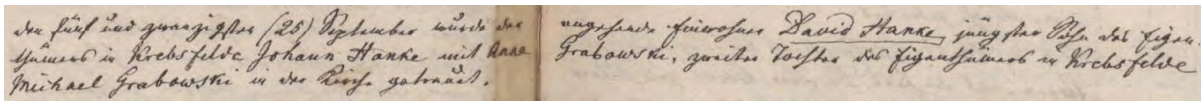
Königsberg, 4. November. Die heutige Königsberger Hartung'sche Zeitung berichtet über drei in der Provinz am 27. und 31. Oktober vorgekommene Mordthaten. In Münsterbergfelde bei Elbing überfielen mehrere Räuber den Hofbesitzer Hood in seiner Wohnung, jagten Frau und Sohn in die Flucht, erschossen den Hood und raubten alles vorhandene Geld. In Krebsfelde bei Tiegenhoff wurde die Wittwe Neumann vom Abdeckergehilfen Schmidtke aus Eifersucht angegriffen. Die Frau setzte sich zur Wehre, und obgleich sie mehrere Messerstiche erhalten, setzte sie den Kampf fort, bis es dem Mörder gelang, sie an ein Bruch zu schleppen und so lange in das Wasser und den Schlamm unterzutauchen, bis sie erstickte.

4. David HANKE

o Übersicht zu David HANKE

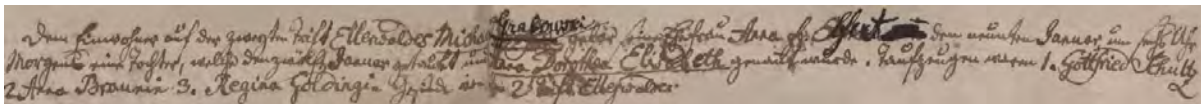


Der jüngste Sohn, David, heiratet im Jahr 1842:



Heiratseintrag David HANKE - Anna GRABOWSKI (KB Fürstenau)

[Krebsfelde] - - Den fünf und zwanzigsten (25) September [1842] wurde der angehende Einwohner **David HANKE**, jüngster Sohn des Eigenthümers in Krebsfelde **Johann HANKE**, mit **Anne GRABOWSKI**, zweiter Tochter des Eigenthümers in Krebsfelde **Michael GRABOWSKI**, in der Kirche getraut. - [beide 24 Jahre alt]



Geburtseintrag **Anna Dorothea Elisabeth GRABOWSKI** (KB Jungfer)

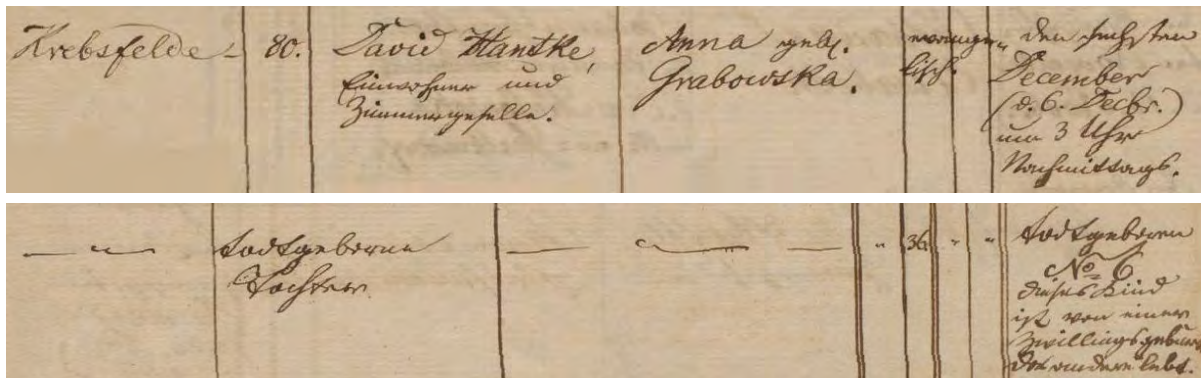
Dem Einwohner auf der zweyten Trift Ellerswaldes **Michael GRABOWSKI** gebar seine Ehefrau **Anna g[e]b[oren] ELFERT** den neunten Januar [1817] um sechs Uhr morgens eine Tochter, welche den zwölften Januar [1817] getauft und **Anna Dorothea Elisabeth** genannt wurde. Taufzeugen ...

o Grundstück in Krebsfelde

Nach dem Tod ihrer Eltern (1846 bzw. 1858) kaufen **Johann HANKE** und **Catharina** geb. **DIEMLING** sowie **David HANKE** und **Anna** geb. **GRABOWSKI** am 17.06.1858 die Erbteile ihrer Geschwister **Peter HANKE** und **Elisabeth HANKE** verh. **THIESSEN**.

Und drei Jahre darauf (19.09.1861) erwerben **David HANKE** und **Anna** geb. **GRABOWSKI** den Anteil von **Johann HANKE** und **Catharina** geb. **DIEMLING**. Damit sind David und Anna alleinige Besitzer der Grundstücks in Krebsfelde.

4.1. N.N.



Geburtseintrag einer todtgeborenen Zwillingstochter (KB Gr. Mausdorf)

Krebsfelde - - **David HANTKE**, Einwohner und Zimmergeselle - **Anna geb[oren] GRABOWSKA** - [beide] evangelisch - [geboren:] den sechsten December [1842] (d. 6. Decbr.) um 3 Uhr nachmittags - - todtgeborene Tochter - - todtgeboren No. 6. Dieses Kind ist von einer Zwillinggeburt. Das andre lebt.

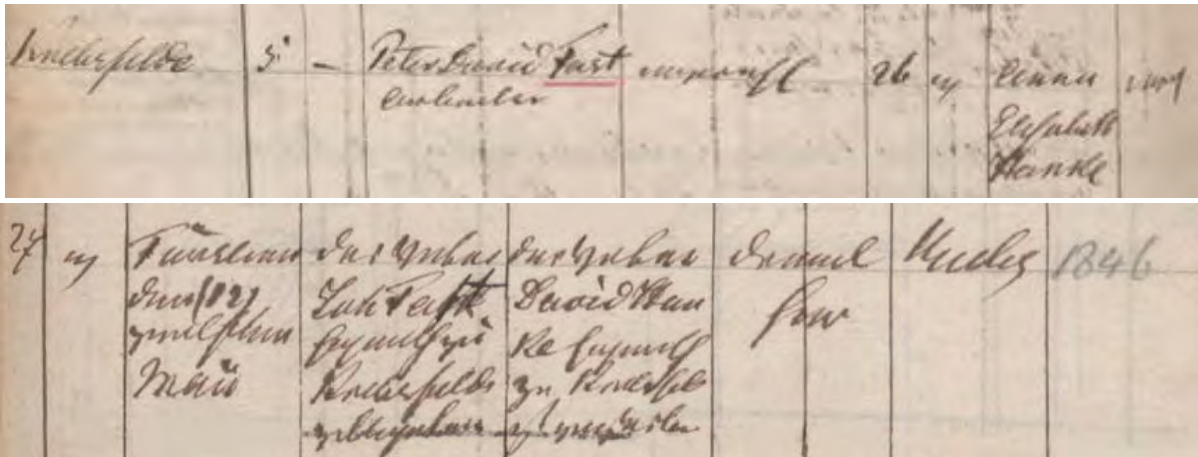
4.2. Anna Elisabeth



Geburtseintrag **Anna Elisabeth HANTKE** (KB Gr. Mausdorf)

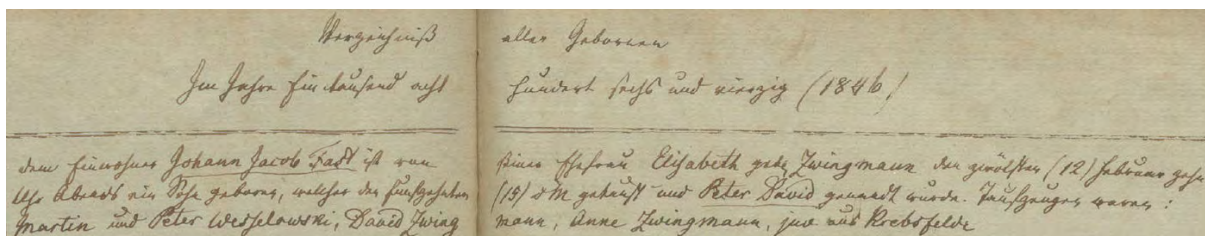
Krebsfelde - - **David HANTKE**, Einwohner und Zimmergeselle - **Anna geb[oren] GRABOWSKA** - [geboren:] den sechsten December [1842] (d. 6. Decbr.) um 3 Uhr nachmittags - [getauft:] den elften December [1842] (d. 11. Decbr.) - **Anna Elisabeth** - [Taufpaten:] - - Dieses Kind ist von Zwillingen, von denen das älteste todtgeboren wurde [confer. No. 80. todtgeborene No. 6]

Von Anna Elisabeth ist bekannt, dass sie im Jahr 1872 Peter David FAST heiratete:



Heiratseintrag Peter David FAST und Anna Elisabeth HANKE (KB Fürstenau)

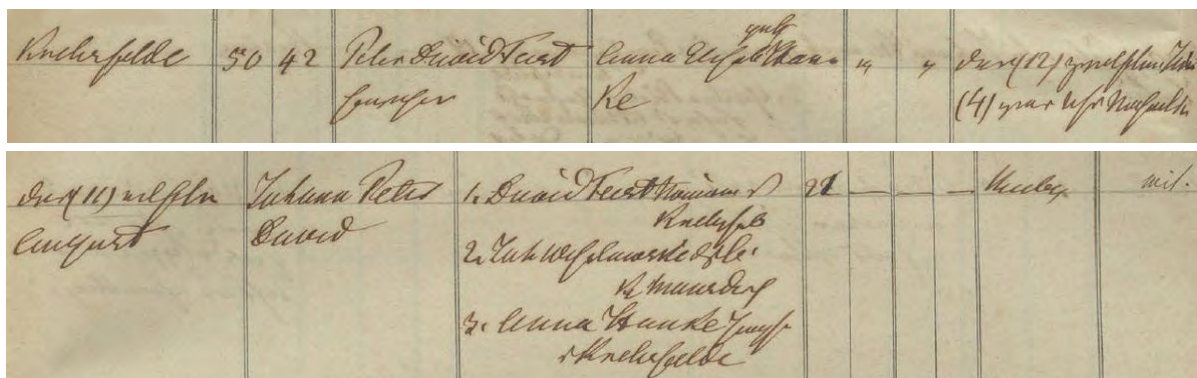
[Wohnort der Braut:] Krebsfelde - - **Peter David FAST**, Arbeiter - unverehel[icht] -
 [Alter:] 26 - ev[angelisch] - **Anna Elisabeth HANKE** - unvereh[elicht] - [Alter:] 27 -
 ev[angelisch] - Fürstenau den (12) zwölften Maii [1872] - der Vater **Joh[ann] FAST**
 Eigenth[ümer] zu Krebsfelde gibt Zulass (?) - Der Vater **David HANKE** Eigenth[ümer]
 zu Krebsfelde ist gestorben - [Proclamation:] dreimal hier ...



Geburtseintrag Peter David FAST (KB Fürstenau)

[Wohnort der Eltern:] Krebsfelde - - Dem Einwohner **Johann Jacob FAST** ist von
 seiner Ehefrau **Elisabeth geb. ZWINGMANN** den zwölften (12) Februar [1846] zehn
 Uhr abends ein Sohn geboren, welcher den füngzehnten (15) d[es] M[onats] getauft
 und **Peter David** genannt wurde. Taufzeugen. ...

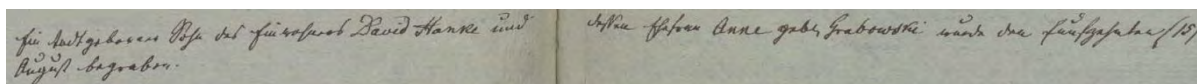
Von dem Ehepaar Fast-Hanke ist nur ein Kind bekannt, obwohl die Taufen von Fürstenau bis zum Jahr 1940 online verfügbar sind. Es ist unbekannt, ob die junge Familie möglicherweise auch nach Südrussland ausgewandert ist.



Geburtseintrag **Johann Peter David FAST** (KB Fürstenau)

Krebsfelde - - **Peter David FAST**, Einwohner - **Anna Elisabeth** geb[oren] **HANKE** - [beide] evangelisch - [geboren:] den (12) zwölften Juli [1872] (4) vier Uhr Nachmittag - [getauft:] der (11) eilfte August [1872] - **Johann Peter David** - [Paten:] 1. David FAST, Maurer aus Krebsfelde 2. Joh. WESSLOWSKI ??? Kl. Maudorf 3. **Anna HANKE** Jungfer aus Krebsfelde

4.3. N.N.

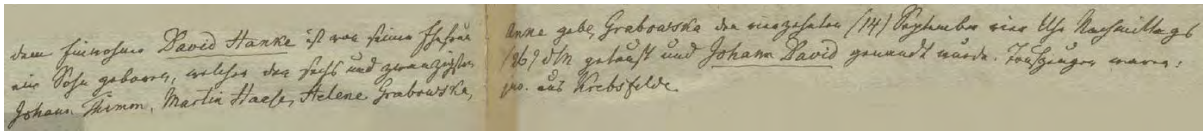


Sterbeeintrag eines totgeborenen Sohnes (KB Fürstenau)

Ein todtgeborener Sohn des Einwohners David HANKE und dessen Ehefrau Anna geb[oren] GRABOWSKI wurde den fünfzehnten (15) August [1845] begraben.

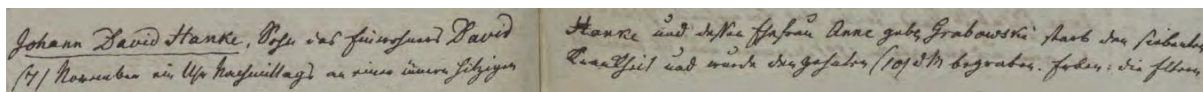
Der Sohn war am 13. August [1845] geboren worden.

4.4. Johann David



Geburtseintrag **Johann David HANKE** (KB Fürstenu)

[Krebsfelde] - - Dem Einwohner **David HANKE** ist von seiner Ehefrau **Anna** geb[oren] **GRABOWSKA** den vierzehnten (14) September [1847] vier Uhr nachmittags ein Sohn geboren, welcher den sechs und zwanzigsten (26) d[es] M[onats] getauft und **Johann David** genandt wurde. Taufzeugen ...

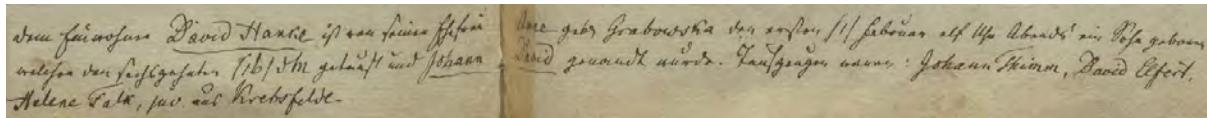


Sterbeeintrag **Johann David HANKE** (KB Fürstenu)

[Krebsfelde] - - **Johann David HANKE**, Sohn des Einwohners **David HANKE** und dessen Ehefrau **Anna** geb[oren] **GRABOWSKI**, starb den siebenten (7) November [1849] ein Uhr nachmittags an einer innern hitzigen Krankheit und wurde den zehnten (10) d[es] M[onats] begraben. Erben: die Eltern. [Alter: 2 Jahre 1 Monat 23 Tage]

4.5. Johann David

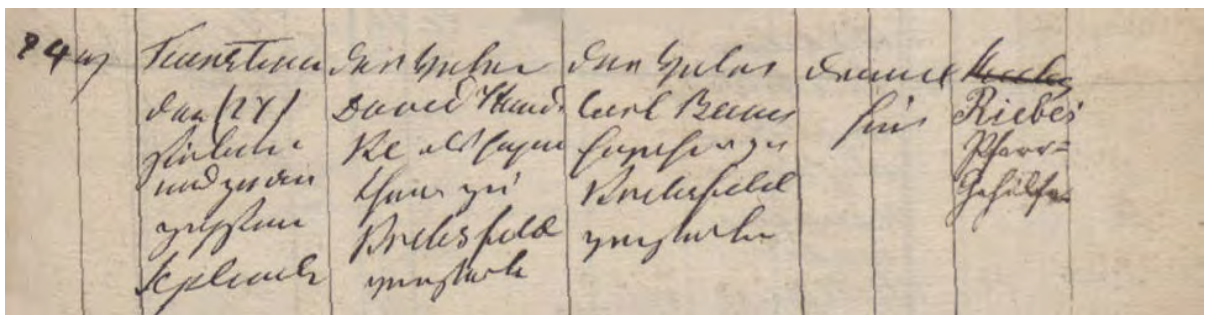
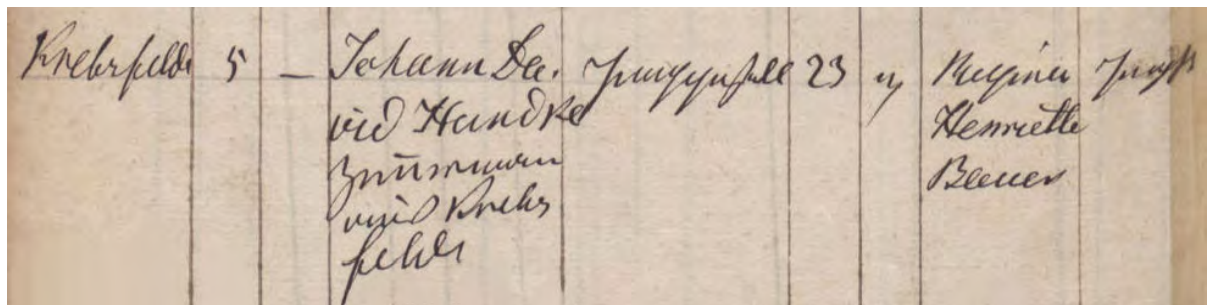
Diese Namenswiederholung ist kein Fehler sondern eines von vielen Beispielen bei denen die Vornamen eines vorher verstorbenen Kindes wieder vergeben werden.



Geburtseintrag **Johann David HANKE** (KB Fürstenau)

[Krebsfelde] - - Dem Einwohner **David HANKE** ist von seiner Ehefrau **Anna** geb[oren] **GRABOWSKA** den ersten (1) Februar [1851] elf Uhr abends ein Sohn geboren, welcher den sechszehnten (16) d[es] M[onats] getauft und **Johann David** genannt wurde. Taufzeugen waren: Johann Thimm, David Elfert, Helene Falk, juv. aus Krebsfelde.

Johann David heiratet im Jahr 1874:



Heiratseintrag **Johann David HANDKE - Regina Henriette BAUER** (KB Fürstenau)

Krebsfelde - - **Johann David HANDKE**, Zimmermann aus Krebsfelde - Junggesell - [Alter:] 23 - ev[angelisch] - **Regina Henriette BAUER** - Jungfer - [Alter:] 24 - ev[angelisch] - [Trauung in/am:] Fürstenau, den (27) sieben und zwanzigsten September [1874] - Der Vater **David HANDKE** als Eigenthümer zu Krebsfelde verstorben - Der Vater **Carl BAUER**, Eigenthümer zu Krebsfelde verstorben - [Proclamation:] dreimal hier - ...

Obwohl die Taufregister von Fürstenau bis zum Jahrgang 1940 online verfügbar sind, konnten keine weiteren Kinder gefunden werden.

o Grundstück in Krebsfelde

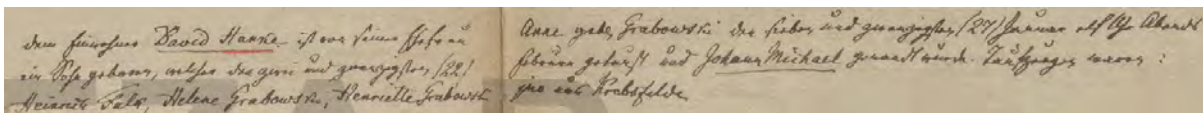
Johann David HANKE und Henriette geb. BAUER sind auch diejenigen, die Eigentümer des Krebsfelder Grundstücks werden. Im Einzelnen erfolgt das in folgenden Schritten:

- o 22.04.1873 **Peter FAST** und **Elisabeth HANKE** lassen auf für **David HANKE**
- o 07.08.1875 **David HANKE** und **Henriette BAUER** sind eingetragen
- o 23.04.1881 ideelle Hälfte von **Peter FAST** aufgelassen und eingetragen für **David HANKE** und **Henriette BAUER**

Bis zum Jahr 1920 bleibt das Grundstück Eigentum der Familie. In dem Jahr (oder im Jahr davor) scheint David HANKE verstorben zu sein und seine Witwe verkauft das Grundstück:

- o 17.01.1920 Erbschein der Witwe **Henriette HANKE** geb. **BAUER**
- o 31.07.1920 aufgelassen am 31.07. und eingetragen am 8.11.1920 für Maler Max KRAUSE und Maurer Johann FRASS

4.6. Johann Michael



Geburtseintrag **Johann Michael HANKE** (KB Fürstenau)

[Krebsfelde] - - Dem Einwohner **David HANKE** ist von seiner Ehefrau **Anna** geb[oren] **GRABOWSKI** den sieben und zwanzigsten (27) Januar [1852] acht Uhr abends ein Sohn geboren, welcher den zwei und zwanzigsten (22) Februar getauft und **Johann Michael** genannt wurde. Taufzeugen waren: Heinrich Falk, Helene Grabowski, Henriette Grabowski, juv aus Krebsfelde

Auch diesen Nachkommen zog es nach Südrussland.

Der Tod von David und Anna Dorothea HANKE

o David Hanke

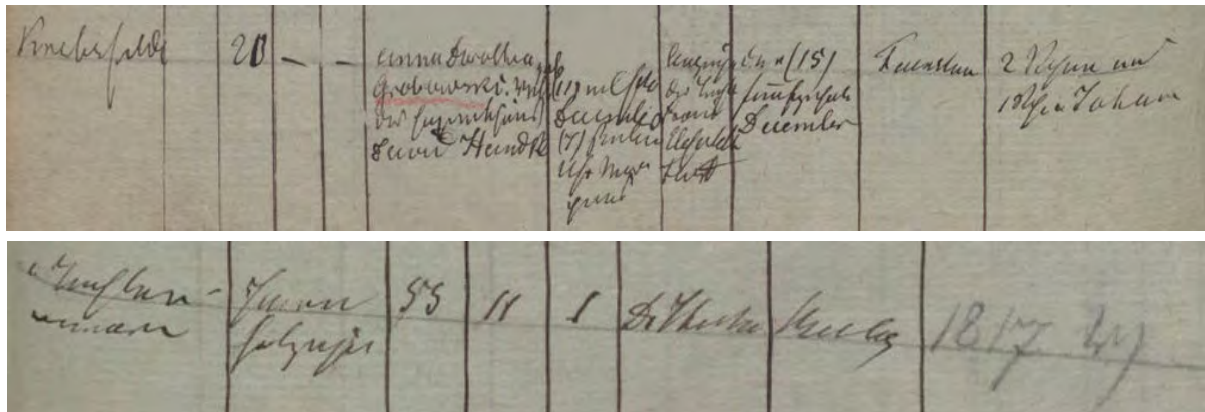
David Hanke Fürstenaue	Am 12. Julii 10 Uhr abends auf dem	Lebte an chronisch	52 6 24
---------------------------	--	--------------------------	---------------

Fürstenaue Anna geb. Grabowski 3 Kinder Elisabeth David - Johann die beiden Söhne minorem	Am 15. Julii 10 Uhr abends auf dem	Lebte an chronisch	52 6 24
---	--	--------------------------	---------------

Sterbeeintrag von **David HANDKE** (KB Fürstenaue)

[Krebsfelde] - - **David HANDKE**, Eigenthümer - [gestorben:] der (12) zwölften Julii [1870] (10) zehn Uhr abends - Anzeige der Wittwe **Anna** geb[oren] **GRABOWSKI** - [begraben:] der (15) fünfzehnte Julii - [Friedhof in:] Fürstenaue - [Erben:] die Wittwe Anna geb. GRABOWSKI, 3 Kinder: Elisabeth - David - Johann, die beiden Söhne minorem - chronisch - [Alter:] 52 [Jahre] 6 [Monate] 24 [Tage]

o Anna Dorothea HANKE geb. GRABOWSKI



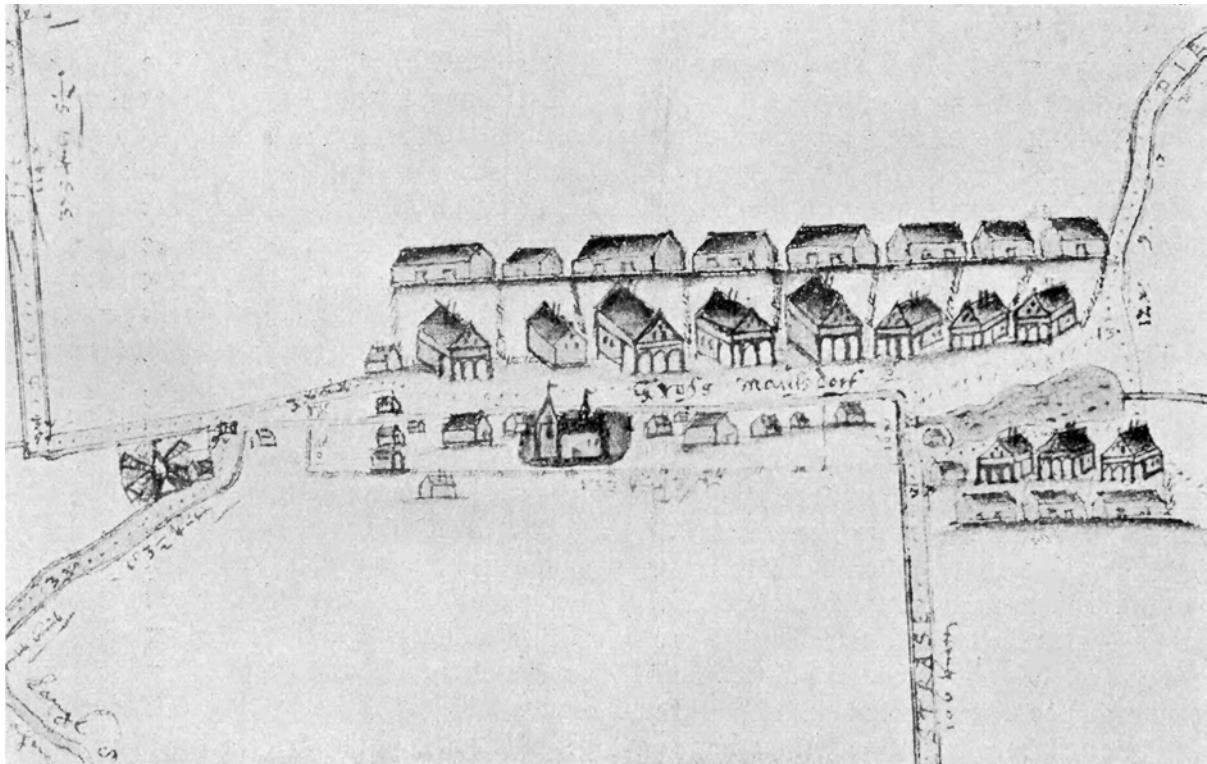
Sterbeeintrag **Anna Dorothea HANKE** geb. Grabowski (KB Fürstenaue)

[Krebsfelde] - - **Anna Dorothea GRABOWSKI**, Wittwe des Eigenthümers **David HANDKE** - [gestorben:] (11) eilfter December [1872] sieben Uhr morgens - Anzeige der Jungfrau Elisabeth Fürst - [begraben:] der (15) fünfzehnte December [1872] - [Friedhof in:] Fürstenaue - [Erben:] 2 Söhne und 1 Tochter, 1 Sohn Johann - Lebensschwäche - [Alter:] 55 Jahre 11 Monate 1 Tag - ...

Die Kirchen von Groß Mausdorf und Fürstenau

o Groß Mausdorf

Die Ortschaft Groß Mausdorf - und auch ihre Kirche - scheinen sich auf einem ‚weißen Fleck‘ im Internet und der gängigen Westpreussen-Literatur zu befinden. So gibt es nur ein paar wenige ‚Schlaglichter‘ hierzu.



Plan von Groß-Mausdorf 1647 - Norden weist nach links

Auf der Ostseite der Dorfstraße und im Süden sind die Vorlaubenhäuser des Ortes wiedergegeben. Die Kirche (damals noch mit Turm!) befindet sich zentral an der Westseite der Dorfstraße.

Von Harnoch wird in seinem Verzeichnis von 1890 folgendes berichtet:

„Im Jahr 1332 übergab nach einer noch vorhandenen Urkunde der Elbinger Rat 73 an Fürstenau grenzende Hufen dem Johann Mus zur Anlage zweier Dörfer. Für den Pfarrer wurden zwei Hufen abgabefrei bestimmt. Die Dörfer wurden nach ihrem Gründer Gr. und Kl. Mausdorf genannt. Die aus katholischer Zeit stammende Kirche königlichen Patronats ist aus Ziegeln erbaut. Der Turm wurde Ende des 18. Jahrhunderts durch Blitzschlag zerstört und die Glocken verbrannten. An Stelle des Turms wurde ein geschmackvoller Giebel errichtet. Drei Glocken aus dem aufgelösten Kloster zu Cadienen befinden sich im Glockenstuhl. Altar und Kanzel ein Ganzes im neu angestrichenen Schnitzwerk. Orgel mit 14 Stimmen. ...

Die Kirche ist der Wassernot ausgesetzt. Schulorte: Gr. und Kl. Mausdorf, Lupushorst und Horsterbruch. 1.500 Seelen. 100 Katholiken, viele Mennoniten. Ein Friedhof in Gr. Mausdorf.“



Aufnahme der Kirche von Groß Mausdorf aus heutiger Zeit

- Pfarrer seit Gründung der Parochie Groß Mausdorf

Von 1564-1810 sind sie im ‚Rhesa‘ verzeichnet.

1788-1812	Rhode, Raphael Boguslaus (* 21.12.1739 Pr. Mark, † 25.03.1812 Gr. Mausdorf)
1812-1830	Rittersdorff, Daniel Ferdinand (* 01.11.1781 Elbing, † 12.02.1855 Elbing), Superintendent und erster Prediger zu St. Marien, Elbing
1830-1858	v. Schäwen, Conrad Gustav Eduard (* 06.08.1789 Pörschken, † 06.07.1860 Polixen), von 1854-1857 sein Neffe Ernst Ludwig Theodor von Schaewen als Pfarrgehilfe
1858-1870	Schepke, Gustav Adolf (* 29.06.1811 Momehnen, † 07.02.1895 Königsberg)
1880-1899	Ochme, Carl Richard Woldemar (* 28.03.1838 Tiefensee, †)
1901-1914	Busch, Heinrich Adolf Richard (* 1855)
1914-1916	Ahlemann, Joachim Paul W.
1917-1931	Kohwalt, Wilhelm Albert <u>Paul</u> (* 22.03.1863 Schlochau, seit 16.04.1917)
1931	Stümke, Ernst Heinrich G. Fr. (in Vertretung)
1932-1934	vakant
1935-1936	Ciencialo, Karl (* 24.11.1887), Hilfsprediger
1937-1941	Loewig, Hermann, Hilfsprediger (* 28.02.1907 Eutin, † 07.12.1942 gefallen)
1944-1945	Broese, Lothar

o Fürstenau

- Eingepfarrte Ortschaften

In früher Zeit gehörten zu Fürstenau, als einer der ältesten der Werderkirchen, wahrscheinlich mehrere Gebiete der später gegründeten Kirchspiele Mausdorf und Tiegenhof. Nach den Einpfarrungsdekreten vom 25. Februar 1831 und 7. Februar 1833 wurden die Dorfschaften Goldberg und teilweise Fürstenauerweide und Neustädterwald als Gastgemeinden aufgenommen. 1944 gehören außer den genannten noch folgende Orte zu Fürstenau: Rosenort (einschließlich Blumenort) und teilweise Krebsfelde, Lakendorf, Kl. Mausdorf.

- Geschichte der Kirchengemeinde Fürstenau

Fürstenau ist eines der ältesten Dörfer der früher mit Wald und Sumpf durchzogenen Elbinger Niederung, das seit Anfang seiner Gründung unter dem Patronat des Elbinger Rates stand. 1344 wird in einer Urkunde des Bischofs von Pomesanien die Fürstenauer Kirche zum ersten Male erwähnt. Als Sitz des Verwalters der Außenkämmerei besaß Fürstenau ein geräumiges Gebäude. Häufig trafen sich die Elbinger Ratsherren, die Patrone der Kirche, mit den Ordensrittern im Fürstenauer Herrenhaus und noch 1439, als die Spannung zwischen dem Orden und den Städtern sich bereits dem Höhepunkt näherte, waren beide Parteien bei fröhlichem Mahl vereint. Der Abfall Westpreussens vom Orden (1454) berührte Fürstenau kaum, blieb es doch weiterhin unter dem Schutz Elbings, von wo aus auch vermutlich die Reformation ihren Eingang fand.

Schon 1564 soll ein protestantische Geistlicher in Fürstenau gewirkt haben, doch ist sein Name nicht überliefert worden. Wir wissen nur, dass im Jahre 1580 ein reformierter Prediger (Urban Göllnitz), der später an der Elbinger Marienkirche auftauchte, in Fürstenau amtierte. Von seinen Nachfolgern ist besonders der von 1630-1633 in Fürstenau tätige David Holst zu nennen, der im Jahre 1645 als Elbings Abgesandter am liebevollen Religionsgespräch zu Thorn teilnahm. Lobend erwähnt wurden von den protestantischen Geistlichen die Elbinger Ratsherren, unter ihnen Jakob Beckhern und Bartel Meienreis, als stete Förderer der Kirchengemeinde, neben den Kirchenvätern Michael Dahlweide und Thomas Ziegenhagen. Die Gebefreudigkeit des Elbinger Rats hob nochmals im Jahre 1708 Pfarrer Rubsohn hervor, während seiner Angabe nach - mit Ausnahme eines Michel Braun - die Fürstenauer Gemeindeglieder keine Sonderzulagen für die Ausschmückung der Kirche bewilligt hatten. Dagegen zeigten die mit Hofmarken verzierten, steinernen Grabstätten der alteingesessenen Dorfgeschlechter Jakobson, Grunau, Ziegenhagen die enge Verbundenheit zwischen Kirche und Gemeinde. Auch Stiftungen unbekannter und bekannter Persönlichkeiten - unter ihnen ein Wappenfenster der Familie Weyer, der ehemaligen Besitzerin von Weyherhof-Tiegenhof - weisen auf entsprechend lebhaft Beziehungen zur Fürstenauer Kirche hin.

Die kirchliche Verbindung mit Elbing wurde gelöst, als durch gegenseitiges Übereinkommen vom 24. November 1826 der König das Patronat über die Fürstenauer Kirche übernahm. Doch schon 1844 kam es zwischen Fiskus und Gemeinde zu langwierigen Streitigkeiten und Prozessen, da der Fiskus sich weigerte, die ihm auferlegten Baukosten (zwei Drittel) zu tragen mit der Begründung, dass in früheren Zeiten der Patron nie Baugelder bewilligt hätte. Dabei bezog sich der Fiskus auf eine Angabe des Fürstenauer Pfarrers aus dem Jahre 1822, in der betont wurde, dass bei kirchlichem Unvermögen die ganze Dorfschaft Fürstenau alle Neubauten bzw. Reparaturen an den kirchlichen Gebäuden bezahlt hätte.

Zur gleichen Zeit tauchten Schwierigkeiten in der für die Niederung so außerordentlich wichtigen Deich- und Entwässerungsfrage auf. Schon zur Ordenszeit hatte das Fürstenauer Land unter schweren Überschwemmungen gelitten und erhielt deshalb 1377 vom Rat der Stadt Elbing eine finanzielle Unterstützung. Im Jahre 1378 nahm der Hochmeister Fürstenau in den Großwerderschen Deichverband auf. 1385 erhielt die Kirche für ewige Zeiten eine Befreiung von den Deichlasten, ein Privileg, das im 16. Jahrhundert durch die polnischen Könige Sigismund I. und Sigismund II. August bestätigt und auch durch die preussischen Gerichte in den Jahren 1862 und 1863 anerkannt wurde. Doch als sich 1871 diese Lage gesetzlich änderte, kam es 1876 zu einem Prozess zwischen dem Gemeindegemeinderat und dem damaligen Pfarrer, da der Gemeindegemeinderat vom Pfarrer als Nutznießer die Zahlung der geforderten Deichbeträge verlangte. Ähnliche Streitigkeiten brachen um die Reinigung und Krautung der zu den Pfarrhufen gehörenden Entwässerungsgräben aus, die zu einem Prozess zwischen der politischen Gemeinde Fürstenau und dem dortigen Pfarrer führten.

Auch innerhalb der Gemeinde mussten Kämpfe ausgefochten werden, wobei die Mennonitenfrage zweifellos die Hauptrolle spielte. Schon 1708 brachte der Pfarrer dem Elbinger Rat Klagen über die ‚Mutwilligen Mennoniten‘ vor, die verpflichtet waren, gegen entsprechende Gebühren ihre Toten auf dem Fürstenauer Friedhof zu beerdigen, diese Bestimmung aber öfters umgingen und die Leichen auf den Kirchhöfen der Nachbargemeinden begruben. Die Kirchhofsfrage verschärfte sich, als die Mennoniten 1876 zu Rosenort einen eigenen Friedhof anlegten und überhaupt nicht mehr einer protestantischen Begräbnisstätte bedurften. Auch forderten sie, dass die ihnen als zeitemphyteutisch verpachteten Bauernhöfe nach Ablauf der Frist als Eigentum verliehen würden. Ferner protestierten sie gegen jede erhöhte Abgabe mit der Begründung, dass durch die letzten Überschwemmungen die Ländereien der protestantischen Besitzer ebenso fruchtbar geworden wären wie die ihrigen. Zudem weigerten sie sich, gewisse kirchliche Gebühren wie Vitalgeld, Dezem und Quartalgeld zu zahlen, zu denen Andersgläubige (1 Baptist und 2 Juden) auch herangezogen wurden.

Ein besonders harter Kampf tobte um die Zahlung der Baugelder, deren Abgabe im Kontrakt vom 18. Februar 1797 festgelegt worden war. Die Mennoniten beriefen sich bei ihrer Weigerung auf die Einpfarrungsdekrete der Jahre 1831 und 1833 (als die Dorfschaften Goldberg, Fürstenauerweide und Neustädterwald in den Fürstenauer Verband als Gastgemeinden aufgenommen wurden), in denen es hieß, dass die mennonitischen Bewohner nicht zu den Baukosten herangezogen werden.

Nach Ansicht der Fürstenauer Kirchengemeinde bezog sich diese Angabe aber nur auf die neu eingepfarrten Gastgemeinden, während die alten Angehörigen der Gemeinde, auch die Mennoniten, die Zahlungen leisten müssten, eine Ansicht, welcher sich später auch der Richter anschloss.

Außer den Mennoniten befanden sich unter den Andersgläubigen des Fürstenauer Gebietes nur noch einige Juden, Katholiken, Gemeinschaftsleute, Baptisten und ernste Bibelforscher, von denen aber nur die beiden Letztgenannten in den Jahren 1929-1935 durch ihre Propaganda für den Kirchenaustritt eine vorübergehende Gefahr für das Gemeindeleben bedeuteten.

- Pfarrer seit Gründung der Parochie Fürstenau

Von 1564-1810 sind sie im ‚Rhesa‘ verzeichnet.

- 1787-1808 Nesselmann, George Heinrich
(* 23.08.1739 Trunz, † 22.12.1808 Fürstenau)
- 1809 Schreiber, Jacob Heinrich
(* 13.12.1761 Königsberg, † 27.11.1829 Elbing),
Superintendent und erster Prediger zu St. Marien, Elbing
- 1809-1855 Nesselmann, George Ferdinand
(* 17.04.1779 Pr. Mark, † 20.08.1855 Fürstenau, seit 15.08.1809)
- 1853-1857 Schultz, Eduard Wilhelm (* 20.05.1813 in Hirschfeld bei Pr. Holland als
Sohn eines Pfarrers. Er besuchte das Elbinger Gymnasium und
studierte Theologie und Philosophie. 1842 wurde er Pfarrer in
Guttenfelde bei Landsberg, 1853 Hilfs-Pfarrer in Fürstenau, erkrankte
unheilbar und starb 1857.
- 1857-1858 Schepke, Gustav Adolf (* 29.06.1811 Momehnen, † 07.02.1895
Königsberg), ab 1858 in Groß Mausdorf
- 1858-1878 Riebes, Otto Friedrich (* 13.12.1799 Danzig, † 13.05.1877 Fürstenau)
- 1874-1878 Riebes, Paul Martin Traugott, Sohn des Otto Friedrich
(* 21.12.1857 Pr. Mark, † 14.12.1907 Elbing), ab 1874 Pfarrgehilfe
seines Vaters und danach bis zum Antritt von Günther
- 1878-1896 Günther, Friedrich Christian Wilhelm (* 17.02.1832 Arnstadt)
- 1897 vakant
- 1897-1902 Rosseck, Johann Theodor, Sup. a.D.
- 1902-1926 Thrun, Otto Theodor Carl Hermann (* 1860)
- 1927 unbesetzt
- 1927-1936 Pachnio, Fritz Christian (* 07.10.1879 Schippert, Kr. Allenstein,
seit 01.07.1927, † 05.11.1958 Essen, seit 1936 Superintendent in
Neuteich)
- 1937 Rasmus, Viktor als Vakanzverwalter
- 1931 Alester als Vakanzverwalter
- 1937-1942 Rasmus, Viktor als Pfarrer
(* 03.07.1897 Friedingen, † 12.04.1942 Reserve-Lazarett Riesenburg)

- Besetzungsverhältnisse

Bis 1826 der Elbinger Rat, dann König bzw. Regierung, im Jahr 1944 abwechselnd Kirchengemeinde und Konsistorium

- Baugeschichte

Spätestens 1344 entstanden, vermutlich in einer älteren Form, die nicht überliefert wurde. Die in der Kirche vorhandenen Kostbarkeiten sind verzeichnet in den Aktenstücken des Evangelischen Pfarramtes Fürstenau (Kunstgegenstände, Lagerbuch). Auf dem Bild ‚Grablegung Christi‘ ist ein Geistlicher abgebildet, doch ist es nicht genau feststellbar, um welchen der amtierenden Pfarrer es sich handelt. Die beiden, aus dem 18. Jahrhundert stammenden Glocken wurden im ersten und zweiten Weltkrieg abgeliefert, ferner 1914 die zinnernen Pfeifen der Orgel und 1940 die von der Familie Jakobson 1912 gestifteten Messingleuchter.

"Rechteckiger Backsteinbau mit flacher Holztonne, Mitte des 14. Jahrhunderts, gestaffelter Ostgiebel mit fünf spitzbogigen, von Wimpergen gekrönten Blenden zwischen kräftigen Pfeilervorlagen. Stattlicher, geböschter Holzturm mit achteckiger, vorspringender Glockenlaube und Spitzhelm, am Fuße des Turmes offene Vorhalle, wohl von 1679. Triumphkreuz von 1430. Taufstein roter Granit, 14. Jahrhundert ..."

Ein eigenartiger Umgang mit rohem Balkengitter, in der Mittelpartie mit einem Eingang zur Kirchenpforte versehen, umfasst von drei Seiten den Fuß des Turmes.

Im Chor war in leuchtenden Farben Christi Leidensweg dargestellt. Mitten unter den Trauernden am Grabe des Heilands steht ein Pfarrer im schwarzen Ornat und Bäckchen - möglicherweise Herr Gottlieb Thomas Achenwall (1759 - 25.02.1787, 56 Jahre 1 Monat 23 Tage).

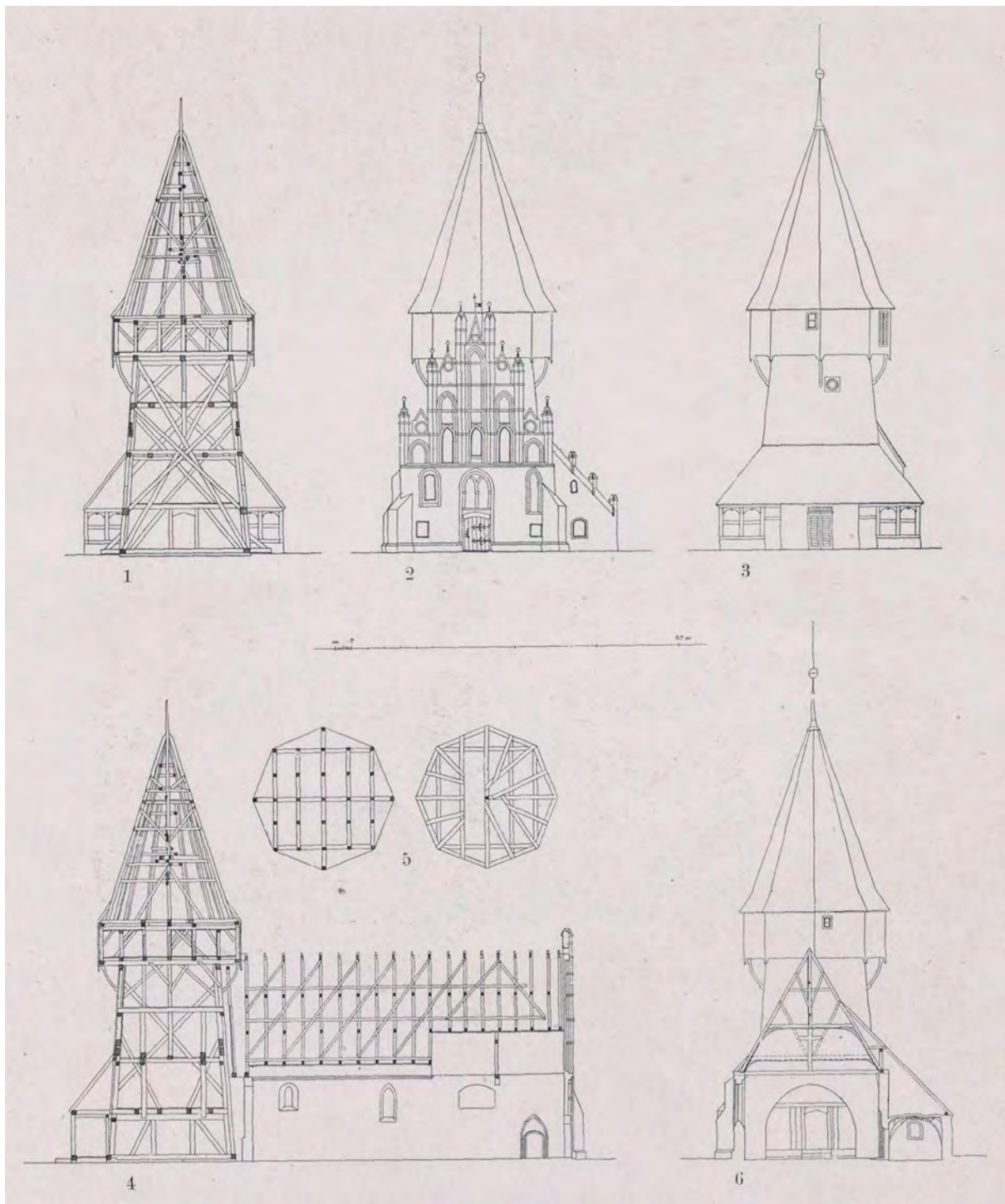
Der Kirchenschatz birgt neben anderen Kostbarkeiten eine Weinkanne vom Elbinger Meister Hans Dreher aus dem 17. Jahrhundert, sowie einen vergoldeten Kelch des Elbinger Meisters Georg Strahlenbrecher.

Bemerkenswert auch die Orgel, hinter deren Rokokofassade in Braun und Gold sich seit 1895 ein neues Werk verbirgt; der Engel mit der Taufschale, der über dem Altar schwebt; das Wappenfenster auf dem Chor über dem Altar, sowie die goldstrahlenden Bronzekronleuchter. Letztere sind eine Stiftung des Geschlechtes Jakobsen und das Fenster trägt das Wappen der Familie Weyer, die auf ihrem Werdergut Weyershof saß, das gleichzeitig auch "Tygenhoff genannt ward".

Abbildung des erwähnten Wappens der Familie Weyer. Es handelt sich um eine farbige Glasmalerei im Chorfenster der evangelischen Kirche in Fürstenau. Der Durchmesser beträgt etwa 20 cm. Die Inschrift lautet:

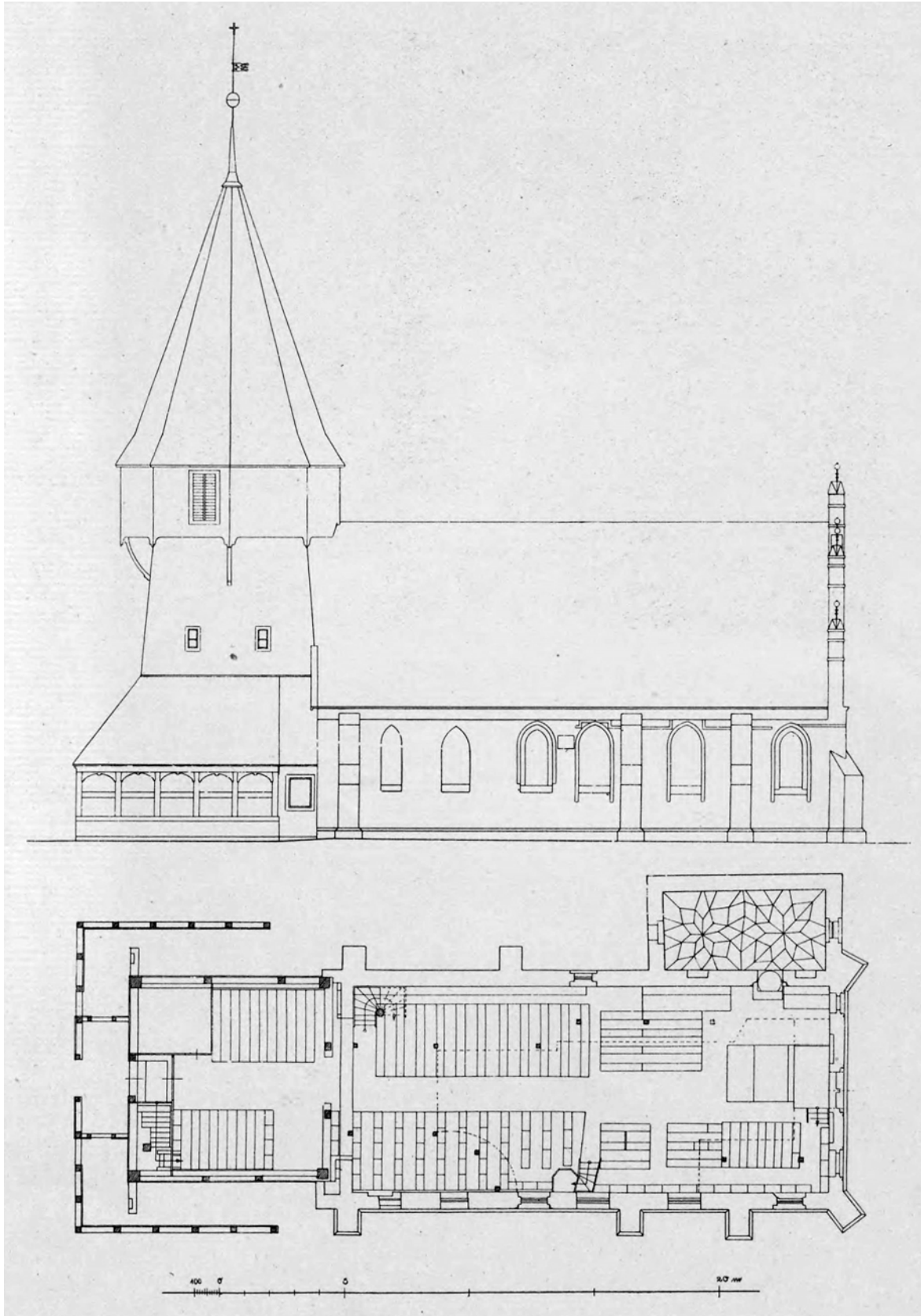
ANNO DOMINI 1620
JACOB WEYER
AMSTMAHN AUF TIEGENHOF
CATRINA BONEN
SEINE EHLICHE HAUS FRAW





Die evangelische Kirche von Fürstenaу – Ansichten und Schnitte

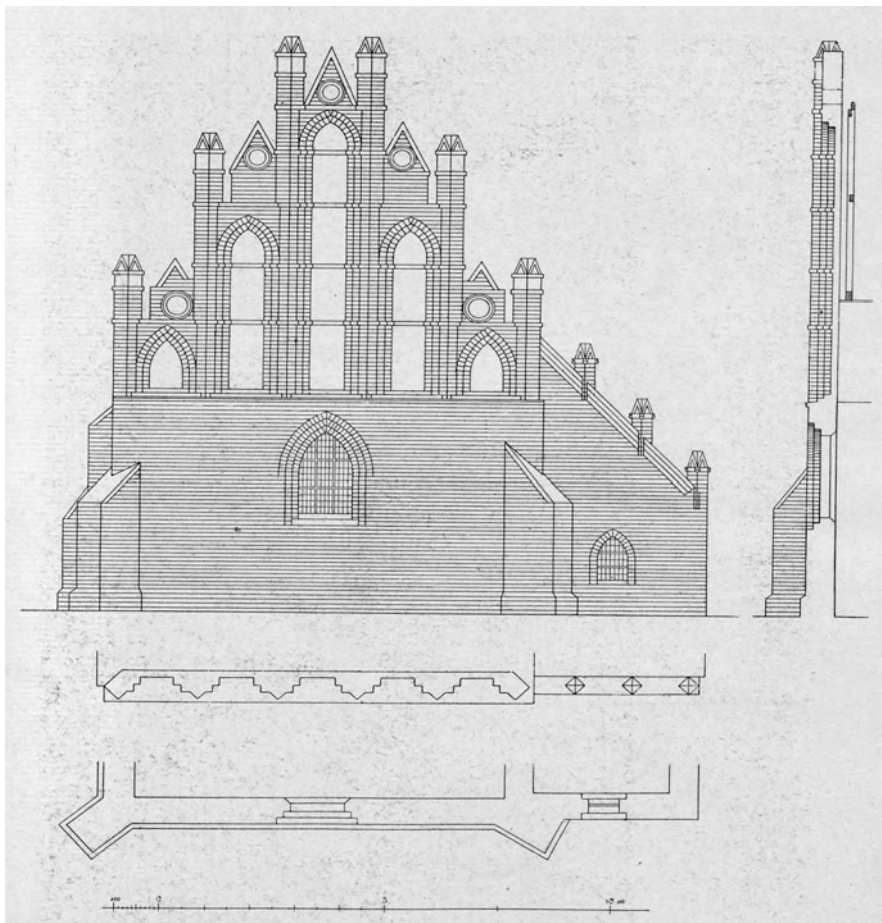
1. Turmschnitt
2. Ostansicht
3. Westansicht
4. Längsschnitt
5. Unterer/oberer waagerechter Schnitt durch die Glockenlaube
6. Querschnitt durch das Kirchenschiff und die Sakristei



Die evangelische Kirche von Fürstenuau - Südansichten und Grundriss mit Gestühl
oben rechts: Sakristei mit Zellengewölbe (vgl. Folgeseite)



*Die evangelische Kirche von Fürstenuau - Zellengewölbe in der Sakristei
Blick auf die West- und Nordinnenwand*



Die evangelische Kirche von Fürstenuau - Ostgiebel mit Sakristei (Rekonstruktion)

o Das Dorf Fürstenau und seine Kirche

Bericht über Dorf und Kirche von Dobbert
(von Pfarrer Thrun, Elbing, 1931, zur Verfügung gestellt).

Mitten im Großen Werder, dem Delta zwischen Weichsel und Nogat, streckt sich das uralte, zum Elbinger Landkreis gehörende Dorf Fürstenau hin, das in seinen jungen Tagen bald Vurstenow, bald Fyrstenaw benannt ward. Nach dem Elbinger Chronisten Peter Himmelreich hat es schon 1382 klein und unscheinbar mit einer Handvoll niedriger Hütten im Schutz der Deiche gelegen, die in dem Zeitraum von 1288 bis 1294 unter dem Landmeister Meinhard von Querfurt angelegt worden waren. Das Vorhandensein der Ortschaft ums Jahr 1332 ergibt sich aus einem gleichzeitigen Elbinger Ratsbeschluss, der verfügt, dass 74 Hufen, die an Fürstenau grenzen, zur Anlegung der beiden Dörfer Groß- und Klein-Mausdorf herangezogen werden sollen. Nicht lange hat das junge Dorf Fürstenau auf sein Gotteshaus warten dürfen. Schon um 1344 steht das Kirchlein ...

... Es muss aber trotziges norddeutsches Bauernblut gewesen sein, das in den Adern der Ansiedler zu Fürstenau rann, denn kaum hatten diese ihren Seelsorger, den sogenannten Pleban erhalten, so brach auch schon ein heftiger Streit zwischen diesem und seinen Pfarrkindern aus; wahrscheinlich, weil noch viel germanisch-heidnisches Wesen sich heimlich in ihren Christenglauben mischte.

Ganz im Gegensatz zu heute muss Fürstenau einst von weiten Waldungen umgeben gewesen sein, die auch die Nachbardörfer Groß- und Klein-Mausdorf umschlossen, und so mag der ursprüngliche Name Vurstenow weniger von dem Worte Fürst als von dem Worte Forst hergeleitet sein ...

... Sie standen, wie wir sehen, unter scharfer Kontrolle, die stillen Walddörfer im grünen Werder, zu denen Fürstenau zählte, und die Lasten, die ihnen die Stadtoberhäupter auferlegten, waren nicht gering: so hatte „Anno 1401 ein ehrbarer rath verordnet, dasz die werderischen Elbingschen Dörffer auff zehnjahr lang nach hubenzahl zu bauung der kirchen zu Mauszdorff scharwerken solten; auch ist umb diese Zeit dem pfarheren sein tezem gemacht worden“. Und zu diesen Lasten kamen Gefahren aller Art, unter denen die der Überschwemmung nicht die geringste war.

Im Jahre 1412 ist die Wassersnot trotz der Dämme im Werder so groß, dass die Leute von Fürstenau und dessen Nachbardörfern ihre Wohnstätten verlassen und Unterkunft suchen. wo sie nur irgend eine solche finden können. Öd und leer stehen die Hütten, und es liegt die Vermutung nahe, dass niemand in dieselben zurückkehren wird. Verzweiflungsvoll wendet sich der Elbinger Rat an den derzeitigen Hochmeister, Herrn Heinrich von Plauen, und erhält von diesem die Erlaubnis, die Entlaufenen aufzuspüren und mit Strenge wieder an die verlassenenen Orte zu bannen. Die Urkunde darüber im Elbinger Archiv vom ‚6. May 1412‘ lautet folgendermaßen:

„Umb selbige Zeit ertheilte der hohemeister dem Elbingischen rath vollemacht, dasz sie möchten ihrer Stadt untersaszen, so von dero Stadtfryheit den vier dörffern im werder als klein Mauszdorf, grosz Mauszdorf, Fürstenaw und Lupushorst sich verlauffen, citiren und aufsuchene laszen, damit selbige Dörffer wider bewohnt und besetzt würden.“

Die Geflüchteten, die man sehr gegen ihren Willen zurücktransportiert, werden höchstwahrscheinlich noch etliche empfindliche Strafen zu gegenwärtigen gehabt haben ...

... Nur noch 15 Jahre verrinnen, und die Schrecken von dreizehn Kriegsjahren gehen übers westpreußische Land und somit auch über Fürstenau hin ...

... Doch das Elend scheint nicht enden zu wollen, Anno 1577, da die neidischen Danziger ihre Mordbrenner gegen Elbing und Elbingisch Gebiet senden, erfährt Fürstenau abermals alle Schrecknisse des Krieges.

Ähnliche Zeiten und Untaten wiederholen sich in und nach dem schwedisch-polnischen Erbfolgekrieg, der von 1655 bis 1660 das Werder durchtobte ...

... Viel Not hat das Dorf Fürstenau von jeher mit seinem Kirchturm gehabt, dessen gründliche Renovierung vom Fundament bis zur Spitze 1697 sicherlich nicht die erste war. Anno 1754 ist er neu erbaut worden, um 40 Jahre später abermals völlig ausgebessert zu werden. Ein eigenartiger Umgang, in der Mittelpartie mit einem Eingang zur Kirchenpforte versehen, umfasst auf drei Seiten den Fuß des Turmes. Abgegrenzt wird dieser Gang durch ein luftiges Gitterwerk aus mächtigen Balken und rot fällt von allen drei Seiten ein schräges Ziegeldach auf denselben herab. Drei Glocken klingen hoch im Turm weit übers grüne Land. Aus dem Zeitraum von 1775 bis 1778 stammen sie, da Herr Gottfried Martini Pfarrer zu Fürstenau war. Johann Gottfried Kreysel hieß ihr Gießer, und bei ihrer Weihe standen um sie herum von Elbings Rat die Herren Jakob Beckhern und Bartel Meienreis, und aus dem dörflichen Regiment die Kirchenväter Salomo Schopenhauer, Michael Dahlweide und Thomas Ziegenhagen.

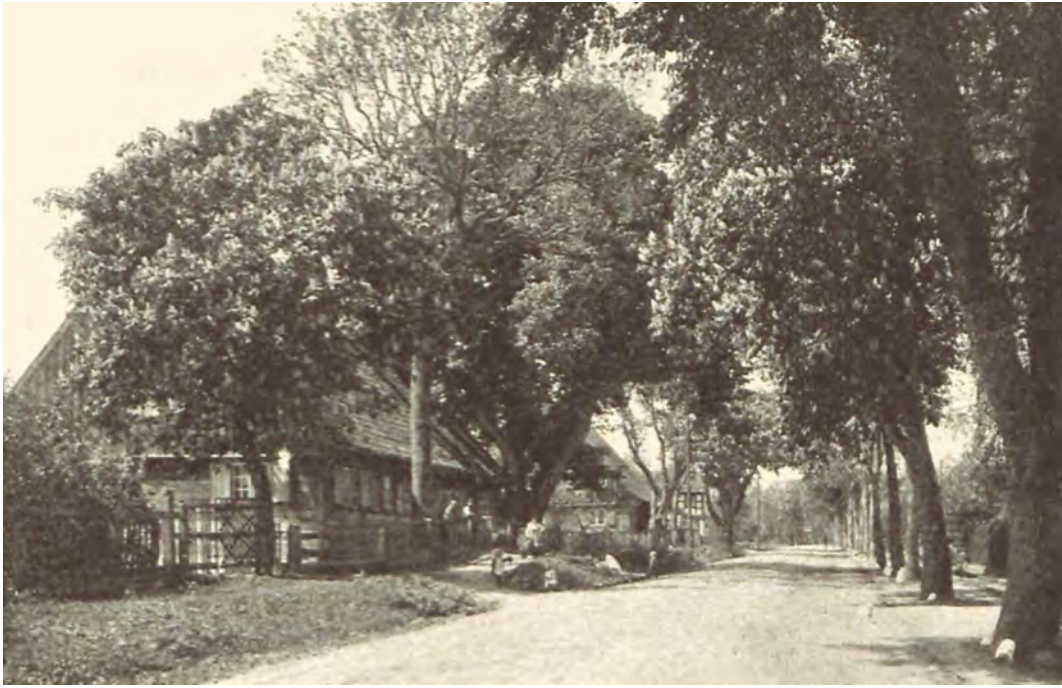
Und sie alle, deren Name aus ferner Weite zu uns herüberklingen, hatten einst ihre angestammten Plätze drunten im Kirchenschiff, wo in dem Gang zwischen den grauen Sitzreihen auf großen steinernen Grabstätten die ovalen schnörkelumrankten ‚Hofwappen‘ der alteingesessenen Dorfgeschlechter Jakobsen, Grunau und Ziegenhagen den Blick fesseln, der von da zu den neuen goldstrahlenden Bronzekronleuchtern emporschweift, mit deren Stiftung der Name Jakobsen enge verknüpft ist. Vielleicht aber saßen die Herren von Elbings Rat und die Oberhäupter des Dorfes auch droben auf dem Chor, von dessen Umrandung in leuchtenden Farben die Darstellungen der Geißelung, Kreuztragung, Kreuzigung und Grablegung herabblicken. Eine vornehm gekleidete knieende Frauengestalt hält auf dem vorletzten Bilde den Fuß des Kreuzes umklammert. Es soll die Stifterin des betreffenden Gemäldes sein. Auf dem letzten Bilde aber steht - ein grober Anachronismus - an der Grabstätte des Heilands im schwarzen Ornat mit Käppchen und weißem Bäffchen, just als wollte er dem Sohn Gottes die ‚Leichpredigt‘ halten, Herr Gottlieb Thomas Achenwall, der dazumal Pfarrer zu Fürstenau war und 1787 daselbst gestorben ist.

Alles in der Kirche redet von der Zeit des Rokoko: Die Orgel mit ihrer wundervollen Verkleidung in Braun und Gold, hinter der sich seit 1895 ein neues Werk birgt, sowie der Engel mit der Taufschale, der vor dem Altar schwebt; und ebenso das Wappenfenster auf dem Chor über dem Altar. Es eignete dieses Wappen droben der adligen Familie ‚Weyer‘, die auf ihrem Werdergut ‚Weyershof‘ saß, das gleichzeitig auch ‚Tygenhoff‘ genannt ward

... Das hölzerne Gewölbe der Kirche, unter dessen weißer Tünche sich blasse Malerei bergen muss, wie wir sie an einer Stelle über dem Orgelchor noch heute finden, kann unmöglich das ursprüngliche gewesen sein, wenn man die kleine Sakristei in Betracht zieht, die ein ziemlich roh ausgeführtes niedriges Sterngewölbe aufweist. Es muss, worauf so manches, wie der immer erneute hölzerne Turm und der Umgang aus rohem Balkengitter hindeutet, in uralter Zeit, aus der keine Kunde herübergedrungen, eine Katastrophe das Gotteshaus heimgesucht haben.



Ansichtskarte aus Fürstenaу



Dorfstraße in Fürstenau

o Gehöfte in Fürstenau



Fürstenau - Langhof Grübnau



Fürstenau - Langhof Kuhn



Fürstenau - Winkelhof Wesslowski



Haustür



Tür der 1924 abgebrannten Schule

- aus: Danzig-Westpreußischen Kirchenbrief, Ausgabe Nr. 22 vom September 1953

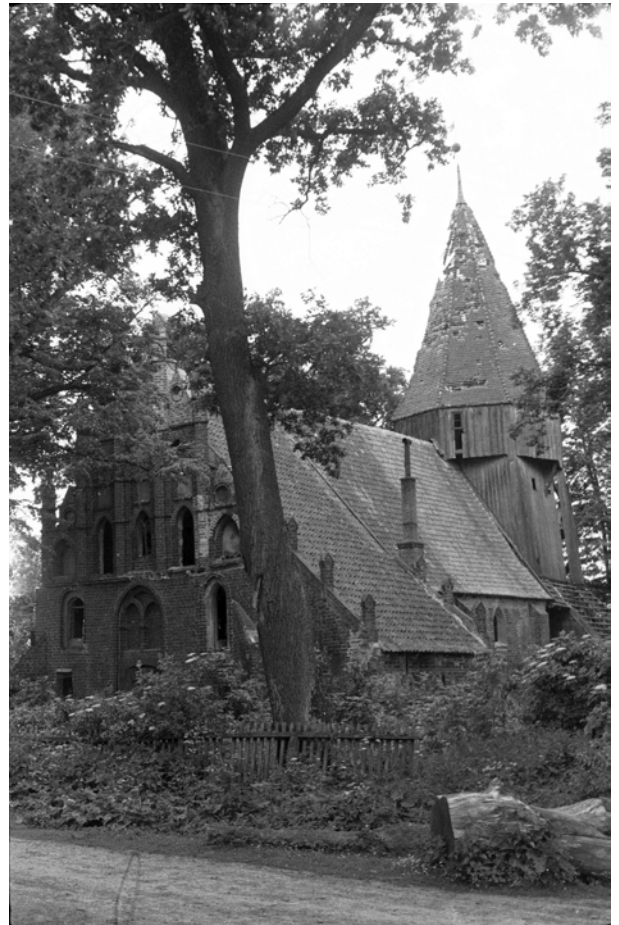
„Wie für die meisten Dörfer in Westpreußen kam 1945 auch für Fürstenau der Räumungsbefehl zu spät. Ein Teil der Bevölkerung hatte sich bereits vorzeitig auf den Weg gemacht. Die anderen jedoch verließen das Dorf erst im letzten Augenblick. Sie wurden auf der Danziger Höhe vom Kriege überrollt und kehrten am 20. Mai 1945 ins Dorf zurück. Sie fanden eine Wüste vor. Russische und deutsche Geschütze hatten furchtbar gewütet. Zerstört wurden die Gehöfte von Johann Wesslowski, Julius Böttcher, Heinrich Schliedermann, Walter Vollerthum, Hermann Penner, Bruno Penner und Hermann Müller. Ferner verbrannten die Scheunen von Duhmke, Hermann Neufeld, Max Penner, Eduard Vollerthum und der Stall von Rudi Wesslowski, sowie die Mühle. Die Balken der Schröderschen Scheune wurden zum Brückenschlag bei Löschke-Lakendorf verwendet, so dass der Bau bei einem kräftigen Wind einstürzte. Pfarrscheune und -stall wurden von den Polen abgebrochen, das Material zum Aus flicken der restlichen Gebäude des Dorfes verwendet, die fast alle beschädigt waren. Wiederaufgebaut wurde nichts und etwa 100 Polen lebten neben ungefähr 60 Deutschen fast nur von den noch vorhandenen Vorräten.

Schwer zerstört wurde auch die Kirche. Dach und Turm wurden zerschossen: letzterer stand schief und drohte einzustürzen. Altar, Kanzel und Orgel wurden verwüstet. Turmverkleidung und Orgelpfeifen lagen zerstreut in der Umgebung, und die noch verbliebene Glocke wurde von den Polen nach Gut Robach (bei Horsterbusch) gebracht. Die Umzäunung des Friedhofes war fort und die Gräber zum Teil durch ausgehobene Geschützstellungen verwüstet.

Am 3. Januar 1947 wurden sämtliche Deutschen aus Fürstenau ausgewiesen.“

o Die Kirche vor/nach 1945

Die Fotografien auf dieser und der nächsten Seite wurden im Jahr 1936/1953 gemacht.



Kirche in Fürstenuau - Blick auf den Ostgiebel

Heute erinnert nichts mehr an die Kirche ...





Ostgiebel



Der zerschossene Glockenturm



Das traurige Innere der Kirche

- Die Glocken der Kirche

aus dem schon genannten Danzig-Westpreußischen Kirchenbrief:

„Die drei Glocken stammen von 1775, als Herr Christian Gottfried Martini Pfarrer zu Fürstenau war. Sie wurden von Gottfried Kreysel gegossen und bei ihrer Weihe waren als Abgeordnete des Elbinger Rates die Herren Jakob Beckher und Bartel Meienreis zugegen. Als Vertreter des Dorfes werden die Kirchenväter Salomo Schopenhauer, Thomas Ziegenhagen und Michel Dahlweide erwähnt, überliefert sind uns außer den letztgenannten auch die Namen Jakobsen und Grunau.“

Im Deutschen Glockenarchiv des Historischen Archivs (Germanisches Nationalmuseum in Nürnberg) befindet sich ein Patenglockenverzeichnis. Darin gibt es Einträge zum Verbleib von Glocken nach dem Zweiten Weltkrieg. In diesem Verzeichnis ist auch eine Glocke aus Fürstenau (Leitnummer 2/1/90), Gussjahr 1726, Gewicht 1200 kg) zu finden. Diese ist nach Lübeck ‚ins Landeskirchenamt‘ gekommen. Beim Evangelischen Zentralarchiv in Berlin wiederum gibt es Akten, aus denen hervor geht, dass sich die Glocke aus Fürstenau mit der Leitziffer 02-01-090 C als Leihglocke in der Kirche St. Gertrud in Lübeck befindet. Und der Pfarrer von St. Gertrud wiederum war unsagbar hilfsbereit, wie die Fotografie (und weitere) auf der Folgeseite beweist.

Teile der Glockeninschrift sind auf diesem (und weiteren Fotos) gut lesbar:

Martini Pastor - Anno 1728 - Als Herr Bartholomeus Meienreis -
gewesen ist - Die EEE Thomas Ziegenbarrth Michael Dalweide und Salomon
Schopen...

Diese Glocke gegossen worden

Johann Friedrich - Elbing -

Die Diskrepanz bei der Jahreszahl und dem Glockengießer vermag ich nicht
aufzulösen.



Diese Glocke begleitete also viele Ereignisse meiner Familie - von der Geburt über die Heirat bis zum Tod.

Zwei Jahrhundertereignisse

o Der Weichseldurchbruch bei Neufähr



„Am 30. Januar 1840, Mittags 12 Uhr, löste sich die Eisdecke bei Dirschau bei einem Wasserstand von 14 Fuß am Pegel. Bald darauf kam auch das Eis von Dirschau bis gegen Langfelder Wachbude in Bewegung, mit einer Erhöhung des Wasserstandes um 6 Fuß. In der unteren Stromgend blieb das Eis bis zum 31. Nachmittags liegen; Abends war es bis zur Ausmündung der Weichsel im Gange, obgleich der Abfluss hie und da zu stocken schien. Um 11 Uhr Abends versetzte sich das Eis beim Triangel, und diese Stopfung erstreckte sich bald 700 Ruthen lang bis gegen den weißen Krug (Wailucken). Der Eisgang kam unterhalb hierdurch gänzlich ins Stocken, und um 3 Uhr Morgens war bei dem weißen Krug nur noch eine Höhe von 1 Fuß 8 Zoll bis zur Krone des Deichs, weshalb dort, unter persönlicher Leitung des Stadtrats Herrn Zerneckel, als Eisweg-Commissarius des Magistrats, Mistkasten geschlagen wurden. Um diese Zeit sah man auf dem nehrungischen Weichselufer, bei den Bohnsacker Wasserschöpfungsmühlen, Feuersäulen (das Zeichen des Deichbruchs) auflodern und es ergab sich, dass die Schleuse, welche den Anfang des nehrungischen Deichs bildet, weggerissen war. Nun strömte das Eis in der Außen-Nehrung und das Wasser oberhalb der Versetzung beim Triangel sank allmählich, zollweise. Gegen Mittag fand sich wieder mehr Strom vor, da die Stopfung fest bis auf den Grund reichte und durchaus undurchdringlich war, so brachen sich Eis und Wasser eine zweite Bahn bei dem nehrungischen Dorf Neufähr, stürzten sich gegen die Dünen und durchbrachen selbige. So entstand ein neuer Arm der Weichsel, welcher bis in die Ostsee geht; eine sehr wichtige Veränderung, deren Folgen noch nicht zu berechnen sind!

Nachmittags um 4 Uhr wurde die Hütte des Gärtnerschulzen Dalerke in Neufähr unterwaschen und in die Ostsee getrieben, später folgten die Hütten von Peter Krause, Buckrim, Martin Hoffmann, Maaß Erben, Jacob Woelm, Simon Weyer und Witwe Zielke. Der Bruch hat heute, der Weichsel zunächst eine Breite von 60 bis 80 Ruthen, nach der See aber mehr als 100 Ruthen und erweitert sich stündlich bei fortwährend starkem Eisgange, dessen Rauschen eine Meile weit gehört wird. Die unglücklichen Bewohner jener Hütten haben im eigentlichen Sinne des Wortes nur das Leben gerettet.

Mehre Freunde der leidenden Menschheit haben sich vereinigt, um freiwillige Beiträge an Geld und Lebensmitteln zur einstweiligen Versorgung jener armen Leute und zu ihrer Aufrichtung zu sammeln; das traurige Schicksal dieser Dulder hat den meisten Teil des Werders von einem gewissen Untergang gerettet. Gewiss werden die Bewohner dieses unbeschädigt gebliebenen Landstrichs mit Dank erkennen, dass Gott sie so sichtbarlich geschützt hat, wo menschliche Kraft und Anstrengung ganz erfolglos geblieben wäre.

Vor der Ausmündung der Weichsel hatte sich am 31. Januar 1840 Abends auf Sandbänken das Eis so stark versetzt, dass von Mitternacht ab nichts mehr heraus konnte. Der niedrig gelegene Teil der Stadt Danzig und ihrer Umgebung waren gegen Morgen unter Wasser. Der englische Damm wurde überströmt, die Steinschleuse, Kneipabschleuse, Weidenbrücke, Schiffchenbrücke waren in Gefahr. Die niederstädtische Schleuse wurde durch den Herrn Stadtrat Focking I. Und Herrn Stadtverordneten Rosenmeyer erhalten und dadurch die ganze Niederstadt vor Wasser geschützt. Unterdessen war durch einen Durchstich des Saspersees nach der Ostsee ein Abfluss geschaffen worden. Nun fiel das Wasser untehalb der Triangelstopfung, welche noch immer unbeweglich steht, bis zur Ausmündung der Weichsel. Der Frost, welcher am 31. Januar und 1. Februar 1840 herrschte, schwand.“

Neben diesem aktuellen Zeitungsbericht gibt es einen zeitnahen Bericht des erwähnten Stadtrats Herrn Zernecke I. (wahrscheinlich Wilhelm Ferdinand, * 22.10.1790 Danzig, † 14.08.1859 Jäschkental/Danzig, Stadtrat und Kämmerer, erster Vorsteher des Sicherheits-Vereins) aus den

Preussische Provinzial Blätter 1840, Teil 1:

- Der Dünendurchbruch bei Neufähr in der frischen Nehrung, 1. Februar 1840

„Nachdem die Weichsel in den ersten Tagen des Dezembers 1839 zugefroren war, kam das Eis schon gegen Ende desselben Monats bei Krakau, Warschau und Thorn in Bewegung, blieb jedoch in den unteren Stromgegenden unverändert. Am 21. Januar 1840 begann nach vorangegangenen 14-tägigem Tauwetter abermals bei Krakau der Eisgang. Am 30. Januar 1840 Mittags kam das Eis bei Dirschau, am 31. Januar 1840 Abends 6 Uhr in der Stromgegend bei Danzig und Weichselmünde in Gang. Bis gegen 10 Uhr traten keine Hindernisse ein; die Eistafeln zeigten eine ungewöhnliche Festigkeit, lagerten sich zum Teil unzerbrochen auf den Außendeichen und an den Deichufeln.

Von 10 bis 11 Uhr war, soweit es sich in der Finsternis nach dem Rauschen von Eis und Wasser beurteilen ließ, der Abfluss langsamer und schon damals musste gefürchtet werden, dass sich unterhalb Hemmnisse gefunden hatten. In der Tat war die vor der alten Nordermündung liegende Sandbank von Eisblöcken bedeckt und umringt worden; auch bei Legan, Ganskrug und der Rückforter Schanze traten Stopfungen ein und auf der Strecke vom Triangel (Plehndorfer Wachbude) bis gegen Weißlinken und Neufähr, packte sich auf einer Stromlänge von 700 Ruthen eine

große Eismasse bis auf den Grund zusammen, welche jeden weiteren Abfluss von Wasser und Eis unmöglich machte.

Das Wasser der Weichsel stieg fortwährend oberhalb dieser letztgedachten Stopfung und stand gegen 3 Uhr Morgens nur noch 1 Fuß 4 Zoll bis 1 Fuß 8 Zoll unter der werderschen Deichkrone, deren sofortige Überstürzung erwartet werden musste. Während die Eiwachmannschaften die niedrigsten Stellen des Deichs durch Mistkästen zu erhöhen suchten, sah man plötzlich auf dem gegenüber liegenden Ufer in der Gegend von Bohnsack (Nehrung) die Feuersäulen (die Zeichen des Durchbruchs) brennen und bei deren Scheine eine Menge Menschen, unter lautem Jammergeschrei, rechts und links entfliehen. Die Abmahlmühle bei Bohnsack, im Anfange des Deichs der neuen Binnen-Nehrung, war weggerissen und eine Deichstrecke von 30 Ruthen ging bald darauf auch fort. Wasser und Eis stürzten nun in die 80 Hufen kulmisch enthaltende, neue Binnen-Nehrung, welche von dem übrigen Teil der Nehrung durch einen Querdamm (den sogenannten alten Damm) getrennt ist, dessen Überströmung den Abzug des Wassers und Eises durch die ganze Gegend bis Stutthof und von da ab in das frische Haff zur Folge gehabt haben würde. Diese Überströmung erfolgte jedoch nicht, vielmehr walzten sich die Eismassen hinter einigen, auf der Ostseite von Neufähr, zunächst Bohnsack, gelegenen Hütten hinweg, sodann gegen die westlich, zum Teil auf einer Sandanhöhe gelegenen Grundstücke und gleichzeitig gegen die Seedüne. Ein Marktbesucher, welcher um 4 Uhr Morgens die niedere Düne entlang, unmittelbar an der Ostsee, nach Danzig fuhr, bemerkte auf dieser Stelle, welche vorher auch stets feucht gewesen sein soll, auffallende Nässe, kam jedoch noch ohne Schwierigkeit hindurch. Etwa um 7 Uhr Morgens fand ein Anderer, der gleichfalls nach der Stadt fahren wollte, dass das Wasser wirklich durch die Dünen strömte und im kurzen waren nicht nur diese, sondern auch die an ihrem Fuße liegenden Hütten dergestalt unterwaschen, dass schon um 4 Uhr Nachmittags das Häuschen des Schulzen Dalleske in die See trieb und bald darauf die Hütten von Peter Krause, Buckrim, Martin Hoffmann, Maaß Erben und die Doppelkathe von Simon Wegner und Wittwe Zielte nachfolgten.

In den Dünen war bis Sonnenuntergang ein Spalt von etwa 30 Ruthen Breite entstanden, welcher am Morgen des 2. Februar 1840 auf 100 Ruthen, in den nachfolgenden Tagen auf 140 bis 150 Ruthen vergrößert wurde. Anfangs ging der Stromzug meistens in der Richtung nach Osten, dergestalt, dass ein unzerstört gebliebener Stall des Dalleske mehrere Tage auf einer Insel in brandender Flut stand und lebhaft an das Zöllnerhäuslein in Bürgers Liede: „Vom braven Manne“, erinnerte. Später ging die Strömung mehr westlich, dergestalt, dass das eben erwähnte kleine Grundstück etwa am 8. Februar wieder auf fast trockenem Boden stand. Auf der Ostseite des Durchbruchs bildete sich aus den weggerissenen Dünen eine große Sandbank, auf der Westseite blieb der Abzug des Wassers und Eises, welches mit unerhörter Heftigkeit bis zum 7. Februar hinausstürzte, ungehemmt. Die Eisstopfung von Neufähr bis Triangel gewann inzwischen durch neuen Frost an Festigkeit und ließ fast keinen Tropfen Wasser mehr durch, dergestalt, dass unterhalb derselben der Wasserstand 3 bis 4 Fuß niedriger wurde, als bei Neufähr und der Wasserspiegel dem eines ruhigen Teichs glich.

Die Deiche bei dem rothen Krüge (Werder) und Bohnsackerweide (Nehring) oberhalb dem neu gebildeten Weichselarm wurden von dem starken Strome sehr angegriffen und langsam zerstört; dem Eindringen des Wassers in das Land ward durch Notdämme gewehrt, welche fertig waren, ehe der alte Deich teilweise brach. Die Grundstücke des rothen Krugs in Weißlinken, des Dammverwalters Klaaßen in Bohnsackerweide und des Lingenberg in Bohnsack kamen dem Umsturz nahe; der Tischlerkrug ging in die Ostsee; alle Faschinenwerke, die seit mehr als zwanzig Jahren zur Deckung der Ufer angelegt waren, verschwanden spurlos, und es bildeten sich Tiefen von 30 bis 40 Fuß. Eine Anzahl Pfähle, Überbleibsel alter Uferbefestigungsversuche, wurden, gleich Zahnstochern, in die Luft geschnellert und in die See getrieben. Fortwährend fand sich viel frisches Grundeis und nach 9 Tagen (während sonst die Weichsel nur 2 bis 3 Tage Grundeis braucht, um stehen zu bleiben) war der Fluss mit Ausnahme weniger Stellen wieder zugefroren. Wir haben also einen abermaligen Eisgang zu erwarten, welcher, wenn die Regel zutrifft, dass das Eis in demselben Mondviertel fortgeht, als es entstanden, zwischen dem 2. und 9. April 1840 eintreten dürfte.

Der Spalt in den Dünen ist seitdem ohne besondere Veränderung geblieben. Nachdem die Weichsel auf den Sommerwasserstand gelangt ist, finden sich in der neuen Weichsel fortwährend 12 bis 20 Fuß Wasser. Von den Dünen stürzt wenig mehr nach, da das Bett des neuen Flusses ziemlich regelmäßig gebildet ist und fernere Unterwaschungen nur bei höherem Wasserstand eintreten können.

Nach dem Urteil aller Sachkundigen kann von Zumachung des Dünenwalls nicht die Rede sein, weil nicht nur solche Arbeit überaus kostspielig wäre, sondern auch dadurch die jetzt von der Natur selbst dargebotenen, bedeutenden Vorteile mutwillig zerstört werden würden. Es sei erlaubt, hier ausführlicher zu sein : Der Abfluss des Hochwassers und Eises im Frühlinge wird durch die neue Weichsel sehr erleichtert, welche auf einer Strecke von einer Achtelmeile in der natürlichen Richtung des Stroms nach Norden eben so viel Fall hat, als bisher auf einer Entfernung von 1 1/2 Meilen, in einem stets krummen, durch Weichselkampen gehemmten Fluss. Eben so wird der Abzug des Schneewassers aus den unteren Gegenden des Werders zunächst Danzig fortan sehr befördert.

Die Rückforter Abmahlschleuse öffnete sich schon am 3. Februar 1840, während oft erst 14 Tage nach dem Eisgang wegen hohen Wasserstandes die Schöpfmühlen in Gang zu kommen pflegten. Die Deiche des unteren Werders vom Kneipaber Tor bis Weißlinken verlieren alle Bedeutung, werden weder kostspieliges Schaarwerk, noch Eiswachen erfordern. Die noch tiefer unterhalb liegenden Gegenden, das Dorf Weichselmünde, seit 1829 stets im heftigsten Angriff, der Holm, der Holländer, der Schuytendamm, der Broschkische Weg mit seinen angrenzenden Wiesen, die Stadt Danzig selbst, sind vor großer Überschwemmung vom Strom aus geschützt. Wenn sich, wie zu vermuten, die alte Weichselausmündung (das sogenannte alte Fahrwasser, die Norderfahrt, welche die Festung Weichselmünde von Neufahrwasser trennt) schließt, und auch sogar, wenn diese Stelle offen bleiben sollte, bildet sich von dort bis Weißlinken ein sicheres Hafen-Bassin, 1 1/2 Meilen lang. Dieses wird durch Schleusen und einen Kanal oberhalb geschützt, durch Baggerung von dem jetzt vielleicht zunächst Neufähr in die Weichsel gegangenen Sande befreit, und kann einer Versandung nicht mehr ausgesetzt, noch vertieft werden, dergestalt, dass

künftig große Schiffe nach der Stadt gehen und hier volle Ladung annehmen dürften, wozu freilich eine Veränderung in dem Boden der Hafenschleuse zu Neufahrwasser notwendig sein würde.

Wunderbar hat der Himmel durch diesen Dünenbruch nicht nur den Werder und den besten Teil der Nehrung vom sichern Untergange gerettet, sondern auch für Danzigs Schifffahrt und Handel, die Quellen des Wohlstandes, Großes gewirkt. Was Menschenhände kaum hätten ausführen können, was vor zwanzig Jahren auf einer weniger geeigneten Stelle beabsichtigt, aber wegen der großen Kosten abgelehnt worden, hat in wenigen Stunden die Vorsehung geschaffen und vollendet!

W. F. Zernecké.“

aus: Die Wasserverhältnisse der Weichsel und Nogat, 1849

Der Durchbruch der Weichsel durch die Dünen bei Neufähr und seine Folgen für die Werder

Es war, während des im Jahre 1840 Ende Januar (also ungewöhnlich früh) eingetretenen Eisganges, eine Strecke der Danziger Weichsel, von etwa 900 Ruthen Länge, von dem Dorfe Neufähr abwärts bis zum Sandwege, am Ende des Groß Plehnendorfer Außendeiches, durch Eisschollen vollständig verstopft; das ganze Profil der Weichsel, vom linksseitigen Werderdeiche bis zur gegenüberliegenden Sanddüne, hatte sich sowohl auf den Uferändern (den Außendeichen), als auch im Strome mit mächtigen Eisschollen bedeckt, und diese selbst waren fast überall so hoch aufgetürmt, dass sie die Kronenlinie des Werderdeiches überragten. Nur eine sehr geringe Wassermasse konnte hie und da durch die Eishügel ihren Weg finden. In Folge dessen erhöhte sich der Wasserspiegel vor der Stopfung auf eine erschreckende Weise, und bald durfte man dem Augenblicke entgegen sehen, in welchem die Dämme des linksseitigen Ufers bei Plehnendorf und Weißlinken überflutet, und das Werder unter Wasser gesetzt sein würde, ungeachtet die Krone dieser Dämme auf jener Strecke 16 bis 18 Fuß über dem Spiegel der Ostsee lagen. Auf der rechten Seite der Stopfung wurde der Strom von der Dossierung [= leichte Neigung, Gefälle] der Ostsee-Düne begrenzt, welche unbenarbt war und eine Neigung von kaum 45 Graden gegen den Horizont hatte. Sie trat immer mehr in den Strom hinein, je höher das Wasser stieg. Hierdurch aber und durch die kreisförmige Bewegung des von oben herab immer neu andringenden Wassers geriet der lockere Sand der Dossierung der Düne in Bewegung und glitt allmählich in die Tiefe. Der die Krone bildende Sand der Düne rückte nach, und bald war die an Breite immer mehr verlierende Krone zur Höhe des Wasserspiegels vor der Eisstopfung herab gesunken, so dass der lockere Sand vom Wasser durchzogen werden konnte. Plötzlich, in der Nacht des 1. Februar 1840, wich der mit Wasser gesättigte Sand der Düne an einer niedrigen Stelle, der Strom bekam Luft, wühlte sich immer tiefer in die beginnende Öffnung und stürzte sich endlich der etwa 150 Ruthen entfernten Ostsee zu, ein furchtbares Unglück von dem Danziger Werder und der Stadt Danzig abwendend.

Am Morgen des 1. Februar 1840 war bereits eine Strom-Mündung von 80 Ruthen in der Düne vorhanden.

Erst jetzt gewahrte man das großartige Ereignis, das bis dahin selbst den Wächtern der Deiche verborgen geblieben war, in seinem Umfange. Den Abend vorher und während der Nacht war ein undurchdringlicher Nebel über die ganze Szene verbreitet gewesen, gleichsam als wenn die Natur ihre Arbeit dem Auge der Menschen hätte entziehen wollen.

Für die Danziger Weichsel waren nunmehr drei Mündungen vorhanden: eine Mündung am Haff (für die sogenannte Elbinger Weichsel, welche sich am Danziger Haupt, 2 Meilen oberhalb Neufähr, von der Danziger Weichsel scheidet), die zweite, eigentliche Hauptmündung unterhalb Danzig bei Neufahrwasser und die dritte, neu gebildete, bei Neufähr.

Was die erste Mündung anlangt, so musste die Elbinger Weichsel, welche von ihrem Scheidepunkte am Danziger Haupt bis zum Haff $2\frac{3}{4}$ Meilen zurücklegt, an Zufluss natürlich verlieren, da die Danziger Weichsel vom Danziger Haupt bis in die Ostsee bei Neufähr nur $2\frac{1}{4}$ Meilen Länge behielt, und die dadurch hervorgerufene stärkere Senkung des Wasserspiegels gegen die Ostsee bei Neufähr auch auf das Gefälle bis zum Danziger Haupt Einfluss ausübte. Dies äußerte nun bald seine nachteiligen Folgen. Denn die Schifffahrt auf der Elbinger Weichsel hörte bei gewöhnlichem Wasserstand ganz auf, die Versandung des Flussbettes nahm immer mehr zu, und diente dasselbe endlich nur noch zur Abführung eines Theils des Hochwassers und Eises der Weichsel. Um nun die Verbindung zwischen Danzig und Elbing wieder herzustellen, beschloss man höheren Ortes, eine Wasserstraße über Tiegenhof zu führen, legte bei Rothebude, am rechten Ufer der Weichsel, eine Schleuse, bei Tiegenhof eine zweite, zur Verbindung mit dem ins Haff fahrenden Tiegefluss, an, und zog zwischen den beiden genannten Orten einen Kanal. Die entsprechenden, bereits vor mehreren Jahren begonnenen Arbeiten nähern sich bereits ihrem Ende, und dürfte die hiernach gebildete neue Wasserstraße spätestens im Jahre 1850 eröffnet werden. Wahrscheinlich werden dann Dampfboot-Verbindungen zwischen Danzig und Rothebude und zwischen Tiegenhof und Elbing ins Leben treten, während die Beförderung auf dem Kanal, zwischen Rothebude und Tiegenhof, mittelst Treck-Schuten bewerkstelligt werden würde.

Was nun die zweite Mündung der Weichsel, nämlich die alte Haupt-Mündung der Weichsel bei Neufahrwasser, betrifft, so hatte der untere Teil der Danziger Weichsel von Neufähr bis Neufahrwasser durch die neue Ausmündung bei Neufähr das Gefälle fast ganz verloren und konnte als eine horizontale Wasserfläche, abhängig von dem Stande der Ostsee, betrachtet werden. In Berücksichtigung dieses Zustandes durfte man nicht Bedenken tragen, die neugebildete Mündung bestehen zu lassen, die alte, nach Danzig fahrende Weichsel von derselben durch eine Coupirung zu trennen, und in dieser eine Schleuse zur Herstellung der Wasser-Verbindung nach Danzig anzulegen. Zwar erhoben sich auch Stimmen, welche die Schließung der neuen Mündung und die Herstellung des frühem Verhältnisses für notwendig hielten, damit der Stadt Danzig und vornehmlich dem Hafen nicht der Strom trinkbaren Wassers, und den vielen Außen-Ländereien und Wiesen der Danziger Weichsel, auf der Strecke von Neufähr bis Neufahrwasser, nicht die

alljährliche, fruchtbare Schlickablagerung entzogen werde. Diese Einwendungen fanden jedoch selbstredend keine weitere Berücksichtigung. Der nach Danzig führende Teil der Weichsel wurde coupirt, vom linksseitigen Werderdeich quer nach der jenseitigen Seedüne ein Schutzdeich gezogen, und in letzterem eine Kammerschleuse für Stromgefäße angelegt, dadurch aber der Verkehr mit Danzig offen erhalten. Schon im Dezember desselben Jahres, in welchem der Durchbruch durch die Düne geschehen, war der Bau der neuen Schleuse beendet; bald darauf waren es auch die Coupirung, der Deich und die übrigen dazu gehörigen Anlagen, so dass die Benutzung der Schleuse im nächsten Frühjahr beginnen konnte, ohne dass die Schifffahrt auf dem Strom die geringste Unterbrechung erlitten hätte. Die alte Weichsel selbst war durch die Eisstopfung vor Versandung bewahrt geblieben. Einige wenige Stellen ihres Bettes, welche gelitten hatten, wurden durch Baggerung gebessert.

Mit Bezug auf das bereits früher Angeführte wird es nunmehr nicht schwer werden, den Einfluss, den die neue Weichselmündung und ihre Anlagen auf die Verhältnisse des Danziger und Marienburger Werders, sowie eines Theils des See-Werders (der Nehrung) und der Stadt Danzig selbst geübt hat, und, noch ausübt, näher zu entwickeln.

Die Entwässerung des Danziger Werders wird an den stromabwärts und niedrig gelegenen Grenzpunkten desselben bewirkt:

1. durch den Rossewoike-Fluss, der durch die Rückforter Stauschleuse bei Klein Plehnendorf, $\frac{1}{2}$ Meile oberhalb Danzig, durch den Stagneter Graben in die alte Weichsel führt und der zugleich die Plehnendorfer Vorflut annimmt;
2. durch die Mottlau, welche durch die Stauschleuse am Legenthore, die Steinschleuse genannt, in die Stadt Danzig tritt und auf der Ostseite derselben in die Weichsel fällt;
3. durch die Pockenhäuser Schleuse, ebenfalls eine Stauschleuse, unterhalb Danzig, welche den Festungsgraben der Stadt mit der Weichsel durch den Thrangraben in Verbindung setzt, während der Stadtgraben oberhalb der Steinschleuse mit der Mottlau in Verbindung steht.

Die Entwässerung durch diese 3 Kanäle kann selbstredend am besten dann erfolgen, wenn der Wasserstand in der Weichsel ein niedriger ist. Da nun aber das Gefälle der Weichsel, von der oberhalb Danzig gelegenen Rückforter Schleuse ab bis zur Ostsee bei Neufahrwasser bei gewöhnlichem Wasserstand 2 Fuß betrug, so war der niedrigste Entwässerungspunkt hier immer beinahe 2 Fuß höher, vor der Mottlau und dem Thrangraben aber gewöhnlich $1 \frac{1}{2}$ Fuß höher, als der Stand der Ostsee. Nach Anlage der Coupirung und Schleuse bei Neufähr wurde nun, wie schon oben erwähnt, der Wasserstand der alten Weichsel bis Neufähr beinahe dem Wasserstand der Ostsee gleich; mithin wurden die vorgenannten Entwässerungspunkte des Werders bei Rückfort und bei der Mottlau und dem Thrangraben auch diesem Wasserstande der Ostsee beinahe gleich, was auf die niedrig gelegenen Teile des Werders augenscheinlich einen sehr günstigen Einfluss üben muss.

Auch die Anwohner der Elbinger Weichsel auf der Nehrung und im großen Marienburger Werder haben durch den Durchbruch, in Betreff ihrer Grundstücke gewonnen, da jener Weichselarm sich, wie schon angeführt, bereits sehr verflacht hat und immer mehr verflachen wird, so dass bei der geringen Strömung ein wesentlicher Schaden an ihren Ufern und Deichen künftig nicht zu besorgen ist. Aus demselben Grunde dürften künftig auch gefährliche Eisgänge nur selten in der Elbinger Weichsel vorkommen, zumal ihre seichte Einmündung sich gar bald und leicht mit Eis füllen kann.

Dagegen ist die sogenannte Außen-Nehrung (der Teil der Nehrung vom Querwall bei Einlage bis unterhalb Bohnsack) mit vielem Uferabbruch so lange bedroht, bis das Bette der Weichsel sich vom Danziger Haupt bis Neufähr mehr vertieft haben wird.

Dass die Gefahr eines Durchbruchs und also einer Überschwemmung des Danziger Werders durch die neue Weichselmündung vermindert worden, ist schon früher erwähnt; die neue Mündung würde aber auch die Nachhaltigkeit eines solchen Unglückes vermindern. Denn, wenn dereinst wirklich ein Bruch der oberen Deiche stattfinden sollte, dann könnte dem das Werder überflutenden Strome ein leichter Abfluss oberhalb der neuen Schleuse bei Neufähr, der Mündung der Weichsel gegenüber, gewährt werden, zu welchem Behufe im Werderdeich bereits eine Strecke von 100 Ruthen abgetragen ist. Es darf also die Ableitung einer Überschwemmung künftig nicht in der Nähe der Stadt, unterhalb der Rückforter Schleuse, geschehen, wie es bei den Stromverhältnissen vor dem Durchbruch der Düne, in vorkommenden Fällen, als notwendig vorausgesetzt wurde, und was durch Bezeichnung einer Strecke von etwa 100 Ruthen des dortigen Werderdeiches bereits vorbereitet war. Es wird vielmehr dieser Teil des Werderdeiches, in seiner ganzen Ausdehnung, von dem Schutzdeich bei der Neufährer Schleuse bis Danzig und, um diese Stadt herum, bis zum Anschluss an das hohe Land, wahrscheinlich nicht mehr von der Überschwemmung des Werders bis zur Krone hinauf erreicht werden, sobald die Wasser erst einen Ausweg, oberhalb der Neufährer Schleuse, in die See gefunden haben. Aus gleichen Gründen, sodann aber auch durch die Anlage des Schleusendamms bei Neufähr, sind auch die stromwärts des Werderdeiches gelegenen Uferländer der abgetrennten alten Weichsel, von der Coupirung bei Neufähr abwärts bis unterhalb Danzig, so weit früher die Inundation [= völlige Überflutung] der Weichsel reichte, für die Zukunft vor Überschwemmungen und Eisgängen des Weichselstromes gesichert, und können jetzt nicht allein beackert, sondern teilweise auch zu Getreidelagerungen und zu Holzfeldern benutzt werden: ein Vorteil, der überwiegend bleibt, wenn auch den Äckern gegenwärtig die natürliche Düngung durch kleine Schlickteile, welche früher der austretende Strom über die Ländereien verbreitete, fehlt, und dadurch eine andere Bewirtschaftung nötig geworden sein sollte.

Endlich ist aber auch die Stadt Danzig, namentlich der niedrige, auf dem linksseitigen Uferland der Weichsel und Mottlau gelegene Teil, für die Zukunft vor Überschwemmungen gesicherter, als vor dem Dünenbruch bei Neufähr. Wichtiger als hierdurch ist jedoch der Durchbruch für die Hafen-Anlagen der Stadt geworden.“

Ergänzend nach einem Bericht des Düneninspektors Krause, welcher mit den dortigen Verhältnissen infolge seines Amtes durchaus vertraut war, die Bruchstelle am Morgen nach dem Unfall besuchte und von da ab die Veränderungen sorgsam verfolgte.

„Bald nach Eintritt des Eisganges in den letzten Tagen des Januar versetzten sich die Nogat und die Elbinger Weichsel an ihren Abzweigungen so dicht mit Eis, dass die nachfolgenden ungewöhnlich großen Eismassen des ungeteilten Stromes nunmehr sämtlich mit dem dazutretenden Hochwasser in die Danziger Weichsel drängten und auch diese von ihrer Mündung aufwärts bis Wesslinken so dicht und stark aufstopften, dass alsbald an dem linksseitigen Deiche bei Wesslinken ein Wasserstand eintrat, welcher die Deichkrone zu überfluten drohte. Bei dieser Lage der Dinge erfolgte gleich oberhalb des Dorfes Bohnsack ein Dambruch in die neue Binnenehrung, und gleichzeitig ergossen sich die Hochwasser über das genannte, nicht eingedeichte Dorf, von wo sie sich der Düne zuwendeten und in Neufähr einbrachen. Von hier aus stürzte sich der Hochwasserstrom, den Boden an einzelnen Stellen stark aufwühlend und den Dünenfuß anschneidend, in den engen Flutraum zwischen der Düne und den Eismassen des Stromes nach den Sandkathen, wo aber das höher liegende Land und ein bis zum Strom reichender Vorschussdeich sein weiteres Vordringen verhinderten. Die Wassermassen stauten zurück und erreichten an der Durchbruchstelle eine Höhe von etwa 5,60 m.“

Nach Krause soll aber der Untergrund der Düne zwischen Kronenhof und den Sandkathen ein sehr durchlässiger sein; er beweist dies daraus, dass vor dem Durchbruch tief gelegene Stellen zwischen der Vordüne und der Hauptdüne stets feucht gewesen sind und sich bei hohen Anschwellungen des Stromes sogar mit Wasser füllten, während sie nach dem Durchbruche infolge der Senkung des Wasserspiegels im Strome beständig trocken lagen und nur durch Regen Feuchtigkeit erhielten. Eine solche tiefe Stelle, Glowwe genannt, befand sich auch hier gleich hinter der hohen Düne, im Schnitt C D und in der Karte von 1840 auf Blatt 1 mit a bezeichnet. Sie war etwa 245 m lang und 75 m breit und lief nach der Vordüne hin in eine von zwei Dünenhügeln begrenzte Schlucht aus, durch welche ein von der hohen Düne herabkommender und mittels eines Dammes durch die Glowwe geleiteter Fußweg aus dem Binnenlande nach dem Seestrände führte. Diese Glowwe lag so tief, dass sie selbst bei niedrigen Wasserständen der Weichsel Feuchtigkeit erhielt, bei hohen Wasserständen aber Wassertiefen von 1 m und darüber zu finden waren.

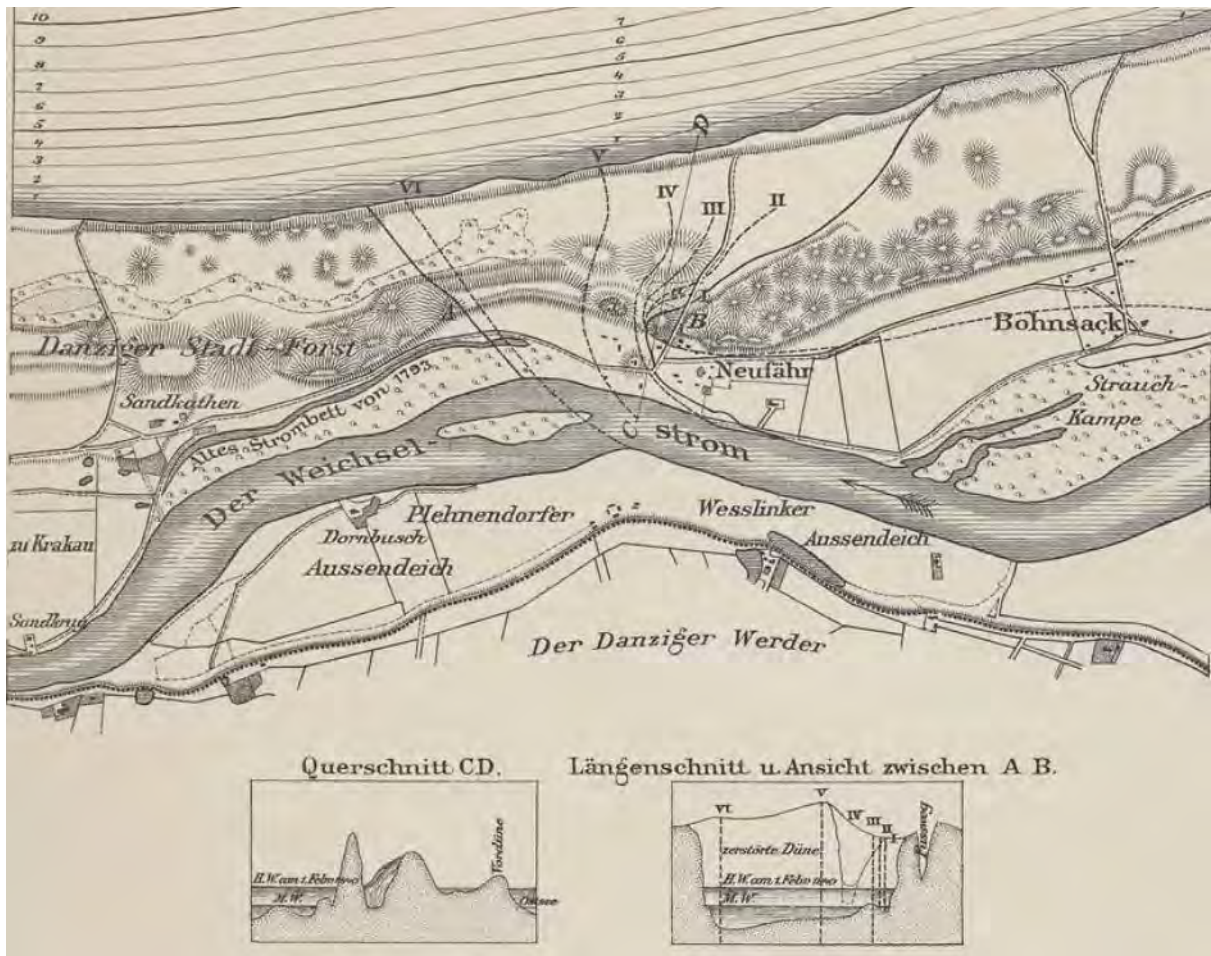
Bei dem bezeichneten ungewöhnlich hohen Wasserstände von 5,60 m muss ein starkes Durchsickern des Wassers nach dieser Glowwe stattgefunden haben. Hierdurch und durch den Angriff der Strömung auf den Fuß der Düne wurde endlich der Zusammenhang des nur schmalen und aus leicht beweglichem Sande bestehenden Dünenkörpers zerstört, und derselbe stürzte zusammen. Der erste Stoß des durchdringenden Wassers suchte natürlich die niedrigsten Stellen auf und wurde daher zunächst nach dem Fußweg, dann in die Schlucht nach der Vordüne hingewiesen (vgl. auf der Karte von 1840 die punktierten Linien I und II).

Die Strömung erweiterte diesen Weg sehr schnell durch Abspülung des die Glowwe seeseitig begrenzenden inselartigen Dünenhügels (vgl. die punktierten Linien III und IV), füllte alsbald alle tiefen Stellen zwischen der hohen Düne und der Vordüne aus und drängte gegen die letztere. Diese wurde zuerst ganz östlich überflutet und durchbrochen; der Strom schob hier eine mächtige Sandbank in die See. Sehr schnell erweiterte sich indessen der Durchbruch westlich, und schon am Morgen des 1. Februar hatte sich das neue Bett bis zur punktierten Linie V ausgedehnt. Am 29. desselben Monats lag der Strom und das westliche Ufer in der Richtung der Linie VI. Von dem Dorfe Neufähr wurden hierbei acht Kätthnerhäuser in die See geführt, deren Bewohner sich glücklicherweise vorher in Sicherheit gebracht hatten.

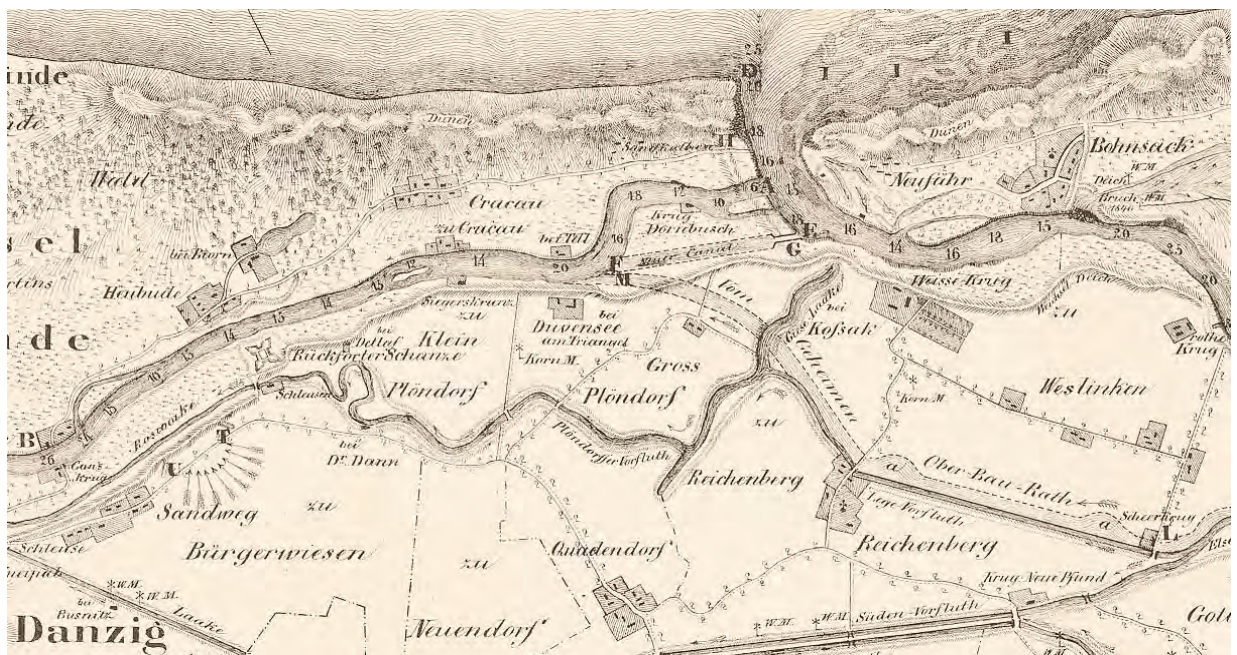
Durch den Dünendurchbruch wurde der Lauf der Danziger Weichsel, vom Danziger Haupt, d. h. von der Abzweigung der Elbinger Weichsel abwärts, um nahezu 15 km abgekürzt, womit bei niedrigen Wasserständen ein Gesamtgefälle von etwa 0,75 m, bei Hochwasserständen aber von 2,50 m gewonnen wurde. Diese erhebliche Verkürzung und Senkung hatte naturgemäß eine beträchtliche Vermehrung der Stromgeschwindigkeit zur Folge, welche eine allmählich stromauf fortschreitende, mit sehr bedeutenden Uferabbrüchen verbundene Vertiefung des Strombettes herbeiführte. Hierdurch musste die Elbinger Weichsel an Abzugsfähigkeit einbüßen, sie versiegte allmählich, und das bisher in ihr abfließende Wasser wurde nach und nach der Danziger Weichsel zugeführt, deren Querschnitt sich zur Aufnahme entsprechend erweiterte.



Dünendurchbruch bei Neufähr, von 1850 (eine der ersten Darstellungen)



Dünendurchbruch 1840 - Situation vorher (römische Zahlen: siehe Text)



Dünendurchbruch 1840 - danach

o Der Nogat-Dambruch bei Jonasdorf

Die Fotografien der nächsten Seiten sind eine Auswahl aus zwei zeitgenössischen Sammlungen:

1. Kaiser-Collection Nogat-Ueberschwemmung 1888, Bezirk Elbing
Photograph: Franz Surand, Elbing
2. Bilder vom Nogat-Eisgang und der Überschwemmung am Sonntag Palmarium den 25.3.1888
Photograph: Ferdinand Peter Schwarz (1852-1927)

- aus: Neueste Mittheilungen, Berlin, Dienstag, den 27. März 1888

„Aus Danzig wurde vom Montag berichtet: Bevor gestern [26. März 1888] Nachmittag der Dambruch bei Jonasdorf an der Nogat eintrat, fand eine bedeutende Eisstopfung bei Halberstadt statt. In Folge dessen staute sich das Wasser der Weichsel derartig, dass ein großer Teil der Stadt Marienburg überschwemmt wurde. Das Post- und das Gerichtsgebäude stehen unter Wasser; in Lebensgefahr geratene Menschen, insbesondere auch die Einsassen des Gefängnisses, wurden durch die Feuerwehr gerettet. An der Nogatmündung stehen acht Dörfer unter Wasser; mehrere Häuser sind bereits eingestürzt und viel Vieh ist ertrunken. Die Eisstopfung, welche sich in der Danziger Weichsel gebildet hatte, ist durch Pioniere gesprengt, zum Teil auch vom Hochwasser selbst beseitigt worden.

Außer dem Dambruch bei Jonasdorf, durch welchen die ganze Nogat-Niederung unter Wasser gesetzt ist. Ist auch die Drausensee-Niederung überschwemmt; zehn Quadratmeilen stehen dort unter Wasser. Die Eisenbahn Elbing-Marienburg steht unter Wasser, desgleichen die Vorstadt von Elbing.“

- aus: Überschwemmungen der Elbe, Weichsel, Nogat, 1888

„Das seit Eintritt des Weichsel- und Nogat-Eisganges für Marienburg befürchtete Unglück trat am 26. März 1888 ein. Von 12 bis 3 Nachmittags stieg das Wasser der Nogat in Folge einer beim Anfang der Einlage (zirka 3 Meilen unterhalb Marienburgs) sich bildenden Eisstopfung rapide um 6 bis 7 Fuß, so dass sogar in der Stadt eine Überflutung entstand, wie sie seit Menschengedenken nicht stattgefunden.

Das Gerichtsgebäude, die Post, viele Privathäuser standen bis zur zweiten Scheibe der Parterrefenster im Wasser.

Die Gefangenen mussten der Gefahr des Ertrinkens wegen schleunigst weiter gebracht werden, eine Masse Gerichtsakten sind unter Wasser geraten. Der große Platz vor der Post war 5 Fuß hoch überschwemmt; ähnlich andere Straßen. Vielen Bürgern ist das kleine Vieh ertrunken, leider auch einem Besitzer dicht vor der Stadt sein aus zirka 40 Haupt bestehender Viehstand. Einem Pferdehändler ertranken 8 sehr wertvolle Pferde.

Eine kleine Völkerwanderung von Obdachlosen, welche das Wasser aus ihren Wohnungen getrieben, flüchtete sich in die höheren Teile unserer Stadt. Bei dem Einsturz eines Hauses sollen 2 Menschen erschlagen worden sein. In dem Speicher des Kaufmanns B. sind durch den unten lagernden nass gewordenen Kalk die Steinkohlen entzündet und dadurch ein recht bedeutender Brand entstanden, der jedoch glücklich gedämpft wurde. Während wir hier mit dem verheerenden Element kämpften, stürzte das Wasser der Nogat auf der gegenüberliegenden Seite bei Kaldowe zirka einen Fuß hoch in einer Länge von 300 Meter über den Damm. Derselbe wurde mit Strohdünger, den man mit Eisenbahnschienen und Sandsäcken beschwerte, verstärkt; mehr noch halfen die davor gelegten, bis zwei Fuß dicken Eisschollen, so dass es möglich war, den Damm (Deich) zu halten.

Da plötzlich kam von Halbstadt (1 ½ Meilen unterhalb der Stadt) die betrübende Nachricht, dass die dortigen Eiswaechter leider dem Wasser-Übersturz nicht länger wehren könnten und ein Deichdurchbruch nach der linken Seite der Nogat ins große Werder erfolgt sei, durch welchen etwa 200 bis 300 Quadrat-Kilometer des fruchtbarsten Landes überschwemmt und die diesjährige Ernte vernichtet worden; viel schönes Vieh ist ertrunken; große Flächen des schönsten Bodens sind von der wilden Strömung zerrissen, mit Sand überschüttet und zur Wüste gemacht.

Auch nach der rechten Seite der Nogat, ins sogenannte kleine Werder hinein, ist ein Deichbruch erfolgt, so dass von der Station Altfelde bis nach Elbing hin die Bahn ganz unter Wasser steht und kein Zug von dort mehr durchkommen kann.

Die Zustände in Marienburg in Folge der Wassernot spotten jeder Beschreibung. Wohin das Auge sich wendet in den überschwemmten Straße, überall ein Bild der Zerstörung und um dasselbe klagende Menschen, die Trümmer der Habe zusammensuchend. Der Wasserstand war 10,46 Meter, also etwa 1,20 Meter über den bis dato bekannten Wasserstand. Als traurige Wahrzeichen erblickt man riesige Eisblöcke überall, abgebrochene Gaskandelaber und Balken. Eine Anzahl schlecht gebauter Häuser ist bereits eingestürzt oder droht dem Einsturz, so dass sie polizeilich geschlossen werden mussten. Rühmlich ist die Tätigkeit der Brückenleute anzuerkennen. Trotzdem auch bei ihnen Weib, Kind und Habe in großer Gefahr war, übten sie ihr Amt als Bootsführer auf den nur in zu geringer Zahl vorhandenen Booten. Um Zäune, Bäume, Brücken und Wälle wurden die Boote geführt, um zu den unglücklichen, auf Dächern, Böden kampierenden Menschen zu gelangen. Von der Langgasse bis zum neuen Weg war Alles ein großer See, jede Kommunikation als per Boot gehemmt. Und die Anstrengungen wurden auch damit belohnt, dass nur wenige Menschenleben zu beklagen sind. Es gelang, weit über hundert Personen auf diese Art zu bergen. Die Geretteten wurden in der Turnhalle, Bürger- und Töchterschule untergebracht und gepflegt.

Das eingetroffene Pionier-Detachement half in den Morgenstunden bei der Herstellung der Wasserableitung in den Straßen, die vermöge ihrer Tiefe noch jetzt unter Wasser stehen. Diese Arbeiten ruhen nun aber, da das Kommando nach Jonasdorf zur Rettung abberufen wurde, wo höchste Not herrscht. Der Bruch erfolgte unterhalb Jonasdorf auf 50 - 60 Meter gegenüber der Sönke'schen Scheune.

Nach Nachrichten sollen die Besitzungen von Söncke, Arndt und Krüger in Jonasdorf vollständig verschwunden sein. Von Elbing war am Mittag des 26. März 1888 noch keine Nachricht in Marienburg, da nicht allein die Bahnverbindung, sondern auch der Telegraph unterbrochen ist. Die Pontons der Brücke sind gehalten worden, wenn auch drei zerbrochen sind. Sie stehen auf der großen, 5 Meter hohen Bollwerksmauer. Es wird eine große Summe Geldes und opferwillige Menschenliebe dazu gehören, dieses Unglück in etwas zu mildern.

o aus den Lebenserinnerungen von Hermann Wiebe aus Liessau:

Einen grandiosen Anblick bot die etwa 10 Meter hohe Eiswand in der Nogat, kurz unterhalb der Bruchstelle. Über dieses Eis wagten sich am nächsten Tage tollkühne Fischer unter Mitnahme ihres Kahns und erreichten auch glücklich die auf dem Soenke'schen Hofe eingeschlossenen drei Bauernfamilien, von denen alle Mitglieder am Leben waren. Ich bin dann im Sommer 1888 während der Wiederherstellungsarbeiten für den Damm noch einige Male an der Bruchstelle gewesen und habe auch die Ruinen des Soenke'schen Hofes besucht. Das sehr gute, massive Wohnhaus war besonders stark beschädigt, wo es unterkellert war, die Keller waren eingestürzt. Der übrige, größere Teil war erhalten und hatte den drei Familien das Leben gerettet. Der massive Stall war auch stehen geblieben, aber bis zur halben Höhe voll Sand geschüttet, aus dem die Tierkadaver hier und da hervorragten. Die Scheune wie auch die Holzgebäude der zwei Nachbarhöfe waren verschwunden, aber sonderbarerweise war der Soenke'sche große Strohhaufen fast unbeschädigt stehen geblieben. Das ganze versandete Gelände wurde nach einigen Jahren aufgeforstet und das Soenke'sche Wohnhaus wurde Försterei. Die drei Bauern Soenke, Arndt und Krüger wurden vom Staat entschädigt wie auch die vielen anderen Geschädigten.



Innundationsgebiet von der Dambruchstelle aus - links Arndt, (Grundstück Blum untergegangen), dann Krüger und rechts Sönke



Dammdurchbruch vom Gr. Werder-Damm - rechts im Hintergrund das Arndt'sche Grundstück

In Marienburg hielt gerade eine Konfirmanden-Einsegnung zahlreiche Familien in der Kirche versammelt, als das Wasser in die Stadt einbrach. Die heilige Handlung ging nur unter größter Unruhe der klagenden und weinenden Frauen, die zum Teil ihre Wohnungen nicht mehr erreichen konnten, vorüber.

In der Weichsel hatte sich unterhalb des Vereinigungspunktes von Weichsel und Nogat bei Pieckel eine starke Eisverstopfung gebildet, welche man vergebens zu beseitigen suchte. Dieselbe bewirkte, dass das am 25. mit neuem Hochwasser von Thorn herabkommende polnische Eis sich in die Nogat zwängte, welche nun furchtbar anschwell und am 26. Marienburg überschwemmte. In einer Fabrik brach dazu noch Feuer aus. Akten des Gerichts schwammen im Wasser umher, in den Ställen ertranken zahlreiche Pferde, viele Menschen wurden nur mit Mühe auf Kähnen gerettet, eine Frau hatte sich in ihrem Zimmer auf den Ofen geflüchtet und musste durch die Feuerwehr herabgeholt werden.

Da fiel zwischen 5 und 6 Uhr das Wasser und am Abend bereits war die ganze Stadt davon frei. Unterhalb Marienburgs war im Laufe des Tages der Strom so sehr angeschwollen, dass er zwischen den Dörfern Schadwalde (im großen Werder) und Jonasdorf (im Elbinger Werder) die Dammkronen umspülte und einen Durchbruch auf beiden Seiten befürchten ließ. Um 5 Uhr aber brach der Damm auf der rechten Seite der Nogat bei Jonasdorf. Das Wasser erhielt dadurch Luft nach dem Elbinger Werder und wälzte sich nun in diesen hinein, ungeheure Eismassen mit sich führend.

Kurz vorher hatte der von Königsberg kommende Kurierzug noch Elbing, wohin die Flutrichtung ging, glücklich erreichen können, ehe das Wasser gegen den Bahndamm anstürmte. Letzterer, sowie die von Elbing nach Marienburg führende Chaussee hielten das Wasser zuerst noch auf, so dass es vorläufig gegen das Haff hinströmte, während Elbingfluss und Drausensee, die beide noch von Eis bedeckt waren, anfangs ohne Zufluss blieben.

Im ganzen Elbinger Werder wurden Warnungszeichen gegeben und Boten ausgeschickt, und in wilder Hast flüchteten die Bewohner während der finsternen Nacht nach Elbing, das von der Durchbruchstelle etwa zwei Meilen entfernt ist.

Bald brach bei Altfelde der Bahndamm, die Flut erreichte den Elbingfluss und den Drausensee und stand am Montag, den 26. März 1888, früh um 8 Uhr schon bei den Vorstädten von Elbing.

Wie sonst wohl bei Belagerungen, gegen das Eindringen menschlicher Feinde, so suchte man sich in Elbing jetzt gegen das Hereinbrechen des Elements zu schützen.

Die nach dem Wasser zu gelegenen Tore, das Kranen- und das Fischertor, wurden mit Ziegeln zugemauert, und dasselbe geschah mit den Kelleröffnungen und unteren Fenstern der in dieser Richtung befindlichen Häuser; aber wie sich bald zeigen sollte, vermochte die Fluten nichts mehr zu hemmen.

Die Verwirrung in der Stadt war natürlich furchtbar. In derselben befanden sich schon Hunderte von Menschen, die aus Zeyer geflüchtet waren. Dieser Ort befindet sich am linken Ufer der Nogat und zwar an einer Stelle, welche die Ordensritter absichtlich nur durch niedrige ‚Überfälle‘ geschützt und als Weideland benutzt hatten., um bei großen Hochfluten dem Wasser einen Ausweg zu lassen. Im Laufe der Jahrhunderte wurde der Boden durch Anschwemmungen erhöht, und nun siedelten sich hier kleine Besitzer an, die sich durch einen niedrigen Damm genügend geschützt glaubten. Als aber vor einer Reihe von Tagen die Nogat schon eine ungewöhnliche Höhe erreicht hatte, schufen sich die Wassermassen hier einen Ausweg und vernichteten das Dorf, dessen Bewohner mit Mühe sich nach Elbing retteten, wo es jetzt von Flüchtlingen wimmelt.

An der Eisenbahnlinie Insterburg-Thorn liegt der Schnee noch so hoch, dass er die Wagen weit überragt, und wenn diese Massen zum Schmelzen kommen, vielleicht bei warmem Regen, werden wir noch viel von Überschwemmungen zu hören bekommen.“



Dambruch bei Jonasdorf - nördlicher Bruchkopf



Dambruch bei Jonasdorf - südlicher Bruchkopf mit Versandung



Dambruch bei Jonasdorf - Nordwesten von Elbing bis Zeyer



Dambruch bei Jonasdorf - Zeyer



Dambruch bei Jonasdorf - Kirche von Zeyer



Dambruch bei Jonasdorf - Nordwesten von Elbing bis Zeyer



Dammbruch bei Jonasdorf - Blick in die überschwemmte Niederung



Dammbruchstelle unterhalb von Jonasdorf mit der zertrümmerten Lau'schen Wachbude - im Hintergrund links der Gr. Werder Nogatdamm

Verwendetes Quellenmaterial

Alsen/Fahl: Haupt-Erläuterungs-Bericht zu den Projekten der Regulierung der Weichsel-Mündungen, 1877

Boldt, August Heinrich: Elbinger Geistesleben im 19. Jahrhundert, 1894

Carstenn, Edward: Geschichte der Hansestadt Elbing, 1937

Eichholz, Gustav: Im Mündungsgebiet der Weichsel - Jugend wandert im Werder, 1959

Grüner, Christoph Siegmund: Belagerung und Einnahme von Danzig 1807, 1808

Harnoch, Agathon: Chronik und Statistik der evangelischen Kirchen in den Provinzen Ost- und Westpreussen, 1890

Hartwich, Abraham: Die Geschichte der drei Werder ..., 1723

Kerstan: Die evangelische Kirche des Stadt- und Landkreises Elbing

Klöppel, Otto: Die bäuerliche Haus-, Hof- und Siedlungsanlage im Weichsel-Nogat-Delta, 1939

Köhler, G.: Geschichte der Festungen Danzig und Weichselmünde - Teil 2, 1893

N.N.: Das Jahr 1848 in Danzig, 1898

(aus: 'Danziger Neueste Nachrichten', 1898 No. 63, 67 (unvollständig))

Parey, Carl: Der Marienburger Kreis - Teil 1, Statistik und Topographie, 1864

Pfeffer, J. W.: Die Wasserverhältnisse der Weichsel und Nogat ..., 1849

Plümicke, Johann Karl: Skizzirte Geschichte der Belagerung von Danzig durch die Franzosen im Jahre 1807, 1817

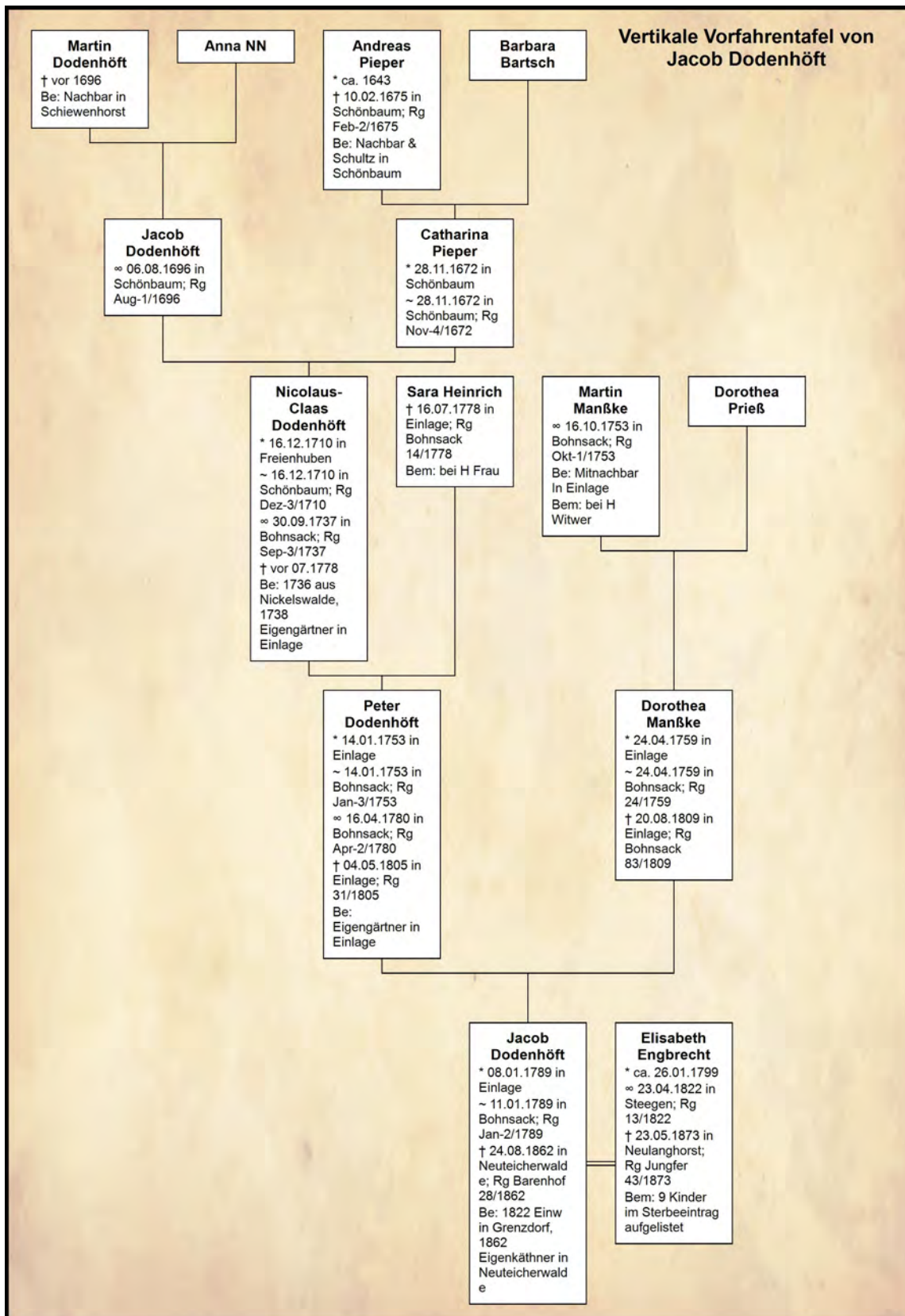
Rhode, Christoph Eduard: Der Elbinger Kreis in topographischer, historischer und statistischer Hinsicht, 1869

Rhode, Christoph Eduard: Presbyterologia Elbingensis, handschriftliches Manuskript herausgegeben 1970

W. H. (mehr nicht bekannt): Geschichte der Stadt Danzig, ca. 1891

Zirkwitz, Dr. Ing. Viktor: Das Dorf um Danzig, 1940

Anlage ‚Vertikale Vorfahrentafel von Jacob Dodenhöft‘



Freundliche Unterstützung von Rainer Müller-Glodde